52 Akad. Lesesaal 143

Nr. 10. — 81. Jahrg.
Berlin, 4. März 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Reichstagsauflösung?

Auf dem Buckel des armen Michels wird mal wieder eine kräftige Partie Skat gedroschen.

7173

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0143

© Universitätsbibliothek Heidelberg

144

Berlin, den 4. März 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 5. März

Welch ein Treiben, welch ein Trubel!
Brandend wogt das Menschenmeer;
Jubel, ungeheurer Jubel,
Denn ein König kommt daher.
Und ein hell Trompetenschmettern
Und ein selig Jazzgequiek
Grüßt ihn aus den stolzen Blättern
Dieser „freiesten" Republik.

Dienstag, den 6. März

Warum sollen sie nicht feiern
Diesen königlichen Mann,
Der aus Preußen nicht, noch Bayern
Stammt, nein, aus Afghanistan.

Mittwoch, den 7. März

Aber jubelnd folgt die Menge
Leider auch des Wagens Spur,
Als viel später durchs Gedränge
Ruhig Preußens Kronprinz fuhr.

Donnerstag, den 8. März

Schmock, ach, haßt bis auf die Knochen
Ihn und sagt es kurz und barsch.
Er, der wedelnd einst gekrochen
Einzeln sowie auch summar'sch.

Freitag, den 9. März

Und wenn arglos durch die Linden
Heut der Deutsche Kronprinz fährt,
Weiß der Schmock den Ton zu finden,
Den die Gosse ihn gelehrt.

Sonnabend, den 10. März

Heil und Sieg, wenn hochvermögend
Kommt ein Prinz uns übers Meer.
Nur ein Prinz aus deutscher Gegend,
Der ist heute „nicht weit her".
Doch ein Trost neigt sich hernieder,
Daß die Wunde schnell verharsch':
Schmock, kommt's einmal anders wieder,
Kriecht er einzeln und summar'sch!

Kladderadatsch.

Der Prozeß

„Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται!"
Menander.

(Der als Sachverständiger im Krantzprozeß vernommene Oberstudiendirektor Goldbeck sagte nach Zeitungsberichten u. a., Musikerkinder wären immer gefährdet, Geigerkinder mehr als die Kinder von Trompetenbläsern . . . Krantz sei ein Dichter! Er sei lebhaft wie ein Dichter. „Denken wir an Goethe. Denken wir an Faust!")

O welch ein Schauspiel, würdig dieser Zeit,
Wie überhitzte Kinder Wollust kühlen!
O Glücksgefühl, so in Gemütlichkeit
Und ungestört im süßen Schlamm zu wühlen!

Ach, jeder griff begierig nach dem Blatt,
Zu schaun, wie alles Heimlichste gewesen;
Man ward nicht müde, ward nicht satt, noch matt,
Das Unaussprechlichste gedruckt zu lesen.

Denn alles ward mit Anmut hochbeglückt
Und mit Fanfarenton hinausgeschmettert — —
O zarte Jungfern, mit dem Krantz geschmückt,
Der leider ja ein wenig schon entblättert!

Hornberger Schießen! Sucht nur nicht so weit
Nach Mitteln, zu bekämpfen solche Moden!
Ein spanisch Röhrchen ist's zur rechten Zeit,
Dazu ein strammgezogener Hosenboden!

Und zweifelt nicht, daß dies auch Liebe sei:
Strenge und Liebe küssen sich einander.
Man kennt ja doch das „Ou paideuetai"
Des nicht ganz unerfahrenen Menander.

Ein Sachverständiger, wie er lebt und leibt! . . .
Heut hört man leider allzuviel Geschwafel. —
Den stolzen Namen Goldbeck aber schreibt
Mit goldenen Lettern Klio in die Tafel.

Musikerkinder sind gefährdet sehr,
Sprach Goldbeck zu den Hörern und den Lesern,
Und die von Geigern sind es sehr viel mehr,
Als die — da staunste — von Trompetenbläsern!

Daß diesen allzuknapp die Puste sei,
Das, denk' ich, kann man allenfalls verstehen.
Man bringt die Flötentöne ihnen bei
Und wundert dann sich, wenn sie flöten gehen.

Den Geigerkindern aber sicherlich
Hängt allezeit der Himmel voller Geigen,
Und, wer da geigt, versteht sich auf den — Strich.
Doch still! Wir wollen lieber davon schweigen!

Und Doktor Goldbeck, Oberstudienrat,
Er wußte, ach, es war zum Steinerweichen,
Den Herrn Pennäler Krantz, ja, in der Tat,
Mit Faust und, o, mit Goethen zu vergleichen!

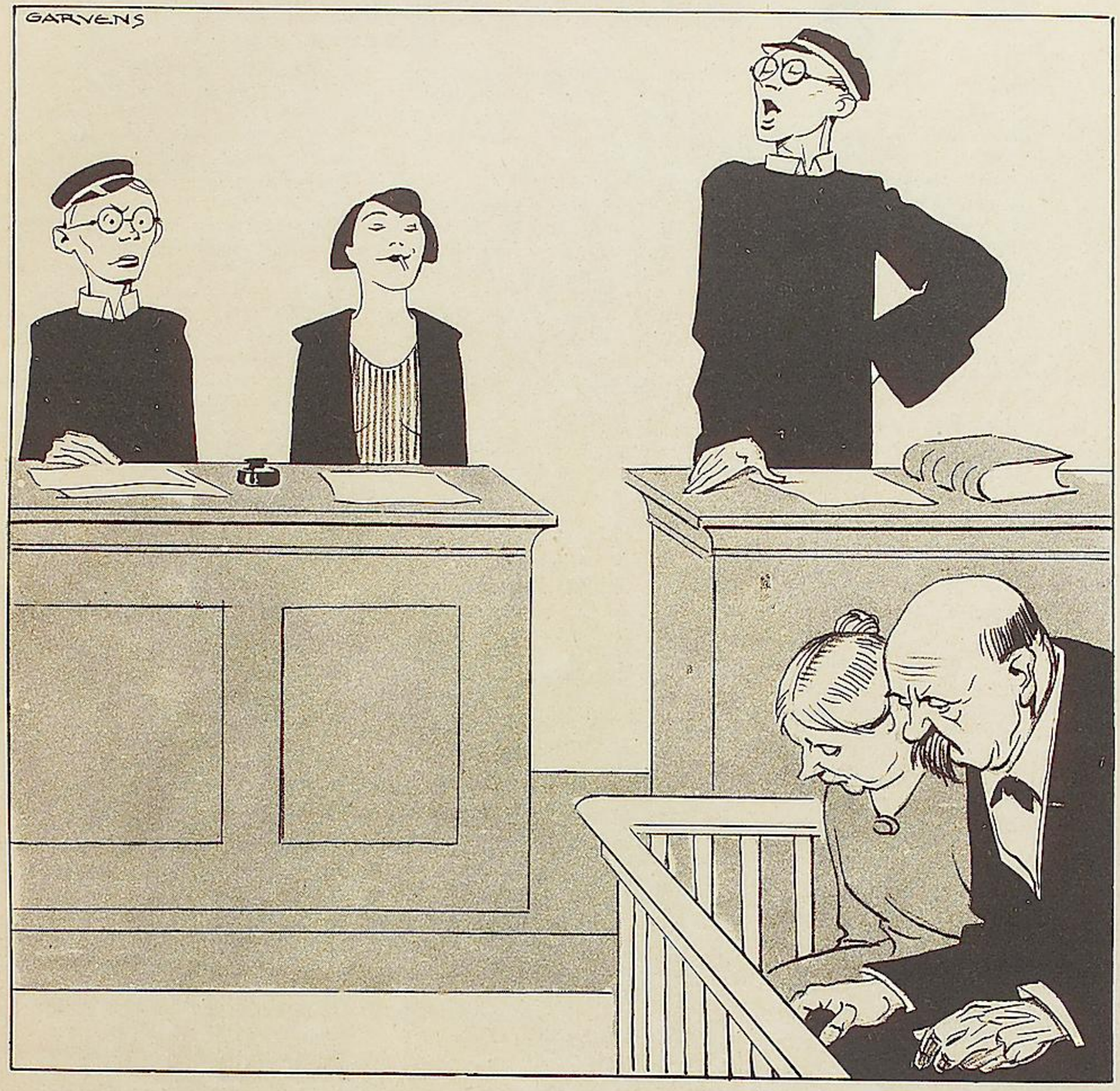
Da lauscht die Welt verwundert, selig ganz,
Gefesselt, wie der Ochse durch den Lasso.
„Wie zieret den bescheidenen Mann der — Krantz!"
Denkt mancher wohl bei Goldbeck, wie bei Tasso.

Es zuckt mein Herz als wie ein Lämmerschwanz,
Es zuckt die arme Zeit in Wahnsinnsnöten . . .:
Einst krönte man den Goethe mit dem Kranz,
Heut aber ziert man einen — Krantz mit Goethen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Plädoyer im Jahre 1950



Der Anklagevertreter: „Das Einzige, was zugunsten der beiden Angeklagten vorgebracht werden kann, ist die Tatsache, daß sie von ihren Kindern nicht rechtzeitig sexuell aufgeklärt worden sind."

Afghanische Nachklänge

Wie wir mit Befriedigung feststellen können, hat sich der Beherrscher von Afghanistan in den Mauern Berlins äußerst wohl gefühlt und ist besonders angenehm von verschiedenen, programmmäßig nicht vorgesehenen Darbietungen berührt worden!

So hatte es sich der allzeit rührige und sensationslustige Verein Preußisch-Bayrischer Lombard-, Kredit- und Möbelwarenhäuser nicht nehmen lassen, den Zusammenbruch seines 121 ten großen Schwindelunternehmens just auf den Einzugstag der fremdländischen Majestät zu verlegen, welchem gewaltigen Schauspiel der königliche Gast — natürlich auf Freikarte! — mit sichtlichem Wohlbehagen beiwohnte. — Man war dem genannten Verein für diese Aufmerksamkeit um so dankbarer, als es gerade an diesem Tage der sonst so diensteifrigen Berliner Baupolizei nicht gelang, einen der in letzter Zeit so beliebt gewordenen Hauseinstürze zu arrangieren.

Auch die Besichtigung des Reichstagsgebäudes nötigte dem König lebhaftes Interesse ab. Präsident Löbe empfing den hohen Herrn mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er dem Fürsten keine, sich eines internationalen Ansehens erfreuende Radausitzung vorführen könne, doch stünden die Reichstagsgenossen anläßlich seines Besuches soeben im Begriff, sich — natürlich in Wohlgefallen — aufzulösen!

Völlig sprachlos war die afghanische Majestät, als auf einen ganz beiläufig hingeworfenen Wunsch hin der ihm aus dem Geschichtsunterricht bekannte große Preußenkönig Fridericus II in Fleisch und Blut vorgeführt wurde und dieser sich vor ihm ganz gebühr-lich verneigte. Immer wieder klatschte sich der erstaunte Herr auf die königlichen Schenkel und rief (natürlich auf afghanisch!): Nee, sowat lebt nich!

o. w.

7174

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Sage mal, Schultze, wat is eejentlich der Unterschied zwischen det jetzt so beliebte „tragbar" und „erträglich"?

Schultze: Een großer! Paß mal uff: Een jut jebauter Falgen z. B. is jewiß tragbar, aber for seine „Anhänger" doch nich jut „erträglich".

Müller: Aha! Und een schlecht zusammenjesetzter Reichstag?

Schultze: Der is uff die Dauer weder tragbar noch erträglich.

Müller: Ick verstehe! reino.

—

Müller: Ob der Reparationsagent nach seiner Rückkehr aus Amerika uns woll bald mal wieder schulmeistern wird?

Schultze: Ick jloobe, er kann et nich lassen. Et is der reine Pauker Gilbert! schr.

Ein Ziel aufs innigste zu wünschen

Der Mönch und Asket Dominikus, der Gepanzerte, brachte es einst auf dreihunderttausend Geißelhiebe in einer Woche.

Könnte man doch solche Virtuosen schlagkräftiger Beweisführung auf gewisse Vaterlandsverräter dann und wann loslassen! ock.

Der scheidende Reichstag

Nun heißt's bald ausgehaucht!
Na, zu einem gegenseitigen gehörigen Anhauchen wird's schon noch langen.
l.

Stoßseufzer

„Ach, hätten wir's doch so gut wie der Reichstag — wenn wir eine Aufgabe nicht fertig bringen, daß wir dann nach Hause gehen dürften!"

Leporelloliste der Parteien

Zur vorläufigen Orientierung im kommenden Wahlkampf beginnen wir heute mit einer paritätischen Liste der Parteien. Es darf wohl von jedem Stimmberechtigten verlangt werden, daß er sie beherrscht und sich mit den Unterschieden im einzelnen vertraut macht.

1. K. P. D. Richtung Klara Zetkin.
2. K. P. D. Richtung Ruth Golke.
3. K. P. D. Flügel Scholem.
4. K. P. D. Abteilung Höllein.
5. K. P. D. Marke Pieck.
6. K. P. D. Konto Katz.
7. K. P. D. Stamm Stoecker.
8. P. P. (Proletarische Partei).
9. P. P. (Pessimisten-Partei).
10. P. P. P. (Proletarisch-parlamentarische Partei).
11. P. P. P. (Proletenpartei Piscator).
12. K. K. P. (Konservative Kommunistenpartei).
13. S. P. D. (Vereinigte Partei).
14. Alte S. P. D.
15. Junge S. P. D.
16. Mittelalterliche S. P. D.
17. Bestalterliche S. P. D.
18. Reform-S. P. D.
19. Häusser sel. Partei.
20. Partei der Mieter.
21. Partei der Vermieter.
22. Partei der Aftermieter.
23. Partei der Kellermieter.
24. Wohnungslosenpartei.
25. Partei Müller.
26. Partei der Wohnungsuchenden.
27. Sozial-wirtschaftl. Aufwerterpartei.
28. Aufgewertete Wirtschaftlerpartei.
29. Partei völkischer Republikaner.
30. Republikanischer Bund.
31. Republikanischer Klub.
32. Republikanischer Stammtisch.
33. Republikanischer Ring.
34. Republikanischer Orden.
35. Republikanische Arbeitsgemeinschaft.
36. Allgemeine Rentnerpartei.
37. Geeinte Rentnerpartei Deutschlands.
38. Universalrentnerpartei.
39. Zentralrentnerpartei.
40. Liberalsoziale Partei.
41. Partei der fortschrittlichen Liberalen.
42. Freiheitlich liberaler Block.
43. Gläubigerpartei.
44. Gläubige Partei.
45. Partei der unschuldigen Schuldner.
46. Volksrechtspartei.
47. Rechtsvolkspartei.
48. Steuerzahlerschutzpartei.
49. Schutzpartei der Steuerzahler.
50. Partei Meyer.
51. Partei der Spreewälder.
52. Partei der Neuzugezogenen.
53. P. F. F. (Partei Flimmerfreunde).
54. Partei der Steuerverweigerer.
55. Partei der preußischen Bayern.
56. Partei der bayrischen Preußen.
57. Partei Mainlinie.
58. Deutsch-rhythmische Kulturpartei.
59. Weltfreundschaftspartei.
60. A. B. C. (Allgemeiner Bürgerclub).
61. Philatelistenpartei.
62. Erste allgemeine Reformpartei.
63. Partei gegen die Parteizersplitterung.
64. Einigungspartei.
65. Buxtehuder Zentralpartei Deutschlands.
66. Partei der Junggesellen.
67. Partei der entschieden Geschiedenen.
68. Partei der Mittelständler.
69. Partei ehemaliger Unterständler.
70. Partei Staatsblock.
71. Partei Einigkeit.
72. Vegetarische Sammelpartei.
73. Allgemeine Sportpartei.
74. Partei der Fußballer.
75. Partei Schulze.
76. Sozialer Bund.
77. Sozieller Bund.
78. Sozialistischer Bund.
79. Soziöser Bund.
80. Soziologischer Bund.
81. Partei der Müllkutscher.
82. Partei der Parteilosen.
83. Partei „Haltet den Dieb!"
84. Einheitsstenographische Partei.
85. Partei der Antischmolzeaner.
86. Partei für erotische Reform.
87. Parteireformpartei.
88. Partei der Impfgegner.
89. Linke Partei der rechten Mitte.
90. Rechte Partei der linken Mitte.
91. Mittelpartei der rechten Linken.
92. Mittelpartei der linken Rechten.
93. Mittelpartei der Mitte.
94. Partei der am 29. Februar Geborenen.
95. Partei der Vorbestraften.
96. Partei der Nicht-Vorbestraften.
97. Partei Radio.
98. Partei „Licht übers Land!"
99. Partei der Mißvergnügten.
100. Erste Jubiläumspartei.

(Fortsetzung folgt.) p.

Freylichtaufnahme aus einer Gerichtsverhandlung

Vorsitzender: Sie lassen Ihrer Zunge schon wieder Freylauf, Herr Verteidiger.

Verteidiger: Ich bin so Frey.

Vorsitzender: Sie scheinen den Gerichtshof als Freywild zu betrachten. Aber ich liebe solche Freyheiten nicht, die sich der Verteidiger herausnimmt.

Verteidiger: Oho, der Verteidiger ist Frey.

Vorsitzender: Der Verteidiger ist Frey, aber der Angeklagte ist nicht frei.

Verteidiger: Ich mache ihn Frey.

Vorsitzender: Durch Adoption?

Verteidiger: Freylich nicht. —

Vorsitzender: Ich spreche Frey heraus.

Verteidiger: Ich gehe Frey-willig.

Vorsitzender: Sie sind an Ihr Amt gebunden.

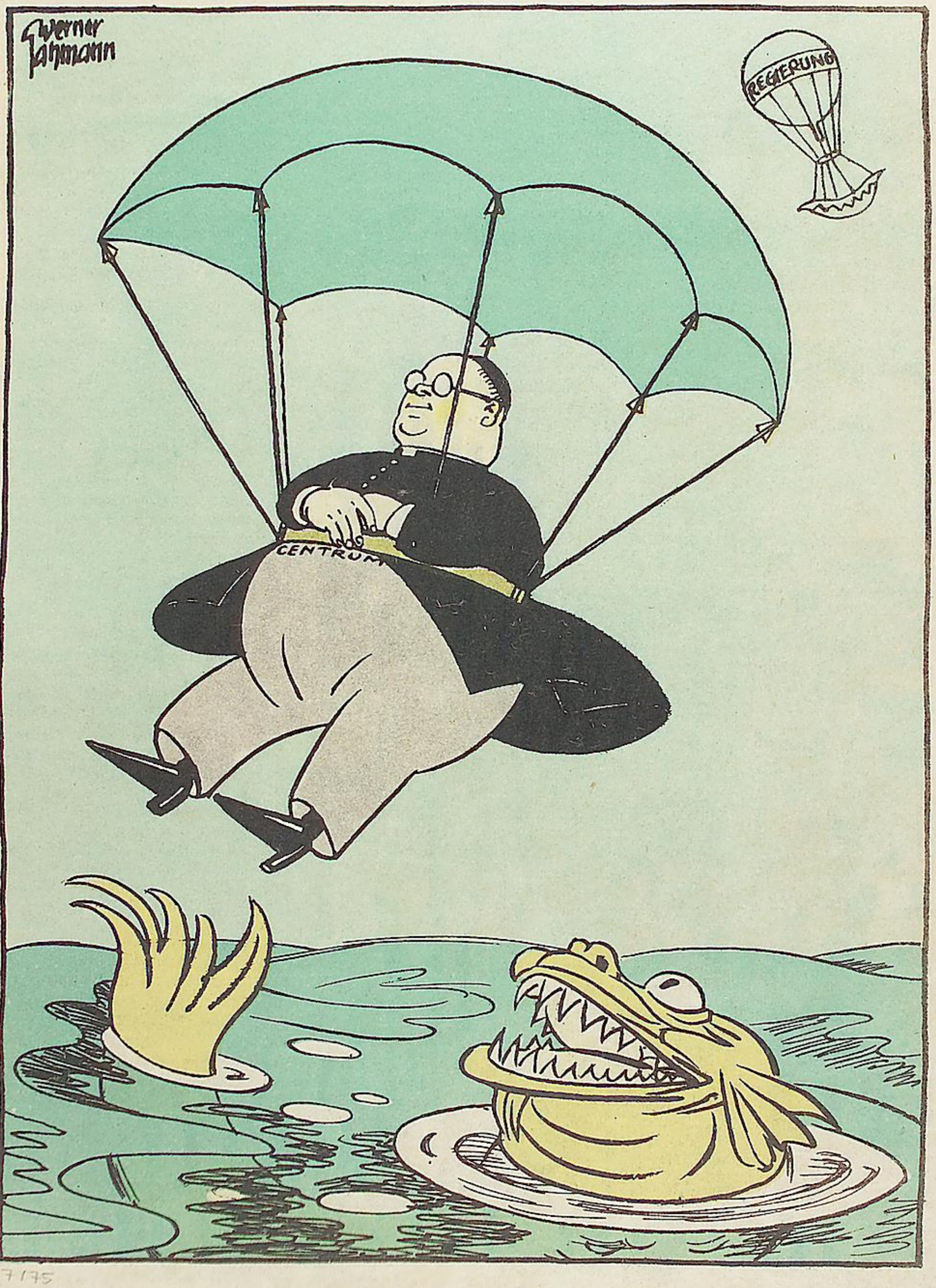
Verteidiger: Frey — und gebunden? Frey will ich sein — (ab).

Vorsitzender: Nein, komm zurück, Frey, du schöner Götterfunke!

Verteidiger: Ich bin so Frey! m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abgesprungen!



Das Abspringen ist nicht so schwierig; aber wo man landen wird, weiß man nie ganz sicher.

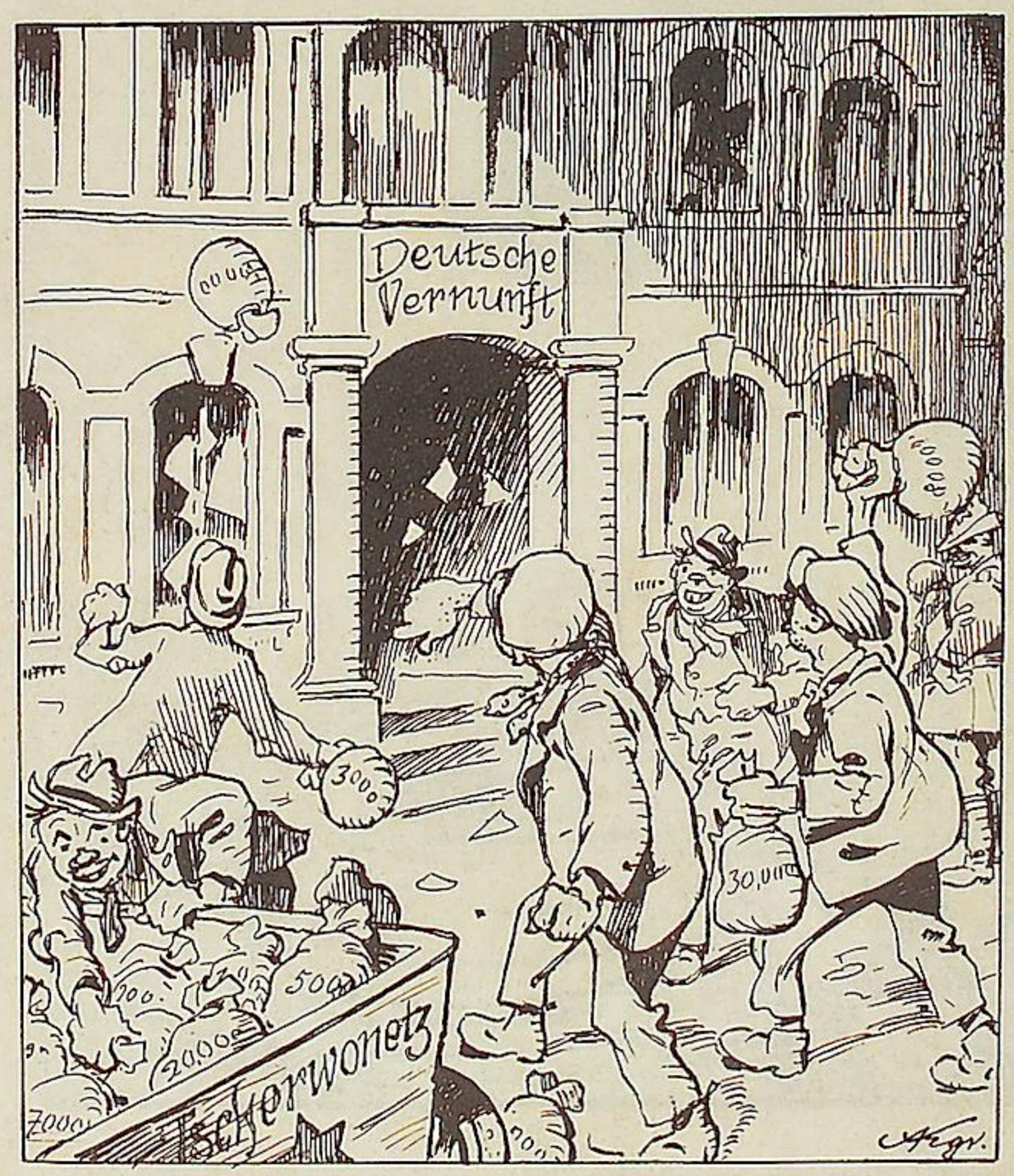
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lateinische Sprichwörter

Nulla dies sine linea:	Kein Tag ohne Millionen-Schwindel-Skandal.
Alea est jacta:	Die zusammengewürfelte „Koalition" ist zusammengefallen.
Tres faciunt collegium:	Die Splitterpartei.
Ergo bibamus:	Die amerikanische Prohibition.
Non olet:	Der Aufsichtsratposten.
Omnia mea mecum porto:	Kassierers Reise nach Amerika.
O sancta simplicitas:	Bürgerliche Wahlmüdigkeit.
Panem et circenses:	Butterstemmel und Kino.
Profanum vulgus:	Die Klein-Aktionäre.
Sic transit gloria mundi:	Minister a. D.
Suum cuique:	48 v. H. Lombardzinsen und — Verlust des Kapitals.
Sine ira et studio:	Von Sachkenntnis ungetrübt . . .
Regis voluntas suprema lex:	S. M., der Oberbonze.
Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas:	Der Zwangsvergleich.
Ad kalendas Graecas:	Das Reichsschulgesetz.
Papam habemus:	Wir haben einen Parteiführer.
Otium cum dignitate:	Der plötzliche Erholungsurlaub.
O tempora . . . o mores:	Die „neue Zeit".
Furor teutonicus:	Der Kampf um die Krippe.
In hoc signo vinces:	Das Parteibuch der S. P. D. uhu.

Russische Wurfgeschosse

(Die Kommunisten haben bereits einer Druckerei soviel Wahlpropaganda-Material in Auftrag gegeben, daß auf Wochen hinaus die Arbeiterzahl verdoppelt werden mußte.)



„An Munition wollen wir nicht sparen, um diese Festung zu erobern!"

Endlich!

Holde Zwietracht, endlich polkte
Dein Signal, das glänzend traf,
Die verkalkte und verkolkte
Reichstagsbude aus dem Schlaf.

Heil sei dir! In frischem Wirbel
Zogst du durch die dürre Luft,
Und die Staatsgedankenzirbeldrüse wird nun ausgemufft.

Schon ein Jahr bestand die Koalition und hoffte gar
Gleich Methusalem und Noah
Auf ein weitres zweites Jahr,

Aber da — voll Energiemacht
Warfst den Apfel du des Zanks!
Holde, hohe, süße Zwietracht,
Nimm die Opfer unsres Danks!

Endlich brach die dumpfe, stumpfe
Einheitsatmosphäre hier,
Endlich wieder mit Geschumpfe
Steht ein Wahlkampf vor der Tür!

Endlich wieder drüber, drunter,
Rechts und links und drauf und dran,
Geht erfrischend, keck und munter
Der Parteienhader an!

Hohe Göttin, meine Lieder
Brausen dir wie Sturmeswind:
Endlich, endlich fühlt man's wieder,
Daß wir echte Deutsche sind!!

Formular F zur Verwaltungsreform

(Bei Abnahme von 500 Stück Preisermäßigung)

Wir, die Unterzeichneten erheben hiermit einmütigen flammenden Widerspruch gegen die in Durchführung des Sparprogramms vorgesehene — Aufhebung — Verlegung — Einschränkung — Zusammenfassung — (nicht Zutreffendes durchstreichen) — des — der — Reichs- — Oberlandes- — Landes- — Regierungs- — Amts- — Kreis- — Bezirks- — Gau- — Haupt- — Neben- — Zweig- — Rent- — Forst- — Finanz- — Steuer- — Eich- — Proviant- — Bau- — Wasser- — Wald- — Weg- — Fluß- — Bach- — Gerichtes — Rates — Behörde — Stelle — Amtes — Einnahme (nicht Zutreffendes durchstreichen) und erklären, daß wir die dadurch drohende völlige Vernichtung — unserer — unseres — bisher blühenden — Stadt — Gemeinde — Marktes — Dorfes — Fleckens — Weilers — Siedelung — Kolonie — Einöde — (nicht Zutreffendes durchstreichen) mit allem und jeden uns zu Gebote stehenden Mittel bis zum letzten Blutstropfen zu verhindern bereit sein werden. Die vorgeschlagene Maßnahme bedeutet nicht nur keine Ersparung, vielmehr eine Verdoppelung — -dreifachung — -zehnfachung — -hundertfachung — -tausendfachung (nicht Zutreffendes durchstreichen) eines bisher für den Staat überhaupt nicht spürbaren Aufwandes. Gebühr für Antwort durch — Funkspruch — Telegramm — Telephon — Brief — Postkarte (nicht Zutreffendes durchstreichen) liegt bei. stoffel.

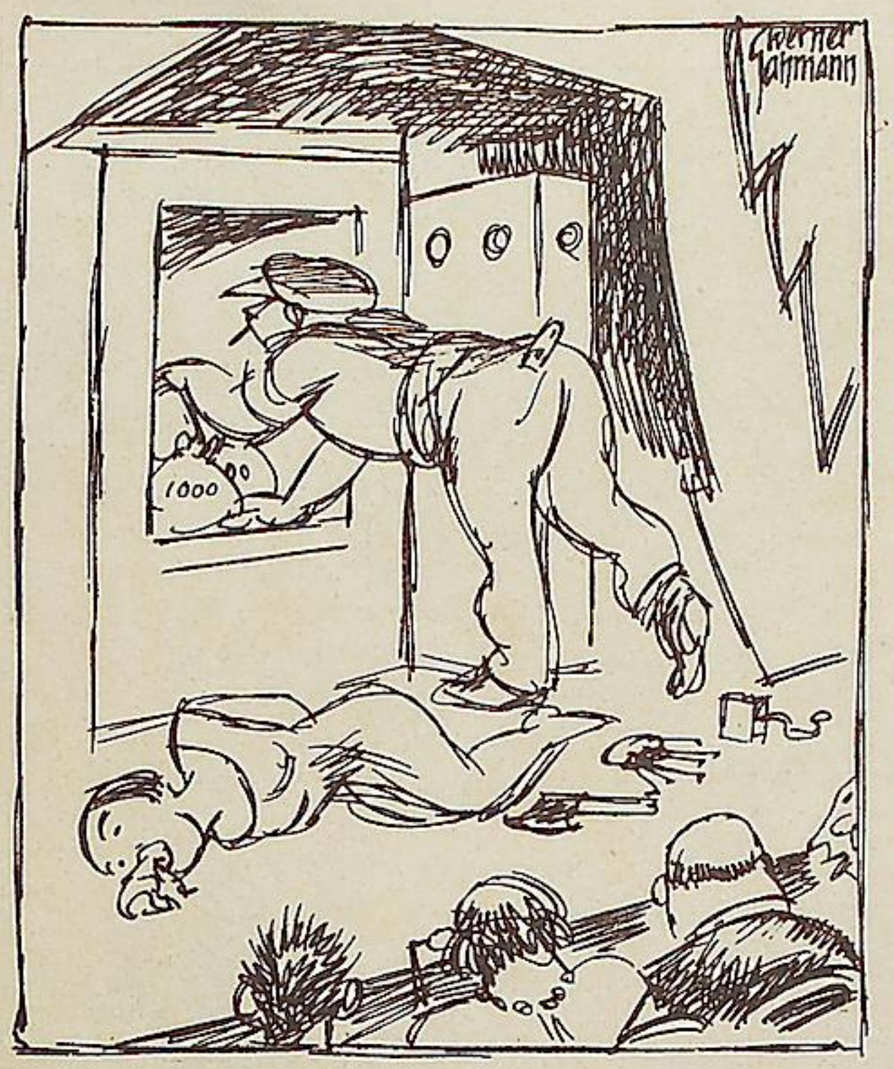
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Höhenkunst

(Das Berliner Trianon-Theater läßt einen wegen Hochstapelei Verurteilten seine Hochstapeleien als „Revue" auf der Bühne vorführen.)

Das Engagement im Zuchthaus

Der Herr Revue-Direktor: „Also nachweislich 27 schwere Einbrüche — famos, Herr Klau-Ede — damit können Sie an meinem Theater Tausende verdienen!"

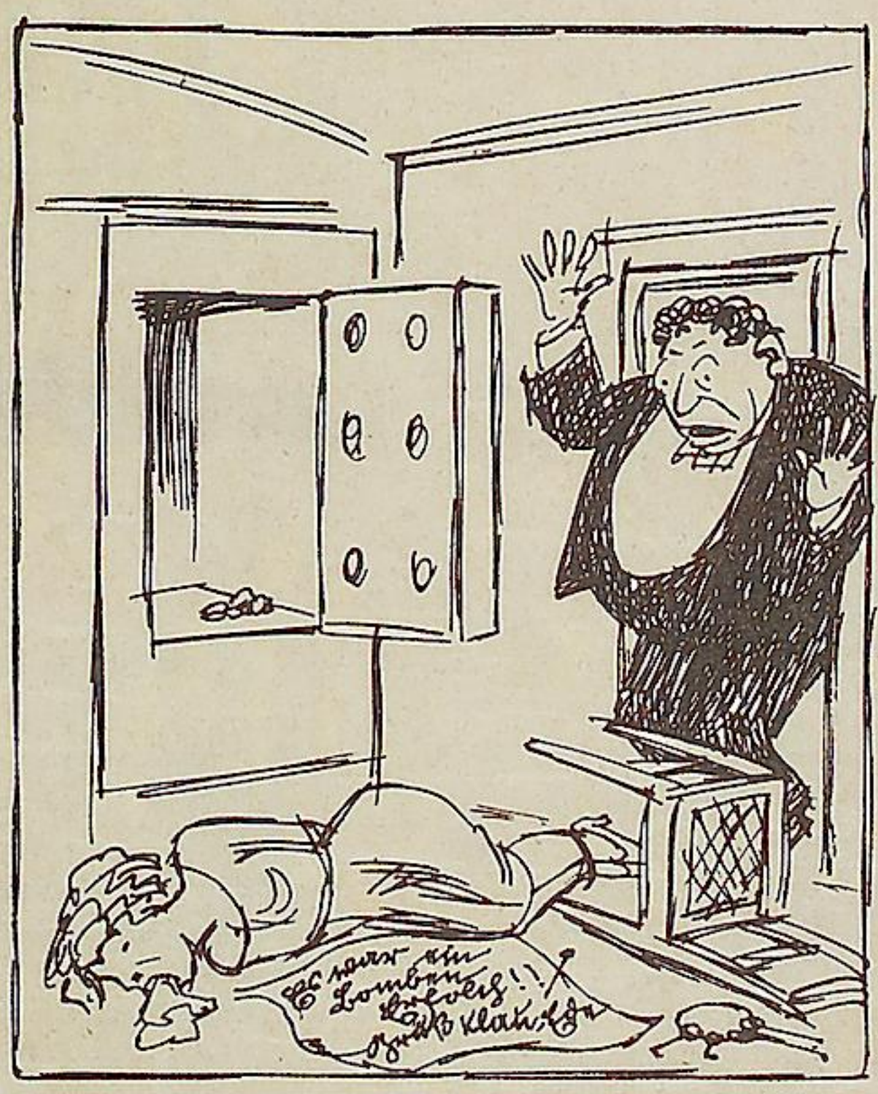


Die Vorstellung

Das Publikum: „I Gittigitt! Wie Süß-Pervers! So 'n echter Original-Verbrecher ist doch was anderes als die dämliche Kunst!"

Hinter dem Vorhang

Der Herr Direktor: „Hurra! Hurra! Das heißt ein ausverkauftes Haus für viele Wochen! Das heißt eine volle Kasse! Das ist ein Bombenerfolg!!"



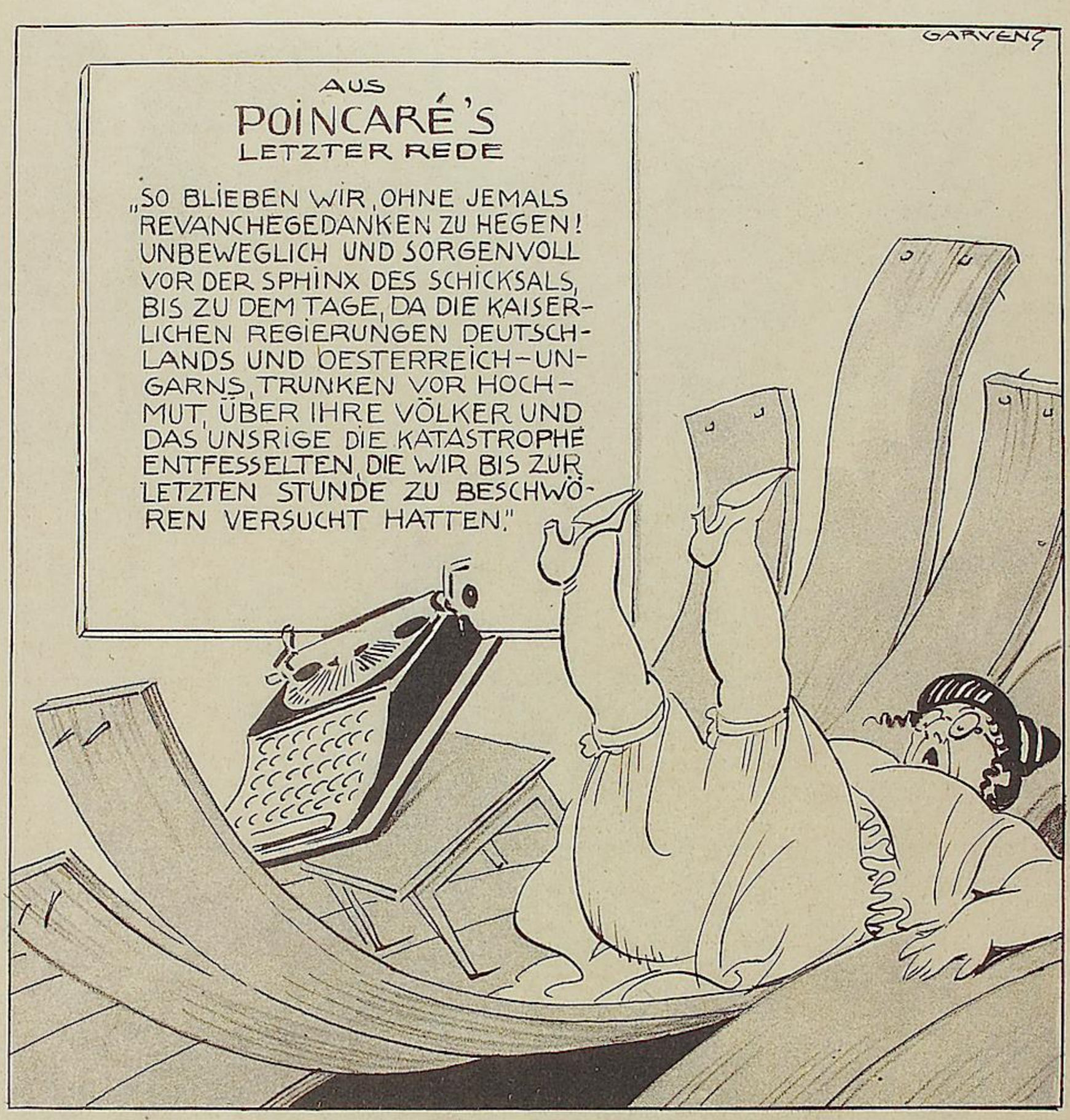
Nachspiel

Der Herr Direktor (den Kassenraum betretend): „O, Himmel! So war das Engagement nicht gemeint!"

7 / 76

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Nervenchok der Madame Klio



„Und als Frau Klio das getippt,
Was Poincaré erlogen,
Ist sie nach hinten umgekippt,
Weil sich die Balken bogen."

Wir sind ja so bescheiden!

Ein Kouplet

„Was willst du, grauer Pessimist?
Was soll Dein blödes Meckern?
Dein ew'ges Unken? Du vergißt,
Was ihnen schon gelungen ist,
Den Silberstreif-Entdeckern!"
Herr Offiziös
Wird ernstlich bös
Und schilt: „Warum denn so nervös,
Wo andre uns beneiden
Um Genf, Locarno, Thoiry,
Um Dawes und Gilberts Sympathie?" —
Wir sind ja so bescheiden!

Die Presse murrt: „Warum bedrückt?"
Und jubelt: „Laßt uns danken!
Vom Rhein — Hurra! Es ist geglückt! —
Sind wieder Truppen abgerückt:
Ein Toter nebst zwei Kranken!
Auch Polen läßt
Auf den Protest,
Den wir erhoben klar und fest,
Die Deutschen nicht mehr leiden!
Es schlägt sie nicht wie früher tot,
Es bringt sie nur um Haus und Brot!" —
Wir sind ja so bescheiden!

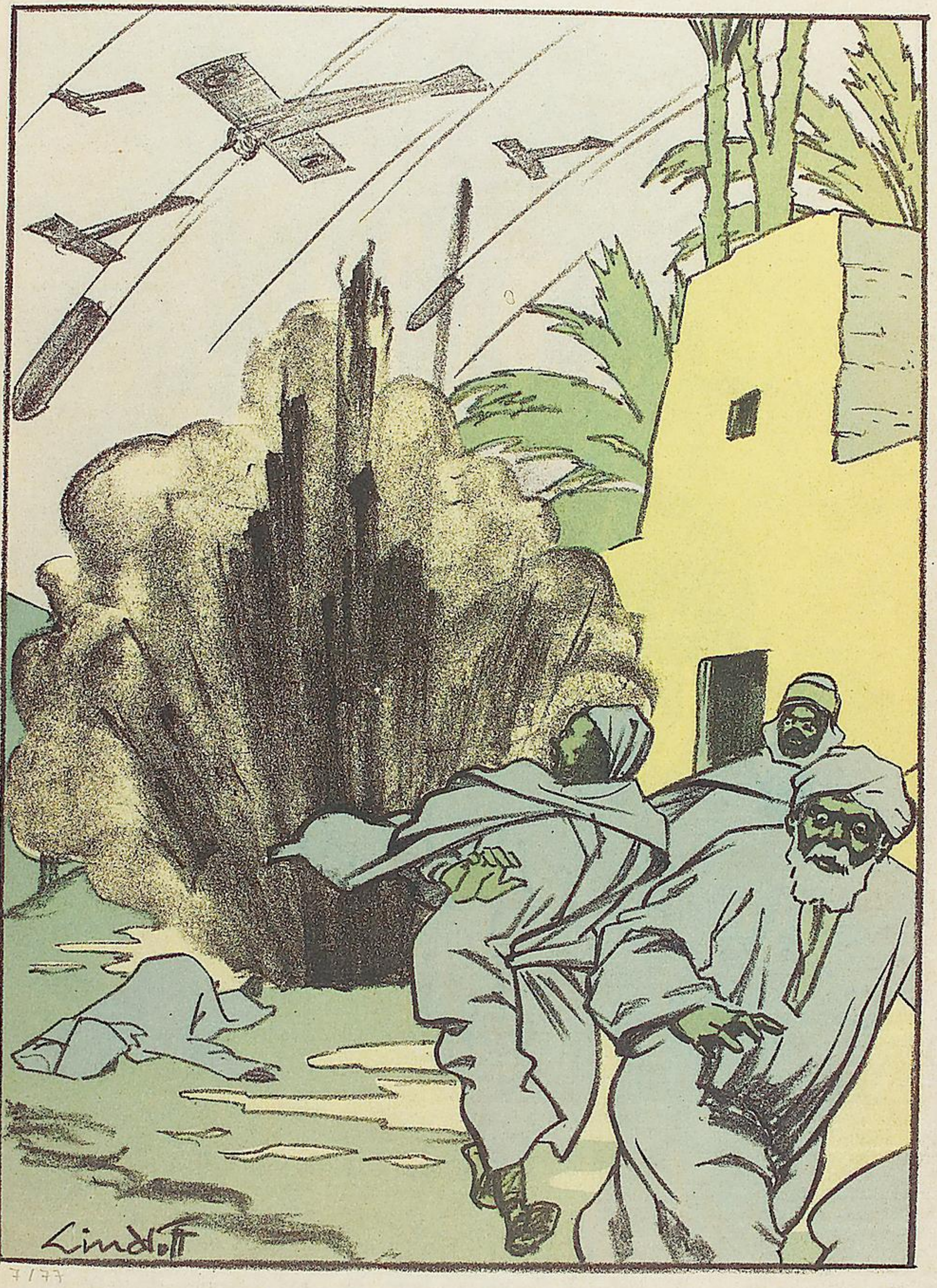
„Nur immer langsam! Erst diniert
Mit Deutschlands Diplomaten,
Ans Weltgewissen appelliert
Und Honig hübsch ums Maul geschmiert
Den deutschen Demokraten!
Erst angehört,
Was sie empört,
Und dann versprochen, was sie stört,
In Zukunft zu vermeiden!
Nur nicht verwöhnen!", lächelt Foch,
Und Raymond grinst: „Der gute Boche!
Er ist ja so bescheiden!"

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische „Culture"

(Die Franzosen haben begonnen, in Marokko noch freie Volksstämme zu unterjochen. Zunächst haben sie deren Dörfer mit Bomben belegt.)



Das edle Frankreich beschert den Eingeborenen von Marokko wieder mal die neuesten Errungenschaften der Zivilisation.

7177

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dessauer Bauhaus-Krach

(Das von der Stadt Dessau mit großen Kosten übernommene, vom Baurat Gropius geleitete und den allermodernsten Baustil propagierende „Bauhaus" ist verkracht.)

Oben auf des Hauses Trümmern,
Hört man den Herrn Gropius wimmern.

Das Erziehungsproblem

„Auf dem Teppich liegt die Leiche
Meines Freundes Robert Krause" . . .
Sucht den Anlaß solcher Streiche
Draußen nicht, sucht ihn zu Hause!
Das Genie der Sachverständ'gen
Steht in diesem Falle ratlos;
Mich zu leiten, mich zu bänd'gen
Gäb' es eine einz'ge Tat bloß.
Wenn ich ausglitt, wenn zu krasses
Freiheitsdrängen mich beseelte,
Lag das einzig daran, daß es
An den richt'gen Eltern fehlte.
Allzu früh am Lebenskelche
Nippt' ich, unreif, unerfahren,
Denn mir fehlten Tachteln, welche
Nicht von schlechten Eltern waren.

Timon der Jüngere.

Der Unrichtige

Die Universität Newhaven in Connecticut hat für das Frühjahrssemester den berühmten Boxweltmeister Tunney zu einer Vorlesungsreihe über Shakespeare verpflichtet. Die Universität glaubt natürlich, von dieser hervorragenden Lehrkraft Weltrekordleistungen erwarten zu dürfen. Nach Ansicht europäischer Literaturkreise gibt sie sich damit jedoch einer Täuschung hin. Tunney war über Dempsey siegreich und wird vielleicht auch den „baskischen Stier" Paolino überwinden. Weltmeister in der „Verbocksung" Shakespeares bleibt aber sicher auf lange hinaus — Gerhart Hauptmann!

d. a. h.

Marx bei der Norne

Marx:

Künde mir, Kund'ge: was schafft mir das Schicksal?

Die Norne (sinnend):

Düsteres Dunkel deckt mancherlei Dreck . . . .
Fährlich die Fährten . . . wer weiß, wie das wird?

Marx:

Zagst du ums Zentrum? Witterst du, Weise,
Widrige Wahlen?

Die Norne:

Nebbich, ich wittre.
Wimmelnde Würmer seh' ich zur Linken,
Täglich sie turnen im Turme des Zentrums.
Hüte die Herde vor falschen Propheten!
Würge des Wurmzeugs häßliches Haupt!

Marx:

Wohl wollt ich ihn würgen, den wabbligen Wirth,
Den niedrigen Neiding. Doch fehlt mir der Notung!
Oft sehrt mich die Sippschaft des leidigen Lästrers,
Fauchender Fafner, fürchterlich feixend.

Die Norne:

Pilgre zum Papste. Nur Rom hat die Runen,
Die baldigst dir bannen den beißigen Bandwurm.
Mache dich mannhaft, mißmutiger Marx!
So wirst du auch siegen.

Marx:

Dank dir, du Drude!
Recht ist dein Ratschlag und knorke dein Kniff.
Wenn alle Stränge mir — ritsch, ratsch! — reißen,
Fliege ich flatternd im Fokkerschen Flugzeug
Fort zu dem Strande des traumträgen Tiber,
Zu raffen die Runen. (Ab.)

Die Norne (für sich):

Wagala, waih!
Wüßt' ich, wie's wird!

reino.

Vision vor einem Glasbilde Poincarés

Ich sah in der Kirche von Fey-en-Haye
— Nicht täuschten mich Gespenster —
Ein Glasbild von Raymond Poincaré
In einem der Kirchenfenster.
Da wurden vor Freuden die Augen mir naß;
Der Grund, kaum zu hoffen ich wag' es,
War das deutsche Sprichwort von „Glück und [Glas":
Vielleicht trifft's auch ihn eines Tages!!!

ö.

Der Kampf mit dem Drachen

(Der Zentralverband der Filmverleiher hat beschlossen, Verfilmung der Schülertragödie Krantz nicht in Verleih zu nehmen.)

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort . . .
Nein, nein, so ist es nicht gekommen,
Die Filmkunst hat den Schülermord
In ihr Programm nicht aufgenommen.
Das bess're Deutschland weiß ihr Dank,
Weil sie auf dies Milieu verzichtet,
Trotzdem es fein nach Kientopp stank,
Was uns das Leben da gedichtet.
Verdammt, hier schrie nach Leinewand
Ein Riesenschlager erster Klasse,
Gedreht und übers Land versandt,
Versprach er Höchstrekord an Kasse.
Ihr wicht ihm nicht, dem starken Druck,
Der nach Erotik durst'gen Schreier.
Mut zeigt nicht nur der Mameluck,
Nein, auch der Bund der Filmverleiher.
Vergebens lockt die Sensation,
Euch ist der harte Kampf gelungen.
Statt Krantz ein Kranz! Das sei der Lohn
Dem Kino, das sich selbst bezwungen.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Interview bei Oberstudiendirektor Goldbeck

(Der Sachverständige im „Krantz-Prozeß", Oberstudiendirektor Dr. Goldbeck, verglich den Angeklagten, Primaner Krantz, mit Goethe bzw. „Faust.")

Ein liebenswürdiger, außerordentlich klugaussehender Herr empfing mich; es war Dr. Goldbeck, einer der berühmtesten Pädagogen aus der mit Recht groß genannten „Aera Becker". „Herr Dr. Goldbeck, Sie haben uns geradezu entzückt, begeistert durch Ihre trefflichen und geistreichen Parallelen, die Sie im Prozeß Krantz zwischen Goethe bzw. Faust einerseits und dem Primaner Krantz zogen! Die Welt wird Ihnen für diese lichtvollen Ausführungen ewig danken."

„Bis zu einem gewissen Grade", erwiderte Dr. Goldbeck mit kluger Bescheidenheit, „möchte ich Ihr Lob zurückweisen, weil die inneren geistigen Beziehungen zwischen dem jugendlichen Goethe und dem Primaner zu klar zutage liegen, als daß sie einem durch die von Dr. Becker eingeleitete modernste und aufgeklärte Pädagogik geschulten Oberstudiendirektor nicht offenbar werden sollten."

„Sehr richtig," bestätigte ich, „beide sind Dichter, und bei beiden machte sich, wie Sie als Sachverständiger in Moabit außerordentlich richtig behaupteten, der gleiche faustische Drang schon in der Jugendzeit in einem nur für reaktionäre, blöde Hammel auffälligen Grade bemerkbar!"

„Das ist das Wahre!", sagte Dr. Goldbeck geschmeichelt. „Aber um Ihnen gleich mit einem zwingenden Fall für meine Behauptung der Parallelität der beiden jugendlichen Stürmer zu dienen: der Vergleich — erschrecken Sie bitte nicht! — zwischen der Steglitzer Affaire des Paul Krantz und der Sesenheimer Idylle Goethes liegt doch zu nahe!"

Etwas verdattert starrte ich den bewährten Schulmann an, harrte aber voll Ehrfurcht auf seine weiteren lichtvollen Ausführungen.

„Gewiß," meinte er, „ist die Sesenheimer Idylle in etwas zarteren, feineren, ich möchte sagen: diskreteren Farben gehalten als die Steglitzer Sache; aber nun bitte denken Sie an die Gleichartigkeit beider Fälle in bezug auf folgende Einzelheiten, die ich nicht so ohne weiteres als nebensächlich und irrelevant anzusehen bitte: Der Schauplatz beider Jugenderlebnisse waren doch — Dörfer: Sesenheim und Steglitz! Zwar war Steglitz zur Zeit der im Mittelpunkt unseres heutigen Interesses stehenden Vorgänge bereits eingemeindet. Früher aber ist es erwiesenermaßen ein Dorf gewesen, viele meinen sogar, daß es bis heute noch ein Stück dörflichen Charakters behalten habe; und das fällt für meine These sehr beträchtlich ins Gewicht."

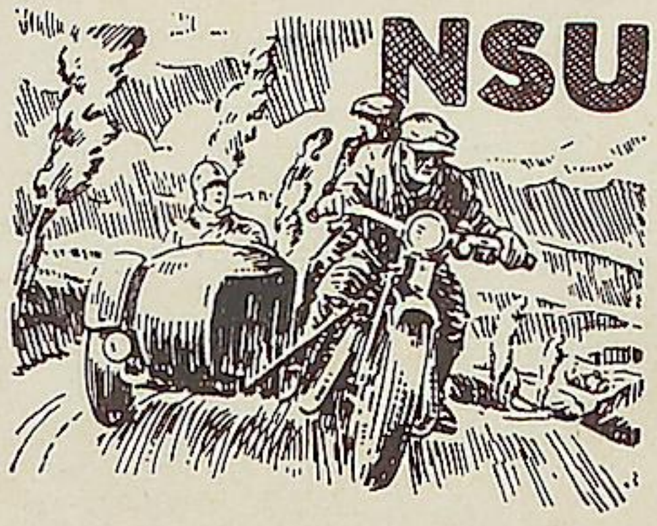
Voll aufrichtiger Bewunderung starrte ich zu dem großen Pädagogen hinüber.

„Dann aber," fuhr Dr. Goldbeck fort, „handelt es sich in beiden Fällen um weibliche Wesen, die bei ihren Eltern wohnten! Friederikens Vater war allerdings Geistlicher, während der Vater der von unserem Primaner angebeteten Hilde einem anderen Berufe nachgeht."

Mit beständig zunehmender Verehrung für den Mann, der diese Zusammenhänge erforschte, saß ich da. „Weiter nun," erklärte Dr. Goldbeck, „bitte ich folgende geradezu merkwürdige Übereinstimmung der Fälle zu betrachten: In der Behausung in Steglitz wurde Obstwein ziemlich reichlich getrunken; nach meinen Forschungen darf aber als sicher angenommen werden, daß auch auf der Tafel der Eltern Friederikens in Sesenheim selbstgekelterter Obstwein vorhanden war, der dem jugendlichen Goethe vorgesetzt wurde; allerdings, im Gegensatz zu Steglitz, wie ich glaube, ohne Likör. Diesen hat aber Goethe bestimmt ebenfalls hier und da in späteren Jahren getrunken! Sie sehen also, daß die Gleichartigkeit der beiden Fälle, bis auf einzelne ganz unwesentliche Punkte, geradezu vollkommen ist. Ein Umstand darf uns aber noch mit ganz besonderer Freude und Hoffnung erfüllen: damals, vor zirka 160 Jahren, vermochte sich nur ein einziger Goethe zu entwickeln! Heute, in der Aera Becker aber ganz sicher Dutzende, ja Hunderte!"

Nachdem ich den Kopf dieses herrlichen Pädagogen, in dem sich eine so außerordentlich vielversprechende Geistigkeit entwickelt hatte, noch einmal mit inniger Bewunderung betrachtet hatte, empfahl ich mich.

m. br.



MOTORRÄDER

befriedigen in allen Situationen. Selbst bei heftigen Gegenwinden und in lang anhaltenden Steigungen ist genügend Kraftreserve vorhanden, um das Fahrtempo gleichmäßig durchhalten zu können. Sie sind aber nicht nur leistungsfähig, sondern auch

zuverlässig, betriebsbillig, dauerhaft

Verlangen Sie Spezialprospekte!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G., Neckarsulm

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte * Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

Adolf Ey

Vor Toresschluß

Neue Gedichte * Preis gebunden 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9

Ein neues Heimatbuch!

„Berlinisch" Eine berlinische Sprachgeschichte

Von Professor Dr. Agathe Lasch

(Berlinische Forschungen, Band 2, herausgegeben von der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie)

435 Seiten Oktav in vornehmem Einband 12 RM

Zum ersten Male wird hier die Sprachgeschichte einer Stadt vom Anfang bis zur Gegenwart geschildert.

Die berlinische Sprache hat sich von jeher eine geringschätzige Beurteilung gefallen lassen müssen. Es ist daher zu begrüßen, daß es die Verfasserin, die auf diesem Forschungsgebiete führend ist, unternommen hat, in einer wissenschaftlich aufgebauten Betrachtung die berlinische Mundart sprachhistorisch herzuleiten u. das Werden der Sprachform zu untersuchen. So wird das Buch eine

Ehrenrettung der berlinischen Sprachform.

Zahlreiche sprachliche Proben machen das Buch zu einer ebenso lehrreichen wie amüsanten Lektüre. Ein umfangreiches Verzeichnis der im Buch erklärten Wörter erleichtert den Gebrauch.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

7178

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0153

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

klebt, leimt, kittet Alles

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Gute fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE

Lesen Sie gern im Bett? Dann verlangen Sie Prospekt über mein neues praktisches zusammenlegbares **Bett-Lesegestell.** W. Wolff, Immenstadt i/A. 42.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Versteigerung

Eine Zeitungsnotiz besagt, daß die Einrichtung der Filmschauspielerin Lya de Putti, die durch angebliche „Unglücksfälle" immer wieder von sich reden zu machen suchte, unter ungeheurem Andrang des Publikums versteigert worden sei. Dabei seien aber in der Hauptsache Gegenstände ausgeboten worden, die einem der aufgelösten — Spielklubs gehörten . . .

„Meine Damen und Herren, heiliges Berlin W, WW, WWW und: mir-wird-weh, entblößen Sie Bubiköpfe und Glatzen, zücken Sie die Brieftaschen und Scheckbücher. Wir kommen jetzt zur Versteigerung von Gegenständen, die der großen Künstlerin Pia de Nutti . . . pardon Lya de Putti, persönlichst zu dienen die Ehre hatten. Da z. B. eine Kollektion fast echt marmorner Riesen-Aschenbecher . . Wozu eine Dame so viele Aschenbecher braucht? Na, also erstens Mal . . . na ja und zweitens: Haben Sie eine Ahnung, wieviel „Asche" eine Künstlerin wie Lya verdient? Asche, Moos, Pulver, Marie, Diridari, Moneten und abermals Asche . . .!! Zum Ersten . . . zum Zweiten . . . zum Dritten . . .

Nun kommen wir zu den Resten jenes Porzellan-Services, das die Künstlerin an die Wand zu pfeffern pflegte, wenn ihr künstlerisches Temperament sie überkam . . .

Dieser Divan diente ihr während der Genesung von dem vielgedruckten Fenstersturz. Wenn dieses Ruhelager reden könnte . . . Bitte um Gebot, meine Herrschaften . . . wieviele Seufzer würde er verraten . . . Hundert Mark zum ersten . . . hundertzehn . . . Bieten Sie, meine Damen. Bedenken Sie die Seufzer . . . zweihundert Mark . . . Zum . . .

Und hier der Läufer der Treppe, über die unsere Lya gefallen ist . . . bedenken Sie: welche Reliquie!! Über diesen Stufenbelag ist Lya direkt in die Zeitungsredaktion gefallen . . . Wer macht ihr das nach? Zum ersten . . . zum zweiten . . . zummmm . . .

Hier achtundzwanzig Perser Teppiche . . . sieben Pokertische . . . vier Kassetten mit Spiel-Ships . . . auf all diese Gegenstände ist der feurige Blick der göttlichen Lya gefallen . . . Bedenken Sie, was so ein Blick bei einer Stundengage von 2000 Mark wert ist . . . Bieten Sie . . . bieten Sie . . . der Reklamechef in Hollywood wartet händeringend . . . zum ersten . . . zummm zweiten . . . zummmmm . . .

Lya de Puttis Tisch . . .
Lya de Puttis Bett . . .
Lya de Puttis . . .

Hundert . . . zum zweiten . . . dreihundertzwanzig . . . zum zum . . . zum . . ."

„Bist du denn ganz verrückt" sagte die dicke Dame in der vordersten Reihe zu ihrem Gatten, der mit weitvorgequollenen Augen Lyas Bade-Teppich sechsfach zu überzahlen im Begriffe war.

„. . . zum . . . dritten!!"

„ — Gottseidank!" Der glückliche Ersteigerer wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann wandte er sich seiner Frau zu: „Regina, Du verstehst, nebbich, wirklich nichts von der Kunst..." ri-ri

Briand erwägt

(In der Presse befand sich eine Nachricht, derzufolge Briand in Sachen der Verminderung der Rheinlandbesatzung einige Erwägungen anstelle!)

Kein Laut im Zimmer,
Kein Hauch sich regt
Im Dämmerschimmer —
Briand erwägt!

Die Sonnenstäubchen
Spielen geschwind,
Ein Fliegenweibchen
Am Fenster sinnt.

Ein Mäuschen leise
Ein Krümchen trägt,
Es lauscht im Kreise:
Briand erwägt!

Die blanken Äuglein
Es munter bewegt:
Was sind's für Gedanken,
Die Briand hegt?

Ein Spinnchen regt sich
Am Säulenschaft;
Was Briand wägt, bleibt
Ihm schleierhaft!

Im schweigenden Äther
Kein Laut sich wiegt;
Ein Zeitungsvertreter
Hat's 'rausgekriegt:

Erwägungen wälzt Aristide en masse;
Erwägen, das tut er,
Man weiß nur nicht, was?

m. br.

Mixe zu Hause!

Als Ersatz für den — leider — so schwer erhältlichen Alkohol trinkt man neuerdings in den Vereinigten Staaten vielfach Orangensaft mit Benzin, wobei Kenner behaupten, der Geschmack dieser Mischung sei noch viel schöner als der von echtem Henessy. In Kalifornien dagegen bevorzugt man einen aus Sauerkraut gewonnenen Schnaps, der angeblich jeden Alkohol ersetzen und außerdem noch blutreinigend und arbeitsanregend wirken soll. Nachstehend folgen noch einige weitere erprobte amerikanische Rezepte zur Bereitung alkoholfreier Erfrischungsgetränke:

The minister-flipper. Mische ein Likörglas Tischlerleim mit einem halben Glase Ammoniakwasser, schüttle kräftig durch und gebe einen Schuß Steinkohlenteer und etwas Himbeersaft hinzu. Das fertige Getränk wird warm gereicht und ist besonders bei Klebern äußerst beliebt.

The Russian Cobbler. Ein Glas Petroleum und ebensoviel Möbelpolitur werden unter reichlicher Eiszugabe gründlich geschüttelt und dann ein halbes Glas Sodawasser dazugegeben. Ein Schuß Buttersäure gibt der Mischung ein ebenso angenehmes wie dezentes Aroma.

The Fire-cocktail. Unter stetigem Umrühren gießt man ein halbes Glas Heringslake in ein Glas konzentrierter Schwefelsäure, schüttle die Mischung auf Eis dann energisch durch und gebe eine Prise Nitroglyzerin sowie ein paar Paprikaschoten hinzu. Liebhaber von etwas Pikantem kann dieser Cocktail nicht warm genug empfehlen werden. alberich.

Interessantes.

Das NSU-Sulmrad der NSU-Vereinigte Fahrzeugwerke A. G., Neckarsulm, ist ein vollwertiges Qualitäts-Fahrrad. Seine öldichten Kugellager, die rostsichere Lackierung, die gute Vernickelung gestatten auch bei feuchter Witterung ein angenehmes, leichtes Fahren, das durch den Einbau der stabilen und zuverlässigen NSU-Freilaufbremsnabe zur höchsten Auswirkung kommt. Trotz des sehr niedrigen Preises kann man sich dieser Marke mit dem Gefühl unbedingter Fahrsicherheit anvertrauen. — 25 000 Fahrradhändler sind davon unterrichtet worden, daß das Sulmrad in seiner neuen, hervorragenden Ausstattung der Fahrradschlager hinsichtlich Preis und Qualität für das Jahr 1928 ist. Man lasse sich das „Sulm-Rad" beim Fahrradhändler vorführen oder verlange wenigstens den neuen, farbigen Spezialprospekt, der über die Eigenschaften des guten und preiswerten Fahrrades restlos aufklärt.

Wer vorteilhaft inserieren will,
erteile seine Anzeigen für den „Kladderadatsch". Auskunft erteilt bereitwilligst und unverbindlich das nächstgelegene Büro der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse oder die Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung in Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.
Fragen Sie sofort an!

Korpulenz – diese Qual!
längst könnten Sie davon befreit sein, ohne Diät- und Hungerkuren, auf gesunde angenehme Weise.
Trinken Sie nur
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
das ärztlich empfohlene, wohlschmeckende Getränk, das sicher wirkt und den ganzen Körper erfrischt. Sie werden jung und schlank. Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk 10.—.
Institut Hermes, München 60 K Baaderstraße 8.

Heirate nie . . .
ohne vorher die Aufklärungsbücher zu lesen: Was muß ein jung. Mädchen vor u. von der Ehe wissen? 53.-58. Taus. M. 1.— / Was muß jede junge Frau in der Ehe wissen? 36.-45. Taus. M. 1.— / Was muß ein junger Mann vor u. von der Ehe wissen? 31.-36. Taus. M. 1.— / Was muß jeder Ehemann in der Ehe wissen? 21.-30. Taus. M. 1. / Die Gefahren der Flitterwochen. 71.-80. Taus. M. 1.50, jedes Buch einz. käuflich. Alle 5 Bücher gegen Einsendung von M. 5.50 (auch Briefm.) Nachn. teurer! vom Verlag *Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 16,* Perthesstraße 10 / Postscheck 13448.

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verteidigung in Strafsachen

Die unerhörte Art, in der immer wieder die Rechte der Verteidigung von den Gerichtsvorsitzenden beschnitten werden, kennzeichnet aus jüngster Zeit folgender krasse Fall:

Der Austräger Meyer, nachts auf unbeleuchtetem Fahrrad angetroffen, hatte gegen die ihm deshalb auferlegte Geldstrafe von 5 Mark Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Knall IV. bezog sich zunächst auf das sachverständige Zeugnis des Sultans Abd el Krim, der im Jahre 1925 wiederholt Nachtangriffe lediglich auf die scheinwerfergleich leuchtenden Augen seiner Marokkaner aufgebaut habe. Gleiche Leuchtkraft vermöge der Angeklagte aufzubringen, wenn er wie im vorliegenden Falle von einem erfolgreichen Skatabend zurückkehre. Von einem Fahren ohne Licht könne deshalb keine Rede sein. Vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß Meyer zugestandenermaßen auf der Rückfahrt von der Behausung seiner Schwiegermutter begriffen und darum alles andere als illuminiert gewesen sei, mußte der Verteidiger zum ersten Male Niederlegung der Vertretung wegen unzulässiger Beschränkung seiner Rechte androhen, benannte indessen danach weiter Mussolini als Zeugen dafür, daß ein mit Gold plombierter Schneidezahn, falls nur der Mund weit genug aufgerissen werde, sonnengleich zu leuchten und ein ganzes Volk zu blenden imstande sei. Sein Mandant verfüge über einen solchen Zahn, wodurch sich jede Fahrradbeleuchtung erübrige. An den Richtertisch gerufen, konnte bei Meyer neben einigen Zahnlücken nur eine schadhafte Porzellanfüllung festgestellt werden. Rechtsanwalt Knall IV. war jetzt nur mit Mühe davon zurückzuhalten, den Sitzungssaal zu verlassen. Mit erregter Stimme brachte er vor, daß das Gericht nicht genügend berücksichtige, daß die Mutter Meyers eine geborene Perlmutter gewesen und darum der Angeklagte im Besitze einer opaleszierenden Körper-Phosphoreszenz sei, die, wie er unter Beweis stellen werde, hinreiche, um eine nächtliche Straße auf 500 m taghell zu erleuchten. „Ganz abgesehen davon", erwiderte ihm hierauf der Vorsitzende, „daß lediglich die Stiefmutter des Angeklagten eine geborene Perlmutter gewesen ist, frage ich Sie nunmehr, befand sich am Fahrrad des Angeklagten eine brennende Laterne oder nicht?" Diese unglaubliche Parteinahme zuungunsten des Angeklagten veranlaßte den Verteidiger, die Akten gegen den Richtertisch zu schleudern und unter Weinkrämpfen aus dem Sitzungssaal zu wanken. Auf die vom Vorsitzenden an Meyer gerichtete Frage, ob er einverstanden sei, daß ohne seinen Verteidiger weiterverhandelt werde, erklärte Meyer: „Klar! Nur man keen Theater nich!"

Es wurde hierauf folgendes Urteil verkündet: „Die Äußerung des Angeklagten ‚nur man keen Theater nich', ist unter den vorliegenden Umständen Ausfluß einer so starken allgemeinen inneren Erleuchtung, daß gegen Meyer der Vorwurf eines Fahrens ohne Licht in keiner Lage mehr aufrechterhalten werden kann. Der Angeklagte wird deshalb freigesprochen." Stoffel.

Ein schönes Girl aus d. Haller-Revue, Berlin. Photo: E. Schneider, Berlin

Die schlanke Linie ist Trumpf!

Das überflüssige Fett hindert den Blutumlauf, den Austausch der Säfte und ist ein Hemmschuh der Funktion sämtlicher Organe. Deshalb fort mit dem Fett und zurück zur schlanken Linie. Diese Betrachtungen werden in der heutigen Zeit tausendfach angestellt, und doch weiß man nie recht, wie man der lästigen Fettschicht am wirksamsten begegnen kann. Seitdem

Das Schlankheitsbad

LEICHNER 1001

hergestellt wird, haben schon viele Tausende die außerordentlich günstige gewichtsvermindernde Wirkung dieses kosmetischen Erzeugnisses am eigenen Leibe kennengelernt. „Leichner 1001 — Das Schlankheitsbad" ist auch das idealste Schönheitsbad, da es die Haut mit der Zeit blütenweiß und zart macht und Hautunreinheiten beseitigt.

Besorgen Sie sich also einige Bäder zur Probe, der Erfolg wird Sie veranlassen, das Schlankheitsbad auch weiter zu benutzen und die Kur, die 20 Bäder umfaßt, zu Ende zu führen.

Überall erhältlich.

Preis pro Bad RM 2.—

L. LEICHNER

BERLIN / SCHÜTZENSTRASSE 31

OKASA

„Okasa" Neue Kraft!

Männer!

Man kennt heute nur noch „Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen). Das einzig dastehende hochwertige Sexual-kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie, vorzeitige Schwächezustände). **Notariell** beglaubigt Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher aller Altersstufen beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Abgabe, kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. **50 000 Probe-Packungen** in den Apotheken. Original-Packung à 9,50 M. zu haben versand für Deutschland: General-Depot und Alleinapotheke, Berlin W 353, Friedrichstrasse 160. Kronen-Radlauers

OKASA

Deutsche Arbeit nicht Auslandsware ist die genau nach dem anatom. Bau der Zähne konstruierte **Ideal Zeff** Zahnbürste

Kein Ausbrechen der Borsten / Garantie für Haltbarkeit jedes Bündels / Von Zahnärzten als das Beste begutachtet

Millionen im Gebrauch

Bürstenfabrik EMIL KRÄNZLEIN A.-G., ERLANGEN

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit

Radiosclerin *(R. P. Wz. Nr. 313844),*

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 5 Röhren 11,— M. franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

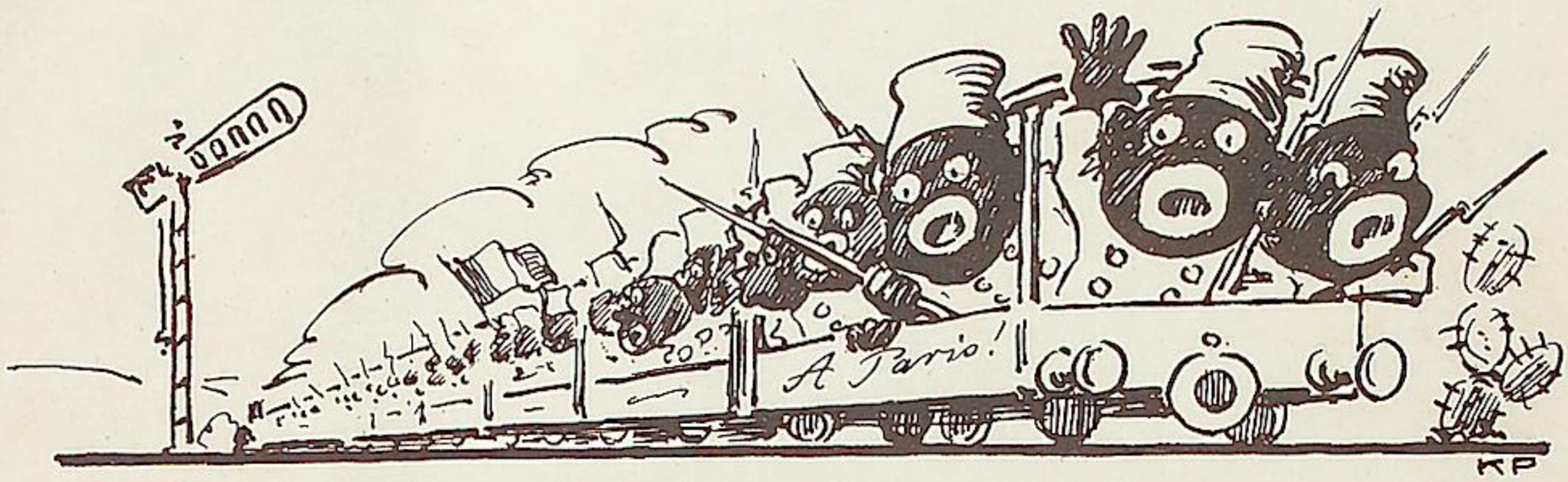
7178

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

An ihren Früchten . . .



Die Franzosen wollen jetzt die Bahn durch die Sahara ausbauen, um die „tropischen Früchte" Afrikas in fünf Tagen nach Frankreich bringen zu können.

Von unserm „Jüngsten"

„Vor einigen Tagen — so berichtet die ‚Windhose, Zeitschrift für die heranstürmende Jugend', in Fettdruck — feierte unser geistiger Führer, der Dichter und Schriftsteller Paulaugust Grünspecht, in verhältnismäßiger körperlicher und geistiger Frische das seltene Fest seines 20. Geburtstags. Es war dies zugleich das 15jährige Jubiläum seines dichterischen Wirkens, denn mit fünf Jahren war er zuerst an die Öffentlichkeit getreten. Schon in der Wiege und im Kinderwagen, als er kaum zu sprechen begann, stammelte er die bemerkenswertesten Aphorismen, ja, ganze Artikel voller Lebensweisheit, stundenlang vor sich hin. Zum Glück hat seine Amme — der einzige Mensch, der den keimenden Genius schon damals verstand! — manches davon auf seine Windeln aufgeschrieben. (Es wird demnächst unter dem Titel ‚Grünkram' in Goldschnitt bei O. Bockmistler u. Co. erscheinen). Mit fünf Jahren schrieb Grünspecht im Kindergarten auf seine Schiefertafel seinen grandiosen ‚Gesang an das keimende Leben', der noch jetzt in aller Munde ist. Mit zehn Jahren erlebte er zuerst sein ‚Frühlings Erwachen', dem er seitdem in treuer Wedekindschaft mit brünstiger Verehrung ergeben blieb. Er wurde ein Mann, dem nichts Geschlechtliches fremd war, und einer der größten Erotiker und Zotiker aller Zeiten. Wenn er, dithyrambisch tobend, durch alle Register der menschlichen Leidenschaften und Gelüste rasselt, gerät man selber ganz außer Rand und Band, wie dies auch seinen perversen Versen oftmals passiert, und dann wieder wird man mit Knittel- und Schüttelreimen zusammengerüttelt wie ein verprügelter Hund. Und nun gar seine zum Entzücken perversen Romane und Sauspiele — nein, Schauspiele! — davor müssen sich Casanova, Wilde und wie sie sonst heißen, schamhaft verkriechen; sie haben ja, an ihm gemessen, Backfischblut in den Adern. — Es ist ein betrübliches Zeichen unserer Zeit, daß das Jubiläum eines solchen Überlebensgroßen völlig unbeachtet bleiben konnte. Nicht einmal ein Glückwunschtelegramm von einem Mann oder Hauptmann traf ein, nur seine engeren Freunde und dankbaren Verehrer, die Mitglieder der ‚Grünspecht-Gemeinde', stifteten ihm zum Festmahl einen Wildschweinskopf mit Lorbeerblättern und eine Flasche Bocksbeutel. Hoffen wir, daß uns der Jubilar, der jetzt an einem Epos ‚Immergrün' (in Hexametern) arbeitet, noch recht lange in alter Kraft und Rüstigkeit erhalten bleibe, bis sich das Vaterland auf ihn besinnt! Er hat sich mit Affendrüsen verjüngen lassen."

reino.

Der ideale Dienstbote

(Professor Lindemann in Oxford schlägt in seinen Vorlesungen an der Universität vor, Halbaffen und Affen zu „idealen Hausangestellten" heranzubilden). (Zeitungsnotiz.)

Das war Professor Lindemann,
In Oxford ein Gelehrter,
Den fiel jüngst ein Gedanke an;
Vielleicht kein ganz verkehrter:

Noch lange währt's, bis wir einmal
„Mechanische Menschen" schaffen;
Dienstbotennot ist sehr fatal,
Wer hilft uns aus? — Die Affen!

Von Arbeit sieht man mehr und mehr
Dienstboten sich entfernen,
Halbaffen sind und Affen sehr
Geeignet, sie zu lernen.

Der Orangutang kraucht ins Joch,
Und er wie der Schimpanse
Zeigt sich als Diener wie als Koch
Im allerhöchsten Glanze.

Biermörder grinst: „Jetzt ist's erst nett:
Mich bringt mein Aff' zur Ruhe,
Er holt den Schnaps mir vom Büfett
Und putzt mir früh die Schuhe.

Und kurz, wenn die Idee gefällt,
Daß Affen für uns schaffen,
Kauft Affen bald die ganze Welt!
(Die Halbwelt nimmt — Halbaffen).

s. v. v.

Ehe auf Probe!

(Zum ersten Male ist in Amerika eine Probe-Ehe und zwar mit elterlicher Zustimmung geschlossen worden, ein „kameradschaftlicher Bund", wie ihn der bekannte Jugendrichter Ben B. Lindsey als privates, aber gesetzlich erlaubtes Abkommen verficht. „Wenn die Beiden zu einander passen," erklärte der Vater der Braut, „werden sie das eheliche Leben fortsetzen, andernfalls gilt der Bund als gelöst, und die jungen Leute werden sich nach dem mißlungenen Experiment wieder trennen!")

„Erst prob's, dann lob's!" Verlobe
Dich also oft und schnell,
Doch nimm sie erst auf Probe,
Die Frau „Probiermamsell"!

Bewirb dich, eh' mit Falten
Und Gicht die Glatze naht,
Doch „Irrtum vorbehalten!"
Als „Probekandidat"!

Versuche von den Zahmen
Die Zahmste, sei nicht dumm,
Doch fällt sie durchs Examen,
Dann tausch' sie wieder um!

Dann gib sie ihrem Alten
Zurück zum Weiterverleih'n,
Doch muß sie gut erhalten
Und unbeschädigt sein!!

kiki.

Die Lösung

Die Versuche des schottischen Ingenieurs Baird, eine Fernseh-Verbindung zwischen London und New York herzustellen, sollen so weit gediehen sein, daß man von London aus die Hände der in der Gegenstation befindlichen Personen erkennen konnte.

Wenn sich die Nachricht bewahrheitet, wird das Sicherheitsproblem endlich eine glückliche Lösung gefunden haben! Ohne Völkerbund, ohne Investigationen, ja sogar ohne Spionage können sich alle Staaten der Welt ständig einander auf die Finger sehen!

d. a. h.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bautzen: W. N. — Friedenau: v. d. C. — Hamburg: K. S. — Ilfeld: H. v. D. — Landsberg a. d. W.: W. S.
Marburg: A. R. — Meiningen: v. B. — Zerbst: M. D.

Berlin. M. d. L.: In Nr. 32 der „Vossischen Zeitung" befindet sich ein Artikel über den Alpenvereinsstreit, der die Überschrift trägt: „Unberechtigt ausgeschlossen"; darin heißt es: „So kam es als Protest gegen die Ungerechtigkeiten zum Massenaustritt von beleidigten Juden, zum Mitaustritt einer ganzen Reihe von Nachtjuden und zur Gründung des Deutschen Alpenvereins Berlin, der ausdrückliche jede politische Betätigung innerhalb des Vereins ablehnt." Eine Erklärung für die Bedeutung des Wortes „Nachtjuden" können wir Ihnen leider auch nicht geben; wahrscheinlich aber liegt darin irgendeine konfessionelle oder politische Besonderheit.

Bielefeld. R. M.: In der „Westfälischen Zeitung" vom 11. Februar 1928 befindet sich ein Bericht über „Die Zuchtviehversteigerung in der Ausstellungshalle"; darin heißt es: „Den höchsten Verkaufspreis erzielte der Bulle Alex, geb. 30. 1. 1927. Besitzer und Züchter war Glauert in Hedem, Kreis Lübbecke; er brachte 1850 Mark. Ein selten robuster, geschlossener Bulle mit einem sehr starken Fundament. Er verspricht ein ganz schwerer Bulle zu werden. Sein Vater war der in der Blasheimer Genossenschaft lange Zeit tätig gewesene Bulle Amandus, ein eingeführter Ostfriese."

Sie fragen, als wäre dies eine Schrulle:
„Wie betätigt sich ein Genossenschaftsbulle?"
Wir künden zu Ihrer Erhellung:
„In einer höchst wichtigen Stellung!"

Bremen. D. F.: In der „Weser-Zeitung" vom 10. Februar 1928 lesen wir unter „Warenberichte": „Am Bremer Baumwollterminmarkt flaute die Stimmung im Nachmittagsverkehr auf etwas schwächere Kabelmeldungen aus New York hin abermals leicht ab. Die Säufer zeigten sich wieder wesentlich zurückhaltender." Das ist ja das Charakteristische bei ausgesprochenen Alkoholikern, daß sie sich gerade in kritischen Börsensituationen meistens sehr unentschlossen zeigen.

Düsseldorf-Graffenberg. H. Sch.: Der uns freundlichst eingesandte Zeitungsabschnitt aus den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 5. Februar 1928, laut dessen Monsieur Poincaré einmal in seiner Jugend an einem dampfenden Suppentopf das — „Maneken Pis" gespielt hätte, interessiert uns beträchtlich. Das sieht ihm aber wirklich ähnlich. Semper idem!

Duisburg-Ruhrort. H. H.: In Nr. 281 der Kölner Zeitung „Mittag" wird die Fortsetzung des Romans „Das Elefantengrab" veröffentlicht; zum Schlusse heißt es: „Ich lag jetzt auf dem Rücken, die Beine um den Hals eines Negers gekrampft, mit jedem Arm einen halb bewußtlosen Neger würgend, und sah zu, wie Sir Thomas mit seinen beiden Gegnern zu Rande kam. Er mußte allein fertig werden — ich war außerstande, etwas zu tun. Nur den Mund hatte ich noch frei, und während ich mit aller Anstrengung preßte, was ich pressen konnte, brüllte ich zu Thomas hinüber: Fortsetzung folgt!" Wir hätten mit Vergnügen gerne erfahren, wie Thomas auf diesen merkwürdigen Zuruf antwortete.

Halle a. d. S. Z. H. D.: In dem „Anhalter Curier" (Bernburg, O.-S.) Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Plötzkau, 26. November. Zweite Buschjagd. Zur zweiten dieswinterlichen Jagd in den staatlichen Forsten waren auch Mitglieder des Staatsministeriums anwesend. Erlegt wurden neben einer Anzahl Hasen 6 Fasanen, 5 Kaninchen, 2 Wildenten und ein Reh, das sich in einer Schlinge gefangen hatte." Tja — diese Minister von heute: da war unser seliger „Pod" noch von anderem Schlage, der „fing" mit der „Saufeder" noch den stärksten „Keiler" ab.

Leipzig. Z. V.: In Nr. 13 des „Nesselwanger Anzeigers" (Allgäu) lesen wir: „Nordhalben. Auf der zur Gemeinde Schnaid bei Wollenfels gehörigen Voglerei begeht der Altbürgermeister von Schnaid Heinrich Reuther in großer Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Von seinen 7 Kindern leben noch 6, von seinen 58 Enkeln leben noch 54; außerdem hat er 63 Urenkel und einen Uronkel, der im Vorjahre mit seinen Eltern nach Amerika ausgewandert ist. „Unsinn," meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „dieser „Ururonkel" wird, ebenso wie der „Uronkel", ein gewöhnlicher „Bieronkel" sein."

Ratingen bei Düsseldorf. F. L.: In der „Ratinger Zeitung" vom 14. Februar 1928 befindet sich folgende Nachricht: „Das 33. Kind. wp. Landshut, 13. Febr. Dem Landwirt Ertl in Arnhofen (Bayern) legte der Storch das 33. Kind in die Wiege. Der bejahrte Vater befindet sich den Umständen nach wohl; der freudigen Mutter geht es gut." Hoffentlich hat nun der Vater, den die Geschichte so böse mitgenommen zu haben scheint, einen handfesten Schnaps auf den Schreck getrunken.

Schloß Neetzow. W. E. v. K.-N.: In Nr. 20 des „Daheim" befindet sich folgende Anzeige: „Suche f. m. Freund (40) Vertr.-Stelle, als Hausdame in frauenl. Haus. Frau Pastor Gehrmann, Hamburg 34, Pagenfelderstraße 12." In den Bekanntenkreisen der Frau Pastor Gehrmann wird es vielleicht einige Verwunderung erregen, daß die Dame sich ausgerechnet für einen — Damenimitator — denn um einen solchen kann es sich doch hier nur handeln — verwendet.

Soest. C. K.: In Nr. 29 des „General-Anzeigers für Dortmund" lesen wir: „Einheirat. In großes Restaurant mit Café und Saal, im berühmten Badeort, kann Herr, wenn auch Witwer, der über 10 000 M. verfügt, einheirat. Dame ist 27 J. alt, kann sofort übernomm. werd. C. Ruhoff, Lage (Lippe), Tel. 325." Vielleicht wäre es ganz gut, wenn die Dame, ehe ihre endgültige Übernahme erfolgt, einer Renovierung unterzogen würde.

Spandau. E. K.: Der „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 26. Januar 1928 veröffentlicht den Roman „Wirbelsturm auf Kuba"; zum Schlusse heißt es: „Sie hatte die Lippen trotzig zusammengepreßt, aber unter seiner Wärme öffnete sie sie, wie unter einem Schluchzen, und dann blieben sie Mund an Mund, stumm, schwer atmend, beide verlangend . . . (Fortsetzung folgt.)" Bei einem Wirbelsturm der Gefühle auf Kuba erscheint die „Fortsetzung" an dieser Stelle gar nicht ungewöhnlich.

Unna i. Westf. H.: In Nr. 36 des „Hellweger Anzeigers und Boten" lesen wir: „(*) Februar-Gewitter. Der gestrige stankwindige Regentag brachte vor Mitternacht, gegen halb 12 Uhr, eine so scharfe Gewitter-Entladung über Unna, als ob der Blitz in der Nähe eingeschlagen hätte." Das Hellweger Meteorologische Institut befleißigt sich etwas derber Ausdrücke; aber besser sagt man doch statt „stankwindige" „stinkwindige". Im „Duden" ist das Wort allerdings nicht vorhanden.

Urach (Württemberg). Z.: Im „Ermstalboten" vom 2. Februar 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Auf bevorstehendes kostümiertes Neger-Fest empfehle ich ein kußechtes Schwarz. W. Klein Farbwaren Urach." Es ist doch aber kaum anzunehmen, daß Kleins „kußechtes Schwarz" auf dem Neger-Fest in Urach den als besonders kräftig bekannten Küssen der württembergischen Neger standhalten könnte. — In derselben Nummer veröffentlicht ein H. B. einen gut gemeinten und wacker gedichteten Nachruf für seinen verstorbenen Sportskollegen F. B.; zum Schlusse heißt es:

„Auf dem Friedhof schließt der Rasen
Seine Hülle friedlich ein
Mutter, Braut und Sportskameraden
Werden bald auch bei ihm sein."

Na, wir wollen doch aber im Interesse der angeführten Herrschaften hoffen, daß dies nicht so bald geschieht. — Weiter in der gleichen Nummer befindet sich ein Aufsatz über „Das Geheimnis der Königsgräber" in Mesopotamien; darin heißt es: „In einem schmalen Graben lagen drei Leichen von sechs Männern." Das hält unser Redaktionsarchäologe für so gut wie ausgeschlossen.

Weimar. E. v. K.: In Nr. 20 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir über „Theodor Däubler": „Seine hünenhafte Gestalt ist wie ein Berg, der Wärme von seinen Südhängen ausstrahlt und dessen Gipfel Klarheit umfängt." Auf der Nordseite Däublers, auf der er zu sitzen pflegt und wo die Sonne nicht hinaufscheint, ist die Temperatur natürlich erheblich niedriger.

Weimar. J. R.: In Nr. 28 der „Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir: „Flucht eines jugendlichen Verbrechers — Bevölkerungsstatistik. E. Eisenach, 27. Januar. In Anstaltskleidung entfloh aus dem Eisenacher Jugendgerichtsgefängnis der 19jährige Strafgefangene Hans Dzianski, der wegen schweren Raubes eine längere Freiheitsstrafe verbüßen sollte. Der Flüchtling hat helles, volles Haar, längliches Gesicht, blaugraue Augen, große gebogene Nase, ist 6,67 Meter groß und von kräftiger Gestalt." Na, dieses Untier von Kerl dürfte man wohl bald kriegen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Februar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

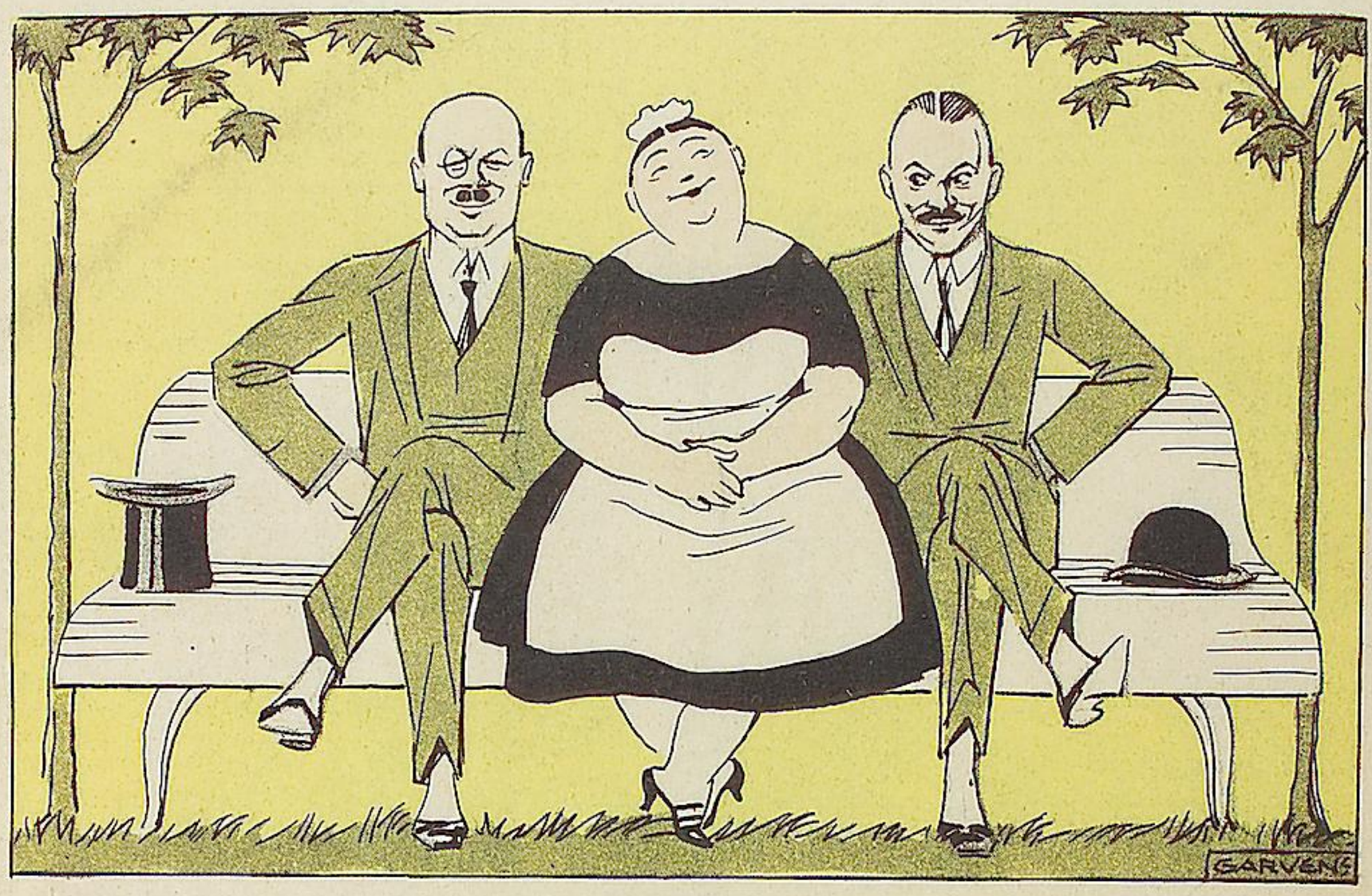
7/80

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

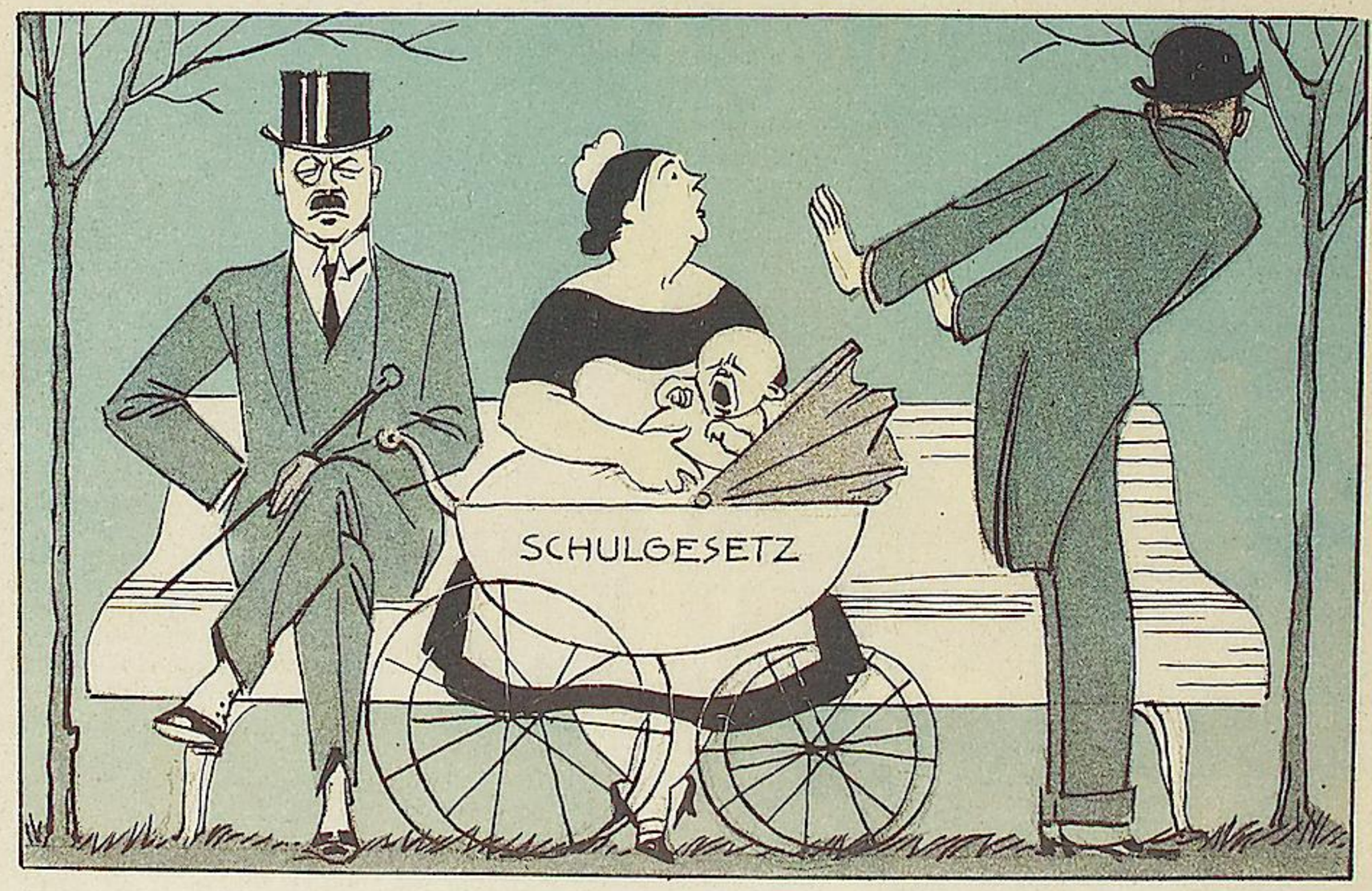
158

G 5742 3

Der Rechtskoalition



Glück und —



Ende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0158

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

159

Akad. Lesehalle

Nr. 11. — 81. Jahrg.
Berlin, 11. März 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

7181

Frühlings Erwachen

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0159

© Universitätsbibliothek Heidelberg

160

Berlin, den 11. März 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 12. März

Man grollt und murrt, man schimpft und klagt,
Man streitet, zankt und hadert . . .
Und wieder wird in Genf getagt,
Und wieder wird falbadert.

Dienstag, den 13. März

Man ächzt und stöhnt, man barmt und zagt,
Man bebt und zähneklappert . . .
Und wieder wird in Genf getagt,
Parlavert und geplappert.

Mittwoch, den 14. März

Man steckt im Dalles, darbt und nagt
Am Hungertuch und kränkelt . . .
Und wieder wird in Genf getagt,
Gequatscht und wortgeplänkelt.

Wochenkalender

Donnerstag, den 15. März

Man spart und schuftet, müht und plagt
Sich um den kleinsten Groschen . . .
Und wieder wird in Genf getagt
Und leeres Stroh gedroschen.

Freitag, den 16. März

Man vegetiert, man hetzt und jagt,
Die Erde gärt und brenzelt . . .
Und wieder wird in Genf getagt,
Geschwätzt und konferenzelt.

Sonnabend, den 17. März

Und das Ergebnis? Ungefragt
Will ich die Antwort sagen!
Sie heißt: Wenn man genug getagt,
Beschließt man, zu — (ver-) tagen!!

Kladderadatsch.

Den Verblendeten

O großes Volk der Römerenkel,
Mehr Enkel zwar als Römer du,
Das sich in Schlachten und Geplänkel
Kühn konzentriert nach hinten zu —
Du Völkchen der geschwollenen Phrase,
Das heute sie besonders pflegt,
Und das die schön geschwungene Nase
Noch höher als gewöhnlich trägt —

Bist du vom Rausche ganz benommen,
Weil dir ein starker Mann erstand,
Daß, über Nacht zu Macht gekommen,
Du drohend hebst die freche Hand?
Du wagst's, ein freies Volk zu knechten,
Du peinigst es bis auf das Blut,
Du wagst's, den Schwachen zu entrechten,
Und schürest der Verzweiflung Glut?

Und du, o Mann, der seinem Volke
Zu Heil und Ruhm gegeben ward,
Du, der du thronst auf hoher Wolke
Und Blitze schleuderst, eisenhart,
Du siehst ein Volk in Knechtes Blöße —
Und, ach, du bist nicht groß genug,
Zu ehren eines Herzens Größe,
Das treu auch noch in Banden schlug!

Die Leiber fesselnd und die Seelen,
Glaubst du, daß du sie zwingen kannst?
Du magst sie peinigen und quälen,
Eins ist, das niemals du entmannst;
Eins bleibt, wie's auch dein Hochmut triebe,
Wie frevelhaft er sich erweist:
Das ist die deutsche Heimatliebe
Und ist der freie deutsche Geist.

Wärst du zu klein, das zu ermessen,
Benebelt dich der Größe Traum,
So solltest du doch nicht vergessen:
Nie in den Himmel wuchs ein Baum!
Und wieder andere Tage tauchen
Seh' ich aus dunkler Zukunft Haft,
Da wirst du bitter nötig brauchen
Den deutschen Geist, die deutsche Kraft!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaiser Wilhelm I.

(Zum 40. Todestage, 9. März)

Wißt ihr noch? Wie standet ihr erschrocken,
Als die Kunde euch das Herz zerschlug,
Als sie von den Türmen hoch der Glocken
Dumpfer Ruf in jede Hütte trug!

Tot der Mann, der seinem deutschen Stamme
Einer Kaiserkrone Glanz verliehn,
Den umzuckte ewigen Ruhmes Flamme,
Der im Leben schon unsterblich schien. —

Der den Traum zur Wirklichkeit gestaltet,
Kraftvoll wehrte neiderfülltem Feind
Und als Fürst des Friedens treu gewaltet
Über diesem Volk, das er geeint —

Dessen reinen Adel das Getriebe
Kleiner Seelen nimmermehr befleckt,
Den wir liebten mit der heiligen Liebe,
Die nur Menschengröße in uns weckt.

Keinen Maßstab gab es, ihn zu messen,
Nur in Ehrfurcht neigte sich das Herz.
Er ist hin, versunken und vergessen,
Und vergessen Stolz und Glück und Schmerz. — — —

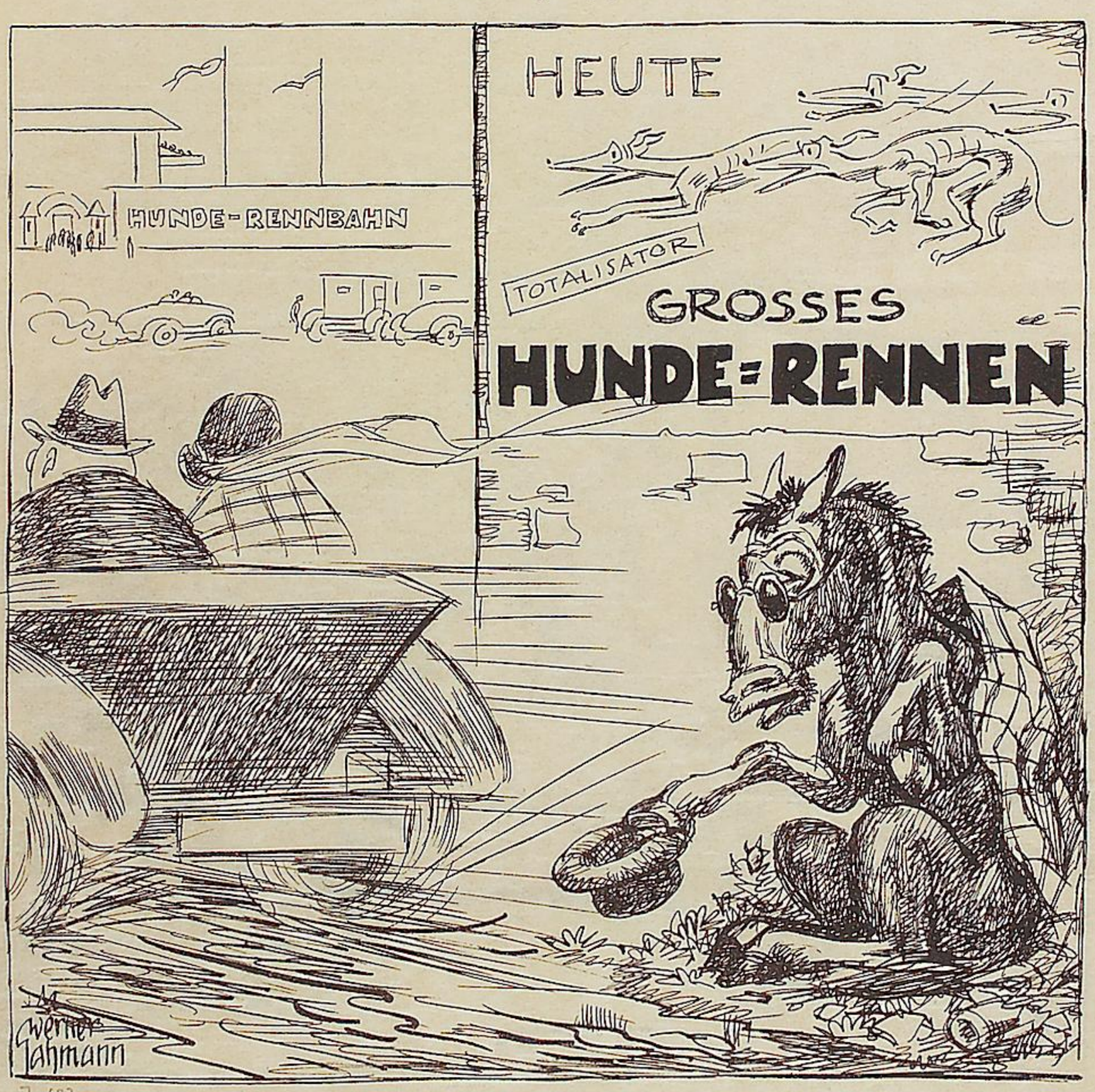
Du, umwittert schon vom Hauch der Sage,
Edler Held, ehrwürdig, jung und alt,
Aus dem Nebel längst entschwundener Tage
Steige deine herrliche Gestalt —

Was zerbrochen auch und uns genommen,
Nimmer wird der Glaube uns geraubt:
Einmal werden wieder Tage kommen,
Die mit Lorbeer krönen dir das Haupt.

Magst wie Barbarossa du versteinen,
Herzen sind, darin du nie vergehst —
Einmal wird der goldene Tag erscheinen,
Da in deinem Volk du auferstehst!

Kladderadatsch.
P. W

Das letzte Pferd



7 / 82

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Pensionsetat

„Von allen Ihren Kollegen machen Sie eigentlich den trübseligsten Eindruck," sagte König Aman Ullah zum Finanzminister.

„Ich habe auch die meisten Sorgen, Majestät," erwiderte der huldreich Angeredete. „Ungeheuer große Ausgaben."

„Beschneiden Sie sie!" rief der gläubige Muselmanenbeherrscher.

Der Finanzgewaltige zuckte traurig die Achseln. „Das geht nicht immer. Da sind zum Beispiel die hohen Pensionen, bis 20000 Mark jährlich, die nicht nur an sozialdemokratische Oberbürgermeister a. D., sondern auch an frühere Minister gezahlt werden müssen. Und Ew. Majestät glauben gar nicht, wie das fluscht."

Einen Augenblick dachte Aman Ullah nach. „Hochverdiente Männer, nicht wahr, denen das Vaterland Dank schuldet?"

Der Befragte verzog das Gesicht zu einer schauerlichen Grimasse.

„Was Afghanistan anbelangt, so huldigen wir allerdings fortgeschritteneren Auffassungen," bemerkte der Monarch. „Unser Pensionsetat belastet das Reich nur wenig. Es gibt da bestimmte überlieferungsmäßige, freundschaftliche Abmachungen mit entlassenen Ministern, die das Problem in der glücklichsten Weise lösen."

„Dürfte ich fragen . .," erkühnte sich der Wißbegierige.

„Ich schicke Ihnen morgen früh das gesamte einschlägige Material," versprach der König.

Am andern Tage hielt der Finanzchef ein kleines Paket in Händen. Interessiert öffnete er es.

Ein Bündel seidener Schnüre fiel ihm entgegen. Timon der Jüngere.

Michel an Onkel Sam

(Nordamerika, das 1922 nicht auf den U-Boot-Krieg verzichten wollte, verlangt jetzt, ihn aus Gründen der Menschlichkeit ein für allemal zu verbieten.)

Jonathan, ick hör' dir laufen!
Mußt zwar selbst nur Wasser saufen,
Willst doch andre, so die Japsen,
Mit 'nem Friedenstrank beschnapsen.
Vor sechs Jahren sprachst du ehrlich:
„U-Boote sind unentbehrlich!"
Ach, das Wort, es hat gerächt sich:
Jetzt hat Japan mehr als sechzig,
Und an hundert hat der Franke
Gar schon schwimmen, na, ich danke!
Du hingegen hast bloß dreißig —
Oder noch eins mehr, was weiß ich —,
Die mitunter, wenn sie tauchen,
Auf dem Seegrund sich verkrauchen.
Jonathan, du guter Onkel,
Dieses blieb der Welt nicht dunkel.
Drum flüstr' ich dir leis ins Ohr:
„Mach uns keine Wippchen vor!"
Und da wir . . . ganz unbeteiligt . . .,
Sei dir unser Rat geheiligt! reino.

Bewiesene Schändlichkeit

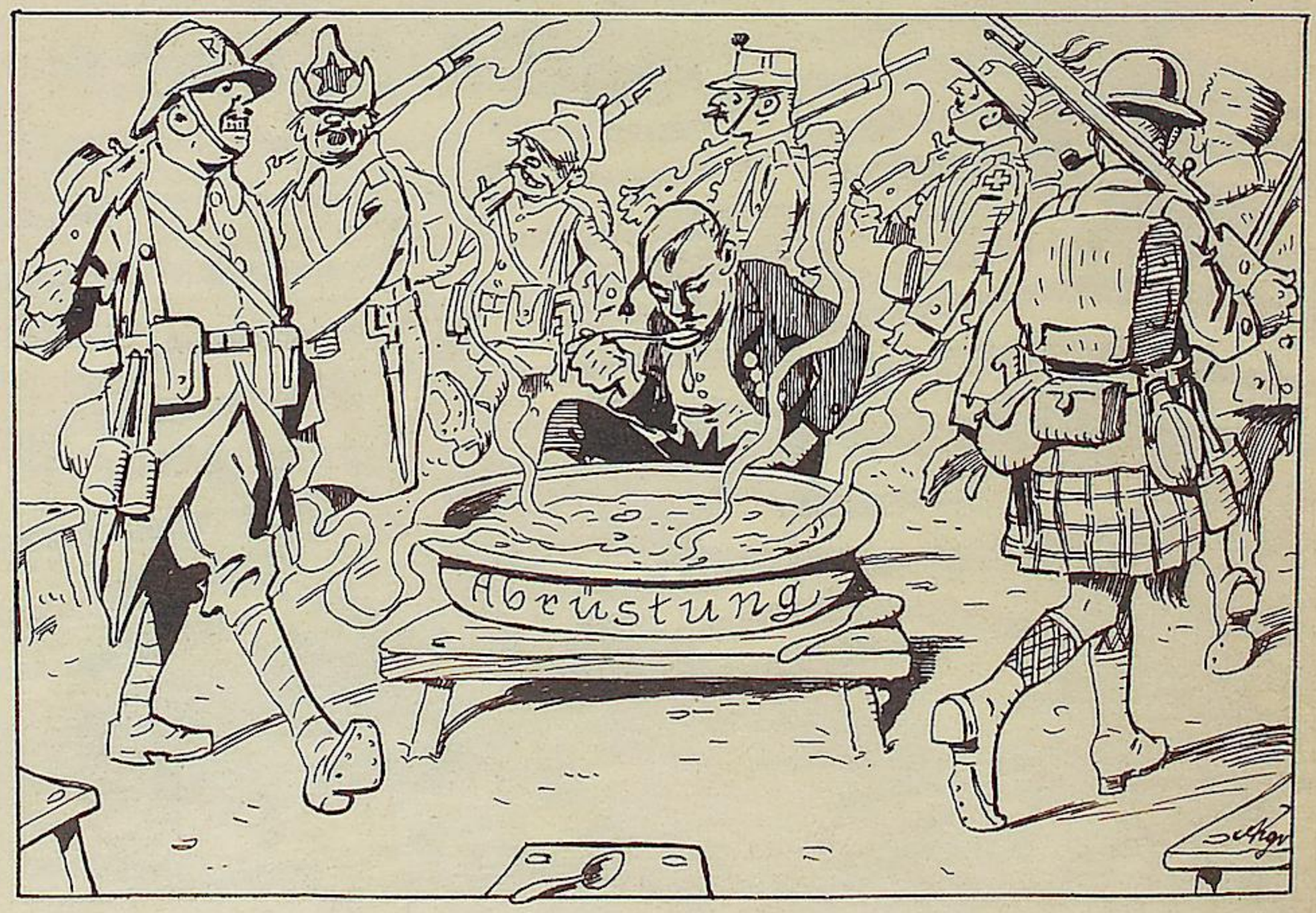
Der mit dem Märchen von den deutschen Kriegsgreueln aufgezogene Cavell-Film, der selbst in England allgemein auf Ablehnung stößt, hat lediglich in Bernard Shaw einen Verteidiger gefunden. Shaw hat nun allerdings, was man ihm zugestehen muß, gewichtige Beweise, daß die deutschen Hunnen sich bis heute nicht geändert und sogar noch im Jahre 1927 in barbarischer Grausamkeit Stücke eines deutschfeindlichen Ausländers in gewinnsüchtiger Absicht vor einem sensationslüsternen Publikum bis zum Überdruß in breitester Öffentlichkeit zur Schau gestellt haben. Nach der Berliner Theaterstatistik war nämlich im Jahre 1927 auf den 35 Berliner Bühnen mit 261 Aufführungen der meistgespielteste Autor — der deutsch feindliche Irländer Bernhard Shaw. Stoffel.

Divergenz

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung waren die Sozialisten für die Errichtung eines französischen Warenhauses in der Bellevuestraße, die Parteien der Rechten, für die u. a. der Deutschnationale Linke sprach, dagegen.

Der alte Familienzwist. Die Linke sagt „hü", der Linke ruft „hott"! l. s.

Sicherheit! (Um den heißen Brei herum)



Russe: „Wer hält sein Wort und ißt den Brei?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Symbol

Knurr'n ihn auch mit schiefer Nase
Alle rüden Köter an —

Unbeirrt zieht seine Straße
Unser Freund — der Würstelmann.

Das Demagogium Hasenheide

Eine neue Bildungsanstalt für kommunistische Politiker.

Unter Beteiligung namhafter Führer der Linksradikalen hat sich soeben ein „Studien-Ausschuß für den Bau und Betrieb eines Demagogiums" gebildet. — Schon lange ist links der Mangel an einer, alle Möglichkeiten der heutigen Regierungsformen ausschöpfenden Ausbildung der Abgeordneten für die zahllosen Parlamente, Reichs-, Land- und Kreistage, Stadtverordnetenversammlungen, Provinziallandtage usw. schmerzlich empfunden worden. — „Der Staat ist doch nicht nur Futterkrippe, sondern auch Werkzeug weiteren Machtgewinns!" rief einer ihrer Größten jüngst unmutig aus — und so hat sich der Plan entwickelt, besonders für den jüngeren Nachwuchs eine Lehranstalt zu gründen, in der die Kunst der Leitung und Verführung von Volksmassen einheitlich gelehrt werden soll. Die Ausbildung soll sich in einen wissenschaftlichen und einen praktischen Teil gliedern. An Vorlesungen sind zunächst in Aussicht genommen:

„Über die Durchsetzung sachlicher Fragen mit politischen Giftstoffen."

„Die Wahrheitsentstellung im Dienste des Volkes."

„Die Macht der Straße."

„Ruhiger Wohlstand — eine Gefahr freiheitlicher Entwickelung."

„Über verfeinertes Lügen."

„Zufriedenheit — der politische Tod."

An praktischen Übungen werden vorbereitet:

Anlegung einer Schlagwortkartei.

Umgehungsübungen gegenüber Gesetzen, Eiden, Pflichten, Versprechungen, Geschäftsordnungen u. a. m.

Weiterer Ausbau ist beabsichtigt. v. h. u.

7 183

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste jelesen? Minister Steiger is wejen dringende Amtsjeschäfte ooch nich uff de Sitzung von 'n Deutschen Landwirtschaftsrat jekommen.

Schultze: Det is doch klar!

Müller: Woso?

Schultze: Na, von de jrüne Woche her weeß er doch, det ihm de Landwirte nich jrün sind, un nu denkt er immer, se könnten ihm versteigern, damit se 'n möglichst bald los sind. v. h.

—

Müller: Viktoria! — o weh!

Schultze: Wie kannste denn zugleich Viktoria und o weh sagen?

Müller: Hm, — ick dachte an Zubkoffen. l.

Die Erinnerungen von Kap Martin

(Minister Stresemann ist in Kap Martin, wo er sich von einer Erkältung zu erholen gedenkt, von Reportern usw. stark umlagert.)

Wohl dem, der frei von Schleimgebreste
Bewahrt das Bronchialgeäste
Und in Berlin sein Tagwerk tut,
Er wird nur sparsam interviewt.
Doch wehe, wer in Kap Martino
Die Atmungswege auskuriert,
Reporter, Kamera und Kino
Sind scharf auf solchen Mann dressiert.

Im Liegestuhl schläft er in Deckung,
Schon naht die Presse zur Erweckung
Herrn Stresemann mit Zeitungsstuß,
Zu dem er sich erklären muß.
Man saugt von seinem Mund die Worte,
Knipst, filmt ihn auch so nebenbei,
Folgt ihm vom Zimmer zum Aborte
Und gibt auch dort ihn ungern frei.

So jagen sie ihn ohn' Ermatten,
Er atmet nur in ihrem Schatten,
Spürt nichts vom Rivieraduft.
O Stresemann, wie kriegst du Luft?
Das Mittel ist doch schnell gefunden,
Was gibt es Leichteres als das:
Des Hustens wegen bist du unten,
Nun gut, so huste ihnen was.

roderich.

Fazit der Weltgeschichte

Seit Kain und Abel
Und dem Turmbau zu Babel,
Seit Noah dem Zecher
Und Sokrates' Becher,
Seit Horatius Cocles
Und dem Schwert des Damokles,
Seit Paris und Leda,
Seit Buddha und Veda,
Seit Herkules' Taten
Und den drachigen Saaten,
Seit Tarquinius, dem Strolche,
Und Lukretiens Dolche,
Seit Pharaos Nücken
Und Delilas Tücken,
Seit Nimrod dem Jagdherrn
Und Simson dem Machtherrn,
Ja, seit Adam dem Vater
Ist's Menschentheater
Doch im Hassen und Lieben
Das gleiche geblieben:
Viel Jachtern und Janken,
Viel Schimpfen und Zanken,
Viel wichtiges Rennen,
Viel Morden und Brennen,
Viel Keifen und Grübeln,
Viel Zaudern und Zwiebeln,
Viel Hetzen und Treiben,
Viel unnützes Schreiben,
Viel Hoffen und Höhnen,
Viel Stoßen und Stöhnen,
Viel Zauber und Zunder,
Viel Pochen und Plunder,
Viel Herren und Herrchen,
Viel Narren und Närrchen,
Und zwischendurch so ab und an
Auch einmal — ein vernünft'ger Mann!

ters.

Novae epistolae obscurorum virorum

Ad omnes! (more Russico)

Antequamos meum disertissimum aperio, habeo honorem me vobis praestatuere: Eitelnarrabianus Pfiffficus nomen meum est et sum ex grege illorum clarissimorum virorum, qui ex obscurantia sua assecurantiam aeternae gloriae quondam sibi paraverunt et qui adhuc apud omnes viros doctos maximo in honore stant. Habito nunc in Elysio, in fideli angulo (non apud angelos!) ubi scriptores satirici et pagani et Christani et Judaici et Mohammedanici se tangunt, et it mihi optime. Ambrosia et nectar semper ad manum sunt et mehercle! nos adurere non sinimus, sed bibimus et edimus et ridemus et ventros nostros solemus et sumus gaudiosa cumpania, hoc mihi credere potestis!

Ergo ut in Cantico Canticorum Salomonis cap. II versu I legitur, sic „in lectulo meo per noctes quaesivi", quid vobis, amicis meis, scriberem. Usque ad hoc momentum nondum certe scio, sed hoc mihi farcimentum est, in scribendo veniunt bona cogitamenta. Quid ergo vobis dicam? Et iterum rogo: quid? Tene, tene, bis quid, hoc esto omen: biscuit, quod est lepida et dulcis placenta! Sic etiam dulcedinis et jucunditatis plena erunt verba mea.

Quid autem dulcius est quam laus? Qua de causa vos omnes primo ex infimissimo corde laudo. Per Bacchum et Venerem! gaudium est vos homines his diebus videre! Ubi terrarum et temporum unquam majus os inventum est quam apud Mussolinum, ubi aptior mendax quam Punctus Quadratus, ubi obscurantiores mentes quam apud Rubros, ubi plus joci et baculationis quam in vestris parlamentis, ubi plus senfii quam in conferentiis Genfeanis, ubi omnino terribilius Tohuwabohu quam nunc in terra!! O saeculum, est voluptas in te vivere!

Sed jam ad rem ipsam properare opus est, nam pigritia mala res est ut in Ecclesiastico cap. XXII versibus I et II scriptum stat: „In lapide luteo lapidatus est piger, de stercore boum lapidatus est piger." Id non it. Ergo vobis summa cum eloquentia exponam, quid in mente habeam. O amici, o homines, attendite vestras mentes ad coelestem meam sapientiam, magna interessantia ex ore meo fluibunt, magnas rosinas in sacco meo habeo. Ergo . . .

Per Satanam et Beelzebub! hic interrumpor! Udalricus de Hutten et Erasmus Rotterdamius nec non Joannes Peppercornius me longius scribere non sinunt, quoniam scatum ad quattuor ludere volunt. Cui adsensui detrahere me non possum, imprimis quia cum Udalrico gallinellam quandam vellendam habeo, quoniam in ultima sessione duabus Grandibus nigerrimis nos introposuerit. Ergo pro hodie finire debeo. In proxima epistola innumerabiles et inexloquabiles sapientias a me dabo, date modo octo! Jam chartae miscentur, Erasmus dat. Summa ferrea via est! Valete!

p.

Figa-Rosen

(Der Parfümfabrikant und Besitzer des „Figaro" beklagt sich, daß man in Deutschland seine Erzeugnisse nicht kauft.)

Armer, armer Monsieur Coty,
Ja, er tut mir wirklich leid,
Denn betrüblich ist die Not, die
Schwer ihn drückt in dieser Zeit!

Zum Betriebe seiner Chosen
Hat die „Presse" er im Schwung
Teils benutzt er sie für Rosen,
Teils benutzt er sie für Stunk.

Geht's um Dinge, die parfümlich,
Schätzt er hoch die Deutschen ein,
Aber sonst, wie eigentümlich!
Schimpft er gröblich und gemein.

Nie hat Frankreich, sagt Herr Coty,
Deutsche Waren boykottiert!
Darob wird selbst figa-rot die
Glatze, die das Haupt ihm ziert.

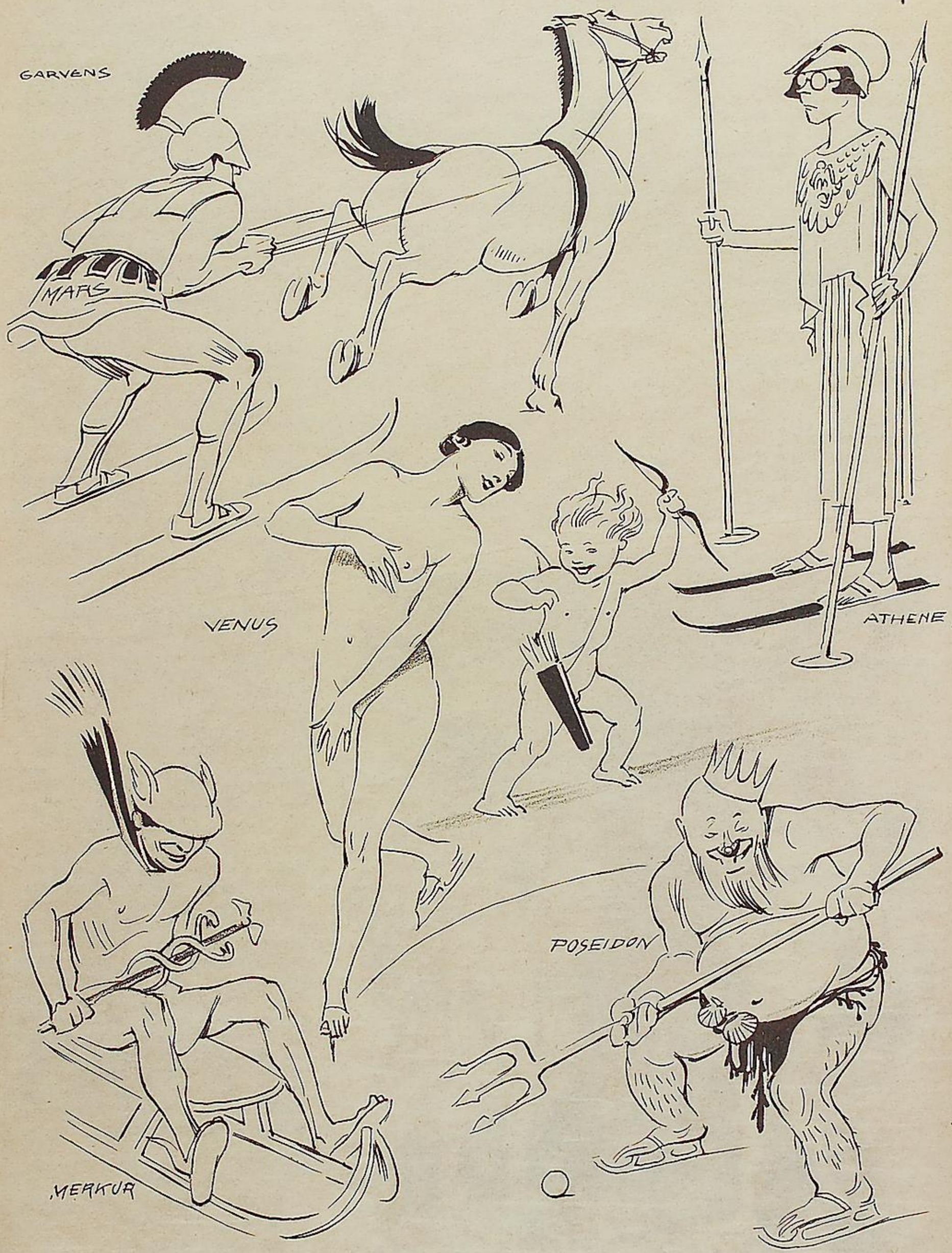
Nachtigall, ich hör dir trappen,
Kleines Lämmchen weiß wie Schnee!
So wirft man mit Würstel-Happen
Nach der Speck-Coty-coté!

Laß die Posen, lieber Coty,
Die sind lachbar und kommönk,
Und erspar' uns, sapperlot, die
Schimpferein und dein Parfönk! h. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0164

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Wie sich unser Karlchen Miesnick „Olympische Winterspiele" vorstellt.

7/84

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser Mitarbeiter Biermörder schreibt uns:

Obwohl der Besuch der afghanischen Majestäten mit Rücksicht auf den hohen Gast ganz alkoholfrei verlaufen ist, so hat er doch für unser liebes Berlin ein wenig Katzenjammer zurückgelassen.

Denn leider befinden sich zufolge der staunenswerten Wassertrunkfestigkeit des Monarchen und seiner zahlreichen Begleitung nicht nur die Wasserleitungen der Stadt in einem nahezu ausgepumpten Zustand, nein, auch der Berliner Studentenschaft hat sich, und mit Recht, anläßlich der Promotion des Königs zum Doctor h. c. eine wohlbegreifliche Erregung bemächtigt. Denn einen „Alten Herrn", der jedem Comment zum Spott unsrem Reichspräsidenten „ein Stück in Wasser kommt", kann der deutsche Bursch unmöglich als einen bierehrlichen Kommilitonen ansehn! — Daß man überdies mit Rücksicht auf den königlichen Kneipgenossen Eingriffe in das geheiligte Kommersbuch machen und dem schönen Liede: „Wer niemals einen Rausch gehabt" die Fortsetzung: „Ist aus Afghanistan" geben und den weltberühmten Kantus: „Säuft Wasser wie das liebe Vieh" gar ausmerzen will, ist natürlich ebenfalls Wasser auf die Mühle der Herren Studenten!

So ist denn der sonst so schön „verrauschte" königliche Besuch uns leider etwas „verwässert" worden.

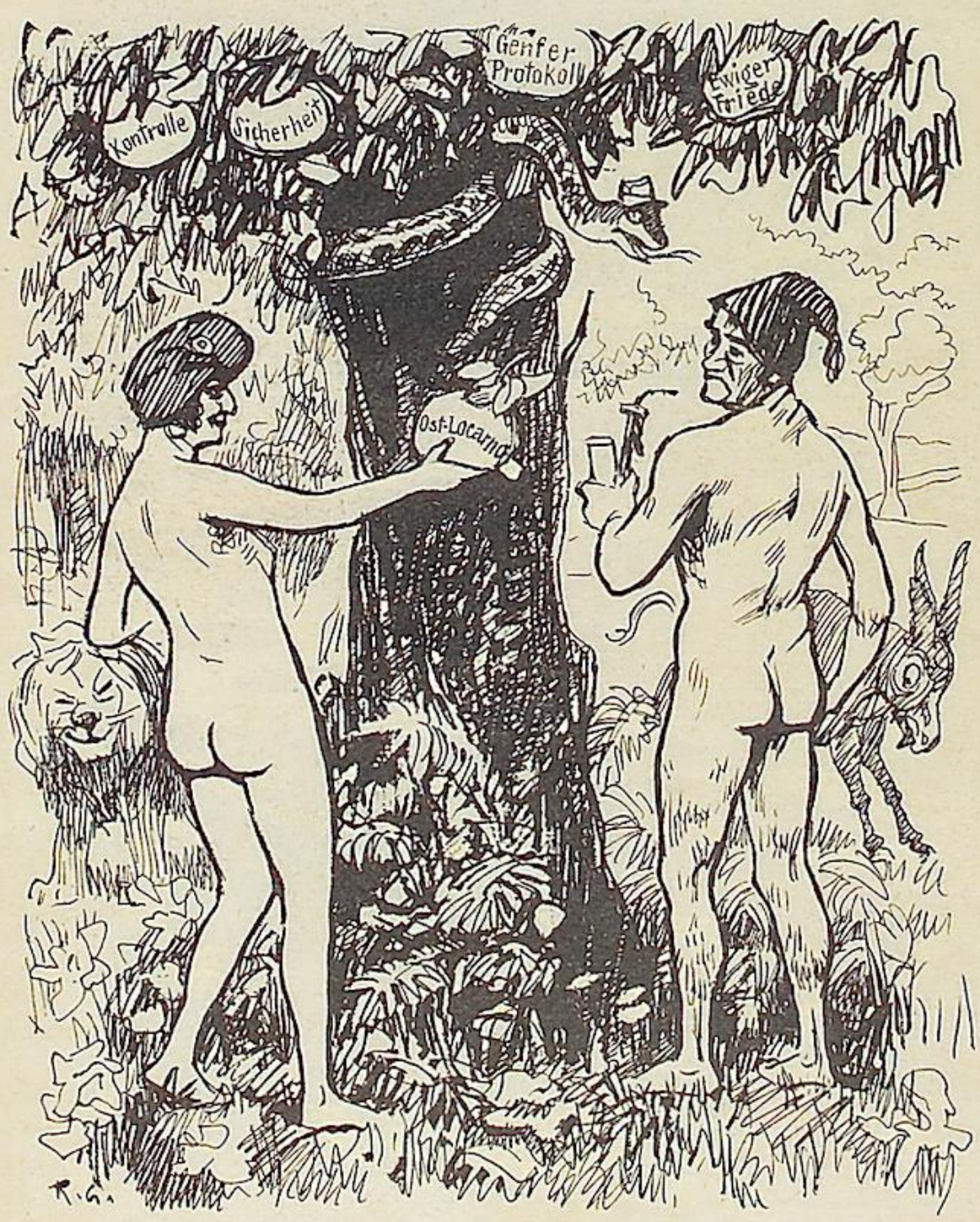
o. w.

Utopie

Nach den Voraussagungen des Propheten St. Phar soll ab 1960 das Proletariat allmählich verschwinden, da bis zu jener Zeit die Leistungen der Technik alle Entbehrungen und damit auch alle Unzufriedenheit auf Erden beseitigen werden. Mit letzterer Behauptung führt sich St. Phar selbst ad absurdum. Die Unzufriedenheit kann nach einem Urgesetz niemals beseitigt werden, sondern höchstens den Besitzer wechseln. An Stelle der „Unzufriedenheit der Masse" träte dann eben die „Unzufriedenheit der Gewerkschaftssekretäre"!

d. a. h.

Völkerbundparadies



„Michel, sei lieb! Du wirst sehen, wie süß der Apfel schmeckt!"

Kleiner Briefkasten für jedermann

Abonnent in O.: Jawohl, Thälmann hat neulich im Reichstag erklärt: „Die Einnahmen, auf denen der Reichshaushalt aufgebaut ist, sind aus den Knochen der Arbeiterschaft herausgezogen." Vielleicht hat er auch gesagt: „herausgesogen." Jedenfalls ein abscheulicher Knochenfraß!

Ein Jugendlicher: Ob der Primaner Krantz nun „der Zeitgeschichte angehört" und anstandslos verfilmt werden kann? — Mehr als das: Der Krantz der Unsterblichkeit wartet sein!

Röschen in Potsdam: Unter „Aküsprache" (Abkürzungssprache) versteht man so gelungene Wortbildungen wie Hapag, Afa, Adca, Gesolei, Popohu (Politischer Polizeihund), Tenohi (Technische Nothilfe) u. a. m. Alles muß jetzt kürzer werden, besonders die Kleider der Damen und die Lebensdauer der Regierungskoalitionen — Ikugu! (immer kurz und gut!), das ist die Losung.

Schriftsteller in D.: Wenn die Agentur von Curtis Brown in New York, die sich die Einbürgerung der deutschen Literatur in Nordamerika zum Ziele setzt, als erste Nummer bisher nur einen Roman der Courths-Mahler herausgebracht hat, so kann man auch hier lediglich sagen: „Courths und gut gemacht, Curtis!" (Vgl. die vorige Antwort.)

Zeitungsleser: Ach ja, England hat jetzt mancherlei Not mit seinen Kolonien. In Indien tritt als Führer der Unabhängigkeits-Bewegung Lalalai-Pat-Rai mächtig hervor, und selbst in dem kleinen Samoa ist unter dem Namen „Mau" ein Kämpferbund gegen die Fremden entstanden. Fragt man jetzt einen aufrichtigen Briten, wie es in diesen Ländern ausschaut, so hört man nur ein klägliches „Lalalai — mau!"

Angehender Literat in Berlin: Ihre „Tierbilder" sind doch wohl nicht immer richtig gesehen. Schon Ihre Behauptung: „Das Stachelschwein nährt sich hauptsächlich von Stachelbeeren" erscheint uns anfechtbar, ebenso die, daß die Maikäfer Maiglöckchen fressen. Ferner schreiben Sie: „Die Schimpansen, genauer ‚Schimpfpansen', haben ihren Namen daher, daß sie, sobald man sich ihren Bäumen nähert, heftig kreischen und schimpfen. Gefährlicher ist aber der stets angriffslustige Gorilla — siehe ‚Gorillakriege'. (?) Man sollte seine Drüsen unsern Pazifisten einimpfen". — Letzteres wäre zu erwägen!

reino.

Flaute

An allen Börsen
Ist Ruh;
Im Umsatz spürest du
Kaum einen Hauch.
Werde mir nur kein Bankier blos!
Die Kurse notieren „leblos"
— balde bist du es auch!

a. d. n.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unangenehme Frage

(Der sozialdemokratische Abg. Dr. Hamburger erklärte im Preuß. Landtag: „Schlageter sei für seine Partei kein nationaler Held, weil er mit demselben Haß, mit dem er gegen Leib und Eigentum der Fremden vorging, auch das Gleiche getan habe gegen Leib und Eigentum der eigenen republikanischen Volksgenossen.")

7185

Schlageters Geist: „Wirst du vom deutschen Volk bezahlt, um seine toten Kämpfer zu beschimpfen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abwehr

Austria: „Ich kann meinen Kindern nicht verbieten, von ihrem verlorenen Bruder zu sprechen!"

Ultima ratio

Trotz des strengen Streikverbotes der faszistischen Regierung ist dieser Tage auf Sizilien eine ernsthafte Streikbewegung entstanden. Diese eklatante Mißachtung faszistischer Regierungsverordnungen bereitet dem Duce schwere Sorgen, zumal alle bisher dagegen unternommenen Aktionen ohne Erfolg blieben und daher die Befürchtung besteht, daß das böse Beispiel der Auflehnung auch auf andere Kreise demoralisierend wirken könne.

Seit dem 2. Februar streikt nämlich der Atna, und zwar gründlich. Generalstreik! Nicht die kleinste Rauchsäule zeigt sich mehr, weder den Einheimischen noch den fremden Besuchern, alle Krater sind geschlossen und kein Feuerschein erleuchtet nächtlicherweise den schweigenden Gipfel.

Um den widerspenstigen Gesellen wieder zur Vernunft zu bringen, beabsichtigt Mussolini, sich persönlich nach Taormina zu begeben, um an Ort und Stelle dem Atna ins Gewissen zu reden und ihn zu veranlassen, seine gewohnte Tätigkeit wieder aufzunehmen. In der Tat ist dieser Plan Mussolinis auch das einzige Mittel, das in diesem verzweifelten Falle noch zu einem Erfolg führen kann. Wenn der Atna dieses Phrasengedresch mitanhören muß, so dürfte ihm ganz zwangläufig davon übel werden und dann wird er auch — genügende Länge der Ansprache vorausgesetzt — bald wieder wie der Redner das Maul bzw. den Krater aufreißen und zu speien anfangen. Hoffentlich geht das alles auch ohne allzugroße Erschütterungen ab.

alberich.

Dichter und Löwe

Im Pariser Cirque d'Hiver begab sich der Lyriker Dalgara ohne jede Waffe in den Löwenkäfig, um zu beweisen, daß die gefährliche Bestie nicht so gefährlich ist wie ihr Ruf.

Ein zweiter Orpheus. Natürlich hat der Dichter die Leier mitgenommen; denn schließlich wollte er doch mildernde Umstände bei den Löwen erlangen. Oder wollte er sie mit diesem Instrument mehr einschüchtern als mit Peitsche und Pistole?

Hoffentlich macht der Pariser Lyriker unter den Poeten nicht Schule. Man weiß ja nicht, ob alle Löwen literaturfreundlich sind. Schließlich hat so ein Biest einen kritischen Anfall und „verreißt" den Dichter samt seinen Dichtungen.

„Es soll der Dichter mit dem König gehn" — gewiß! Aber vom Wüstenkönig ist dabei doch nicht die Rede.

Ob umgekehrt wohl ein Löwe soviel Schneid hätte, unter die Dichter zu gehn? j. k.

Dr. phil. und — Fleischergeselle!

(Bei den Boxkämpfen in den Germaniasälen in Berlin besiegte Dr. phil. Bach den riesenstarken Fleischer Haller aus München.)

Das war der Neuzeit tollstes Ding
Von allen paradoxen:
Mit einem Fleischer in den „Ring"
Ein Doktor trat zum Boxen!

Der Fleischer war, weiß Gott, nicht schwach,
Hat Fäuste, nicht zu knappe;
Doch auch der Dr. phil. Herr Bach,
Er war nicht ganz von Pappe!

Anfing der Schlachtereigesell,
Der stark, gleich einem Ochsen,
Dem Doktor aufs gelehrte Fell
In voller Wut zu boxen.

Doch dieser, frisch zum Kampf bereit,
Vom Scheitel bis zur Hesse,
Mit strengster Wissenschaftlichkeit
Schlug er ihm in die Fresse.

Und „Haken" hat er, viel und dicht,
Beim Fleischer bald „gelandet";
So ließ die Wissenschaft ihr Licht
Hier leuchten, ruhmumbrandet.

So ward die wilde Bullenkraft
Vom lichten Geist geknebelt:
Der Fleischer wurde schauderhaft
Vom Dr. phil. vermöbelt.

Oh, hätt' ich einen Lorbeerkranz,
Ihn gleich der Doktor kriegte!
Hoch die sapientia militans,
Die — Fleischer selbst besiegte! m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Vorschlag

Bei der allgemeinen Politisierung unseres Lebens ist es eigentlich verwunderlich, daß gewisse lobenswerte Gepflogenheiten, die sich auf politischem Gebiete längst allgemeiner Anerkennung erfreuen, bisher in unserm geschäftlichen und privaten Leben noch keinen Eingang gefunden haben. Dazu gehört die einleuchtende Tatsache, daß zum gesunden politischen Kampf nicht nur die lobende Empfehlung der eigenen Partei, sondern auch die kräftige Herabsetzung der anderen Parteien gehört. Das ist klar; das gilt es zu übertragen.

So müßte die wahrhaft moderne Reklame eines Herrenmodehauses etwa so aussehen: „Halt! Halt! Wo findet man die besten Ulster, Anzüge, Gummimäntel, Windjacken, Joppen und Hosen? Natürlich nur bei Meyer & Co. in der Breiten Straße! Unser Haus ist weltbekannt, unsere Preise grenzen an Selbstmord. Prüfen Sie unsere Auslagen! Sie gehören noch nicht zu unseren Kunden? Aber wo stecken Sie denn? Doch nicht in der fadenscheinigen Konkurrenz von Müller & Co. in der Krummen Gasse? Auch der blutigste Laie muß die schmutzigen Praktiken dieser Firma verurteilen. Oder bei Schulze? Gott gnade Ihnen, wenn Sie die Klamotten wählen! Unmöglich kann Ihre Intelligenz darauf hereinfallen! Also bleibt nur die eine Devise: Auf zu Meyers!"

In gleicher Weise müßte die Bewerbungsschrift — sagen wir mal, um einen Bürgermeisterposten — nach der üblichen Aufzählung der eigenen Vorzüge folgenden Schluß haben: „Wie verlautet, bewerben sich auch Herr Muffke, Knuffke und Schnuffke um die ausgeschriebene Stelle. Ich kann aus reinster Objektivität nur dringend vor ihnen warnen. Herrn Muffke fehlt die sittliche Reife; er ist vor 22 Jahren, wie durch zahlreiche, noch lebende Zeugen erwiesen werden kann, einmal auf einem W. C. für Damen betroffen worden! Herrn Knuffke fehlen die geistigen Fähigkeiten; einwandfrei steht fest, daß er seinerzeit in Quarta das Ziel mit Glanz nicht erreichte. Endlich ist Herrn Schnuffkes erschreckende Gefühlsroheit stadtnotorisch. Jeder weiß, daß er kurz nach dem Heimgang seiner seligen, allerseits hochbeliebten Schwiegermutter verschiedene starke Grogs zu sich genommen hat, ohne die Schamlosigkeit dieser Orgie auch nur zu verschleiern. Damit dürfte dies würdige Kleeblatt erledigt sein. Ich schmeichele mir demnach mit der Hoffnung usw."

Am intimsten aber würde dieser Zug in Familienanzeigen wirken. So gewönne die Bekanntgabe einer Verlobung, die künftighin natürlich von der Braut ausgeht, folgendes interessante Aussehen: „Ich habe mich heute mit Paulchen Pieper verlobt. Allen, denen mein Bräutigam gleich mir am Herzen lag, einen besonders herzlichen Gruß, vor allem meinen Freundinnen Mia und Ria, die von seiner Schönheit, Liebenswürdigkeit und Artigkeit so begeistert waren. Ihrer gedenken heute in herzlichster Gesinnung Lia Pfiffel und Paulchen Pieper, Verlobte."

p.

Wahltheater

In Frankreich gibt es für die im Mai stattfindenden Kammerwahlen Kandidaten, die jetzt schon ihre Wählerschaft durch Darbietung von Gratis-Theatervorstellungen für sich zu gewinnen suchen.

Auch bei der Deutschen Reichstagswahlpropaganda wäre es ganz nett, wenn den Wählern einmal anders als bisher Theater vorgespielt werden würde! Natürlich müßten, um Seitensprüngen vorzubeugen, die Parteileitungen die Zusammenstellung der Theaterzettel selbst in die Hand nehmen. Für's Zentrum sehr geeignet wäre z. B. „Der Turm", für die Bayrische Volkspartei „Der Widerspenstigen Zähmung", für die Sozi „Der Garten Eden" usw. usw. Die radikalen Flügelparteien würden am passendsten auf alte Hanswurst-Komödien zurückgreifen. Für sämtliche Splitterparteien aber wäre aus finanziellen Gründen eine ausnahmsweise Einigung auf ein und dasselbe Stück empfehlenswert, in erster Linie auf die bekannte Volkskomödie: „'s Nullerl".

d. a. h.

Verlangen Sie von der Uhr das Reifezeugnis!

Wir unterziehen die verschiedensten Uhrengattungen einer strengen Qualitätsprüfung — und das Zeugnis für die bestandene Prüfung heisst „ZENTRA".

So sind Sie in der angenehmen Lage, Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer einer Uhr schon beim Kauf beurteilen zu können, u. nicht erst, wenn es zu spät ist — nämlich nach monate- oder jahrelangem Gebrauch. Sie haben nichts weiter nötig, als darauf zu achten, dass die Uhr das ZENTRA-Zeichen trägt, und Sie wissen, daß sie die Qualitätsprüfung bestanden hat.

ZENTRA - Uhren nur in Fachgeschäften mit dem ZENTRA - Wappen!

ZENTRA

Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte * Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte * Preis gebunden 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit

Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313844),

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 5 Röhren 11,— M. franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

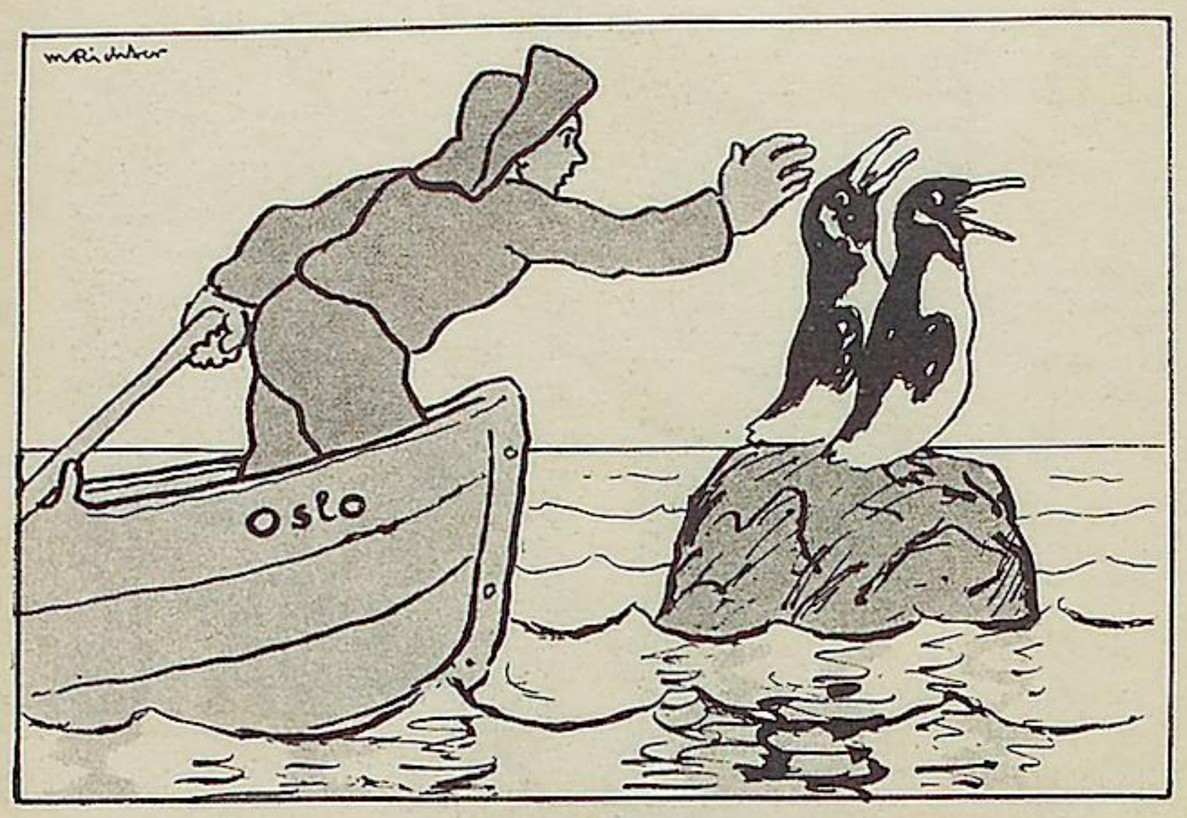
Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

7186

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Viel Lärm um nichts



England hat nach längeren Verhandlungen Norwegen die winzige, in der Süd-Polar-Zone liegende Bouvet-Insel zugesprochen. Die zwei Pinguine, die auf der Insel in beschränkten Verhältnissen leben, sollen entfernt werden, damit Platz geschaffen wird.

Die Europa-Tanz-Konferenz

Zum Abschluß der diesjährigen Ballsaison ist ein glanzvolles, menschenversöhnendes Tanzfest in Aussicht genommen worden, mit dessen Gestaltung sich bereits eine Europa-Tanz-Konferenz emsig beschäftigt.

Die jedem einzelnen Lande eigentümlichen Charaktertänze werden in erster Linie vorgeführt werden. Freut euch also mit mir, geliebte Leser, daß ich euch aus ihrem reichhaltigen, vorläufig noch geheim gehaltenen Programm heute schon einige besonders interessante Nummern verraten kann.

Während die russischen Teilnehmer einen schneidigen Polka Mazurka und einen nicht minder feurigen Krakowiak, die englischen Vertreter aber echt russische Nationaltänze vorzuführen planen, beabsichtigt eine faschistische, von Mussolini selbst angeführte Gruppe einige anmutige Tiroliennen, Rumänien einen forschen Tschardas zum besten zu geben, indes Ungarn eine ganz neuartige Tarantella, Tschechien einen liebenswürdigen Wiener Walzer zu tanzen gedenkt. Frankreich wird außer seinen traditionellen Rheinländern auch allermodernste Negertänze bringen, wogegen Deutschland, falls es ein Tänzchen wagen sollte, in Francaisen, Gavotten und Menuetten alle Erwartungen vollauf „erfüllen" wird. Die Diplomatenzunft wird ihre altherkömmlichen Eiertänze, die deutsche Reichsregierung zwanglose Ländler, das preußische Kabinett neu einstudierte Schuhplattler zeigen.

Für den Abschluß der Tagung ist — Änderungen des Programms vorbehalten! — ein allgemeiner Tanz auf dem Vulkan vorgesehen, zu dem Meister Poincaré nach Versailler Noten den Taktstock schwingen und Deutschland ein „Solo" nach Genfer Pfeifen tanzen soll. Für diese Schlußapotheose haben Blocksberger Hexen den Hexentanzplatz freundlichst zur Verfügung gestellt! klkl.

Michel und das — „Paradies"!

(Eine Gesellschaft amerikanischer Geschäftsleute hat eine zur hawaischen Gruppe gehörende Atoll-Insel gepachtet, um dort eine völlige Nachbildung des Paradieses zu errichten, das dann den Touristen aus allen Ländern der Welt zugänglich sein soll.)

„Wie?! Ein Paradies auf Erden?!
Ja, wozu denn? Will ich klug,
Soll mein Auge sehend werden,
Hab' ich doch an — Genf genug!
Wie? Ein Paradies hinieden?!
Braucht die Welt denn noch mehr Frieden?
Mein Bedarf ist, mit Respekt,
Seit Versailles schon längst gedeckt!

Wie?! Ein Paradies?! Ich frage:
Ja, warum sich erst bemühn?
Etwas find' ich alle Tage
Mehr als nötig in Revuen!
Und ich selber bin ein zweiter
Adam!", grübelt Michel weiter:
„Ausgezogen, nackt und bloß,
Bis aufs Hemd von Onkel Dawes!

Außerdem: die falsche Schlange,
Die mich lockte: ‚Mach' dich frei!',
Nährt mein Busen auch schon lange,
Nur — sie nennt sich heut — Partei!
Na, und schließlich: mit gewissen
‚Früchtchen' längst schon aufgeschmissen,
Hab' ich wirklich kein Begehr
Auch nach sauren Äpfeln mehr!" ade.

D'r Bild'rschdurm ze Drähs'n

In sächsischer Mundart.

(Die Dresdener Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung, auf Antrag der Linkssozialisten die in der Wandelhalle des neuen Rathauses noch hängenden sechs Bilder weiland sächsischer Herrscher zu entfernen.)

Weeß Gnebbch'n ja! — es is zum Lach'n
Wie unser Drähs'ner Magisdrahd,
Weil 'r im Groß'n nischd gann mach'n,
Im Gleenen is hibsch aggurad!

Sechs Färschd'n sahn als genji lozi
In seinem Rathaus von d'r Wand
Un dähden's noch, hädd' nich d'r Sozi
Als schdaadsgefährlich se erganndl

Denn daß die Herrn nich warn Genossen
Und daß se war'n beliebt im Schdaad,
Das ze verzeihn, is ausgeschloss'n,
Denn 's is v'rgabbder Hochverraht!

Drum, Bried'r, 'runder mit d'n Bildern!
Gühld eier Miedchen ... bardong!: „Muhd"! —
Doch zweefl' ich, ob mit eirem Wildern
De Färschd'n selbsd ihr grängken duhd.

Wern die sich nich de Hände reib'n
Un eich erglär'n: Wir dank'n scheen!
Wennse von eirem Duhn un Dreib'n
In Zugunft nischt mehr heern un sehn?! o. w.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.– Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prop.-Ges. Technikum Konstanz Bodensee

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahlprogramm

Das Volk soll ernten, was wir sä'ten!
Der Herrschaft des Mammons, der vielgeschmähten,
Ein Ende gemacht, und der Habgier schnöd!
(Im Siegsfall werden unsre Diäten
Auf monatlich tausend Mark erhöht.)

Fluch jeder Hand, die nach Gold sich krallte!
Einst in des roten Banners Falte
Zu sterben, sei mein einziger Lohn.
(Und jedes M. d. R. erhalte
Zukünftig eine Alterspension.)

Mein Glück: des Volkes Glück zu schmieden!
Gelingt mir das, so bin ich zufrieden.
Mich selbst vergeß' ich total hienieden.
(Doch daß ich zum Abgeordnetenhauf
Auch weiter zähle, verlang' ich entschieden.
In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf.)

Timon der Jüngere.

Schwierige Fragen

Neuerdings beschäftigen sich Gelehrte eingehend mit Forschungen über das Zeitbewußtsein des Körpers, stellen fest, daß eine große Zahl von Menschen beim Ablauf gewisser Zeitperioden von unerklärlicher Unruhe befallen werden, weil sie Wendepunkte ihres Lebens wittern. Man bringt hierzu Beispiele aus dem Leben Goethes und Napoleons. Auch wir glauben, einiges Material beitragen zu können.

Bedingt durch die gegenwärtige Hochkonjunktur in geschäftlichen Zusammenbrüchen macht sich bei zahlreichen Wechselakzeptanten nach jeweils drei Monaten eine derartige Ahnung künftigen Unheils geltend, daß sie nicht nur im Zimmer auf und ab, sondern weit fort, meist nach dem Lehrter Bahnhof laufen, und von da an mit etwa noch vorhanden gewesenen Barmitteln gänzlich verschwunden bleiben. — Eine andere Art des Zeitbewußtseins, verbunden mit lebhafter Unruhe, und zwar nach neun Monaten, läßt sich bei Liebesleuten feststellen, deren an sich vorgesehene Heirat aus irgendwelchen Gründen unliebsamen Aufschub erleidet. Die Krise wird in diesem Falle schwerer in der Provinz als in der Großstadt gespürt, was mit dem dort noch stark bewahrten sogenannten Altvätersinn im Zusammenhang steht. — Den Ablauf einer Zeitperiode von vier Jahren fühlt, wie wir hören, z. Z. der Reichstagsabgeordnete Wirth in höchst besorgniserregender Weise. Er empfindet, so erklärt er, nicht ein Alp —, vielmehr ein Abdrücken, dem er sich zwar mit gewohnter Kraft entgegenstemmt, wobei es aber noch durchaus ungewiß ist, ob er oder der Ablauf der vierjährigen Periode Sieger bleibt. — Die Theorie vom Zeitbewußtsein veranlaßte uns auch, Fühlung mit einigen Generälen der Rheinlandbesatzung zu suchen, um dadurch über ein für sie und uns gleich wichtiges Ereignis Näheres zu erfahren. Aber sie bedeuteten uns: „Wir sind erhaben ob Raum und Zeit", und als wir, um sie zum Sprechen geneigter zu machen, darauf hinwiesen, daß es sich um eine Zeitungsveröffentlichung handele, ergänzten sie, „wir sind auch erhaben ob Zeitung und Räumung". Da wußten wir genug. Wir waren ganz unversehens aus dem Fragenkomplex der Zeitlichkeit in den der Ewigkeit hinübergewechselt.

roderich.

Ein neues Heimatbuch!

„Berlinisch" Eine berlinische Sprachgeschichte

Von Professor Dr. Agathe Lasch

(Berlinische Forschungen, Band 2, herausgegeben von der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie)

435 Seiten Oktav in vornehmem Einband 12 RM

Zum ersten Male wird hier die Sprachgeschichte einer Stadt vom Anfang bis zur Gegenwart geschildert.
Die berlinische Sprache hat sich von jeher eine geringschätzige Beurteilung gefallen lassen müssen. Es ist daher zu begrüßen, daß es die Verfasserin, die auf diesem Forschungsgebiete führend ist, unternommen hat, in einer wissenschaftlich aufgebauten Betrachtung die berlinische Mundart sprachhistorisch herzuleiten u. das Werden der Sprachform zu untersuchen. So wird das Buch eine

Ehrenrettung der berlinischen Sprachform.

Zahlreiche sprachliche Proben machen das Buch zu einer ebenso lehrreichen wie amüsanten Lektüre. Ein umfangreiches Verzeichnis der im Buch erklärten Wörter erleichtert den Gebrauch.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Zum Vortragen in jeder Gesellschaft geeignet!

„Aus meinem Reimstübl"

Scherzgedichte von Otto Sommerstorff

Preis gebunden 2.50 RM.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Handbetrieb-Fahrräder und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen 1.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Heimarbeit, Adressenschreiben
und gute Vertretung durch
E. Matiske, Berlin SW 48.

7/87

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

172

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: W. S. — Detmold: E. H. — Essen: W. F. — Gotha: M. H. — Hamburg: J. H. J. — Hannover: M. v. J.
Lengfeld: K. B. — Meiningen: v. B. — München: E. J. — Werdau: R. F.

Altona-Othmarschen. W. S.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 14. Februar 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Echter wunderschöner Windhund, 19 Mon., rotbraun mit weißer Brust, Pfoten u. Schwanzspitze mit Stammbaum. Lockstedt-Niendorf, Waldstr. 21." Dieser leider nur partielle Adel dürfte selbst dem wunderschönsten Windhund nischt helfen. Schade!

Berlin. O. B.: In Nr. 40 des „Kreis-Anzeigers" (Jüterbog) lesen wir: „Jüterbog. Der Landwirt H. S., D., wurde am gestrigen Abend zwischen den Stationen Jüterbog und Grüna von dem Zuge D. 61 überfahren. Die Beweggründe sind unbekannt." Der Zeitungsstil in Jüterbog, der riecht verdächtig stark nach Grog!

Braunschweig. H. Sch.: Im „Braunschweigischen Allgemeinen Anzeiger" vom 13. Januar 1928 befindet sich der Bericht über die Stadtverordnetensitzung; darin heißt es bei der Debatte über den Städtischen Vieh- und Schlachthof: „Bedeutungsvoll ist die gewünschte Streichung des — auf Wunsch des Polizeipräsidiums aufgenommenen — Paragraphen über veterinärpolizeiliche Vorschriften. Gewünscht wird u. a. eine Änderung des Ausdrucks ‚Pfoten' in ‚Unterfüße' (des Schweins)."

Uns will diese Änderung sehr stark verdrießen,
Teils einerseits, teils anderseits;
Denn „Sauerkohl mit Schweine-Unterfüßen"
Hat doch nur mangelhaften Reiz!
Wir finden das wirklich etwas dumm
Vom Braunschweiger Polizeipräsidu—umm.

Breslau. Dr. P. A.: In Nr. 14 des „Deutsch-Lissaer Anzeigers" lesen wir: „Die Geburt eines strammen Jungens zeigen hocherfreut an Frida Mielich, Herbert Deutschmann, Klein Heidau."

Herzlich, und durchaus nicht kühlich,
Gratulieren wir Frau Mielich;
Jeder auch mit Herbert Deut-
Schmann sich wirklich innig freut!
Und begeistert klingt ein „Sieh da!"
An den Herbert und die Frida.

Brilon. H. F.: Nr. 43 der „Sauerländer Zeitung" bringt folgende Meldung: „Schulpersonalien. Der kath. Lehrer Josef Schauerte in Winterberg (bisher in Assinghausen) wurde zum Hauptlehrer ernannt. Der kath. Lehrer Robert Tusch in Rixen, die kath. Lehrerinnen, Schulamtsbewerberin Anna Lücke in Hamm (bisher in Brilon), Elisabeth Willecke (technische Lehrerin) in Brilon und Gertrud Backhaus in Madfeld (bisher in Dortmund) wurden endgültig umgestellt." Das klingt ja ganz nett; aber ob sich diese Herrschaften so ohne weiteres „umstellen" lassen werden, wie etwa ein früherer königlich-preußischer Ministerialdirektor durch den Ministerpräsidenten Braun?

Coesfeld (Westf.). E. v. D.: In Nr. 45 der „Ahauser Kreiszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Gesucht tüchtiges Dienstmädchen. Jacob Weijel, Schlägerei, Emmastraat 8a, Enschede (Holland)."

Ob's wohl Prügel in der Tat
Gibt in dieser Emmastraat?
Oder geht die Schlägerei
Nicht die „Meisjes" an dabei,
Und es „holzt" voll Lust „Mynheer"
Nur mit seinem Weibchen sehr.

Düsseldorf-Oberkassel. Dr. R. H.: In der „Rheinischen Tageszeitung" vom 14. Februar 1928 lesen wir: „Der Kölner braucht durchschnittlich je Tag 164,70 Liter Wasser auf den Kopf."

Der Kölner, stark geaicht auf Wein,
Wird selten nur für Wasser sein;
Doch quält ihn mal der Karnevalskater,
Begießt den Schädel er mit Water.

Elbing. St.: In Nr. 42 der „Elbinger Zeitung" lesen wir: „Erdrutsch bei Berchtesgaden. Infolge anhaltender Regengüsse ging am Freitag früh in nächster Nähe von Berchtesgaden ein größerer Erdrutsch (1500 Kubikzentimeter) auf das Bahngleis nieder." Von solchem „Katzendreck" sollte doch die „Elbinger Zeitung" kein Aufhebens machen; höchstens könnte doch durch dies Schaufelchen Erde ein friedlicher Mistkäfer beunruhigt werden.

Erfurt. K.: In der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" vom 3. Februar 1928 lesen wir: „§ Coburg, 2. Februar. Eine in unserer Stadt großes Aufsehen erregende Kindesverschiebung fand jetzt unter ungeheurem Andrang des Publikums vor dem hiesigen Großen Schöffengericht statt." Was Deubel, und so etwas konnte sozusagen vor den Augen der gestrengen Madame Justitia — gedeichselt werden!

Erfurt. A. K.: In der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „2 schöne 27er Rhodeländer Eierhähne à 10 M. abzugeben. Ledderhos, Tambach-Dietharz, Thür. Wald."

O Ledderhos, o Ledderhos,
Dein Eierhahn ist ganz famos;
Denn jedesmal, sobald er kräht,
Ein Ei ihm in die Winde geht!
Der Osterhas macht Reverenz
Dem Hahn ob seiner Kunst im Lenz.

Göttingen. H. Sch.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 15. Februar 1928 befindet sich der Bericht über eine Sitzung der „Ortsgruppe Hannover des Bundes Katzenzucht und Katzenschutz"; darin heißt es in bezug auf eine Auslassung des Schriftstellers Richard Euringer, der die Katzen für höchst unsaubere Tiere erklärt: „Dieses ist eine offenbare Lüge! Die Katze ist eines der reinlichsten Tiere, die ihren Kot verscharrt und sogar noch riecht, ob er gut verscharrt ist, damit der evtl. Geruch niemanden belästigt. Dieses ist wohl von keinem Tier bekannt. Der Schriftsteller möge, ehe er solche Unwahrheiten verbreitet, die zierlichen und sauberen Tiere beobachten." Der Herr Kollege Euringer hat entschieden Unrecht, wenn auch die Gegenbehauptung, daß die Katzen nur einzig und allein aus Rücksicht auf die Nasen der Menschen ihren Kot verscharren, noch nicht erwiesen ist; selbst der als sehr zartbesaitet bekannte Kater aus dem „Trompeter von Säckingen", „Hiddigeigei", hat z. B. von dem Gebrauch des Klosettpapiers noch völlig abgesehen. Allerdings behauptet unser Mitarbeiter Biermörder von seinem „Felis academicus" in obiger Beziehung die erstaunlichsten Dinge.

Gotha. H. K.: In Nr. 34 des „Gothaischen Tageblatts" lesen wir: „Paris, 9. Februar. (Funkspruch.) Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, erklärte gestern abend bei seiner Ankunft in Mentone französischen Journalisten gegenüber: Ich will mich erholen und mich einmal eine Zeitlang den Pflichten meines Amtes entziehen. Ich liebe die Zote d'Azure und hoffe, daß sie mir schnell die Gesundheit zurückgeben wird." Dr. Stresemann ist ja bekanntlich Freund eines gelegentlichen derben, saftigen Witzes, aber daß er besonders Zoten liebt, die bis ins Himmelblaue, wie man zu sagen pflegt, steigen, halten wir für ausgeschlossen.

Hagen (Westf.). F. O.: Die „Hasper Zeitung" vom 20. Februar 1928 berichtet über den „Typhus in Hagen"; in der Meldung heißt es: „Fünf Todesfälle befinden sich noch in einem recht schweren Krankheitszustande." Dieser Berichterstatter scheint sich ebenfalls in einem recht schweren Krankheitszustande zu befinden.

Hamburg. G. H.: In dem „Mühlhäuser Anzeiger" vom 31. Januar 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Eingerich. Zimmer mit

Wer lachen will, der lese: Kuddelmuddel Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann / Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen / **A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9**

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (31 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sep. Eingang an Herrn zu vermieten; zu erfragen Feldstr. 86 (Laden). Daselbst können 4 anständige Mädchen Schlafstelle erhalten." Wir wissen nicht recht, ob wir 4 anständigen Mädchen mit gutem Gewissen diese Schlafstelle, mit dem sturmfreien „sep. Eingang" für den Herrn, empfehlen sollen.

Hamburg. H. K.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 21. Februar 1928 befindet sich der Bericht über das „Maskenfest der Oberschlesier"; unter anderem lesen wir: „In Bans Gesellschaftshaus fand eine große Vereins-Maskerade statt, die einen frohbewegten, prächtigen Verlauf nahm. Konkubinen, Pieretten und hübsche Masken aus aller Herren Länder fanden sich hier unter der Herrschaft des Prinzen Karneval zum lustigen Trubel zusammen." Unter der Herrschaft des besagten Prinzen wird die Zensur natürlich nicht allzu scharf ausgeübt; aber sicherlich waren auch einige Kolombinen dort.

Hamburg. F. R.: In der „Stormarnschen Zeitung" (Ahrensburg, Holstein) vom 7. Februar 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Autodroschke. Zur Befriedigung des öffentlichen Bedürfnisses ist ein Kraftfahrzeug des Herrn Hans Gebers hier als Autodroschke Nr. 3 auf Grund der Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1926 ab 8. d. Mts. zugelassen. Standort: Vor dem Lübecker Bahnhof. Ahrensburg, am 6. Februar 1928. Der Amtsvorsteher. Schilling." Diese fahrende Bedürfnisanstalt, für die der Name „Stinkdroschke" ganz angemessen wäre, erscheint uns reichlich verrückt. Hält sie aber denn auch sofort auf einen Wink der Passanten in kritischen Momenten?

Hannover. F. v. N.: In Nr. 80 des „Hannoverschen Kuriers" lesen wir über eine „Wallach-Auktion" im Landgestüt Celle; unter anderem heißt es da: „Von den 57 Wallachen fanden 56 Liebhaber; der siebenundfünfzigste wurde von der Auktion zurückgezogen, um zu Zuchtzwecken im Gestüt zu verbleiben." Aber, meine Herren, wenn Sie in der Kavallerieschule dort nicht einmal wissen, wie eine Verwendung des „Wallachs" zu Zuchtzwecken ermöglicht werden kann, wie, zum Deubel, sollen wir in der „Briefkasten"-Redaktion zu dieser Kenntnis kommen?

Hirschberg (Rsgeb.). v. St.: In Nr. 2 des „Völkischen Beobachters" befindet sich ein Aufsatz: „Der Dichter des Nibelungenliedes entdeckt!" Darin heißt es: „Er begann die Sammlung dieser Lieder und vollzog ihre Zusammenschweißung zu einem geschlossenen Heldengesang unter Angleichung des Etzelcharakters an den sakralen Majestätsbegriff eines asiatisch-ungarischen Großkakhans und unter Einführung des den Ungarn als ‚Dedreh Halhatalan' wohlbekannten Dietrich." Dieser Titel war uns bisher gänzlich unbekannt; sicher hätte sich Etzel für ihn allerschönstens bedankt.

Hohnstein (Sächs. Schweiz). R.: In Nr. 13 der „Hohnsteiner Zeitung" lesen wir: „Penzig (Ober-Lausitz). (Was ein Lehrer und seine Frau einer Schülerin ins Poesiealbum schrieben.) „Berechtigten Unwillen erregen in der hiesigen Elternschaft zwei ‚Sprüche', die ein Lehrer und seine Gattin einem Mädchen der 2. Klasse ins Poesiealbum (!) schrieben: ‚Die Kirchen sind der Dummheit stärkste Festung. Will. Hampel.' — ‚Es wird nicht besser, trotz Gendarm und heiligem Sakrament, als bis am letzten Pfaffendarm der letzte König hängt. Grete Hampel.'" Pfui Deibel noch mal!

Lübeck. S.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 17. Februar 1928 lesen wir: „Bekanntmachung. Am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich die Gemeindejagd in meiner Wohnung verpachten. Die Pachtbedingungen liegen in meiner Wohnung zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Es kommen in der Gemeindejagd Schwarzwild und Rotwild zum Abschuß. Der Gemeindevorsteher Timm, Jagdhaus b. Freudenfier, Krs. Dt.-Krone." Seltsam! Unter dem „Schwarzwild" in seiner Wohnung versteht Herr Timm wahrscheinlich die Wanzen und unter „Rotwild" die Küchenschaben; allem Anschein nach hofft der Besitzer, daß ein Kammerjäger auf das Angebot reflektieren wird.

Montevideo. E. B.: In dem „Jahresbericht des Deutschen Rudervereins Montevideo" von 1927 lesen wir: „Da weitere Anträge nicht vorlagen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden um 11.45 Uhr geschlossen und im Hotel de la Barra gemeinschaftlich zu Mittag gegessen und auf das Wohl des D. R. V. M. getrunken." Dieses wirklich entzückend-korrekte Deutsch könnte sich manch einer von unseren heimatlichen Berichterstattern zum Muster nehmen.

München. F. v. B. In Nr. 46 der „Münchner Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Familien-Nachrichten. Ja, wer dommerlt denn da so spät daher! Ein klein Mädi ist's, die Paula Sophie Hildegard, die mir mein Fraule nach 17jähr. Ehe am 11. 2. schenkte. Oberpostsekretär Fritz Kleitner, Königsdorfer Straße 10, z. Z. Mozartstraße 14a." Na, wer sich hier nicht aus vollem Herzen mitfreut, müßte schon eine wahre Giftkruke sein! Auch der Einsender dieser Anzeige begleitet sie mit den anerkennenden Versen: „Beharrlichkeit führt zum Ziel."

München. Dr. G.: Besten Dank, aber leider nicht zu bringen. Wir wünschten, das an und für sich sehr spaßhafte „Non olet" (für „non dolet") hätte an einer anderen, weniger ernsthaften Stelle gestanden.

Niederwendig (Rhld.). F. G.: In Nr. 27 der Zeitung „Rhein und Maas" beginnt ein empfehlender Aufsatz für „M. Brockamms Nährsalzmischung Zwerg-Marke" mit folgenden Worten: „Ihre Jungfrauen rauschen schwer und still! — Ihre älteren Stuten nehmen nur noch schlecht auf! — Die gleiche Sorge haben Sie vielleicht auch bei ihren anderen Tieren. Wissen Sie schon, daß an diesen Mißständen Ihre Fütterungsweise die Schuld trägt?" — Na, aber!

Niesky, O.-L. G. R.: In Nr. 84 der „Deutschen Tageszeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Landwirtstochter, mit anerkannten echten Tugenden, 23 Jhr., ev., naturliebend, gesund, hübsch und jung, wünscht einen aufrichtig denkenden Herrn guter Erscheinung und in sicherer Lebenslage zwecks Heirat kennen zu lernen."

Man freut sich bis über den Herzensrand:
Hier ward doch die Tugend mal — anerkannt!
Sonst meint ja Busch vom Erdenpflaster:
„Und wieder triumphiert das Laster!"

Oberdirsdorf, Kr. Nimptsch. G. v. Pf.: In Nr. 73 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" lesen wir: „Zum 1. April gut empfohl., unverh. Gärtner-Chauffeur (Opel 4/24) gesucht. Zeugnisse, Empfehlungen, Gehaltsanspruch an Frau Schultz von Dratzig, Ndr. Langenöls, Kr. Lauban. Bei Zufriedenheit spätere Heirat nicht ausgeschlossen." Na, diese zum Schluß erwähnte, angenehm winkende Möglichkeit dürfte wohl manchen tüchtigen Kerl locken.

Oels (Schlesien). V. G.: Die „Greifswalder Zeitung" vom 2. Februar 1928 berichtet über die Fahnenweihe im „Krieger- und Militärverein Wieck-Eldena"; unter anderm lesen wir bei dieser Gelegenheit von der alten Fahne: „44 Jahre wehte sie dem Verein in frohen und trüben Zeiten voran, 44 Jahre hielten die Kameraden ihrem schwarz-weiß-roten Tuch die Treue und wahrten die Ziele: echte Kameradschaft und Vaterlandsliebe. Nun hat der Zahn der Zeit die Fahneneide zernagt." Blödsinn! Der „Zahn der Zeit" trocknet zwar bekanntlich manche Träne, aber Fahneneide hat er noch nie zernagt, geschweige denn aufgefressen.

Peisterwitz, Kr. Ohlau. K. E. Sch.: In Nr. 26 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" beginnt die Anzeige eines Filmtheaters (Ufa) mit folgenden fettgedruckten Worten: „Das Werden des Menschen von der Empfängnis bis zur Geburt verlängert bis Sonnabend, den 28. Januar." Die Sache hätte doch aber gut bis über Fastnacht hinausprolongiert werden können.

Saarau (Krs. Schweidnitz). W. R.: In dem „Saarauer Anzeiger" vom 6. Februar 1928 lesen wir: „Die Ferien für das Schuljahr 1928/29 sind vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien wie folgt festgesetzt worden: Osterferien: Mittwoch, 4. April, bis Donnerstag, 19. April, Pfingstferien: Freitag, 21. Dezember, bis Dienstag, 8. Januar 1929, Osterferien 1929: Mittwoch, 27. September, bis Dienstag, 9. Oktober, Weihnachtsferien: Freitag, 25. Mai, bis Dienstag, 5. Juni." Zu verrückt! Ganz besonders die Pfingstferien sind in eine höchst ungünstige Zeit hineingekommen.

Schneidemühl. Dr. H.: In Nr. 39 des „Geselligen" (Schneidemühl) wird über den Besuch des Missionars Pater Elpidius in Schönlanke berichtet; zum Schlusse heißt es: „Pater Elpidius behandelte in 2 Predigten am Vormittage die Fragen: Wenn es einen guten Gott gibt, warum läßt er soviel Leid und Ungerechtigkeit geschehen, um am Nachmittag in 2 Predigten gegen den Alkohol zu Felde zu ziehen." Aber, gerechter Himmel, ist wohl so etwas möglich!

Verdau. R. F.: In Nr. 34 des „Verdauer Tageblatts" lesen wir: „Blankenhain, 8. Febr. Der Kegelklub ‚Saftige Hand' feierte am Sonntag sein 2. Stiftungsfest im Gasthof ‚Hohe Linde'." Au Backe! Mit den Mitgliedern dieses Kegelklubs möchten wir nicht in ernste Meinungsverschiedenheiten geraten!

Weimar. Dr. E. F.: In Nr. 50 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung" wird über die „Ankunft König Amanullahs in der Schweiz" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Auf dem Bahnhofsplatz schritt der König zunächst die dort aufgestellte Ehrenkompagnie ab, dann wurde er in zehn Automobilen von einer Kavallerie-Eskorte nach dem Hotel ‚Bellevue' begleitet." Nanu! Will die „Thüringische" vielleicht damit andeuten, daß der kleine Amanullah derartig bezecht dort ankam, daß er — in zehn Automobilen abgeholt werden mußte!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. März 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Jürenstein, Berlin SW 48

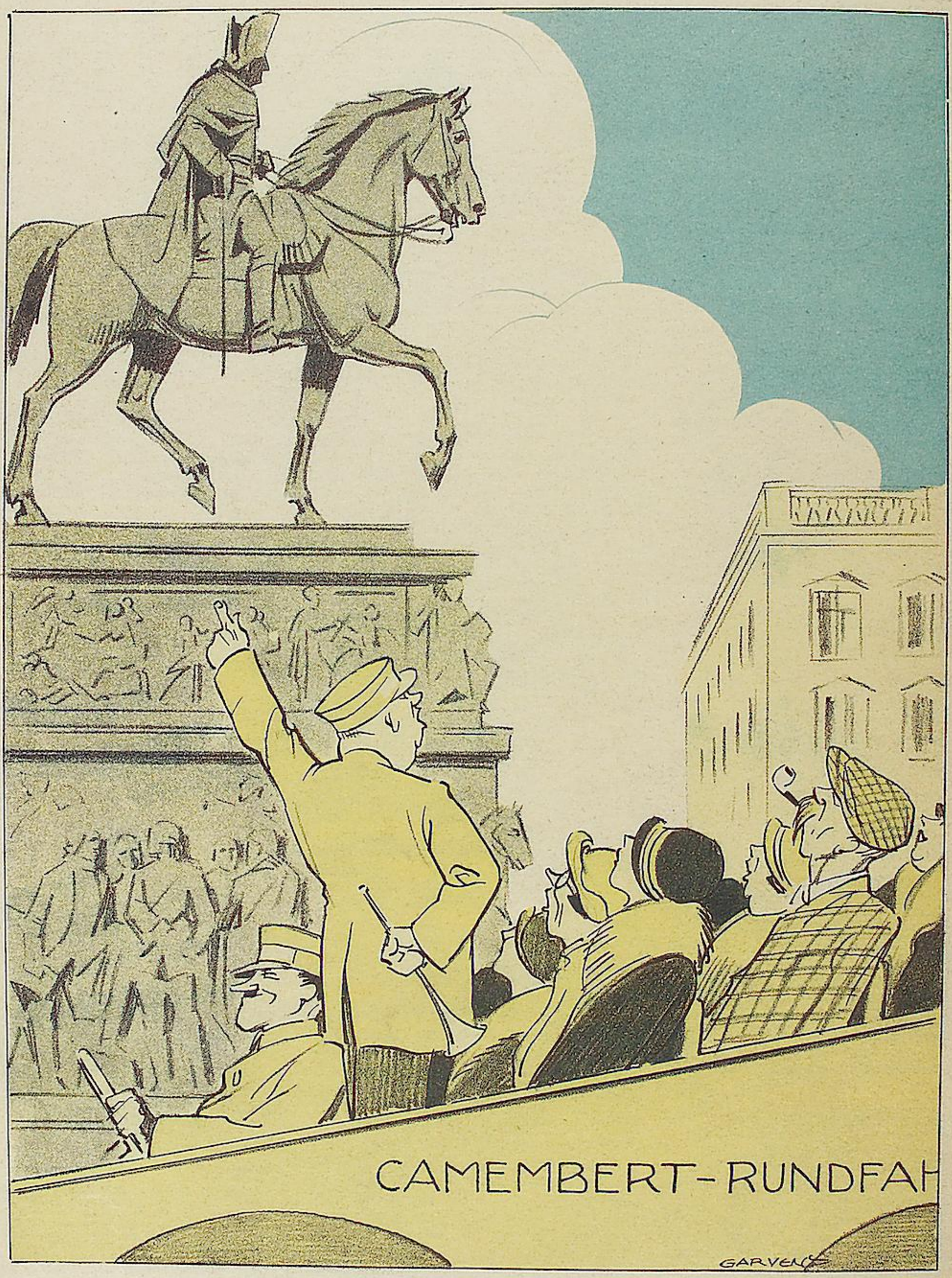
7188

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

174

G 5442 3.

Filmheldenverehrung



Der Fremdenführer: „Rechts, meine Herrschaften, das Reiterstandbild des Schauspielers Otto Gebühr!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0174

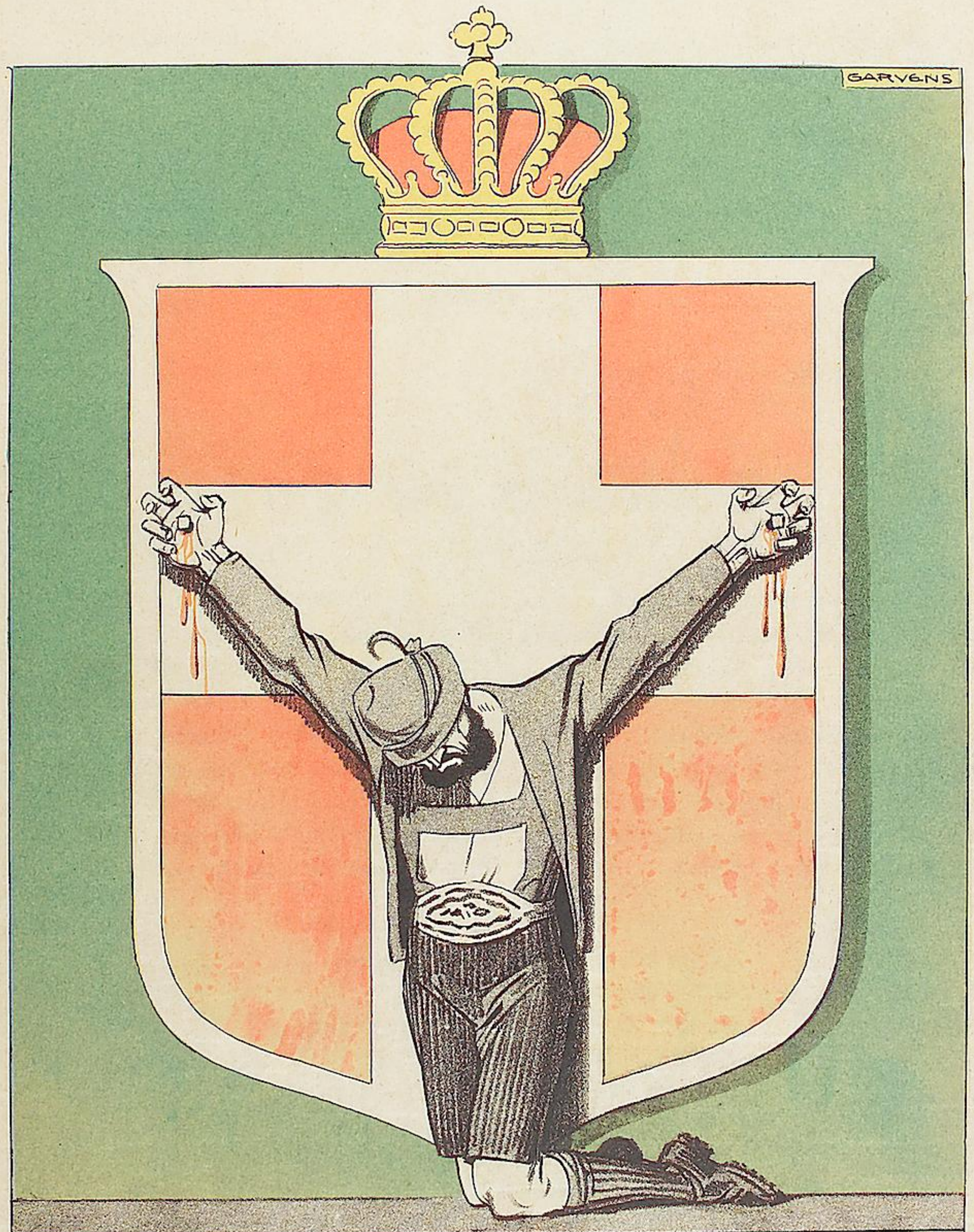
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Nr. 12. — 81. Jahrg.
Berlin, 18. März 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Das neue italienische Wappen

7/89

175

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0175

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 18. März 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 19. März
Auf nach Genf zum Waffenschnüffeln!
Ist für Briand die Parole

Dienstag, den 20. März
Und man sieht ihn eifrig büffeln,
Wo er sich die Gründe hole.

Mittwoch, den 21. März
Emsig späht er nach Komplizen,
Mitzufördern seine Schliche;

Wochenkalender

Donnerstag, den 22. März
England und Italien ließen
Ihn jedoch dabei im Stiche.

Freitag, den 23. März
Wirklich um ein paar Gewehre
Tät sich Briand so gebärden?

Sonnabend, den 24. März
Ungarn gilt wohl kaum die Ehre:
Nein! Umgarn-t soll Michel werden!

Kladderadatsch.

Goethisches aus Genf

(Die Presse berichtet, daß wegen der bevorstehenden Wahlen in Frankreich bei den diesmaligen Beratungen in Genf nicht von der Rheinlandfrage gesprochen werden soll.)

(Briand und Chamberlain singen):

„Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun.
Drum, Stresemännchen, **bibamus**!
Nur — Rheinlandgespräche, sie müssen ruh'n,
Drum, Stresemännchen, **bibamus**!
Dies „Rheinland", es ist ein so garstiges Wort,
Es stört die Gemütlichkeit hier am Ort,
Drum lassen wir besser das „Rheinland" fort;
Prost, Stresemännchen, **bibamus**!"

(Stresemann singt, verdrossen):

„Mich rief meine Pflicht aus Mentone hinweg,
Ihr schlauen Luders, **bibamus**!
Ich fahre von Genf — mit leerem Gepäck,
Ihr schlauen Luders, **bibamus**!
Der Teufel bald hole den ganzen Zimt,
Auch die Phrasenleiter, die ihr erklimmt,
Wenn bald nischt Reelles zutage kimmt!
Ihr schlauen Luders, **bibamus**!"

(Der Chor der Kleinen singt elegisch):

„Was sollen wir sagen vom heutigen Tag?
Ach, leider nur nicht „**laudamus**"!
Er ist noch immer vom selbigen Schlag,
Da trösten wir uns mit „**bibamus**".
Wir wursteln stets weiter so hoffnungslos,
Das Ganze ist doch eine — Farce bloß,
Ein unverdaulicher Schwindelkloß —
Europa, ergo **bibamus**!"

Kladderadatsch.
m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

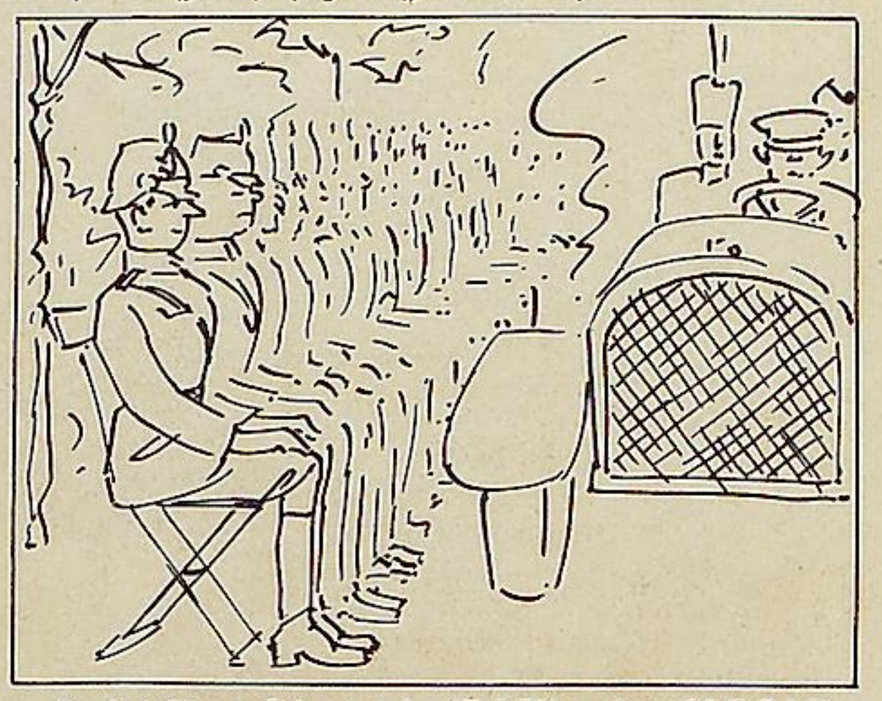
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0176

© Universitätsbibliothek Heidelberg

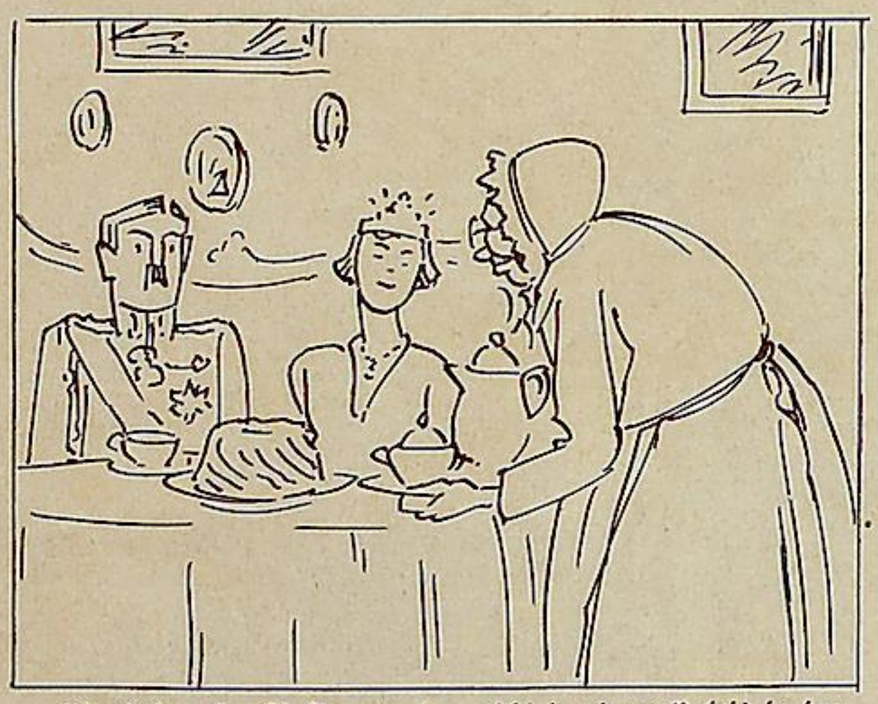
Neue republikanisch-demokratische Empfangsordnung beim Eintreffen von Potentaten in Berlin

Da die beim Eintreffen Amanullahs in Berlin gebrauchte Empfangsordnung von demokratischen Blättern als zu byzantinisch-kaiserlich empfunden wurde, hat man für die Zukunft folgende Zeremonie bestimmt:

Eine unter dem Befehl Hörsings stehende „Republikanische Garde zu Pferde" macht auf dem Bahnhof die Honneurs.

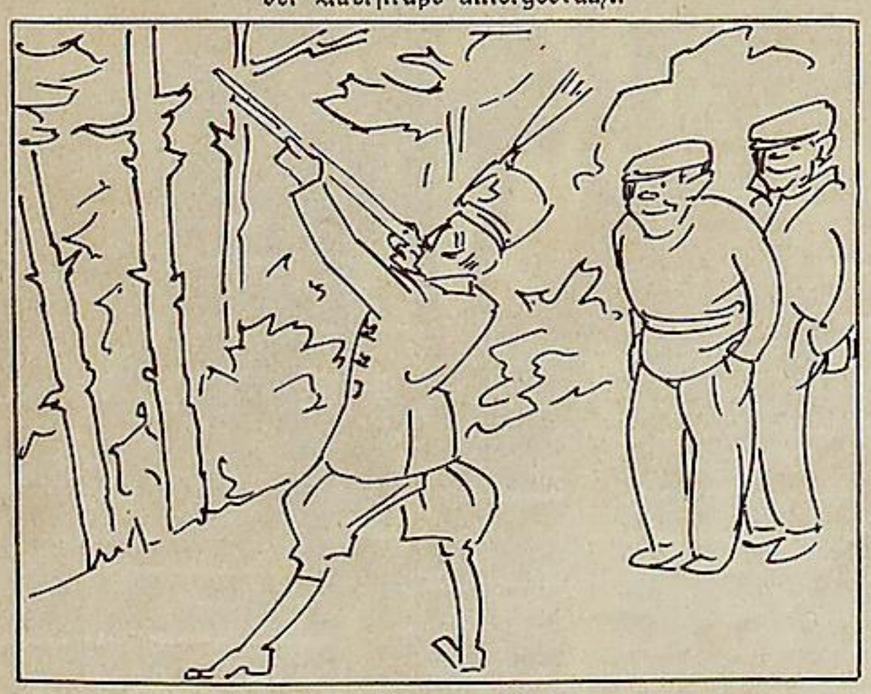


Da das Strammstehen vor den Majestäten einen Rückfall in's Militaristisch-Reaktionäre bedeutet, werden die spalierbildenden Schupomannschaften auf bequemen Stühlen sitzen.

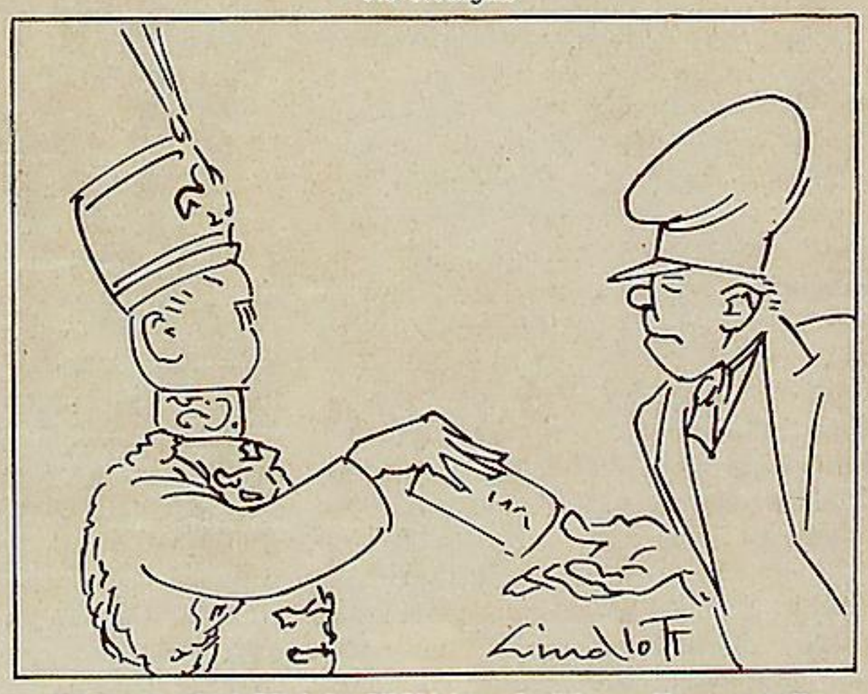


Die hohen Herrschaften werden nicht in einem Palais in der Wilhelmstraße, sondern in zwei besseren möblierten Zimmern der Ackerstraße untergebracht.

Bei der Polonaise des in der „Neuen Welt" in der Hasenheide stattfindenden Empfangsballes, führt Heinrich Zille die Königin.



Bei der in der Jungfernheide abgehaltenen Hofkatzenjagd wird dem Ehrengast der erste Schuß auf das auf einen Baum geklettere Viech eingeräumt.



Stiftet die Majestät beim Abschied großmütigerweise 20 000 Mk. und 25 Pf., so wird diese Spende der sozialdemokratischen Parteikasse als Zuschuß für den Himmelfahrtskegelausflug nach Saatwinkel zugeführt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0177

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Also. der Spritschieber Kopp is in der Berufungsinstanz zu drei Jahre Zuchthaus verknackt worden, er is aber zu die Verhandlung nich erschienen.

Müller: Nee, det hätte ja jeheißen, den Kopp in 'n Löwenrachen stecken.

Schultze: Is det nu in der Ordnung, det een Jericht ohne Kopp verhandelt? Die Verhandlung begann schon: Koppheißter.

Müller: Darüber wird sich keen Richter Koppschmerzen machen. Und wenn Kopp ins Ausland is, is Deutschland Kopplos. Wir haben keenen Jeschmack an Koppstücken.

Schultze: Ick wünschte ihn doch her, denn dann würde der Kopp uff 'n rechten Fleck sitzen, und det Jericht würde verfügen, det ihm der Kopp brummte.

m. l.

Sind das Männer?!

Sind das Männer?! Ruhmerpichte
Phrasenhelden, eit'le Wichte
Ohne heil'ge Pflichten?!
Sind das Männer?! Ich verzichte:
Früher machten sie — Geschichte,
Heute nur — — Geschichten!! kiki.

Henrik Ibsen

zum 100. Geburtstage am 20. März

Nordlandsrecke, der du stritteſt
Unbeirrt für letzte Wahrheit,
Der du keinen Flecken litteſt
Auf dem Schild der eigenen Klarheit,

Der die Lüge du des Lebens
Recht aus ihm herausgeleſen:
Form ringt mit dem Tod vergebens,
Alles Sein iſt ohne Weſen.

Du haſt vorgeahnt der Zeiten
Nöte, ihre Finſterniſſe,
Wie ſie heut ſich um uns breiten —
Und kein Strahl, der ſie zerriſſe!

Doch dein Leben und dein Dichten
Könnten wohl das Licht uns bringen,
Unerbittlich ſelbſt ſich richten
Heißt empor zur Wahrheit dringen.

Kladderadatsch.
w. h.

Geburtsanzeige

Allen Verwandten und Interessenten hiermit zur Kenntnis, daß unsere gute Schwester und Mutter, Mrs. Amerika, am 25. Februar 1928 nach 105monatiger Schwangerschaft von einem Knaben namens „Bill Property" glücklich entbunden wurde. Leider ist das Kind trotz der langen Entwicklungszeit noch immer äußerst zart, doch ist zu hoffen, daß es sich nach und nach kräftigen wird.

Im Namen der Verwandtschaft
Uncle Sam
C. O. D. Lidge

alberich.

Micheltum

„Das Micheltum ist die Summe unserer Unfähigkeiten, das grundsätzliche Mißvergnügen an überlegenen Wirklichkeiten, die Dienst und Achtung fordern, Kritik zur unrechten Zeit, Ruhebedürfnis zur unrechten Zeit, Jagd nach Idealen statt rascher Taten, rasche Taten statt vorsichtigen Abwägens, das „Volk" als Haufe von Nörglern, die Volksvertretung als Biertisch höherer Ordnung. Alles das ist englisches Wesen, aber in deutscher Karikatur. Und vor allem das Stückchen privater Freiheit und verbriefter Unabhängigkeit, das man genau dann aus der Tasche zieht, wenn John Bull es mit sicherm Instinkt beiseite legen würde.

(Spengler: Preußentum und Sozialismus.)

alma.

Lieber will ich . . .

Lieber will ich einen Sack
Wild gewordner Flöhe hüten,
Oder mir zum Schabernack
Angefaulte Eier brüten;

Lieber einen Tugendbund
Aufgeklärter Mädels drillen,
Oder Raymonds Lügenmund
Und Benitos Schnauze stillen;

Lieber mich wie Herkules
Und als Sisyphus verdingen,
Oder Barmats Weltprozeß
In Hexametern besingen;

Lieber Künft'ges prophezei'n . . .
Alles will mir leichter scheinen,
Als in Deutschland — zwei Partei'n
Für die nächsten Wahlen — einen!!

kiki.

Die politische Lage

Unser Börsenberichterstatter, der diesmal für seinen erkrankten politischen Kollegen einzutreten hatte, erstattet uns in seiner Sprache folgenden Bericht:

Die Lage muß im allgemeinen als undurchsichtig und uneinheitlich bezeichnet werden, die Tendenz als flau, die Stimmung als vorwiegend gedrückt und unlustig. Nur im Genfer Konsortium herrscht teilweise freundliche — oder doch katzenfreundliche — Stimmung, doch ist auch hier die Kulisse schwer durchsichtig und die Beteiligung der zweiten Hand nicht recht kontrollierbar. „Genf" wird viel gefragt, hat aber wenig abzugeben. „Locarno" liegt schwach, und „Thoiry" wird überhaupt nicht mehr notiert. Sehr fest liegt dagegen „Rheinlandbesatzung", obwohl vordem etwas abgebröckelt. — „Abrüstung" wird wenig zuversichtlich beurteilt, man vermutet als wahren Hintergrund eine großzügige Schwänze. „Briand-Werte" (fromage de Briand) z. Zt. weniger geschätzt, weil ihr Leiter unter Geschäftsaufsicht, „Pazifismus-Aktien" mitunter noch gezeichnet, aber meist nur sog. Konzert-Zeichnungen, denn sie werfen keine Dividende ab. Stark rückläufig ist auch „Kleine Entente" und ebenso „Weißer Adler" (Warschau), der im Börsenjargon bereits „Pleitegeier" heißt. Aber selbst „Sowjet-Trust" wird mehr und mehr geschäftslos, fast nur noch Leerverkäufe; der „Nep" erweckt eben kein rechtes Vertrauen, und „Sibirien-Expreß" wirkt verstimmend. — Gut erholt sich hingegen „deutsch-amerikanische Treuhandwerte", hier scheint sich ein sog. boom entwickeln zu wollen. Vorübergehend auch Stimmung für „Afghanistan" (Schmieröl).

Im Innern wird die Lage durch den bevorstehenden Reichstags-Ultimo beherrscht. Guter Rat ist noch teurer als kurzfristiges Geld, Krisenluft weht in den Wandelgängen. „Rechtskoalition" ohne Umsatz, daher die Spekulation zu Deckungskäufen geneigt, obgleich die Zukunftsperspektiven vielfach ungünstig beurteilt werden. „Marx-Konzern" freundlich, aber still und geschäftslos, „Wirth-Konzern" belebt, verbessert jedoch nicht die allgemeine, stark absplitternde Tendenz. „Nationalismus" und „Mittelparteien" noch behauptet und widerstandsfähig, doch zu ihrem Schaden ganz uneinheitlich, „Linkskartell" in aufsteigender Konjunktur. Für „Splitterparteien" scheint, da sie mit ihren Kundenaufträgen lebhafte Propaganda machen, der Markt noch immer aufnahmefähig zu sein, doch stehen sie nicht hoch im Kurse und geben nur schwache Anregungen, sind auch arm an vollwertigen Effekten. — Ganz matt liegen „Kulturfaktoren", auch „Einheitsbestrebungen" werden zurückhaltend beurteilt, mitunter gar als „Leim". —

Einen weiteren Tendenzdruck haben zur Zeit die bevorstehenden Neuwahlen ausgelöst. Für „Wahlreden" mehr Angebot als Nachfrage, „Wahlparolen" (m. b. H.) allerdings allseitig gesucht, aber in der Qualität nicht befriedigend; in „Wahlbündnissen" überwiegt einstweilen noch abwartende Stimmung der Außenseiter. — Alles in allem ein verschwommenes, lustloses Bild, aus dessen grauem Hintergrunde noch manche große Flaute und ernsthafte Krise auftauchen kann. Man munkelt bereits, daß ein großes Baisse-Konsortium insgeheim die Gesamtlage beherrscht und sich bald bei seinem Decouvert in einem allgemeinen Riesendalles auswirken wird. Der Hauptfehler ist schließlich, daß wir in Deutschland nur noch Börsen ohne Geld haben. Da mache erst einer Politik damit! —

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freigabe

Spät kommt sie, doch sie kommt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Allerhand Nachdenkliches

In Frankreich stellt Poincaré fast in jeder Kammersitzung mit Erfolg den Vertrauensantrag; er wird mit Vertrauensvoten förmlich bis zur Unkenntlichkeit zugedeckt. In Deutschland dagegen vergeht kaum eine Reichstagssitzung, ohne daß gegen einen der Minister ein Mißtrauensvotum beantragt würde; sie könnten getrost nach bekannter Weise singen: „Wir sitzen mißtraulich beisammen und haben einander so lieb." — Hiernach möchte man beinahe annehmen, daß die Gallier doch bessere Menschen sind.

—

Der Attentäter bei Kempinski, Max Ranau, hatte am Tage vorher seine Erwerbslosenunterstützung erhalten. Hiervon hatte er sich alsbald einen Revolver gekauft und den Rest in Alkohol angelegt, so daß er sich einerseits eine neue Erwerbsmöglichkeit, andererseits für den Fall des Mißlingens mildernde Umstände sicherte — kann man eine Erwerbslosenunterstützung wohl zweckmäßiger verwenden? Tatsächlich ist er nun sogar völlig freigesprochen, weil er nach dem Gutachten der Sachverständigen in einem „pathologischen Rauschzustand" — früher nannte man das einfacher eine „stintige Besoffenheit", sagt unser Biermörder — gehandelt haben soll. Recht so! Nun braucht er sich nicht erst zu „bewähren", um dem Kittchen zu entgehen. Ein solcher Mann ist bewährt genug.

—

Der König von Afghanistan ist auch bei unserm Reichstagspräsidenten Löbe zu Gaste gewesen. Er erklärte nachher, er hätte es nirgends so gemütlich gefunden, wie im „Gasthaus zum roten Löbe", und geht seitdem damit um, sich Herrn Löbe nach Kabul mitzunehmen. — Nu, wenn schon! Der kann auch Fürstendiener sein.

—

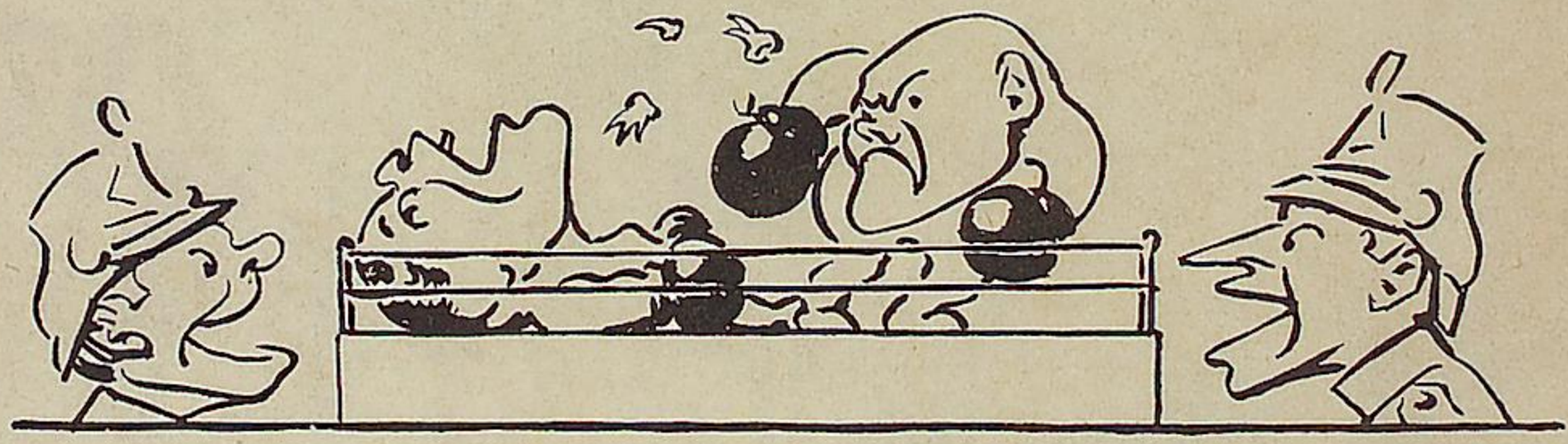
Unser jüngster Panzerkreuzer ist jetzt bereits 24 Jahre alt — bei Schiffen darf man das Alter ja wohl sagen —, er kann im nächsten Jahre sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Da wäre es dann bald an der Zeit, wenn uns der diesjährige Klapperstorch zum Frühling einen neuen Stammhalter, sozusagen als „Nesthäkchen", für die flotte Kinderstube mitbrächte. Aber leider hatte es mit diesem Häkchen einen großen Haken: Kinder kosten Geld, sagt der weise Reichsrat und wollte uns das Neuzugebärende darum noch im siebenten Monat abtreiben. Da aber eine solche Abtreibung, wie bekannt, mitunter recht gefährliche Folgen haben kann, sah man in letzter Stunde von diesem gefährlichen Eingriff ab.

—

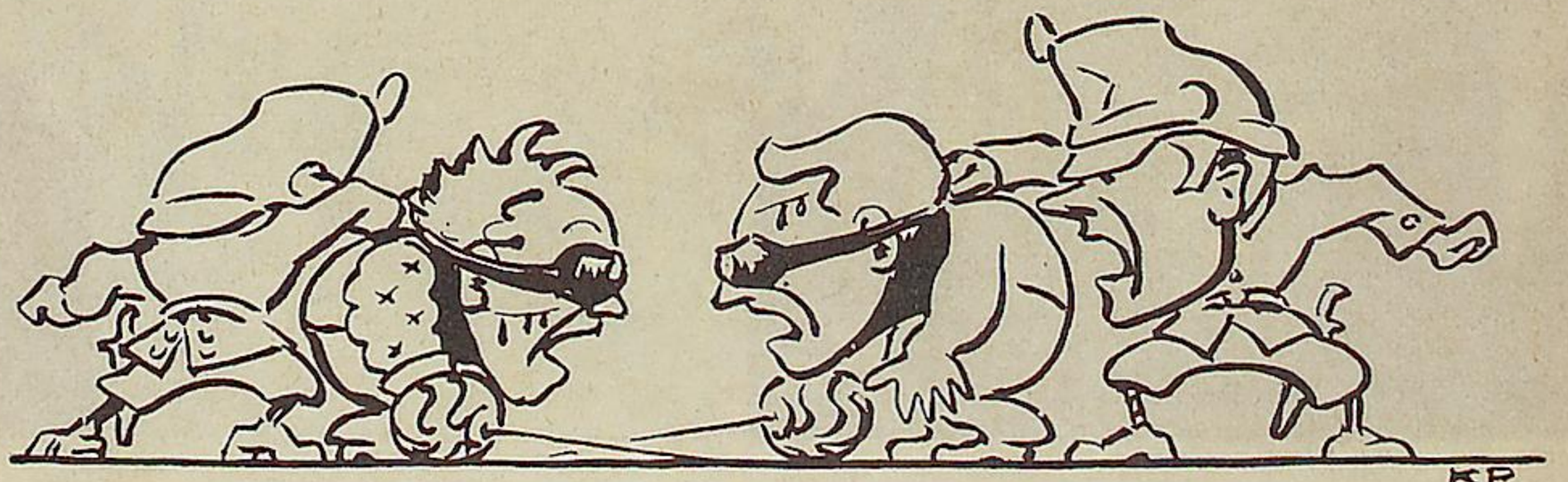
Daß der gegenwärtige Friede nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist, wissen wir nachgerade. Das neueste dieser Mittel ist zur Zeit der Hetzfilm, der die alte Verbündete der Entente, die Lüge, kräftig zu Hilfe nimmt. Selbst der kühle Sinn eines Chamberlain empört sich dagegen. Aber wie stellt sich eigentlich der sogenannte Völkerbund zu dieser planmäßigen Aufhetzung der „verbundenen" Völker gegeneinander? Will er eine solche heimtückische Kriegspropaganda nicht abrüsten? — Ein Narr wartet auf Antwort.

reino.

Ja, Bauer, das ist was anderes!



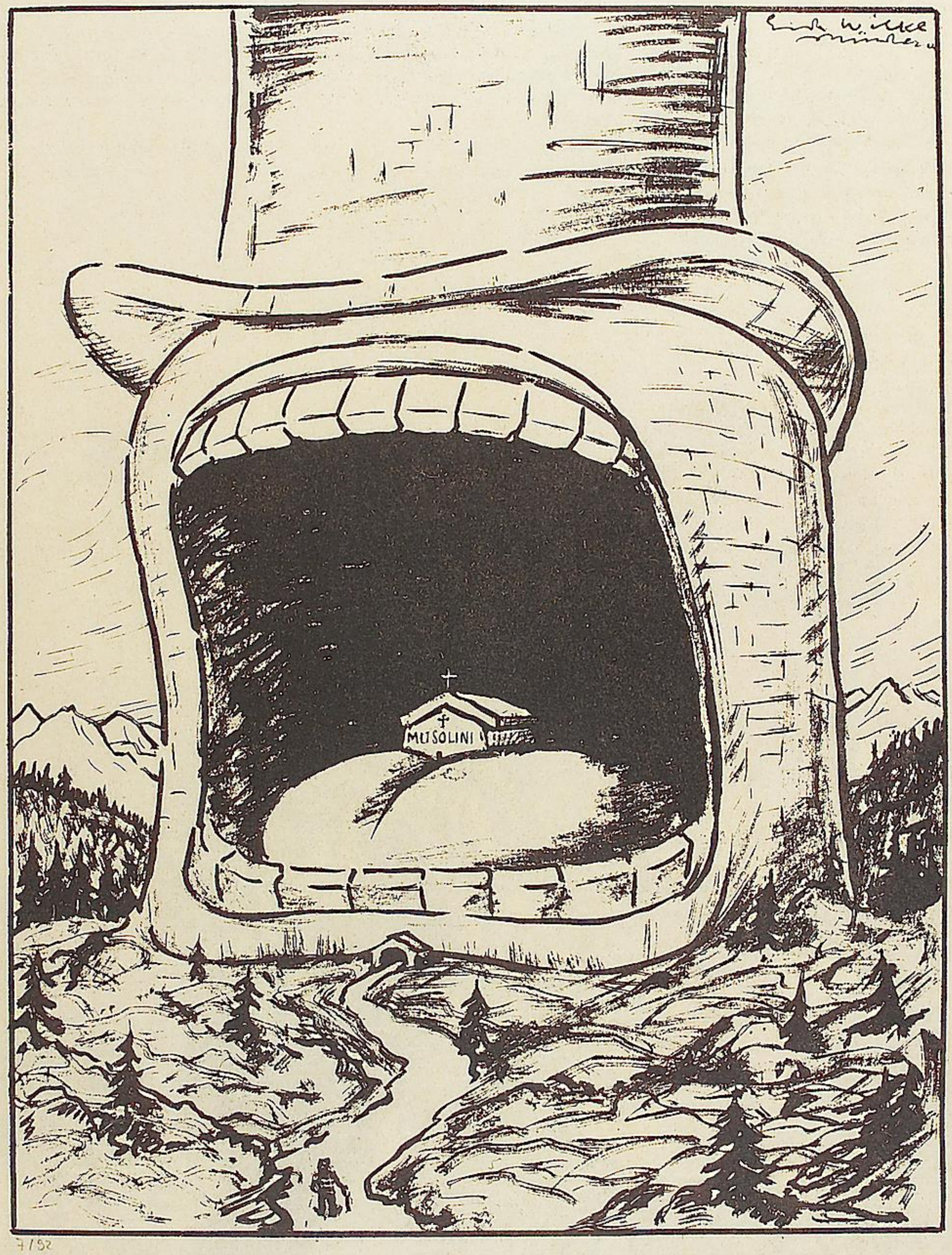
Boxkämpfe sind ungefährlich und volksveredelnd, infolgedessen



werden Studentenmensuren als lebensgefährlich und volksverderbend verboten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mussolineum



Mit dem Bau des Mussolineums wird nach der neuesten gewaltigen Redeleistung des Duce sofort auf dem Brenner begonnen werden. Das gewaltige Bauwerk wird mit seiner Öffnung nach Norden gerichtet sein. Es wird mit einem im Innern des Denkmals angebrachten Elektrola-Grammophon imstande sein, nach dem Tode des Duce jederzeit eine seiner gewaltigen Reden nach Deutschland und Österreich zu schleudern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diebstähle in der Preußenkammer

Die Mühle geht immer denselben Gang.
Auf der Tribüne steh'n höhere Wesen
Und wiederholen stundenlang,
Was sie in Leitartikeln gelesen.

Man stiehlt im Landtag. Es sind sogar
Bestecks aus dem Restaurant verschwunden,
Und niemand weiß, wer der Täter war.
Die Polizei recherchiert nach den Kunden.

Vergeßt mir dabei — ein wichtiger Schritt! —
Nicht jene redegewandten Knaben,
Die offensichtlich die Weisheit mit
Gestohlenen Löffeln gefressen haben!

Timon der Jüngere.

Tempelschändung

(Im Reichstag behauptete der sozialistische Lehrer Tempel, die Hohenzollern seien an der tausendjährigen Versklavung der Bauern schuld. Dabei hat bekanntlich Friedrich Wilhelm I. als Erster die Leibeigenschaft auf den königl. Domänen aufgehoben.)

O Tempel! O Tempel!
Was ist das für ein Krempel!
Die Zollern — klingt's vom Rednerpult —
Die sind an allem Bösen schuld,
Die ließen auch die Bauern
Versauern.

Nu aber! Nu aber!
Das ist ein leerer Haber!
Gelehrter Lehrer, steck doch fein
Erst mal die Nas' ins Buch hinein,
Denn manches läßt dein Wissen
Vermissen!

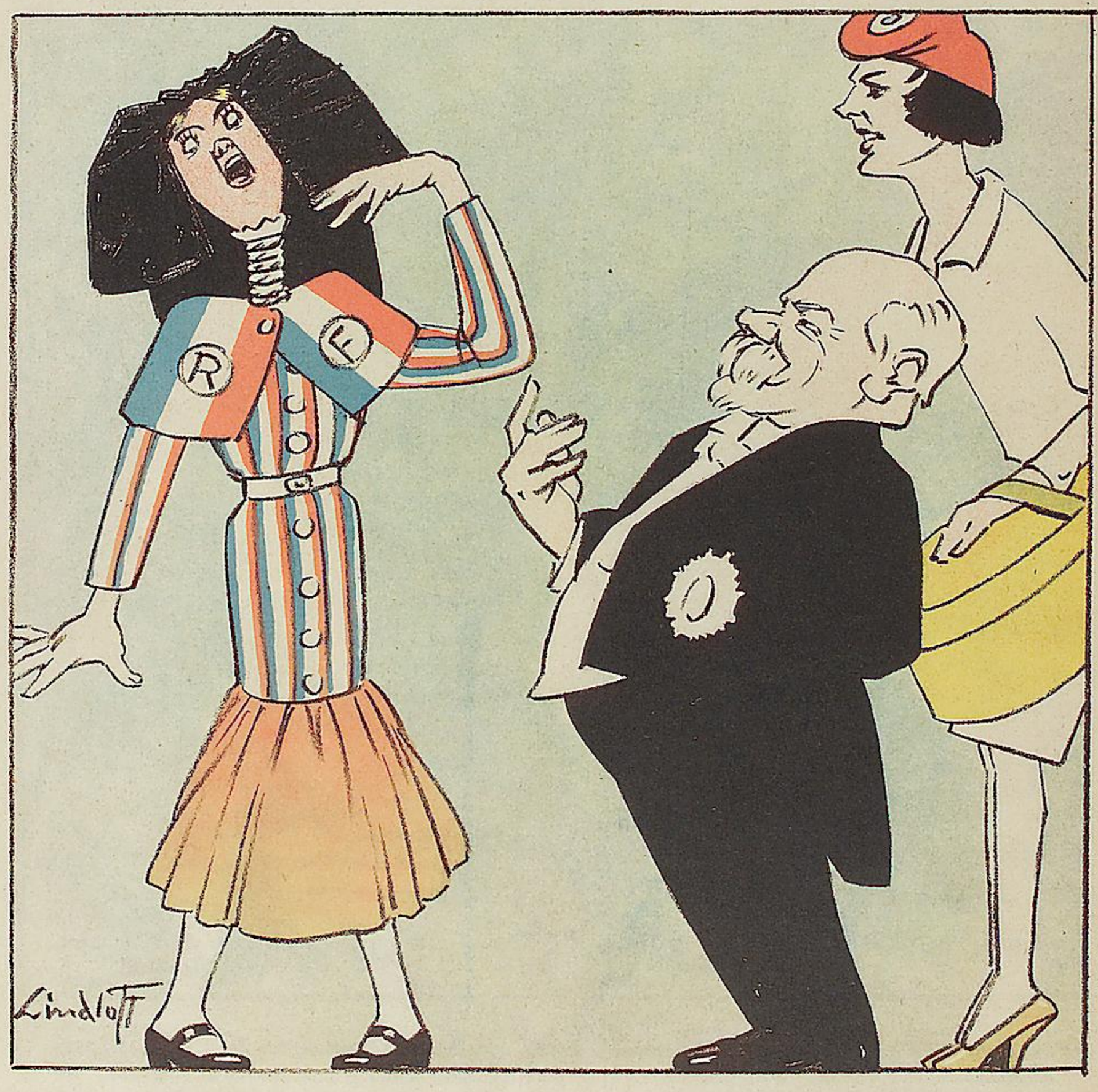
O Schrecken! O Schrecken!
Was wirst du da entdecken?
Des ersten Friedrich Wilhelms Kraft,
Grad die hat die Leibeigenschaft
Als Erster und von oben
Behoben!

O Lehrer! Du Hehrer!
Du Volks- und andrer Mehrer!
Nun stehst du didel-dudel ja,
Als ein begoßner Pudel da,
Greif künftig vor dem Schwötzen
Zu Plötzen!

p.

Der Schneider aus Paris

(Die Verhaftungen im Elsaß werden jetzt über die Autonomisten hinaus auch auf andere, angeblich nicht zuverlässige Personen ausgedehnt.)



„Der Mantel, Madame, ist die übliche, etwas stramm sitzende Pariser Konfektionsarbeit, aber der Halsschluß ist, wie Sie wohl spüren, ganz besonders für Sie passend gearbeitet!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gift-Gas

(Der Fabrikant des in Deutschland stark propagierten Coty-Parfüms ist gleichzeitig der Inhaber des maßlos auf Deutschland schimpfenden Blattes „Figaro".)

Daß Frau Germania die französischen Gasangriffe erdulden muß, sind wir ja gewöhnt,
doch ist die Form der heutigen Bomben entschieden „Nouveauté française".

Fair play

Der staatlich bestellte Präsident des italienischen Fußballverbandes weigert sich, eine italienische Nationalmannschaft nach Amsterdam zu entsenden. Die Mitglieder besagter Mannschaft seien, so erklärt er seinen Entschluß, außerstande, den olympischen Eid, der u. a. faires Spiel verlangt, abzulegen; sie müßten, zwänge man sie zu dem Schwur, einen Meineid leisten. Der Herr Präsident denkt dabei an die betrübende Tatsache, daß sowohl der vorjährige wie der diesjährige italienische Fußballmeister nur durch schnöde Schiebung und Bestechung siegten; sie hatten ihre Gegner mit Tausenden von Liren bezahlt, damit diese sie im Schlußspiel gewinnen ließen.

Der Präsident nimmt die Sache zu tragisch. Was bedeutet schließlich ein kleines Meineidle mehr, nachdem doch den Südtirolern die feierlichen Regierungsversprechungen von 1919 gebrochen worden sind, nachdem sogar das Wort des Königs glatt unter den Tisch gefallen ist! Und was die Siegesaussichten der italienischen Fußballer in Amsterdam anbelangt, so halten wir sie für glänzend. Die wackeren Sportsleute brauchen nur ausnahmsweise einmal ehrlich zu spielen. Auf diese Überraschung ist kein Mensch gefaßt und damit der Triumph, der ja meist von einer unerwarteten Überraschung der Gegenspieler abhängt, unbedingt gesichert.

Timon der Jüngere.

Vom Knie bis

Ein Erlaß des Reichsfinanzministers Schätzel schreibt für weibliches Post- usw. Personal ein Berufskleid vor, das mindestens bis 20 Zentimeter unter das Knie reichen muß.

Insbesondere die Post- und Telegraphenbeamtin merke sich, daß ihr Kleid kein Telegramm ist, bei dem es heißt: möglichst kurz! — Und ihr Knie ist kein Brief, der frei gemacht werden müßte. Viel eher schon gehört das Dienstkleid, auf das ein Druck ausgeübt wird, zu den Drucksachen. Falls also die Vorschrift noch weiter verlangt, es müsse am Halse geschlossen sein, so kann sich die Beamtin darauf berufen, daß Drucksachen nicht geschlossen sein dürfen.

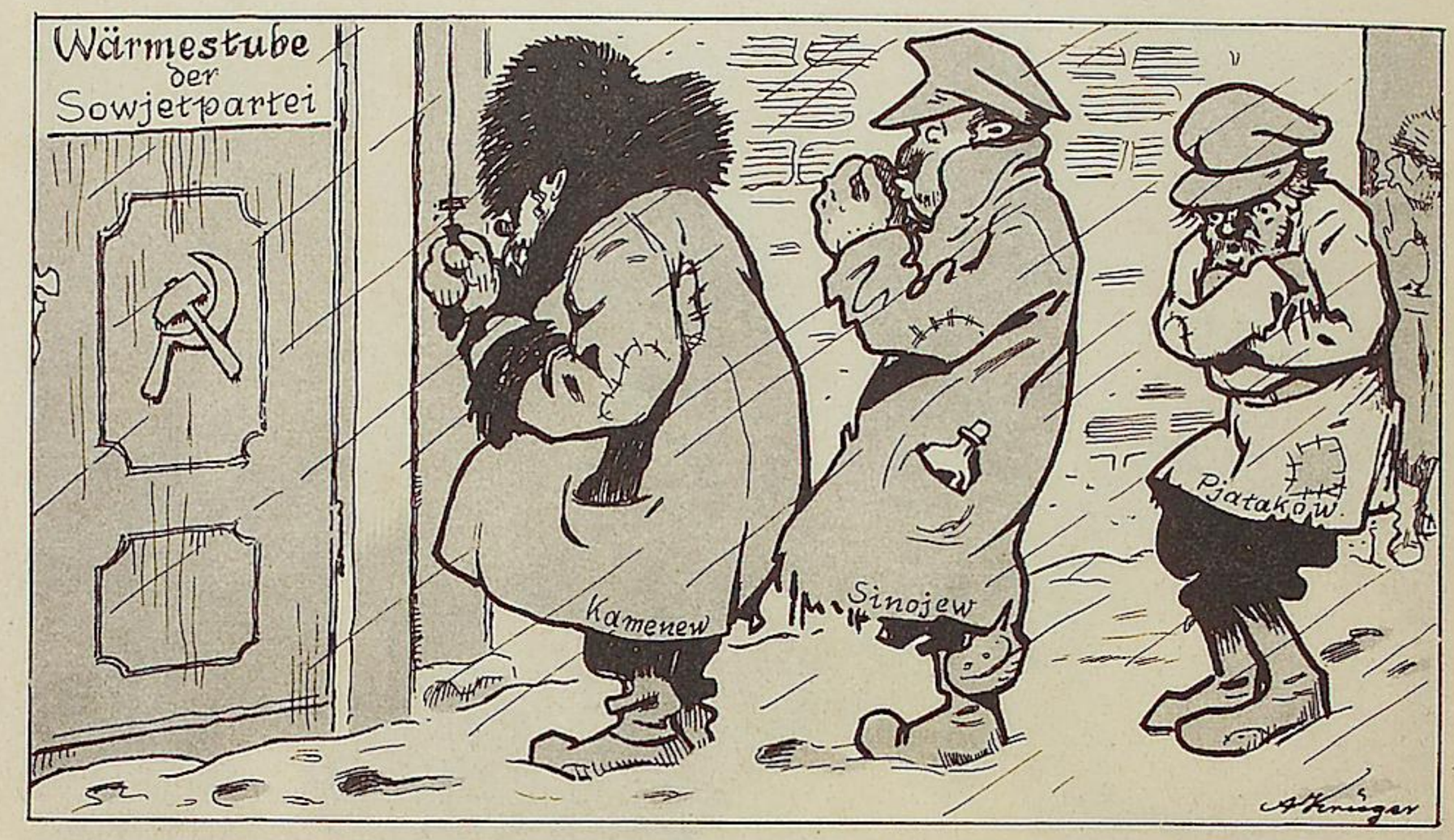
m. l.

7/93

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reuigen

(Sinojew, Kamenew, Pjatakow haben um Wiederaufnahme in die Partei gebeten.)



Am Parteiofen iſſ's doch behaglicher!

Eine wirkliche Kurzgeſchichte

Eine Zeitung hatte ein Preisausſchreiben für Kurzgeſchichten veranſtaltet. Eine ſchwindelerregende Begebenheit des Lebens, ein Hineinleuchten in die Urgründe von Ironie und Tragik, eine Art Extrakt unglaublichſter Ereigniſſe, ein erſchütterndes Abbild der Gegenwart ſollte in allerknappſter Form dargeſtellt werden. Viele hatten ſich bemüht, aber unter einem Aufwand von 350 Zeilen hatte keiner etwas auch nur halbwegs Lesbares zuſtande gebracht. Ein einziger hatte ſich wirklich kurz gefaßt und erhielt den Preis. Er erzählte alles Verlangte in zwei Worten. Die lauteten: Alexander Subkoff. stoffel.

Das Verjüngungsmittel

Jeder wünſcht ſich ſtets erneute
Kraft, um's möglichſt lang zu treiben,
Jeder Alte trachtet heute
Mit der Jugend jung zu bleiben.
Von exotiſchen Gemüſen
Nährt ſich der, Salzpräparate
Schluckt der and're, Affendrüſen
Sind geſucht und Lukutate.

Von den Herr'n in weißen Kitteln,
Von Chirurgen, Woronoffen,
Obſtdiät und Abführmitteln
Aber habt ihr nichts zu hoffen.
Helft dem Vaterlande weiter,
Müht euch, Zukunft zu geſtalten,
Führt die Jungen, alte Streiter!
Das allein kann jung erhalten.

Timon der Jüngere.

Salvete!

Ein Lied zum Lenz

Grüß Gott! Grüß Gott! Salvete!
Willkommen! Heil! Hurra!
Der ſehnſuchtsvoll erflehte,
Mit Zimbel und Trompete
Bejauchzte Tag iſt da!

Willkommen d'rum, willkommen,
Geliebte hold und traut,
Wie hab' ich grambeklommen
Nach euch mir ſchon die frommen
Stielaugen ausgeſchaut!

Wie hat euch meine Treue
Vermißt und lang entbehrt!
Haha! Wie ich mich freue,
Daß ihr nun jetzt aufs neue
— Gottlob! — zurückgekehrt!

Willkommen d'rum! Verſchwunden
Wart ihr im Winterſchnee!
Jetzt habt ihr Süßen, Runden
Im Lenz zurückgefunden
Ans Sonnenlicht! Juchhe!

Juchhe! Juchhei! Euch allen
Gilt meine Referenz:
Euch Moll'gen, Prallen, Drallen,
Die mir ſo wohl gefallen,
Ihr — Damen-Beenekens! kikl.

Merkſpruch

Steckt die Karre im Sumpf,
Schreit der Sozi Triumph,
Doch ran will er nie,
Ruft nun Michel: „So zieh!“ p.

Nichts verſchenken, Bettelmann!

Die dem Könige von Afghaniſtan von deutſchen Induſtrieunternehmungen gemachten Geſchenke gelten dem Berliner Vertreter des „Journal“ als Beweis, daß Deutſchland nicht arm, ſondern reich ſei.

Ach nein, Deutſchland weiß nur nicht, was ſich ſchickt. Es achtet nicht genug auf die edlen Vorbilder in der Entente. Schenken ſie Deutſchland jemals etwas? Na alſo! l.

Tanzgewichtiges

(Ein Tanzgirl wurde entlaſſen, weil ſein Gewicht von 45 auf 75 Kilo geſtiegen war . . .)

Wer ſo dünn iſt wie ein Fädchen,
Gilt beim Tanzen als beliebt,
Während 's Elefantenmädchen
Meiſtens nur im Urwald gibt.

Wer dem Sportgebiete Houbens
Naheſteht als Weiblichkeit,
Der verzichtet auf die Rubens-
Linie in der Leiblichkeit.

Wer mit fünfundſiebzig Kilos
Hüpft, der macht ſich viele Müh',
Wirkt indeſſen etwas ſtillos
Im Enſemble der Revue.

All dies wird ſchon um ein Zwanzgerl
Sozuſagen uns gelehrt,
Aber zum Beruf als Tanzgirl
Iſt es doppelt wiſſenswert.

Merke, Mädchen: Ein Revueſtar
Iſt kein Maſtausſtellungsſchwein,
Und als Terpſychores Prieſtar
Darf man nie — gefräßig ſein!

a. d. no.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus einer kleinen Lokal-Redaktion

Warnung. Unsere kleine, aber noch im Wachstum begriffene Stadt hat anscheinend ein Zopfabschneider zur Stätte seiner verruchten Wirksamkeit auserkoren. Während wir bisher gemeint hätten, daß derartige Perversitäten nur in den sogenannten Großstädten gedeihen, müssen wir nun zu unserem Bedauern erfahren, daß die finstere Lust lichtscheuer Gesellen bis in die reinen Niederungen unserer von der sogenannten „Kultur" noch nicht beleckten Heimat- und Kreisstadt gedrungen ist. Immer mehr Mädchen und Frauen werden Opfer dieses Unholds. Möge das Organ der öffentlichen Sicherheit ein wachsames Auge haben. Care canem, wie schon Homer sagt ....

P. S. Soeben haben wir erfahren, daß es nicht ein dunkler Unhold, sondern unser allverehrter Haarkünstler Peter Nepomuk Khamperkober ist, der unsere Damenwelt von der Last des Zopfes befreit. Auch unser stilles Örtchen ist nun der Mode des sog. Bubikopfes, der schon seit mehreren Jahren an allen Schnellzug-Stationen zu sehen ist, erlegen. Vergeblich haben wir um die Verewigung jeglichen Zopfes gekämpft. Wir strecken die Waffen, indem wir gleichzeitig auf das Inserat in der heutigen Nummer verweisen, in welchselbem Herr Haarkünstler für Damen und Herren Peter Nepomuk Khamperkober sich einem p. p. Publikum bestens empfiehlt. Was wir nur unterstützen können . . .

Nachruf †. Wie sagt doch schon der Dichter so richtig und ergreifend: „Rasch tritt der Sensenmann den Menschen an!" An diese Worte mag auch unser hochgeschätzter Mitbürger Jonathan Fridolin Habenschaden gedacht haben, als er gestern nachmittag in seinem nicht nur wegen der Ia Zigarren, sondern auch wegen der Zahlungskulanz bestbekannten Spezialgeschäft für Kolonialwaren, Lebensmittel, Tabak und Klein-Eisen von der Leiter stürzte und sein p. p. Genick brach.

Ach, was bricht doch der Mensch alles auf seiner Erdenfahrt: Porzellan, Glas, Ehrenwörter und am Ende, entscheidend, sogar das Genick. — Und dies mußte einem Ehrenmann passieren, wie unser J. F. Habenschaden einer war. Nicht nur, daß er als Mitglied unserer freiwilligen Feuerwehr an der Spritze voll und ganz seine Pflicht erfüllte, gab er auch in seinem Geschäftsleben stets volles Gewicht und bisweilen — wie auch aus dem Todes- und Geschäftsempfehlungs-Inserat vorliegender Nummer ersichtlich — einen beträchtlichen Barzahlungs-Rabatt. Mögen sich unsre p. p. sowie †† Leser und Abonnenten diese seltene Gelegenheit nicht entgehen lassen: Einem Mann die letzte Ehrung zu erweisen, von dem das Dichterwort voll und ganz gilt: Vom Frost im Frühling in seiner Jahre schönstem Lenz gebrochen" und gleichzeitig ihren Bedarf bei der Witwe des Verseligten zu herabgesetzten Preisen zu decken! R. i. p. (D. Schriftl.)

Theater-Aufführung: Die Meinung gewisser Großstädte und ihrer öffentlichen Organe, Allein-Pächter der Kunst zu sein, hat die unter unserem allverehrten Herrn Hauptlehrer Silberpeter stehende „Dramatische Gesellschaft Thalia" aufs trefflichste widerlegt. Gelang es vorbenannter Gesellschaft doch, das herrliche Schauspiel von Friedrich von Schiller „Wallensteins Tod" oder „Die Verschwörung des Buttler zu Eger" aufzuführen und dabei — Sparsamkeit ist ein Gebot dieser schweren Zeit, da können die p. p. Herren Großstädter etwas lernen — mit nur 5 Personen auszukommen. Herr Hauptlehrer Silberpeter hatte eigenhändig die Bearbeitung übernommen. Denn was einem Hauptmann mit Shakespeare recht ist, ist einem Hauptlehrer mit Schillern um so billiger, als auch die Eintrittspreise sich auf einer Höhe bewegten, die jedem den einzigartigen Genuß dieser Vorstellung ermöglichten. Frl. Realitätenbesitzerswaise Trudchen Stumpfbeutel hat mit sicherem Tell-Schuß bei der Darstellung aller weiblicher Haupt- und Nebenrollen den Vogel abgeschossen. Wir begehen keine Indiskretion, wenn wir verraten, daß dies Folgen zeitigen wird. Ist Frl. Stumpfbeutel doch entschlossen, ihren Kaminkehrergehilfen Grimmig, den Vertreter des Liebhabers Maxl, die Hand zum ewigen Bunde zu reichen — was auf die besonderen Liebhaberqualitäten Grimmigs ein helleres Licht wirft als etwa ein Lob des bekannten Erfinders der Interpunktion Alfred Kerr. Wir sind stolz auf unsern Künstler!! [Eingesandt.] ri-ri.

Offensichtliche Gegensätze

In der ersten Gläubigerversammlung im Konkurs des Lombardhauses Bergmann mußten auf stürmisches Verlangen der anwesenden Geschädigten die Vertreter der Presse den Saal verlassen. Durchaus begreiflich, denn die Gegensätze zwischen den beiden Personenkreisen sind in jeder Hinsicht groß. Was sind die Männer der Presse: Vertreter einer Einrichtung, die ohne den Begriff Vervielfältigung überhaupt nicht denkbar ist. Und was sind die Gläubiger des Lombardhauses Bergmann: Vertreter von ausgesprochen einfältiger Denkart.

stoffel.

Urlaubsverweigerung

Ein Herr kommt ins Finanzamt und bittet beim Vorsteher um vierzehn Tage Sommerurlaub.

Der Vorsteher weist ihn ab mit den Worten: „Sie sind ja gar nicht bei uns tätig." Worauf die Antwort erfolgt: „Ich nicht tätig! Das ganze Jahr arbeite ich fürs Finanzamt." a. e.

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit

schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei **Zucker- und Nierenleiden**

Der Lauchstädter Brunnen ist wohlschmeckend u. erfrischend

Der Lauchstädter Brunnen ist auch ein vorzügl. Tafelgetränk

Auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

7/94

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0185

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Frau Gickel und Frau Gackelmeier
Ich brauch' heut keine Ostereier!
Es ändern sich die Zeiten, wie Sie sehn,
Die aufgeklärte Jugend schreit nach ‚Fön'!!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

Neu: FÖN SON. Preis 21.— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Beste Kurerfolge — Prospekte frei!

Woher nehmen und nicht stehlen?

Daß man, statt zu lieben, mit Bar sich begnügt,
Daß Ehen der Gier nach dem Gelde
Und nicht dem Geist entsprießen, rügt
Der Holländer van de Velde.

Meist folgt der Freier, der Treue verspricht,
Ganz andern als innern Gewalten,
Sein Fußfall bedeutet: Er kann sich nicht
Mehr auf den Beinen halten.

Die Ehe braucht Klugheit und Leidenschaft,
Sonst langweilt sie — und dann wehe!
Erstrebt, ruft Velde, mit Geisteskraft
Drum Erotisierung der Ehe!

Doch wem solche Kraft nicht zuzutrau'n,
Wie soll sein Weib der begnaden?
Es hängt das Glück der modernen Frau'n
Zu oft an einem Faden. Timon der Jüngere.

Die Abrüstungskonferenz

Papier'ne Gesetze mit Feder und Tinte
Verbieten uns Kriege mit Säbel und Flinte,
Befehlen dem Frieden: Nun zieh' deines Weges . . .!
Silent — arma inter — leges! kikl.

Heinrich Heine und die schlanke Linie

Daß Heinrich Heine, der große Kenner weiblicher Reize, ein ausgesprochener Gegner der schlanken Linie war, geht zur Genüge aus den Worten hervor, mit denen er einst eine in ihn vernarrte Frauensperson in seinem Romanzero abblitzen ließ:
„Du schaust mich an, du fragst mich, was dir fehle? — Ein Busen und im Busen eine Seele!"

Welche vernichtende Wirkung diese Abfuhr auf das busenlose Fräulein ausgeübt hat, kann man sich denken; denn Heine war dieses fehlenden Busens wegen beim besten Willen nicht imstande, es zu seiner Busenfreundin zu machen.

Was aber würde der bedauernswerte Dichter sagen, wenn er erführe, daß die Damen von heute auf eine schöne Wölbung ihrer oberen Vorderfront nicht nur nicht stolz sind, sondern als Sklavinnen der Mode sich diese — wie es jüngst in Paris geschehen ist — sogar wegoperieren lassen!

Die unglücklichen Geschöpfe ahnen ja nicht, welch köstlichen und unersetzlichen Besitzes sie sich berauben! — Wie können sie Freude empfinden, wenn sie keine Brust vor Freude schwellen lassen, wie jemals auf ihre Schönheit stolz sein, wenn sie keine Brust besitzen, wo hinein sie sich mit ihrem Stolz werfen können?

Und wie fatal für eine Braut, wenn der Bräutigam „sich lehnen will an ihre Brust" und er mangels der erwarteten Stütze abgleitet und zu Boden purzelt!!

Zu spät wird sie die Reue packen. Und wie soll sie dieser Reue Ausdruck geben, wenn sie sich an die Brust schlagen will und keine findet?! o. w.

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Sanftes Rasieren bei langer, gleichbleibender Schnitthaltigkeit.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Honig
gar. rein, das feinste, was die Bienen erzeugen, von chem. Staatslaboratorium untersucht und hocharomatisch befunden, 10 Pfd.-Dose halbe 5.50 M. **M. 9.50** franko. Auslese, ganz hell 11 M. bzw. 7 M. Garantie Zurücknahme bei Nichtgefallen.
D. Plümer,
Oberneuland 23 bei Bremen, Inh. silb. und gold. Med.

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Gute fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

Privataufnahmen
Angebot einschl. Bücherliste geg. Porto, durch Postfach 119 K Hamburg 36.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus lebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An den deutschen Bauer

(Die Sozis bemühen sich eifrig, die augenblickliche große Notlage der Bauern für ihre Zwecke auszunutzen.)

O Bauer, duldest du das Siegel
Vom roten Hauf,
Das wär', als hingst du dir 'nen Igel
Als Handtuch auf!

Schwörst du zu Marx als Notentflieher
Und Ideal,
Da nimmst du dir 'nen Pfropfenzieher
Zum Lineal!

Ja, wählst du die Fanfarronade
In Not und Fluch,
Da wählst du Sandpapier — Gott gnade! —
Zum Taschentuch!

Der Bauer wird vom Bauen heißen.
Verlach den Schlich!
Denn Grün und Rot — die Farben beißen —
Sich mörderlich!

p.

Neue Biersorten

Wir leben nicht nur in der Zeit des „starken Tobaks", auch das Starkbier ist im Frühjahr an der Tagesordnung. Animator, Salvator, Triumphator und die anderen Bierkeller-Säulen-Heilige regieren die Stunde. Eine findige Brauerei hat nun einige neue Produkte erzeugt, die unter folgenden Namen in den Handel kommen sollen:

„Locarnator"! Ein dünnes Bier, das so viel Schaum erzeugt, daß der Trinker zwar den Bart — so er hat —, aber nicht die Kehle voll kriegt. Dieser Schaum schmeckt wie — Pappe, die man vor den Mund geschmiert kriegt . . .

„Wahl-Agitator"! Ein scheinbar sehr süffiger Stoff, der, wie es heißt, mit Rosinenessenz versetzt ist. Man erhält ihn in jeder Farbe kredenzt. Als Schwarz- und als Weißbier ist er bekömmlicher als helles „Rotbier". Bei Genuß dieses Gebräus ist ein schwerer Kater unausbleiblich.

„Portemonnator"! Ein Erzeugnis, das der Kenner gerne recht „voll" genießt, das aber leider unter chronischem Stammwürzenschwund leidet. Es rinnt sehr leicht aus dem Maßkrug, so daß die Mehrzahl der Zecher schnell auf dem — Grunde anlangen.

„Mussolinator"! Ein Getränk, von dem man stets den — ganzen Mund voll nehmen muß. Es schmeckt dabei recht scharf. Macht man aber Biersuppe daraus, dann erkennt man, daß auch diese Suppe mit — Wasser gekocht werden muß.

„Piscator" schließlich ist ein Bier von einer schier blutigen Farbe. Es schmeckt ähnlich wie der „Agitator", nur hat es einen leichtpikanten Beigeschmack. Seine letzte Wirkung aber ist ein — ungeheurer Durchfall . . .

rl-rl.

Reformbewegung

Herr Dr. Max Thun-Hohenstein in Wien predigte in einem großen Vortrag, den er durch praktische Demonstrationen im Schwimmhosengewande begleitete, die Rückkehr zur tierischen Bewegungsform als Grundlage zur Hebung der Gesundheit und Ästhetik. Der Gedanke ist an sich sehr schön. Leider sind dieser Tierbewegung durch den Bau des Menschen eben doch ziemlich enge Grenzen gesetzt. Es fehlen uns z. B. die nötigen Fliegenbeine, um bei gewissen Reformvorträgen immer gleich an der Wand hinauf zu krabbeln.

d. a. h.

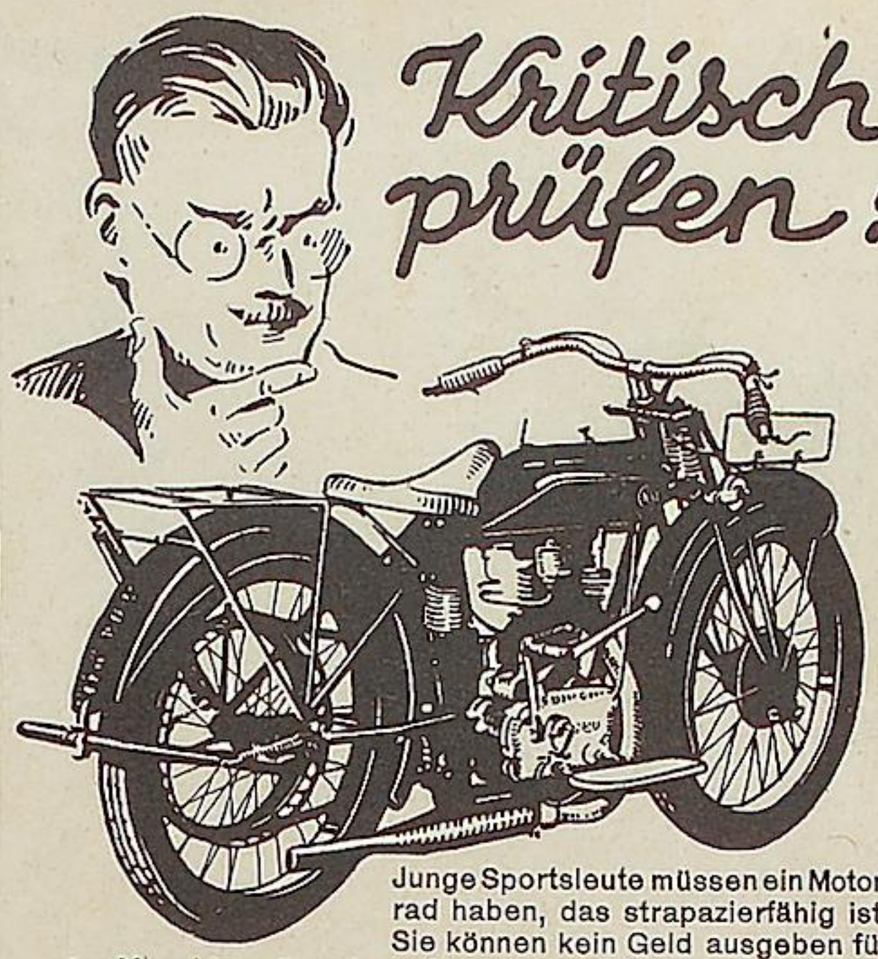
Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit

Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313844),

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 5 Röhren 11,— M. franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

7/95



Junge Sportsleute müssen ein Motorrad haben, das strapazierfähig ist. Sie können kein Geld ausgeben für eine Maschine, die schwer fahrbar ist. Dieses neue 250-ccm-NSU-Modell hat alle Vorzüge einer modernen Maschine: Blockkonstruktion, Boschmagnet, Amac-Zweihebelvergaser, Dreiganggetriebe mit Trockenkupplung, Vorderradbremse, Ballonbereifung und das Wichtigste: bei nur 0,95 Steuer-PS eine Effektivleistung von 6 PS. Mit einem Wort, das vollendete Motorrad seiner Klasse

Drum, ihr jungen Sportsleute: **NSU** Greift zu!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G. Neckarsulm

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

◆

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

◆

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0187

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen gratis sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 E, 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

Solche Qualen

verursacht übermäßig. Starkwerden. Längst könnten Sie davon befreit sein, ohne Diät- u. Hungerkuren, auf angenehme, gesunde Weise, wenn Sie

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

trinken. *Sanitätsrat Dr. A. D. schreibt: „Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfd. leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger."* Auch Sie werden jung und schlank. Überzeugen Sie sich selbst! — 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—

Institut Hermes, München 60 K
Baaderstraße 8.

Heirate nie . . .

ohne vorher die Aufklärungsbücher zu lesen: Was muß ein jung. **Mädchen** vor u. von der Ehe wissen? 53.-58. Taus. M. 1.— / Was muß jede junge **Frau** in der Ehe wissen? 36.-45. Taus. M. 1. — / Was muß ein **junger Mann** vor u. von der Ehe wissen? 31.-36. Taus. M. 1.— / Was muß jeder **Ehemann** in der Ehe wissen? 21.-30. Taus. M. 1. / **Die Gefahren der Flitterwochen.** 71.-80. Taus. M. 1.50, jedes Buch einz. käuflich. **Alle 5 Bücher gegen Einsendung von M. 5.50** (auch Briefm.) Nachn. teurer! vom Verlag ***Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 18,*** Perthesstraße 10 / Postscheck 13448.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 19

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: J. W. O. N. — Dresden: G. S. — Freiberg i. Sa.: M. K. H. — Güstrow: E. K. Lüdenscheid: H. S. — Meiningen: v. B.

Berichtigung.

Vom Magistrat der Stadt Dessau erhielten wir folgende Zuschrift: Wir ersuchen auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitschrift: „In Nr. 10 des Kladderadatsch vom 4. März 1928 befindet sich unter der Überschrift: „Dessauer Bauhauskrach" die Mitteilung, daß „das von der Stadt Dessau mit großen Kosten übernommene, von Baurat Gropius geleitete und den allermodernsten Baustil propagierende Bauhaus verkracht sei". Diese Mitteilung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß das Bauhaus wie bisher fortgeführt und daß die Bauabteilung des Bauhauses sogar noch weiter ausgebaut wird. Lediglich in der Leitung des Bauhauses tritt ein Wechsel ein; der bisherige Leiter, Professor Gropius, bleibt aber durch die von den städtischen Körperschaften kürzlich beschlossene Übertragung der Ausführung wichtiger Bauten mit der Stadt Dessau und dem Bauhause weiter verbunden." Der Magistrat.

Wir geben dieser Berichtigung gern Raum, bemerken aber dazu, daß wohl in erster Linie die Tageszeitungen zur Berichtigung hätten herangezogen werden müssen, denen wir die Nachricht von den Schwierigkeiten entnahmen, in die das Bauhaus geraten sein sollte und die zum Rücktritt des bisherigen Leiters geführt haben. Die Schriftleitung.

Berlin. Dr. R. P.: In der „B. Z. am Mittag" vom 23. Februar 1928 lesen wir über das Frühstück beim Staatssekretär Dr. Meißner gelegentlich des Besuches König Aman Ullahs einen Bericht; darin heißt es, bei der Anführung der Gäste: „Herr und Frau Professor Schiff, Otto Stolberg und Gattin, die Tochter des Fürsten Lichnowsky und des Generals Groener." Nanu aber! Wir haben von einem engeren verwandtschaftlichen Verhältnis des Fürsten Lichnowski mit dem General Groener bisher nichts gehört.

Berlin. R.: In der „Fürstenwalder Zeitung" vom 11. Februar 1928 befindet sich folgende Ankündigung: „Oeffentlicher Vortrag. Sonnabend Abend 8 Uhr im Lichtborn von K. Wachtelborn über: Schlaf, Traum und Tod. Beweis: Es gibt ein Jenseits. Eintritt 50 Pf." Ohne Frage ist diese vielumstrittene Frage nun endgültig gelöst; denn da 50 Pf. Eintritt verlangt werden, muß es doch eben ein Jenseits geben. Im anderen Falle aber müßte man dem Vortragenden wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen auf die Bude steigen.

Berlin. E. Sch.: Im „Berliner Tageblatt" vom 23. Februar 1928 lesen wir unter anderm vom „Skandal um Subkow": „Alexander Subkow kam in später Nachtstunde mit mehreren Herren und einer Dame nach der Tanzbar und zechte dort bis gegen drei Uhr morgens. Als dann die kleine Gesellschaft um Mitternacht aufbrechen wollte, hielt sich Subkow in dem Vorraum der Garderobe im Gespräch mit seiner Begleiterin noch kurze Zeit auf." „Dies", so meinte unser Sachverständiger August Biermörder, „läßt den Alexander Subkow — warum nennt er sich nicht übrigens auf gut deutsch: ‚Saufkopp'? — gewaltig in meiner Achtung steigen, denn eine Dauersitzung von zirka 24 Stunden darf schon als ganz anständige Leistung betrachtet werden."

Berlin-Steglitz. H. d. F.: In Nr. 45 des „Berlin-Steglitzer Anzeigers" befindet sich der Bericht über den Empfang König Aman Ullahs in Berlin; darin heißt es: „Im zweiten Wagen sah man zusammen mit dem Vizekanzler Exzellenz Hergt die afghanische Königin sitzen. In dem folgenden Wagen hatten fast alle Mitglieder des Reichskabinetts, der Chef der Heeresleitung sowie Admiral Zenker, der preußische Ministerpräsident und die übrigen Herren Platz genommen." In diesem „folgenden Wagen" muß eine geradezu qualvolle Fülle geherrscht haben! Oder handelt es sich vielleicht um einen Lastkraftpersonenwagen?

Bernburg (Saale). Dr. G. N.: In der „Dessauer Zeitung" vom 22. Februar 1928 befindet sich ein Aufsatz über „das Gesetz der Riesen"; darin heißt es: „Nach einem Menschen von 2,10 Zentimetern dreht man sich heute vielleicht noch flüchtig auf der Straße um, aber eine Sensation bedeutet er keineswegs; allein in Deutschland sind derartige ‚Größen' massenhaft zu finden. Einen Rekord stellt allenfalls noch der fünfundzwanzigjährige Holländer van Albert dar, der

Einbanddecken

zum Jahrgang 1927 des Kladderadatsch

können schon jetzt zum Preise von RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto, bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag bestellt werden

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

2,69 Zentimeter mißt." Derartige Menschen dürften eigentlich überhaupt nicht auf die Straße gehen, weil sie zu leicht von den Spatzen attackiert werden könnten; auch die Gefahr, von den Straßenreinigern mitgeschaufelt zu werden, ist bei ihnen vorhanden.

Darmstadt. H. K.: In Nr. 57 des „Darmstädter Tageblatts" lesen wir: „Die glückliche Geburt eines Mädchens unter den Klängen des Posaunenchors der Morgenandacht durch das Radio am Sonntag, den 19. Februar 1928, zeigen hocherfreut an: Martha und Friedrich Hornberger, Darmstadt, Frankfurterstraße 40. Mitwirkung: Hebamme Frau Helm." Heil! dreimal Heil! Wir freuen uns aufrichtig, daß sozusagen dies „Hornberger Schießen" nicht so fruchtlos abgelaufen ist, wie es auf Grund der alten Redensart von jeher immer behauptet wurde. — Gleichfalls freundliche Grüße!

Erlangen. O. W.: In Nr. 53 des „Fränkischen Kuriers" wird über den Unfall eines französischen Seeflugzeuges berichtet; unter anderm lesen wir: „Nach einer Meldung aus Orange versuchte ein Soldat, der ein Flugzeug führte, wegen Motorpanne nördlich von Orange notzulanden. Der Wind riß aber das Flugzeug mit sich fort und warf es gegen hohe Gemahlin mitten im Genuß des Kaviars niesen mußte. Sie holte ihr Taschentuch hervor und wischte sich das Näschen. Sie wischte es lange und gründlich." Dieser Bericht trägt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich.

Göttingen. G. K.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 17. Januar 1928 lesen wir unter „Osnabrück" von dem räuberischen Einbruch in ein Pfarrhaus; zum Schlusse heißt es: „Den Räubern fielen etwa 1000 Mark in die Hände und suchten dann das Weite. Vor ihrer Flucht zerschnitten sie die Telephondrähte." Friedrich Nietzsche soll einmal in ganz unparlamentarischer Weise über das „Zeitungsdeutsch" seiner Tage geflucht haben; heute sind seine Angriffe wohl hinfällig geworden, aber wenn der Alte diesen Bericht lesen würde — au Backe, dann könnte dieser Berichterstatter auch — das Weite suchen!

Goslar (Harz). W. R.: In Nr. 45 der „Goslarschen Zeitung" lesen wir: „Gut erhaltener kleiner Ofen in einen Papageibauer, und ein Papageibauer zu kaufen gesucht. Angebote unter D 730 an die Gosl. Zeitung." Unsinn, was soll der Ofen! Für einen Papageibauer eignet sich besser Zentralheizung; auf alle Fälle sollte man aber den Tropenbewohner mit einem guten wollenen Pullover versehen.

Gotha. G. L.: Im „Gothaischen Tageblatt" vom 20. Februar 1928 lesen wir: „Könnern, 17. Februar. (Ein Ochsengespann von der Überlandleitung getötet.) Von den durch den Sturm zerrissenen Drähten der Überlandleitung wurden die Ochsen des Landwirts Müller in Reidwitz beim Berühren derselben auf freiem Felde auf der Stelle getötet. Zwei weitere Personen, die den Fall klären wollten, erhielten schwere Schläge, kamen aber mit dem Leben davon." Tja, was haben Sie denn daran auszusetzen? In der Terminologie der Berichterstattung gelten Ochsen ohne weiteres als „Personen"; im Gegensatz zu den Schafen und Hammeln.

Köln-Nippes. M. N.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 17. Februar 1928 lesen wir unter „Städtische Nachrichten": „Im September stahlen Diebe aus Kraftwagen, die sorglos am Aggrippinaufer und am Ubierring standen, Mäntel, Aktentaschen, Koffer usw." Kraftwagen, die sorglos dastehen und womöglich vor sich hindösen, gehören nach Pillkallen Ritzebüttel, aber nicht in eine Großstadt wie Köln.

Köthen. G. L.: Folgende ergötzliche Vermählungsanzeige fand sich in Nr. 7 des „Anhaltischen Anzeigers":

Die Verwaltung des Dessauer Bauhauses wird an dieser „neuen Sachlichkeit" gewiß ihre Freude gehabt haben!

Leipzig. W. L.: Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 18. Januar 1928 berichten über die „Jugendausstellung"; unter anderem lesen wir: „Das thüringische Ministerium von den zehn Jungfrauen, dargeboten vom Neulandkreis Leipzig, in der Markuskirche, Dresdner Straße 61." Dieses famose „Thüringische Jungfrauenministerium" muß wohl in den ersten verrückten Jahren nach der glorreichen Revolution in Betrieb gewesen sein; immerhin erscheint uns die Geschichte aber etwas mysteriös. — In derselben Zeitung (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Wünsche Heirat mit Riesendame, Alter, Figur gleich. Bin Ende 30. Vermittlung erwünscht. Off. u. B. 151 Zweigst. Blücherstraße 22." Mut zeiget auch der Mameluk! Aber dies grenzt ja schon an — Tollkühnheit!

München. H. J. B.: In der Wiener „Neuen Freien Presse" vom 19. Februar 1928 lesen wir: „Wien—Znaim 1912. Jener Herr, welcher am 8. VIII. 1912, früh 8.50, Schnellzug III. Kl., von Wien nach Znaim fuhr, in Liesing Verwandte besaß, wird von dem bew. Fräulein, die aus Ungarn kam und nach Hamburg gehen wollte, herzlichst um ein Lebenszeichen gebeten, da sie ihn jetzt noch sucht. Unter Chiffre „Hoffnung 1928" an Rudolf Mosse, Annonc.-Exped., Dresden-A." Allzu happig dürfte wohl der betr. Herr kaum mehr auf die Erneuerung dieser Bekanntschaft sein, denn das Fräulein aus Ungarn ist doch mittlerweile — eine beträchtlich alte Schachtel geworden.

Peine. W. K.: In Nr. 48 der „Peiner Zeitung" lesen wir: „Ich warne den Herrn Schm. aus der Werderstr., das unwahre Gerücht, daß ich mich erschossen hätte, noch weiter zu verbreiten. Das Gegenteil ist wahr, ich stecke in voller Arbeit, um meinem Lokal ein festliches Gewand zu geben zum Sonnabend und Sonntag. Friedr. Keinert, Goetheschänke." Als unser Mitarbeiter Biermörder dies gelesen hatte, bestieg er mit altgewohnter Fixigkeit und Grazie seinen Pegasus und dichtete:

„Gerne ich des wacker'n Mann's gedenke,
Friedrich Keinerts, in der Goetheschänke,
Der, trotzdem die Feme sagt: ‚erschossen!'
Heute schuftet, stark und unverdrossen
An der Biergemächer Festgewande,
Um der schändlichen Verleumderbande
Klipp und klar hier den Beweis zu geben:
Friedrich Keinert ist noch forsch am Leben!
Seht, wie fröhlich mit dem Sterz er wackelt!
Die Verleumdung hat hier frech geschnackelt.
Gerne würd' ich mit dem ‚totgeweihten'
Einen großen Schnaps hinunterleiten!"

Potsdam. R. H.: Uns ging zu: Houston Stewart Chamberlain, Briefe 1882—1924 und Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II. I. Band. Verlag F. Bruckmann, München. Preis geheftet 6 M., in Leinen gebunden 8 M. Aus der sehr reichen Hinterlassenschaft Chamberlains an Briefen bringt diese Auswahl mehr als 250 Briefe an die verschiedensten Empfänger, und zwar ausschließlich Briefe mit einem für die Allgemeinheit bedeutungsvollen Inhalt. Den unzähligen Lesern seiner Schriften werden diese Briefe Stewart H. Chamberlains schon deshalb eine hochwillkommene Gabe sein, weil sie ihnen einen Einblick gewähren in des Verfassers Menschentum, das so schöne und ergreifende Züge in sich birgt. Der vorliegende erste Band umfaßt zunächst die Zeit von 1882—1915. Der zweite Band (Schlußband) soll im Mai d. J. erscheinen.

Rendsburg. Dr. R.: In Nr. 45 der „Schleswiger Nachrichten" lesen wir:

„Seltsames Glück im Unglück hatte der Automobilschlossermeister Johann Lütjens, der in seiner Autohalle von einem 12 PS Motorrad, das in voller Fahrt in die Halle fuhr, überfahren wurde. Das linke Bein wurde zerschmettert. Zum Glück war dieses Bein ein Kunstbein." Wir können uns der Anschauung des Berichterstatters, daß Lütjens bei diesem Unfall ein kolossales „Schwein" hatte, nur in bedingtem Maße anschließen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. März 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

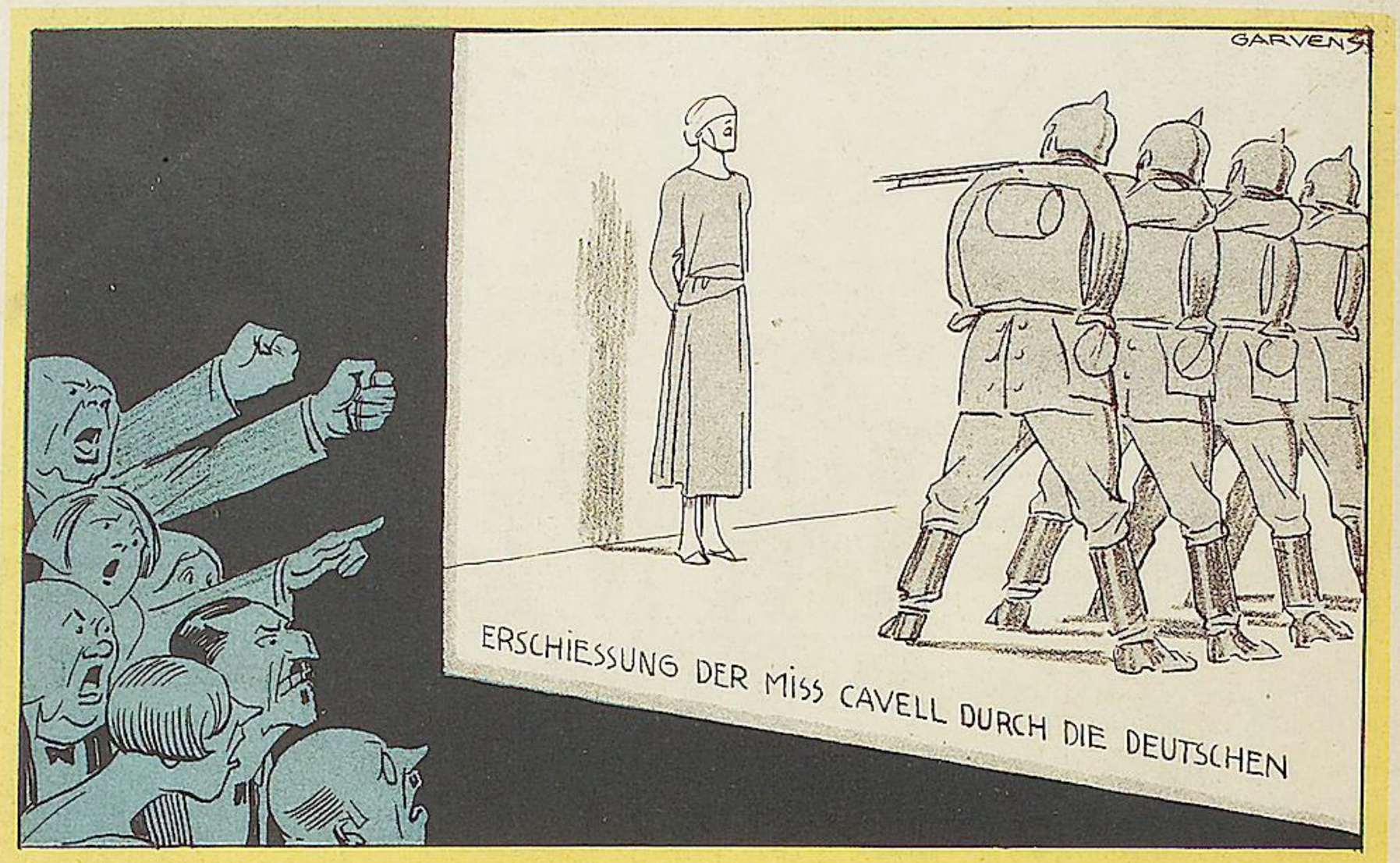
7196

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

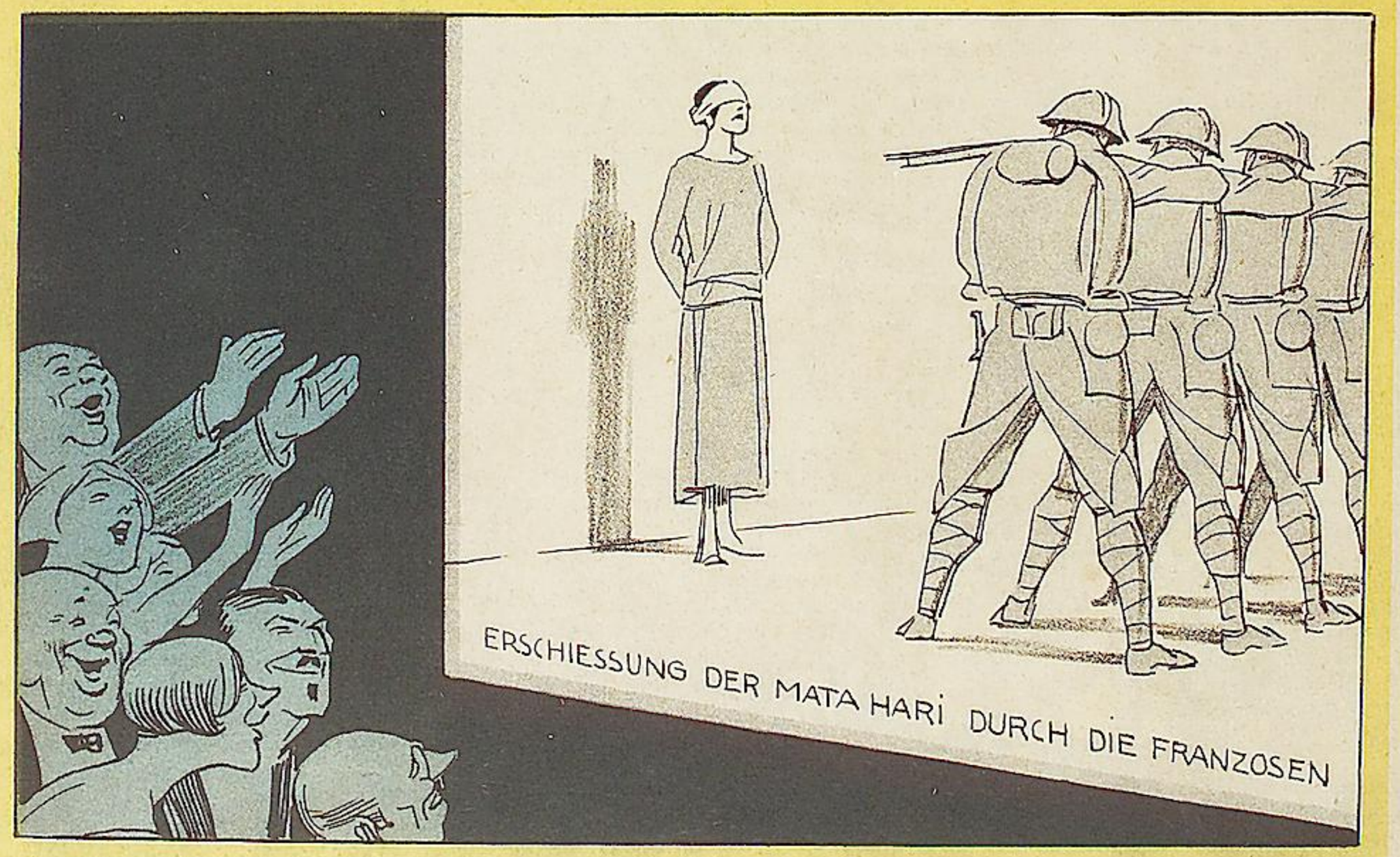
190

G 5442 3

Miß Cavell und Mata Hari, oder: Wenn zwei dasselbe tun — —



Stimmen aus dem Publikum: „Frauenmörder! Barbaren! Nieder mit den Boches!"



Stimmen aus dem Publikum: „Tod den Spionen, vive la France! Nieder mit den Boches!"

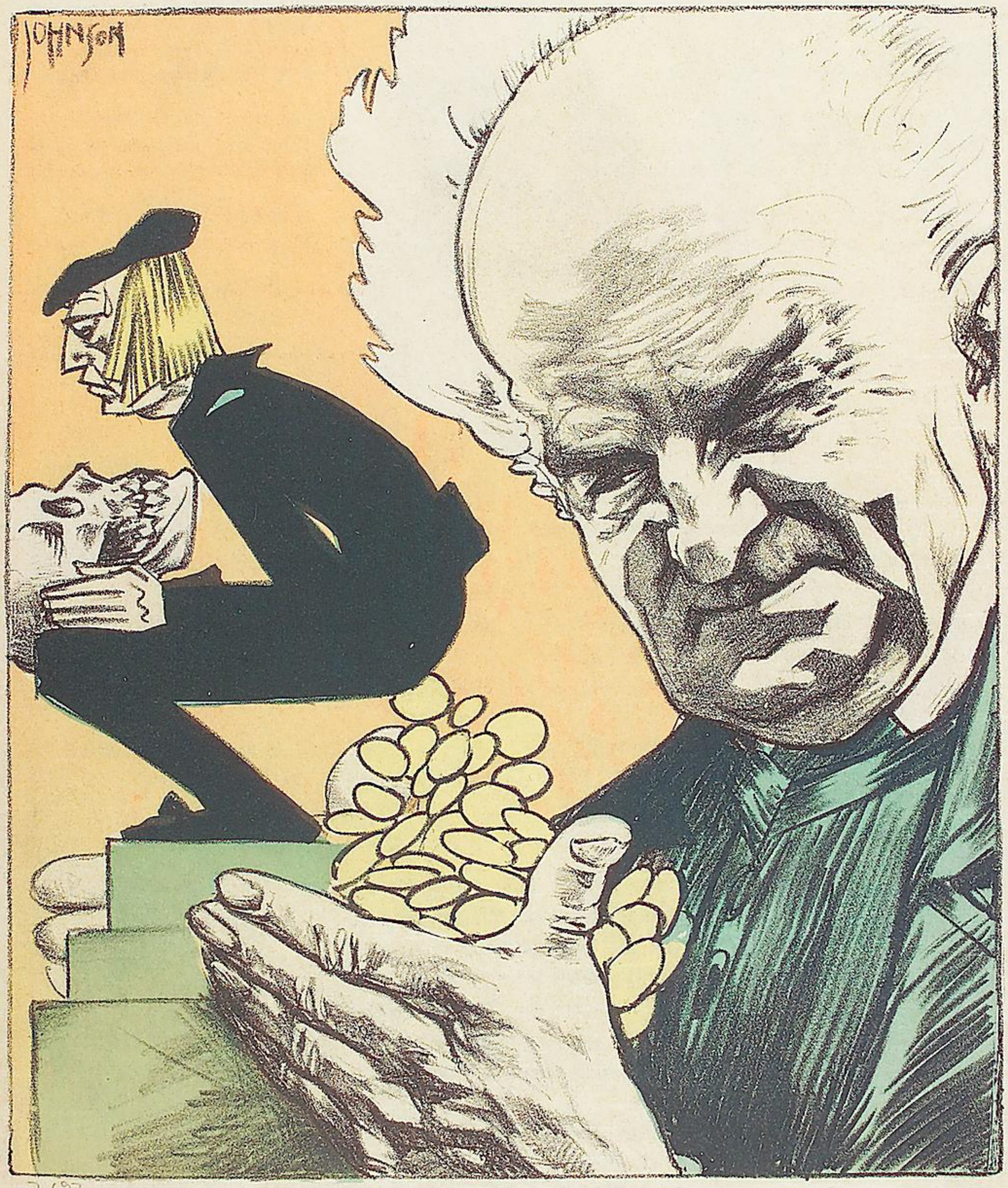
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 Aus Lesehalle
191

Nr. 13. — 81. Jahrg.
Berlin, 25. März 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



7197

Die Lösung des Hamletproblems ist endlich geglückt!

(Gerhart Hauptmanns von der gesamten Kritik abgelehnte Bearbeitung des Shakespearischen Hamlet soll demnächst als „bibliographische Kostbarkeit" im Druck erscheinen, und zwar in etwa 250 Abzügen zum Preise von je 2000 M.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 25. März 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 26. März

Schwer leiden die Deutschen in Südtirol.
Der Duce spricht grimmig: „Das alles ist Kohl!

Dienstag, den 27. März

Ich weiß von keiner Bevölkerungsschindung,
Das alles ist nichts als deutsche Erfindung!

Mittwoch, den 28. März

Auch weiß ich von keiner papierenen Verpflichtung,
Die Deutschen zu schonen nach irgend 'ner Richtung!"

Wochenkalender

Donnerstag, den 29. März

Und immer stiller wird's in Tirol.
Es dringt keine Wahrheit zum Kapitol.

Freitag, den 30. März

Doch der Duce hat heimlich bei sich gelacht:
„Die Presse Tirols ist ja mundtot gemacht!"

Sonnabend, den 31. März

Da pfeift's in London ein Spatz von den Dächern! —
Vernimmt's wohl der Duce in seinen Gemächern?

Kladderadatsch.

Melancholie an Michel

Und Lenz und Sommer wiederum
Stehn vor der Tür. Hurrjeh, wie dumm!
Man weiß es aus Erfahrung ja:
Gleich ist der Dauerregen da
Und Wolkenbruch und Hagelschlag
Und Überschwemmung, Tag für Tag,
Und Wirbelwind im Wetterloch —
Und doch!
Trotz Lenzesmatsch und Sommerdreck,
Das Klagen hat ja keinen Zweck:
Wi stoht davör,
Wi möt dadör!

Herrjemersch nee! Und wieder mal
Stehn vor der Türe Wahl und Qual!
Gleich wird zum Wehmutslyriker
Der skeptische Empiriker,
Denn jeder weiß, was dieses heißt:
Viel Schwätzerei und wenig Geist,
Viel Zank und Stank und Lärmgepoch' —
Und doch!
Was hilft's? Das ist nun mal ein Stück
Vom souveränen Volkesglück!
Wi stoht davör,
Wi möt dadör!

Und schwarz und aller Reize bar
Droht uns das neue Dawesjahr,
Sekunde um Sekunde frisch
Nun achtzig Märker auf den Tisch!
Und wehe, wenn ein Groschen fehlt,
Gleich wird uns wo was aufgezählt!
O Michel, weh, welch Sklavenjoch! —
Und doch!
Ball' deine Faust! Verzage nicht!
Es ist ein edler Trotz, der spricht:
Wi stoht davör,
Wi möt dadör!

Kladderadatsch.
p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geheimsitzung in Genf

Der Generalsekretär:

Höchst peinlich, äußerst unangenehm. Aber was sollen wir in dieser Sache gegen Italien unternehmen?

Der französische Außenminister:

Jede Brüskierung Italiens muß unbedingt vermieden werden, die französisch-italienischen Beziehungen sind ohnehin kühl genug.

Der englische Außenminister:

Aber einfach ignoriert kann die Beschwerde Tausender von Unterdrückten auch nicht werden. Zu groß ist die berechtigte Empörung.

Der Generalsekretär:

Wenn man die Klagesteller auf die nächste oder — besser noch — übernächste Ratstagung vertrösten würde? Zeit gewonnen ist viel gewonnen.

Der englische Außenminister:

Ich bin gegen Vertagung. Einmal leidet das Prestige des Völkerbundes, und dann — unter uns gesagt — ich darf das nicht verschweigen, ist auch die englische Industrie zu weitgehend an der Lösung dieser Frage interessiert. Unsere Textilexporteure drängen mich dauernd.

Der französische Außenminister:

Pardon, ich habe mich wohl verhört. Was hat denn die englische Textilindustrie mit der Lösung der Südtiroler Frage zu tun und mit der Unterdrückung der dortigen Deutschen?

Die anderen (lachend):

Südtirol? Unterdrückung der Deutschen? Kollege Briand belieben zu scherzen. Es handelt sich doch um die Beschwerde der Somalineger, denen Italien das Hosentragen verboten hat. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird mit Auspeitschen bestraft. Aber England muß und will seine überflüssigen Hosen nach Somaliland exportieren.

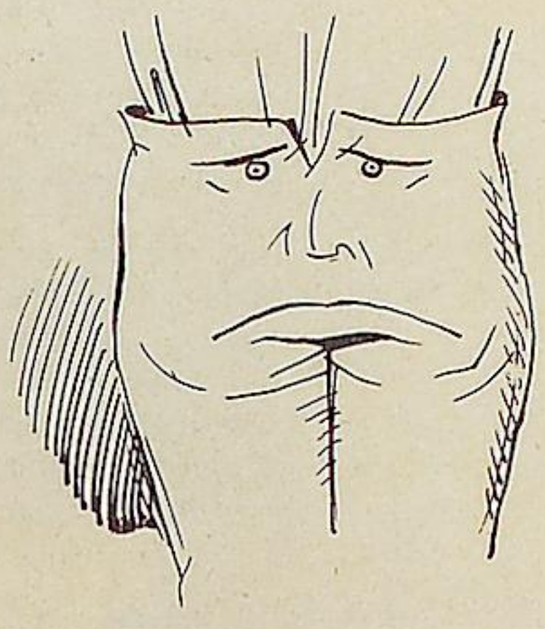
Der französische Außenminister:

Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen. — Aber — das ist ja eine Barbarei! Unerhört! Quelles méthodes effroyables! Da muß ich unbedingt dem Kollegen Chamberlain zustimmen. Keine Vertagung! Man kann doch den armen Schwarzen nicht die elementarsten Menschenrechte absprechen oder vorenthalten. Mussolini wird klein beigeben müssen. Kommen Sie, meine Herren, wir wollen in dieser wichtigen Frage den Italienern zeigen, wer die Hosen anhat.

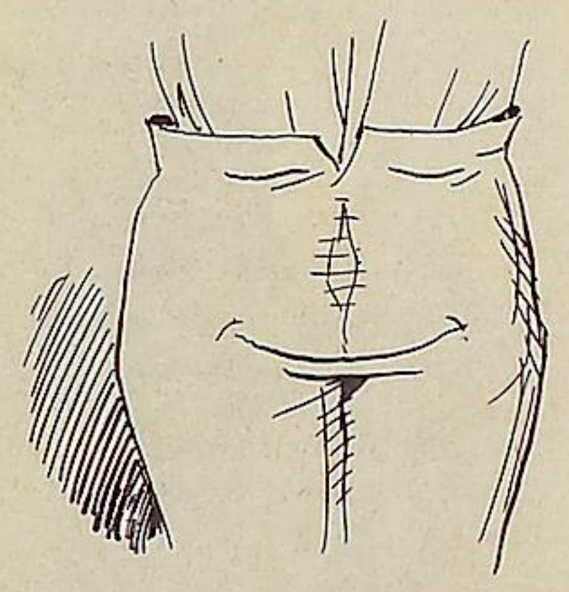
alberich.

Die europäische Wetterwarte oder Mussolinis Hose

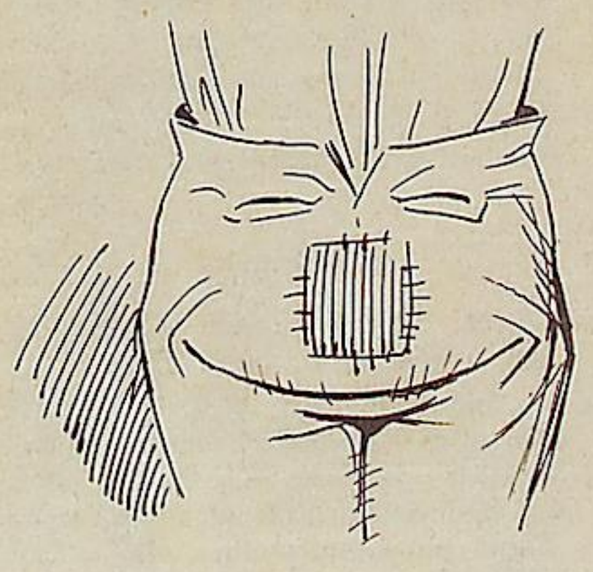
(Frei nach Wilhelm Busch.)



Ungnädig heut auf Europa sah
Mussolinis Popo-lo d'Italia.



Ein andermal — welch liebliches Bild —
Da lächelt er friedlich sanft und mild.



Doch braucht er Geld, um sie zu flicken,
Dann strahlt er, als wollt' er die Welt beglücken.

Krieg im Frieden

(Unpolitische Vereine mit ausgesprochener Tendenz zu Kampf und Abwehr nehmen in Deutschland immer mehr überhand.)

Wenn irgendwer mal irgendwo
Mal irgendwas nicht richtig findet,
Dann geht's bei uns in Deutschland so:
Sofort wird ein Verein gegründet.

Was man bekämpft ist ganz egal,
Sei's Impfzwang, Wege zur Erbauung,
Sei's Wirtschaftliches, Kinderzahl,
Reichskurzschrift oder Weltanschauung.

Der Brocken gibt es allerhand,
In die sich diese Kampfklubs teilen,
Nur ist es Pflicht für den Verband,
Fest auf die andern loszukeilen.

Nicht früher steuert man dem Stuß,
Daß jeder sich an jedem scheuert,
Eh' man nicht den Zusammenschluß
Zu Sammelkrach als Krieg besteuert.

Den Köter, welcher bissig scheint,
Legt man am besten an die Leine.
Ganz Deutschland wäre mehr vereint,
Besäß' es weniger Vereine.

roderich.

Sechstage-Rummel!

Und stets, wenn wir Berliner sind
Im tollsten Fimmelfummel,
Dann gibts beim ersten Frühlingswind
Noch den — Sechstage-Rummel!

Und es beginnt, wenn Schnee und Eis
Und Faschingsbälle weichen,
Als Stimulans im Tagesgleis,
Ein — Strampeln ohnegleichen!

Die Politik — muß man gestehn —
Macht heutzutag' nicht Kasse,
Doch hier mit brüllendem Getön
Erbaut sich unsre Masse.

Und die bei Sekten und Likör
Und wüstem „Jazz" schlampampeln,
Genießen nächtlich als Dessert
Ein Stündchen — Strampeln, Strampeln.

Doch keiner kommt hierbei zu kurz,
Das ist das Wunderbare;
Und gibts gar einen — Massensturz,
Freu'n sich „entmenschte Paare"!

m. br.

Es lebe das Leben

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß die Großnichte von Franz Schubert knochenkrank, erwerbsunfähig, verlassen und hilflos, dem Verhungern nahe, irgendwo in Wien haust und Almosen erbetteln muß.

Ich erzählte dies einem dicken Bariton, der soeben, einen Viertel- bis einen Halbton zu tief, die Winterreise heruntergeknödelt und dafür ein unverdientes Honorar von 600 Mark eingestrichen hatte.

„Ich finde," schloß ich, „daß hierbei irgend etwas nicht in Ordnung ist."

„Ich finde das auch", stimmte er mir lebhaft bei. „Es ist ein Unrecht gegen uns Sänger, die Geister dieser abgeschiedenen Tonsetzer und ihren Anhang irgendwie in die Öffentlichkeit zu zerren. Ich versichere Sie, das sentimentale Gedenken des Publikums an diese Notenkratzer kostet uns immer eine volle Hälfte unseres Applauses."

stoffel.

7/58

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Albrecht Dürer

zum 400jährigen Todestage

Laßt sagen uns vom Meister heut,
Vom Meister Albrecht Dürer.
O Deutscher, deinem Streben beut
Er sich, ein Stern, ein Führer.
Kein Chaos wogt und wallt so hoch,
Ein Dürer kommt und zwingt es doch
Zu leuchtenden Gestalten.

Und schreckte uns der Hölle Wust,
Gehn wir in Ängsten irre,
Ist uns in Paradiesesluft
Der Sinn vor Freuden wirre, —
Des Meisters Albrecht Griffelkunst
Bannt Wonnetaumel, Nacht und Dunst
In Schönheit und in Klarheit.

O Deutscher, glaub', an deinem Bild
Schafft er im Himmel droben,
Mag widerspenstig, kraus und wild
Der Schnörkel Orgie toben.
Die Linienflut, der Zackenstrich,
Sie fügen doch zum Ganzen sich,
Drin deine Seele wohnet!

Gewönne doch die Seele dein
Hienieden schon Befreiung,
Höb' sie sich fleckenlos und rein
Aus Meinung und Parteiung.
Dir wird nicht Tod noch Teufel dräu'n,
Vermagst du, Deutscher, zu erneu'n
In dir den Meister Dürer! Kladderadatsch.
w. h.

Vom Gefrierfleisch

Die Gotik hat man, wie bekannt,
„Gefrorene Musik" genannt.
Ganz analog da können
Mit ähnlicher Erfindungskraft
Wir „aufgetaute Landwirtschaft"
Wohl das Gefrierfleisch nennen.

Denn dieses Fleisch, das ist der Grund,
Daß unser Bauer auferstund
Aus langem Winterschlafe.
Nun geht er ziemlich mächtig los,
Weil ihm das Kontingent zu groß
Der Schweine, Rinder, Schafe.

Es ist ja auch ein starkes Stück:
Man importiert aus Amerik
Gefrornes Vieh in Massen
Und bleibt der Auslandsware treu,
So daß die vielen heim'schen Säu'
Sich nicht verkaufen lassen.

Ein Einwand freilich fällt nicht schwer:
Ein deutscher Braten kostet mehr
Als der gefrorne fremde.
Mag sein, doch dafür ist er frisch,
Und näher, auch beim Mittagstisch,
Als Rock ist uns das Hemde.

Viel näher als Amerika
Sind uns die deutschen Bauern nah,
Die tief im Unglück stecken.
Iß frisches Fleisch vom deutschen Land,
So stärkst du unsern Bauernstand,
Und dir wird's doppelt schmecken!

stoffel.

Autognose

Lord Byron schrieb gerade vor 110 Jahren an Thomas Moore:

„Nach Rom wäre ich gern gegangen, aber es ist augenblicklich von Engländern verpestet. Denk dir eine Galerie gaffender Einfaltspinsel, die mit aufgesperrtem Mund umherlaufen und alles ebenso billig wie großartig haben möchten ..."

Was hätte der lebhafte Dichter wohl gesagt, wenn er eine gewisse Klasse von heutigen Amerikanern erlebt hätte? ock.

Genfer Allerlei

I.

In Genf wurde jetzt, ausgerechnet zu der Zeit, wo der Völkerbund über Frieden und Versöhnung der Nationen verhandelte, im Alhambra-Varieté eine „Grande Revue à la Française" vorgeführt, die von der Genfer Presse mit Begeisterung begrüßt wurde. „Bleibt recht lange," schrieb eine Genfer Zeitung, „der glänzendste Beifall ist an jedem Abend für euch vorbehalten!"

In der achten Szene dieser Revue wird neben anderen Fremden, die mit den zugehörigen Kokotten die Inflation des Franken genießen, auch ein Deutscher vorgeführt. Der fette Kerl liegt mit beiden Ellenbogen auf dem Tisch und schwatzt allerhand blödes Zeug. Im Verlauf der Unterhaltung erhält er von seiner Schönen eine Ohrfeige, die er einsteckt. Das Genfer Publikum applaudierte stürmisch.

Im weiteren Verlauf erscheinen sechs Deutsche in Lodenhüten und in den scheußlichsten Anzügen. Sie krächzen Schnadahüpferl. Das Genfer Publikum wieherte vor Vergnügen.

Dann treten die üblichen Girls als Vertreter der französischen Flüsse auf. Die letzte und schönste ist die mit der Trikolore geschmückte Marne. Jetzt werden die sechs Deutschen als Schießbudenfiguren hereingeschleppt. Nach allerhand femininisch-heroischen Evolutionen werden sie von den siegreichen Weibern als Gefangene abgeführt. Das Genfer Publikum rast vor Entzücken. Die Szene mußte wiederholt werden.

Über den Auftritt, der den „Sire von Doorn" auf die Bühne zerrt, darf man füglich schweigen.

II.

Aus einer x-beliebigen deutschen Familienzeitschrift:

Genfer See. In der Villa „La belle France" finden 6—7 junge Mädchen exquisite Aufnahme. Vornehmster Pariser Ton, Sport und Körperkultur ersten Ranges. Die Großnichte von Monsieur Poincarés Schwiegermutter beehrte unser Etablissement mit ihrer Gegenwart. Ähnliche erstklassige Referenzen stehen zur Verfügung.
Madame Betterlé.

Genève. Pensionat aristocratique de jeunes filles „A la petite Parisienne". Comfort moderne. Arrangements sanitaires les plus recherchées, W. C. Professeurs diplomés de toutes les sciences. On apprend la cuisine française et la grâce de l'esprit Gaulois. Prix 600 frcs par mois.
Mlles Gil Blas et Fanfaron.

III.

Und nun haben diejenigen deutschen Eltern, die ihre Töchter nach Genf und Umgegend schicken, das Wort . . . . .

p.

Gut herausgewunden

In Bayern ist bekanntlich der Lutherfilm auch nach seiner Umarbeitung verboten worden, und zwar mit der Begründung, er sei geeignet, die öffentliche Ordnung zu stören. Die protestantischen Franken gerieten darüber in ziemliche Erregung und wandten sich an die maßgebende Stelle in München mit der Anfrage, inwiefern eine einwandfreie Vorführung der Person Luthers die öffentliche Ordnung zu stören geeignet sei. In München entstand wegen der Antwort einige Verlegenheit, bis schließlich ein schlauer Kopf einen klugen Ausweg fand. Man schrieb zurück:

„Wenn auch zugegeben wird, daß dem Film als solchem Verbotsgründe nicht mehr innewohnen, so darf doch nicht übersehen werden, daß Luther ein Bergmannssohn war und der Name Bergmann wie alles, was zu ihm in Beziehung steht, infolge Zusammenbruchs des Berliner Lombardhauses z. Z. Äußerungen größten Unwillens auszulösen geeignet ist. Da die staatliche Filmprüfungsstelle bei ihren Entschließungen allgemein erregten Zeitstimmungen unbedingt und in weitestem Maße Rechnung zu tragen hat, konnte nicht anders entschieden werden als geschehen." roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ritter, Tod und Teufel

Variante im Dürer-Jahr

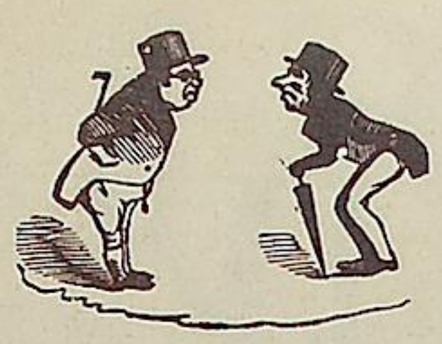
Frei n. Dürer

7199

gez v. Lindloff

Treibt man die Sache weiterhin so bunt,
Kommt Michel schließlich doch noch auf den Hund!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Wie se sich mit den Wettschwindler Keil und sein „System" jehabt haben!

Müller: Du bist also nich for det System Keil?

Schultze: Jarnich. Mehr for det Keilsystem. l. s.

—

Schultze: Du, dem Völkerbund hab ick doch in Jedanken manchmal bitter Unrecht jetan.

Müller: Woso?

Schultze: Ick hab manchmal bei mir selber jedacht, er wär keenen Dreier wert.

Müller: Na — und?

Schultze: Oha, nu lese ick, det er sojar 'n janzen Dreier-Ausschuß hat. l.

—

Schultze: Du, ick kann meinen Mieter nich loswerden, der Kerl will nich ausziehen, obwohl er es vor Zeujen versprochen hat.

Müller: Na, dann kannste ja einfach die Räumungsklage anstellen.

Schultze: Einfach? Hast du 'ne Ahnung, frage mal Stresemann! ers.

Gedanken über Devisenbeschaffung

Vizeadmiral Golster las nach Tisch auf dem Sofa noch einmal mit behaglichem Autorenschmunzeln seinen Artikel, worin er mit ausschlaggebenden Gründen den von der Reichsregierung geforderten Panzerkreuzer ablehnt. „Das Reich . . muß alles vermeiden, was unsere Währung verschlechtert . . Alle Ausgaben, die keine neuen Devisen schaffen. Der Panzerkreuzerbau schafft, als unproduktiv, keine neuen Devisen." Golster gähnte zustimmend.

„Sehr richtig", bemerkte da sein Gegenüber, ein quittengelber, vertrockneter Herr, und rieb grinsend die mageren Hände. „Als ob der Schutz Ostpreußens Devisen brächte! Als ob die Verteidigung der Heimat nicht klotziges Geld kostete, statt Geld einzubringen und damit Devisen zu schaffen! Sie haben ganz recht, Golster, es muß gespart werden, gespart für die Reparationen! Aber warum so zaghaft? Auch die Reichswehr schafft keine Devisen! Fort mit ihr! Das trägt eine hübsche Menge von Millionen ein, die als Tribut weit nützlicher zu verwenden sind."

„Es freut mich," sagte Golster geschmeichelt, „daß Sie mich der Ehre eines Gedankenaustausches würdigen, mein Herr!"

Der Fremde blickte ihn seltsam an. „Unproduktiv sind übrigens zunächst auch die Schulen; sie schaffen keine Devisen. Unproduktiv sind die meisten Künste — oder will jemand behaupten, daß sie zu besonders vielen Devisen verhelfen? Sparen wir also das Geld dafür und überweisen es den lieben Franzosen!"

„Sehr lehrreich, sehr wertvoll!" verneigte sich Golster. „Mit Ihnen möchte ich tatsächlich in einen dauernden Gedankenaustausch eintreten."

Da schüttelte der Fremde das Haupt. „Glauben Sie wirklich, daß ich mir solch eine Übervorteilung lange gefallen lassen würde? Nun, verzeihen Sie: Da Sie sich doch selber, wie Ihre Artikel beweisen, völlig unproduktiv zeigen und keine Devisen schaffen — was soll man mit Ihnen anfangen? Sie gestatten deshalb —." Er erhob sich, plötzlich entdeckte Golster Hörner auf seiner Stirn und den Pferdefuß. Laut schrie der Vizeadmiral auf und erwachte.

„Du hast wirklich tief geschlafen, zu tief", bemerkte seine Gattin mißbilligend. „Aber das kommt davon, daß du nach Tisch immer so langweiliges, gedankenloses Zeug liest, statt einen gehirnreinigenden Steinhäger zu trinken."

Timon der Jüngere.

Verboten!

(Den Wahrsagerinnen von Neapel wurde verboten, ihr Gewerbe weiter auszuüben.)

Der Mussolini rief einmal auch
Die Wahrsagerinnen Neapels
Vor seinen Thron und sprach: „Ich brauch'
Nicht weiter eures Gepappels —
Der einzige wahre Prophet bin Ich!
Im übrigen ist, Idioten,
Längst in Italien öffentlich
Das Wahre zu sagen verboten!" puck.

Der Arbeiter-Minister

„Wir sind eine Arbeiterpartei!" rief Wels begeistert aus.

„Eine Partei gewesener Arbeiter!" berichtigte Scheidemann sanft, und Leinert nickte Beifall.

„Weil wir aber eine Arbeiterpartei sind," fuhr Wels fort, ohne sich auf die Frage der Pensionsbezüge seiner Arbeiter a. D. einzulassen, „müssen wir Arbeiter in die Regierung bringen. Freie Bahn jedem Tüchtigen! Gesunder Menschenverstand, Vernunft, Fleiß, die entscheiden —"

„Eine schlechte Angewohnheit von ihm, immer über Abwesende zu sprechen!" flüsterte Breitscheid mißbilligend seinem Nachbar Müller-Franken zu.

Der Fraktionschef ließ sich nicht irremachen. „Tatkräftige, emsige Autodidakten beschämen sehr oft Leute mit akademischer Bildung, und außerdem sind wir, wie gesagt, eine Arbeiterpartei. Eine Partei der Arbeit."

„Was er heute bloß wieder mit der Arbeit hat!" ärgerte sich Dittmann. „Den ganzen Vormittag verdirbt er einem damit."

„Krieg deshalb bis aufs Messer jedem Kabinett, das hochmütig Männer aus Arbeiterkreisen ausschließt!" endete Wels.

„Nieder mit den Deutschnationalen!" Wuchtig hallte es durch die Runde.

Bauer lächelte schadenfroh. „Glücklicherweise verharren sie in ihrer bourgeoisen Abgeschlossenheit. Da haben sie zum Beispiel den Dr. Koch an die Spitze des Verkehrsministeriums gestellt, einen ahnungslosen Stubengelehrten —"

Wels winkte erschrocken ab. „Um Gottes willen! Dieser Ihr Dr. Koch ist ja gar kein richtiger Doktor . . . man bloß honoris causa . . ist vielmehr Arbeiter gewesen, so gut wie einer von uns . . früherer Schreiner!"

„Schreiner!" Verachtung krümmte die Lippen der Umsitzenden. „Ein ganz gewöhnlicher Handwerker!"

„Das heißt wahrhaftig den Bock zum Gärtner machen!" erboste sich Bock-Gotha. „Diese Deutschnationalen kriegen es fertig und übertragen einer Waschfrau das Kultusministerium."

„Immer noch besser schließlich als einem alten Parlamentswaschweib", schnitt Wels die gefährlich werdende Erörterung ab. „Wühlen wir nicht in Braunschweiger Erinnerungen!"

Heilmann und Kuttner erhoben sich „Schuster, bleib' bei deinem Leisten. Viele Köche verderben den Brei!" schrien sie gleichzeitig. „Man kann gebildeten Menschen unserer Art doch nicht ernsthaft zumuten, sich von ehemaligen Arbeitern regieren zu lassen!"

„Die Verfassung muß geändert werden!" tobte Dr. Levy.

„Pst!" Wels sah sich ängstlich um. „Denken Sie an die Wahlen! Wenn die Arbeiter merken, wie wir in Wahrheit über sie denken, sind sie imstande und kommen zur Einsicht."

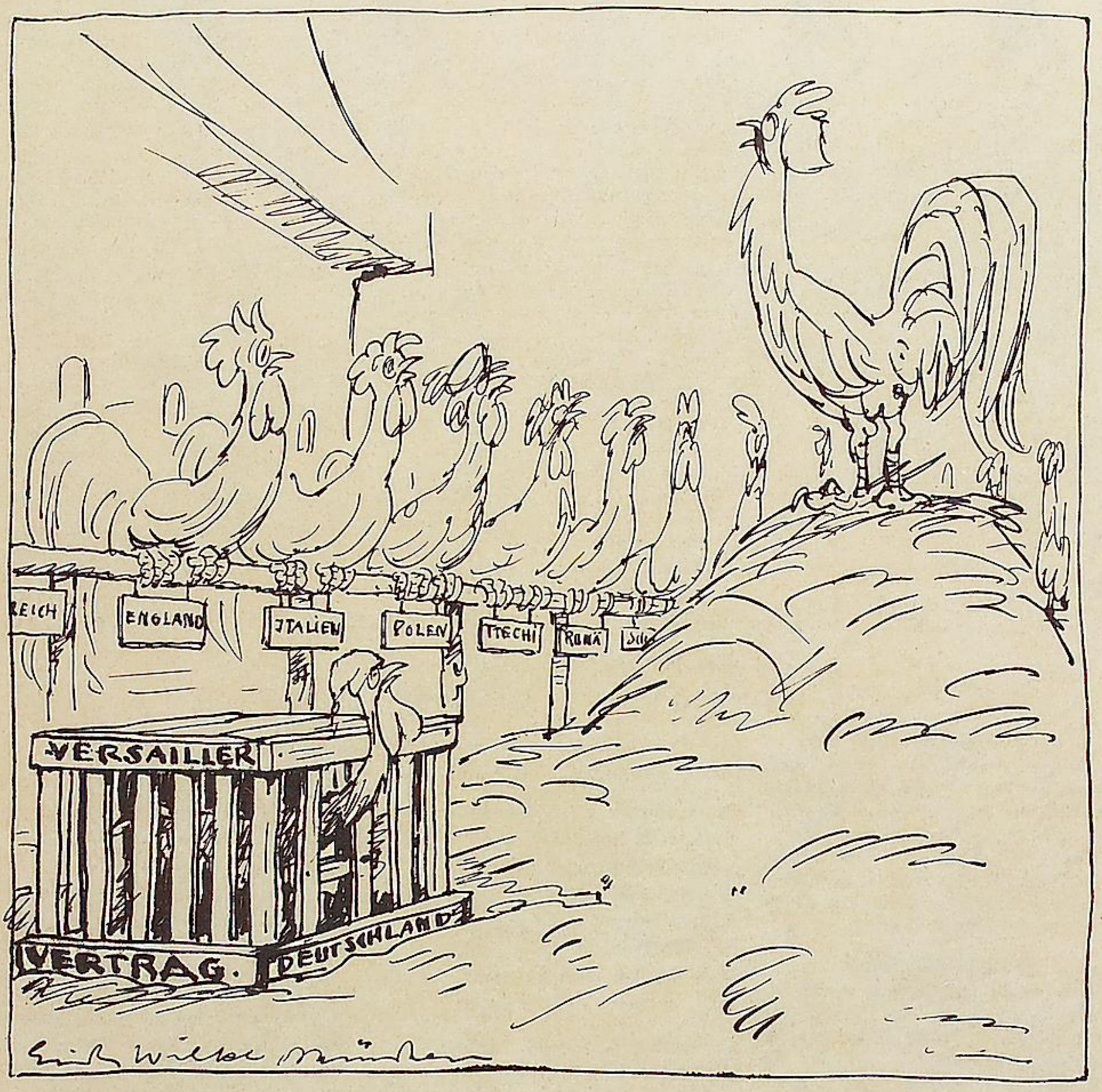
„Ich hab's!" jubelte Dr. Rosenfeld. „Minister darf ein Arbeiter hinfort nur werden, der nachweislich alle Zahlabende besucht und seit seinem vierzehnten Lebensjahre gesinnungstüchtig gestreikt hat."

Erlöst atmete die Gemeinschaft auf. „So sei es! Das wäre ja auch noch schöner, wenn unsereins auf der nächsten Regierungsbank einem Kerl als Kollegen die Hand drücken müßte, der richtige schwielige Fäuste und sich proletarisch von seiner Arbeit genährt hat!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Genfer Völkerbundsrückblick



Ein jeder erschien wieder abwechselnd auf dem Mist und sprach: „Es ändert sich nichts, es bleibt alles wie es ist!"

Rezepte für Fastenspeisen

Zur Erleichterung des Fastens in der Fastenzeit mögen einige erprobte Fastenspeisenrezepte willkommen sein, die eine erfahrene Berliner Hausfrau uns zusendet.

Finanz-Auflauf.

Nimm zwei Kleinrentnerbeihilfen, ein Privatgelehrteneinkommen und sechs ärztliche Kassenhonorare, verrühre dies gut und schlage eine Kriegsanleihenaufwertung und eine halbe Auslandsdeutschenentschädigung hinein. Würze mit ein paar Vertröstungen auf das nächste Jahr. Fülle das Ganze in eine mit der Butter, die du dir vom Brot nehmen ließest, gut ausgestrichene Form und backe es eine halbe Stunde bei der Hitze, in die du durch alles dies geraten bist.

Wohnungsstrudel.

Nimm eine Wohnberechtigung, rolle sie auf der langen Bank ganz fein aus, verstreue ein Kleinbeamteneinkommen darüber, gib als Füllung ein paar zerschlagene Wohnungsaussichten darauf und süße mit liebenswürdigen Versprechungen. Wickle das Ganze zusammen und backe den Strudel in dem fehlenden Fette.

l.

Fatal

In einer Lemberger Kaserne ließ ein Soldat, welcher einen Brief schrieb, versehentlich den Bleistift fallen, welcher beim Aufschlagen auf den Boden explodierte und den Soldaten erheblich verletzte. Wie die Untersuchung ergab, war der Bleistift mit Dynamit gefüllt.

Wirklich ein peinliches Versehen, welches diesen Bleistift, der zweifellos einer von den polnisch-oberschlesischen Schulbehörden für die deutschen Minderheitsschulen bestellten Sendung entstammte, in die Hände eines Soldaten führte. Allerdings scheinen die polnischen Soldaten mit Blei und Pulver nicht recht umgehen zu können, sonst wäre das Unglück vielleicht doch vermieden worden.

a. h.

7 / 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Tillergirls in der Haller-Revue

Und wenn sie unter Jubelgebraus
30 Jahre getanzt so niedlich und — bloß,

Unwahrscheinlich

Die Blätter berichten, daß in Frankreich, in der Gegend von Château Chinon, eine Goldader aufgefunden sei, die einen sehr anständigen Ertrag liefern soll.

Ganz offen gesagt — — wir stehen dieser Nachricht sehr skeptisch gegenüber. Es wäre wirklich das erstemal, daß Frankreich eine anständige Ader hätte! ego.

Filmmythologisches

Dem Sonnengott Phöbus wurden im Altertum als Opfer im Hinblick auf die Bespannung seines Sonnenwagens weiße Rosse dargebracht. Die Zeit hat diese heilige Handlung nur in einer Kleinigkeit verändert: Das weiße Roß wich dem Be—Rappen. roderich.

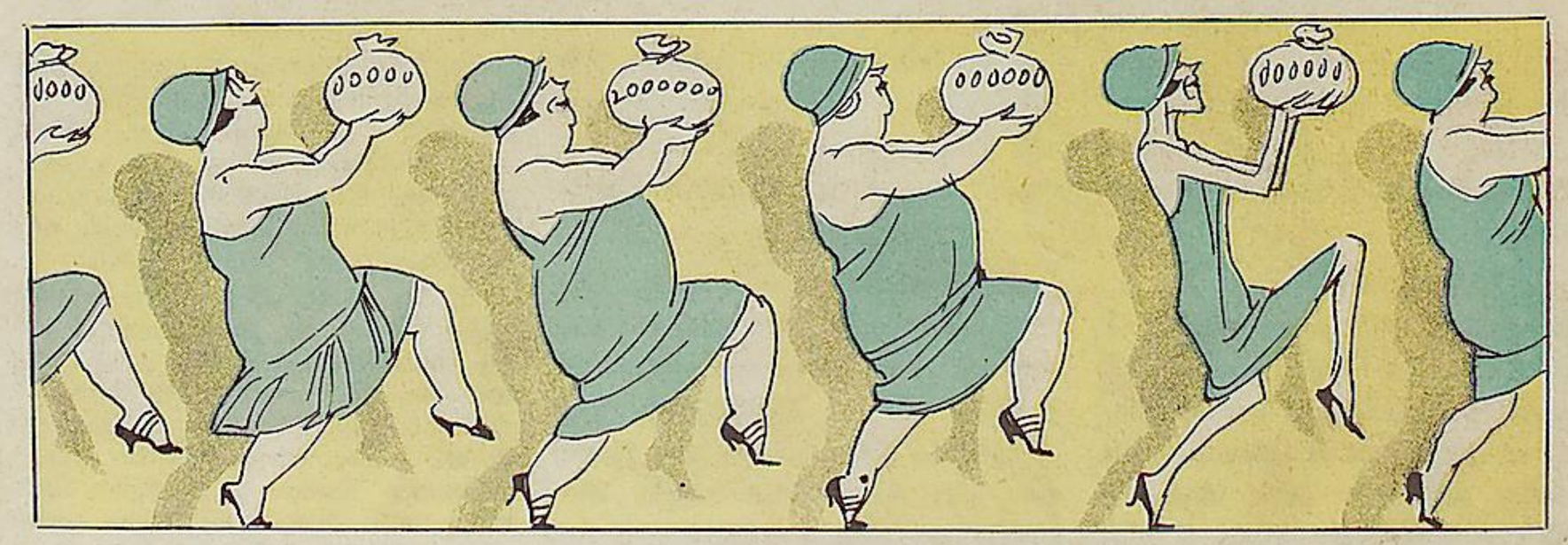
Verkehrte Welt

Der Norddeutsche Lloyd hat ein von dem Münchener Arzt Dr. Dammert erfundenes Mittel gegen die Seekrankheit, Nausiatin I u. II, auf allen seinen Dampfern zur Einführung gebracht.

Früher war's ganz selbstverständlich,
Auf der Seefahrt spie man schändlich.
Opfer, Gott Neptun gestreute,
Sah die Schiffsmannschaft mit Freude.
Da hat einen Dr. Dammert
Solcher Meertribut gejammert,
Dies hat Nausiatin gezeitigt,
Was die Seekrankheit beseitigt.

Derlei tilgt, beseh'n bei Lichte,
Ein Stück Ozeangeschichte;
Wo einst Menschen in Verkrümmung
Packte Buß- und Bettag-Stimmung,
Wünschend, daß der Tod sich eile,
Herrscht in Zukunft Langeweile,
Unbesorgt in Sturmesgrauen
Kann der Fettwanst Beefsteaks kauen,
Jazzband, Flirt, mondänes Leben —
Keiner braucht sich übergeben.

Nur die schadenfrohe Mannschaft
Schimpft, weil Nausiatin man anschafft,
Und es wird das fern're Reisen
Mit immunen Schieberkreisen,
Die von Wohlbefinden strotzen,
Nun dem Personal zum Kotzen. roderich.

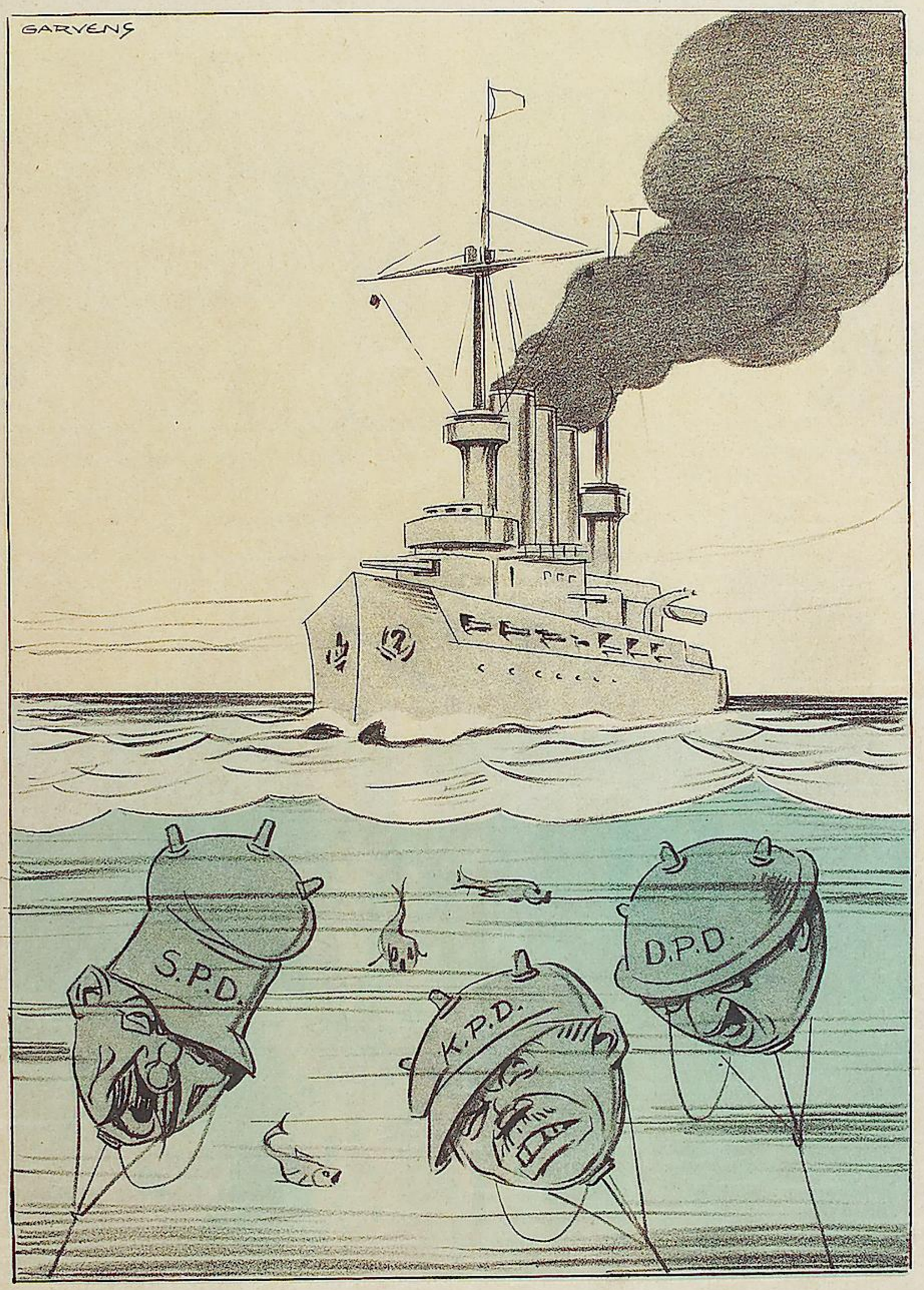


Begrüßt man als gute Partien sie zu Haus,
Sie sind ja versehn jetzt mit reichlichem „Moos".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Panzerkreuzer —

(Die erste Rate für den neuen Panzerkreuzer wurde, trotz der Opposition, im Reichsrat bewilligt.)



7/101

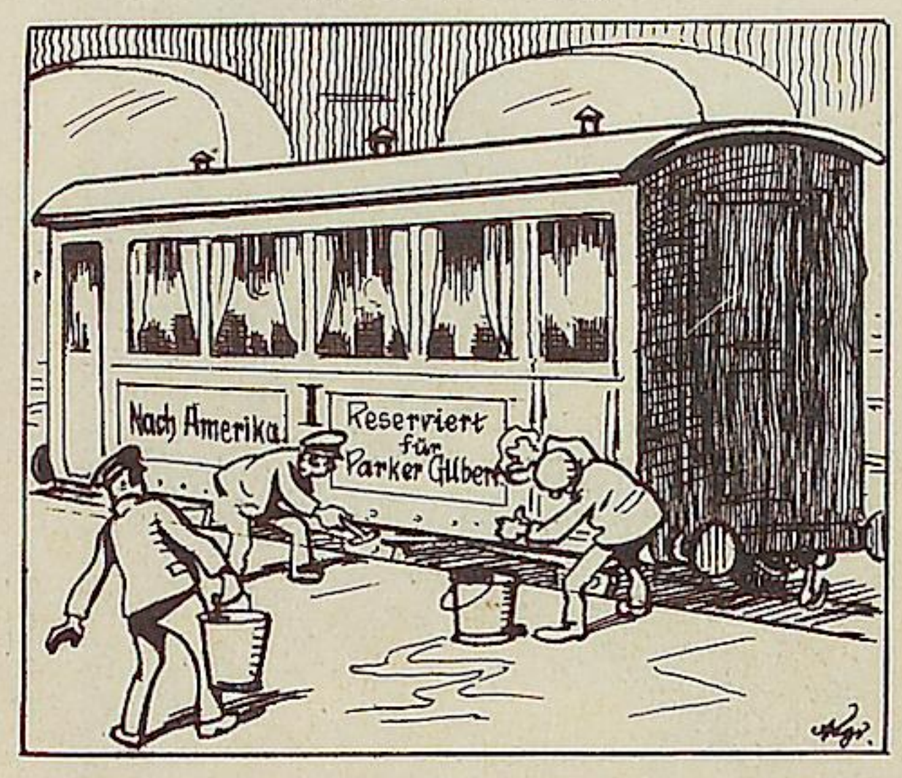
wird hoffentlich auch auf seiner weiteren Fahrt das Minenfeld glücklich passieren!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Neueste von gestern

Immer bereit!

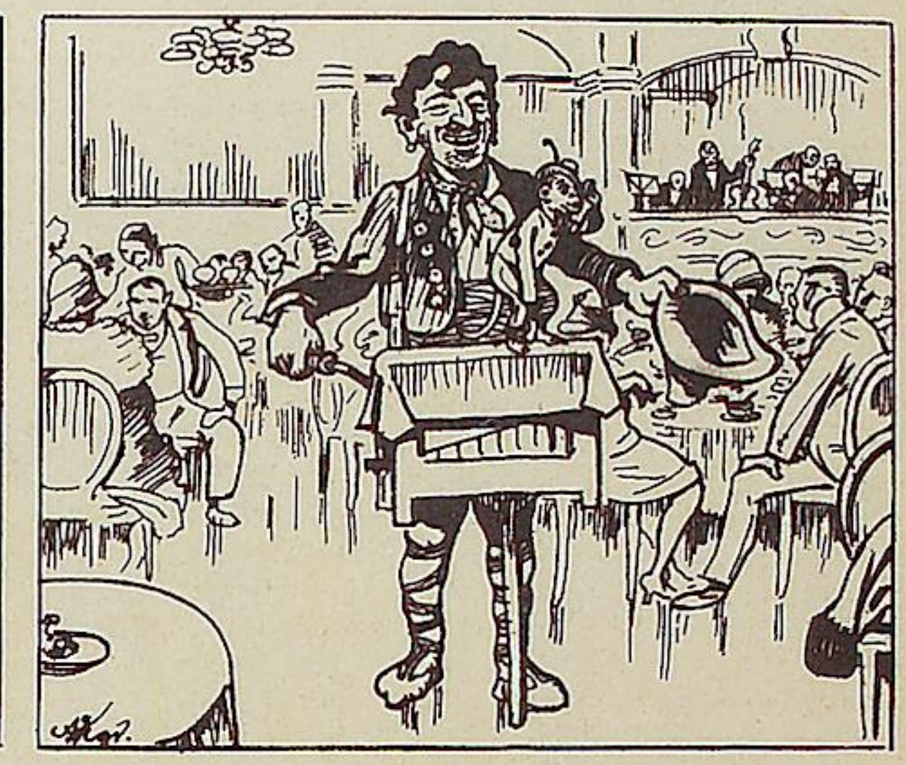
(Der Reparationsagent wünscht nicht, daß die Reichsbahn ihren Geldbedarf durch Auslandsanleihen deckt; diese will deshalb Ersparnisse erzielen durch Ausfall der 1. und 3. Klasse.)



Ein Wagen 1. Klasse soll noch stehen bleiben, und zwar ständig „unter Dampf"!

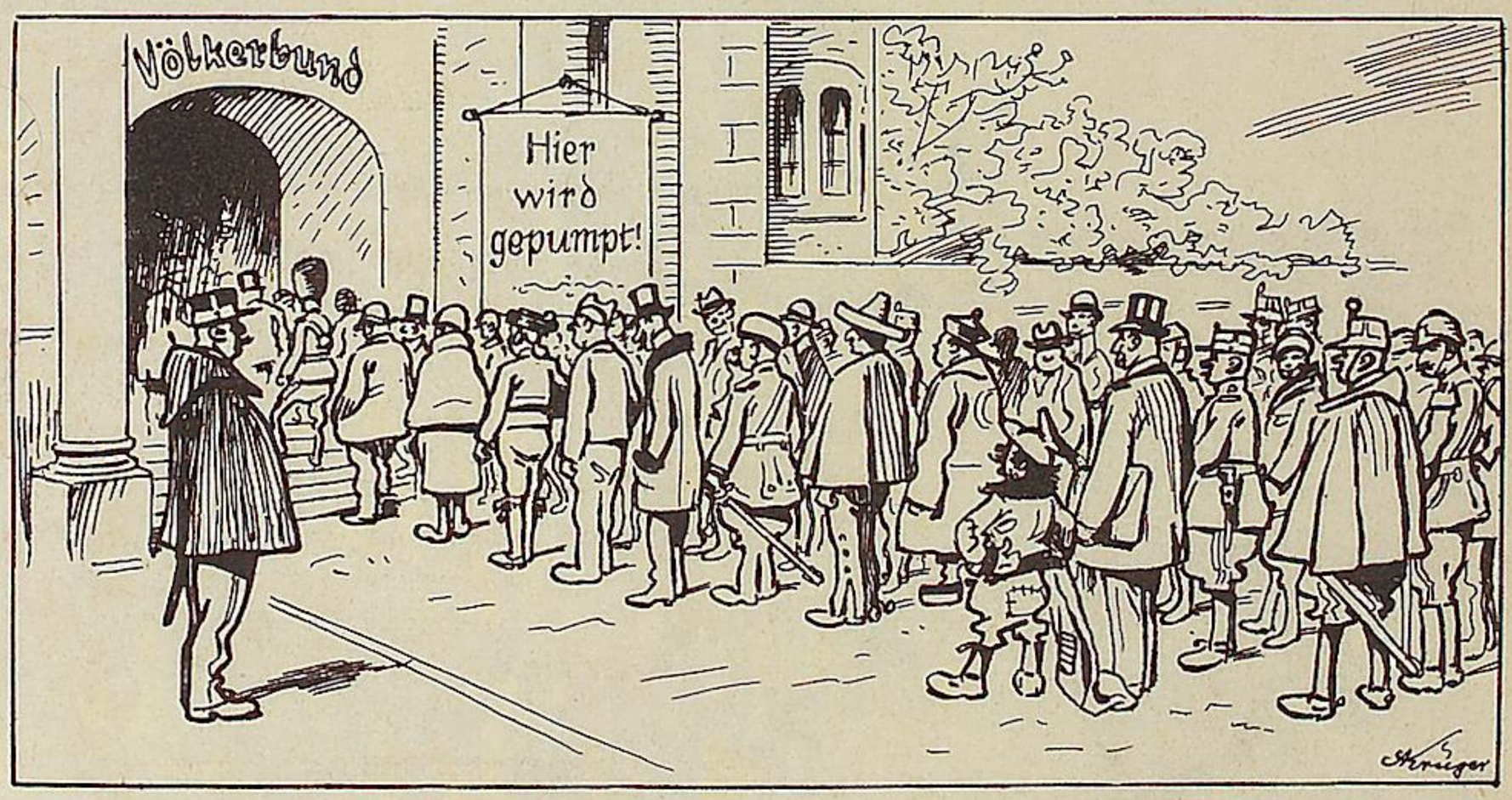
So 'n bißchen Abwechslung!

(Die Besitzer größerer Cafés und Gasthäuser in Brixen wurden darauf hingewiesen, daß wenigstens die Hälfte der musikalischen Aufführungen aus Werken italienischer Komponisten bestehen müsse.)



So oft die deutsche Kapelle zu spielen aufhört, fängt die italienische Musik an!

(Der Völkerbund betätigt sich neuerdings auffallend durch Vermittlung von Anleihen.)



Der Völkerbund wird populär!

Der Okkultistenkrieg

„Die Materialisationsphänomene Dr. v. Schrenck-Notzings dürften zum größten Humbug gehören, auf den jemals ein Teil der wissenschaftlichen Welt hineinfiel." (Dr. Max Kemmerich an die Presse.)

Autsch! Schon wieder eine neue
Krisis in der Fakultät!
Baß erstaunt vernimmts der Laie,
Der von sowas nichts versteht.

Einen Humbug, einen Schmotzing,
Skandalös und jämmerlich,
Nennt die Wunder des Schrenck-Notzing
Doktor Max, der Kemmerich!

Anderseits, hat man gelesen,
Kommt ein Gegenkommentar
Und beweist mit scharfen Thesen,
Daß das Dings in Ordnung war.

Und in manch bewegter Szene
Mißt sich schon nach kurzer Frist,
Kämpfend um die Phänomene,
Okkultist und Okkultist.

Und wie Hunde und wie Katzen
Siehst du rings im Weltrevier
Geister aufeinanderplatzen,
Die dawider und dafür.

— Nur die blassen Jenseitsgeister
Schaun fidel von oben zu:
Während des Krakeels der Meister
Ham se endlich, gottlob — Ruh! d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pecunia non olet!

Nach dem alten Grundsatze: Geld regiert die Welt! ist jetzt Rumänien als erster europäischer Staat zu der Erkenntnis gelangt, daß man wie die Welt so auch sein eigenes Land vom Geld regieren lassen müsse.

Demgemäß sollen in Zukunft alle öffentlichen Ämter nicht mehr honoris causa vergeben, sondern gegen Meistgebot versteigert werden.

Der kleine Anfang, den man bereits gemacht hat, indem man, wie die „Drepatea" meldet, im Distrikt Bihor den Posten eines Präfekten mit 200 000, den Posten eines Oberbürgermeisters mit 50 000 Lei usw. „losgeschlagen" hat, ist von den stets geldbedürftigen Staatskassen so beifällig begrüßt worden, daß man auf dem betretenen Weg rüstig weiterschreiten will.

Zur Zeit im Amt befindliche Würdenträger sollen entsprechende Nachzahlungen leisten, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, von kapitalkräftigen Bewerbern „ausgesteigert" zu werden. Die seit acht Tagen an der Pariser Börse gehandelten rumänischen Ministerposten erfreuen sich sprungartiger Kurssteigerungen. Für den derzeitigen Ministerpräsidenten (seinen Namen wollen wir delikatessehalber verschweigen!) ist eine finanzielle Stützungsaktion im Gange.

Der Plan, den ganzen staatlichen Betrieb zwecks pekuniärer Ausbeutung einem amerikanischen Lei-Milliardär-Konsortium in Bausch und Bogen gegen eine entsprechende Abfindungssumme zu übergeben, befindet sich in Ventilation. Da Morgan darauf besteht, auch den rumänischen Königsposten als Auktionsobjekt mitzuübernehmen, trägt sich König Michael — um sich zu behaupten — mit dem Gedanken, seinen gesamten Spielwarenbestand zu versilbern.

o. w.

Braun auf Birsche!

Im August v. J. hatte der Berliner „Tag" unter der Überschrift „Im Jagdrevier der Schorfgemeinde" ein Feuilleton veröffentlicht, darin u. a. von der jagdlichen Umsicht Hindenburgs und Eberts die Rede war im Gegensatz zu den anscheinend weniger jagdgerechten Weidmannstugenden des preußischen Ministerpräsidenten, dem, wie der Aufsatz behauptete, „der Finger ziemlich locker am Abzug sitzt". Daraufhin hat Dr. h. c. Braun gegen den Chefredakteur des Blattes auf Grund des Republikschutzgesetzes Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Und das wahrlich mit vollem Recht! Mag auch Herr Braun hie und da wirklich daneben oder über das Ziel hinausschießen, so tut der unverantwortliche Chefredakteur doch mindestens dasselbe, wenn er den preußischen Ministerpräsidenten für keinen „treff"lichen Schützen hält! Denn, das wissen wir doch alle: Braun, der als echter Nimrod von altem „Schrot und Korn" die Flinte nicht ins Korn geworfen und sein Pulver noch längst nicht verschossen hat, es im Gegenteil so trocken hält, wie der Redakteur es anscheinend noch nicht hinter den Ohren ist, versteht nicht nur Böcke, sondern auch zündende Blicke zu schießen, wenn ihm republikanisches Freiwild in den Schuß kommt; dann aber schießt er nicht wie der deutschnationale Skribent ins Blaue, sondern ins Schwarze, d. h. genauer gesagt: ins Schwarz—weiß—rote!

Wenn überhaupt etwas, so könnte der ziellose Chefredakteur in seiner Kritik das Eine höchstens bemängeln, daß Braun Deutschlands Abrüstung gefährdet. Denn daß sich ein waschechter Sozi wie er noch immer mit militaristischen Waffen und Mordwerkzeugen abgibt, wie Gewehr und Büchse, Pulver und Blei es sind, ist wirklich zum — schießen!

kiki.

Verlangen Sie von der Uhr das Reifezeugnis

Für wählerische Leute von feinem Geschmack und gesunder Kritik.

Wir unterziehen die verschiedensten Uhrengattungen einer strengen Qualitätsprüfung — u. das Zeugnis für die bestandene Prüfung heisst „ZENTRA". — So sind Sie in der angenehmen Lage, Genauigkeit, Zuverlässigkeit u. Ausdauer einer Uhr schon beim Kauf beurteilen zu können, und nicht erst, wenn es zu spät ist. — Sie haben nichts weiter nötig, als darauf zu achten, dass die Uhr das ZENTRA-Zeichen trägt, u. Sie wissen, dass sie die Qualitätsprüfung bestanden hat.

ZENTRA-Uhren nur in Fachgeschäften mit dem ZENTRA-Wappen!

ZENTRA

Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit

Radiosclerin *(R. P. Wz. Nr. 313 844),*

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 5 Röhren 11,— M. franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

71102

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Honig
gar. rein, das feinste, was die Bienen erzeugen, von chem. Staatslaboratorium untersucht und hocharomatisch befunden, 10 Pfd.-Dose **M. 9.50** halbe 5.50 M. franko. Auslese, ganz hell 11.50 M. bzw. 7 M. Garantie Zurücknahme bei Nichtgefallen.
D. Plümer,
Oberneuland 23 bei Bremen, Inh. silb. und gold. Med.

Erstklassige reichillustrierte
Prachtwerke
Bauer, Weib u. Sittlichkeit 30 M
Boccaccio, Das Dekameron 27 M
Brehms Tierleben, 6 Bände 36 M
Dr. Haindl, Berufsverbrech. 27 M
Neues Wilh.-Busch-Album 32 M
Ostwald, Das galante Berlin 20 M
Platen, Neue Heilmethode 38 M
Reclam, Praktisches Wissen 20 M
Dr. Schertel, Nacktkultur 12 M
Wulffen, Sexualverbrecher 28 M
Romane, Musik, Sport, Antiquar. Prospekte! Monatl. 4 M Postsch
Erfurt 178 **Westhoff, Weimar.**

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, unentbehrlich. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Pertheesstr. 10.

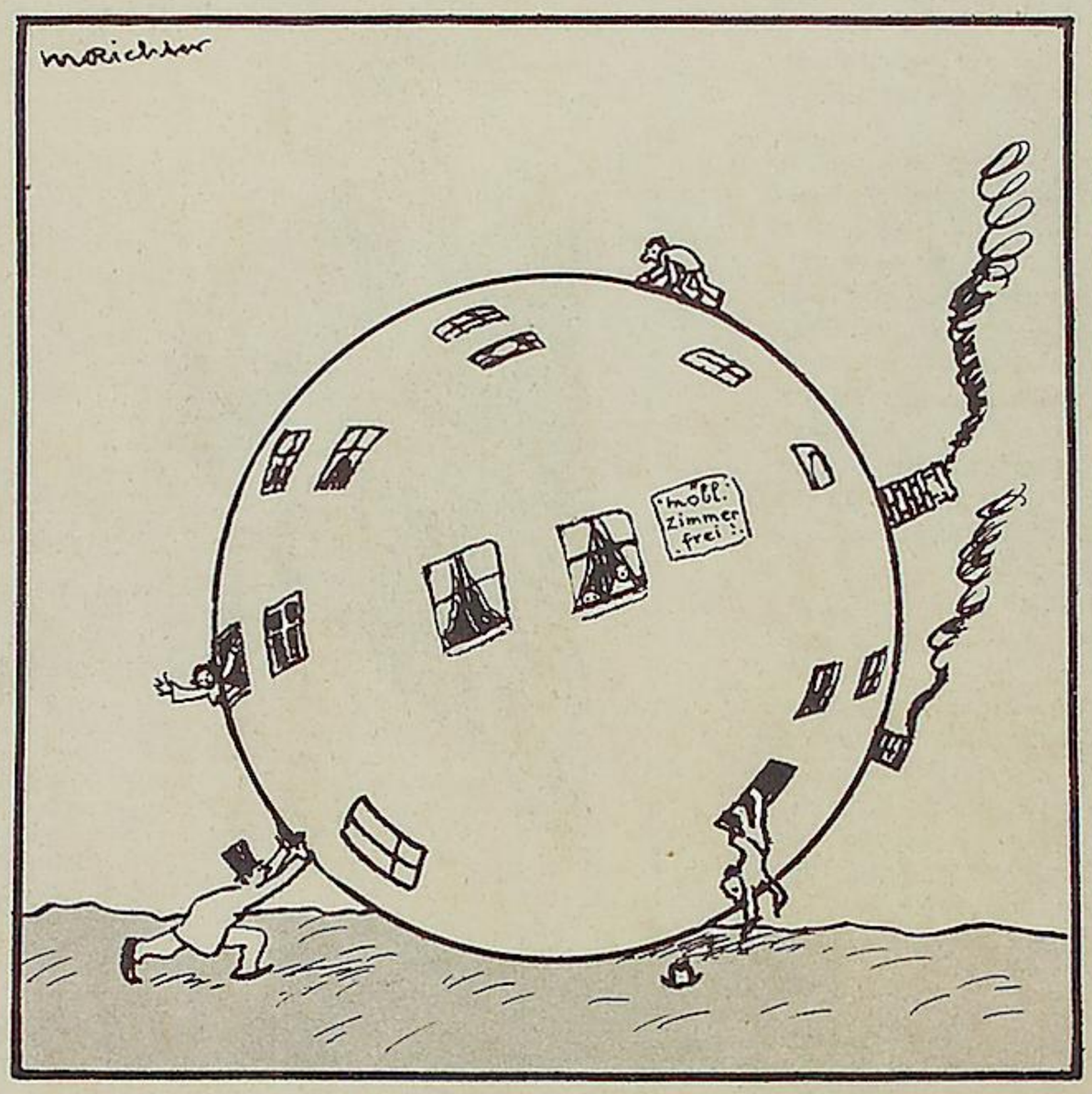
Jagd Fasanen zum Aussetzen liefert
J. Mohr jr., Ulm a. D.
Preisliste gratis.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Privataufnahmen
Angebot einschl. Bücherliste geg. Porto, durch Postfach 119 K Hamburg 36.

Mal was anderes!

(Professor Peter Birkenholz, der bekannte Münchener Architekt, hat auf der diesjährigen Ausstellung der Dresdener Jahresschau das erste Kugelhaus im Entwurf vorgeführt.)



Ja, ein Kugelhaus hatten wir uns auch schon lange gewünscht. Man spart da die dummen Treppen, dreht vielmehr, wenn man nach Haus kommt, die Kugel 'rum, bis das eigne Wohnungsfenster kommt, und steigt ein, und verfährt entsprechend, wenn man ausgehen will. Der Müll läßt sich sehr einfach aus dem Fenster kippen, ebenso der Gerichtsvollzieher. Es empfiehlt sich aber für den Hausbesitzer, die Hypotheken festzunageln!

Nachdenkliches

Den sozialistischen Nützlichkeitsaposteln sei gesagt, was Johannes Scheer bemerkt:

„Die Bestimmung des Menschen geht nicht im Nützlichen auf. Streicht das Schöne und seinen Kult aus dem Leben weg, und ihr werdet bald erfahren, daß die Erde nur noch ein Schweinestall . . ., in welchem für Götter, für Begeisterung, für Gefühlsinnigkeit, für Gedankenhoheit und Opferwilligkeit kein Platz ist, und nur der eiserne Moloch des Nutzens fühllos seine gräßlichen Hekatomben empfängt." ock.

Frühling

(Variationen über ein Thema)

Klassisch:

Siehe, ambrosische Strahlen entsendet
der goldene Phöbus,
Und die Dryade im Hain reibt sich
die Augen und lacht,
Nymphen schlingen den Reigen und
Faune werden lebendig,
Plätschernd ergießt sich der Bach,
eisiger Fessel befreit.
Hoch vom entwölkten Olymp blickt
froh das Auge der Götter,
Ceres, die suchende, ruht selber auf
blumiger Flur.

Romantisch:

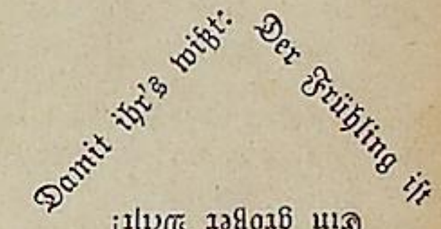
Das Bächlein hör' ich rauschen,
Die Nacht ist gar so hell,
Die goldnen Sterne lauschen
Wohl auf den tiefen Quell.

Der Wald schwingt grüne Fahnen
Im dämmernden Revier,
Mir aber sagt ein Ahnen:
Nun wird es Frühling hier!

Infantilistisch:

ba — bi — fi — fü — Frühling!
klingelingeling!
Hatschi! Niese — niese!!
ahä — hä — hä — hä — hie!
rurr-gurr, bäbä!!
Mutti! Mutti!
a a! π π!
Mal raus!

Kubistisch:



Stramm-expressionistisch:

Atem buhlt Frühduft
Bröcklicht schlenkricht poltricht
Ich
Weit
Glast Glust Schreitere Zweitere
(Du und) Ich
Ich (und Du)!!
Bäre böre lilla.
Durste — —
Durste kusse Lippen.
Miau!!

Neu-sachlich:

Der Frühling ist die erste Jahreszeit,
Beginnt am einundzwanzigsten des
Märzen,
Erweckt Gefühle in den Menschenherzen,
Auch bei den Tieren ist es dann so
weit.

Allmählich kommt das Grün den
Bäumen bei,
Die Sonne steigt, die Tage werden
länger,
Zur Laute (Feder) greift der Frühlingssänger,
Wenn der April zu Ende, wird es
Mai. p.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Mark
Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48, Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sowjetrussischer Krawattenkrieg

In der sowjetrussischen Presse ist augenblicklich ein lebhafter Streit der Meinungen und Gemüter im Gange über die wahrhaft welterschütternde Frage, ob das Tragen einer Krawatte ein Vorrecht der verruchten, gottlob längst überwundenen Bourgeoisie und deshalb als Zeichen bürgerlicher Gesinnung zu verurteilen sei oder aber auch in Zukunft gestattet werden dürfe? Während die einen als Verteidiger des auch heute noch geduldeten männlichen Kragenschmucks darauf hinweisen, daß selbst Karl Marx auf allen seinen Bildern mit einer Krawatte dargestellt sei und auch Lenin eine Halsbinde getragen habe, behauptet die andere, anscheinend größere Hälfte der Krawattengegner, für die bewußten Proletarier sei sie der Anfang vom Ende, d. h. mit dem Besitz einer Krawatte ginge der Arbeiter langsam und unbewußt auch zu anderen reaktionären Symbolen und Requisiten über und so der Partei unrettbar verloren.

Hoffen wir im Interesse Sowjetrußlands, das wieder einmal vor einer gewichtigen, schicksalsentscheidenden Lebenswende steht, daß trotz aller Gegengründe diesmal die Vernunft der erstgenannten Gruppe siegt und das Tragen einer Krawatte auch weiterhin erlaubt bleibt! Denn — wollte Voreiligkeit und Kurzsichtigkeit sie verbieten . . . gerechter Himmel, wo blieben dann die vielen bolschewistischen — Krawattenmacher?!

Unseren deutschen Kommunisten möchten wir dagegen dringend empfehlen, die Halsbinde ein für alle mal an den Nagel zu hängen: nur ohne Krawatte kann sich die K. P. D. gerettet und den Sieg der Weltrevolution bei uns gesichert hoffen! Denn erst dann wird es feindlicher Schupo gänzlich unmöglich sein, Rotfrontkämpfer und andere Heldengrößen beim — Schlips zu kriegen!! kiki.

Ich schnitt es gern . . .

In Stammheim nahe Ludwigsburg zerfetzte eine Eifersüchtige ihrem Geliebten im Streit mit einem Messer das Gesicht.

Ich schnitt es gern in deine Wangen ein,
Ich grüb es gern tief in die Stirne dein,
Ich ritzt' es in des Kinnes kräft'ges Rund,
Ich fetzt' es durch den oft geküßten Mund,
Ich fäbelt' es durch deine Nasengurke:
Mein sei dein Herz — und keiner andern, Schurke!

m l.

Genf und Frankreich

Ein Tor, der Frankreichs Frieden traut,
Und rinnt auch weich und warm die Träne:
Die Schlange wechselt zwar die Haut,
Doch nimmermehr ihr Gift noch Zähne! ock.

Ein neues Heimatbuch!

„Berlinisch" Eine berlinische Sprachgeschichte

Von Professor Dr. Agathe Lasch

(Berlinische Forschungen, Band 2, herausgegeben von der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie)

435 Seiten Oktav in vornehmem Einband 12 RM

Zum ersten Male wird hier die Sprachgeschichte einer Stadt vom Anfang bis zur Gegenwart geschildert.
Die berlinische Sprache hat sich von jeher eine geringschätzige Beurteilung gefallen lassen müssen. Es ist daher zu begrüßen, daß es die Verfasserin, die auf diesem Forschungsgebiete führend ist, unternommen hat, in einer wissenschaftlich aufgebauten Betrachtung die berlinische Mundart sprachhistorisch herzuleiten u. das Werden der Sprachform zu untersuchen. So wird das Buch eine

Ehrenrettung der berlinischen Sprachform.

Zahlreiche sprachliche Proben machen das Buch zu einer ebenso lehrreichen wie amüsanten Lektüre. Ein umfangreiches Verzeichnis der im Buch erklärten Wörter erleichtert den Gebrauch.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

7/103

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser

Zu Haus-Trinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch A. Hofmann & Co., G. m. b. H. Berlin SW 48.

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

bilden eine im Spiegel des Humors und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar.

Der Jahrgang 1927 ist zu haben zum Preise von 25 Mark.

Ältere Jahrgänge können zu einem ermäßigten Preise bezogen werden.

In Wartezimmern usw. macht ein solcher Band einen besseren Eindruck als ein Stoß alter zerlesener Zeitschriften.

A. Hofmann & Co., G m b H

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Das macht uns keiner nach!

OKASA

Okasa für Männer!

(Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.)

Okasa ist das neuzeitliche hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche. Ersatzmittel gibt es nicht! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden **notariell** beglaubigten geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes und Alters erhalter Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 30 Pfg. Porto. Es wird ausdrücklich betont, dass keine unverlangten Nachnahmesendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts. Bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt), und dann — urteilen Sie selbst. Eine Originalpackung à 100 Tabletten 9,50 R.M.

Zu haben in allen Apotheken.

General-Depot u. alleiniger Versand für Deutschland: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 353 Friedrichstr. 160.

Wer misstrauisch verlange

Probe-Packung umsonst,

die wir jeder Broschürenbestellung kostenlos in verschloss. Doppelbrief beilegen. Probepackungen **nur** auf schriftliche Bestellung.

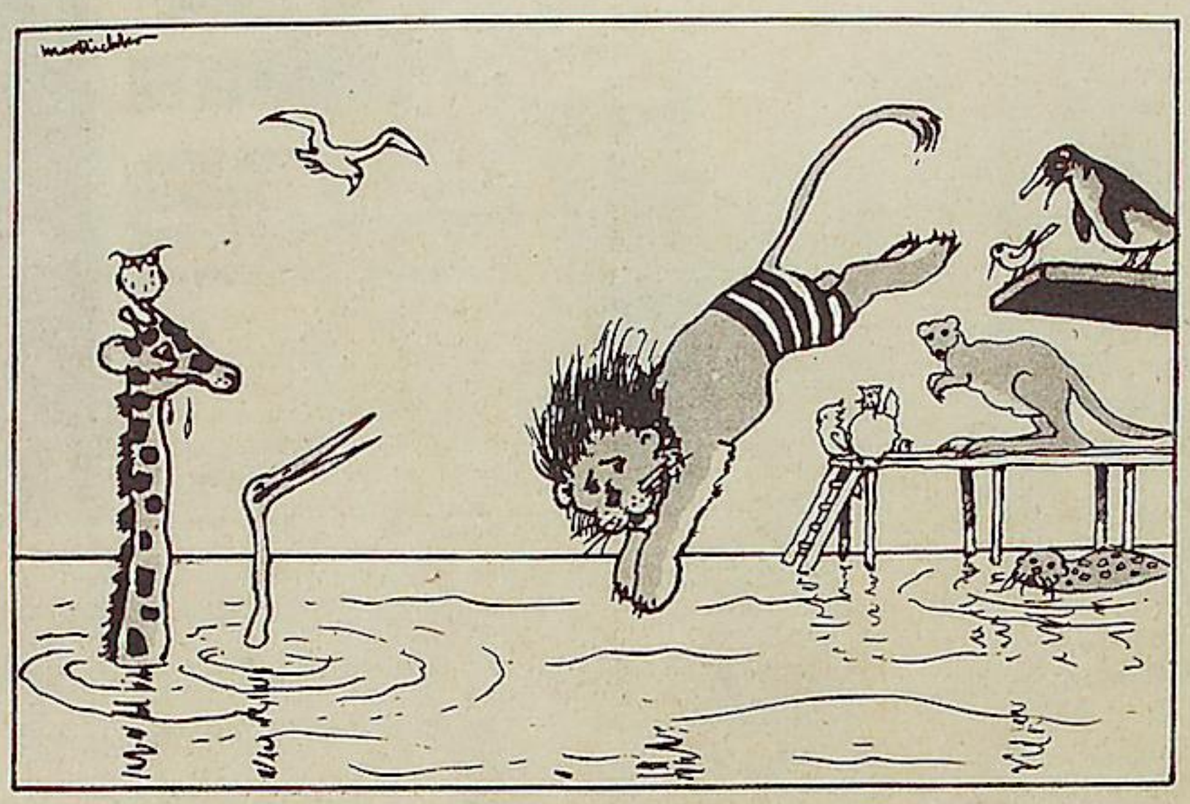
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0203

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gut Naß!

(Die alten Ausstellungshallen am Zoo werden zu einem großen Schwimmbad umgebaut.)



Zoo-Schwimmbad-Eröffnung durch Se. Majestät den König der Tiere.

Der ringmüde Boxer

Nach dem „Petit Parisien" hat der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey endgiltig auf die Boxerlaufbahn verzichtet und seinen bisherigen Beruf aufgegeben, um ein großes landwirtschaftliches Unternehmen zu gründen und Landwirt zu werden.

Tempora mutantur! Früher wollte er nicht zu Boden und hatte auch gar keinen Grund dazu, und jetzt sucht er — Grund und Boden!! kiki.

Ein wahres Glück!

Man liest in wissenschaftlichen Büchern bisweilen von Volksstämmen, bei denen die Frauen oft ein zweites Gesicht haben. Wer es einmal erlebt, welche Zeit unsere Damen in den Theaterlogen und im Ballsaal darauf verwenden müssen, sich frisch zu schminken und zu pudern, die Augenbrauen nachzuziehen und die Lippen mit frischem Rot zu belegen, der wird es mehr wie dankbar empfinden, daß wir nicht zu jenen Volksstämmen gehören!

ego.

Aus dem Anzeigenteil der „Welt im April"

Wo waschen wir unsere schmutzige Wäsche gründlich und kostenlos? Nach wie vor in unsern bewährten Parlamenten! Jedes Stück wird vor aller Augen durchgezogen und ausgelaugt. Gewäsch beliebiger Art stets willkommen. Daselbst wird auch hohen Staatsbeamten unentgeltlich am Zeuge geflickt. Man wende sich an unsere in allen Städten anzutreffenden Volksvertreter; strengste Indiskretion zugesichert.

Chemische Wasch- und Reinigungsanstalt Germania.

—

Rote Reichsboten (Couleur Moskau), die bei den Neuwahlen ihre Sitze verlieren, erhalten gratis anderweite Sitzgelegenheit in Berlin-Moabit.

—

Welcher gütige Geldgeber (Amerikaner bevorzugt) hilft einem vom Reiche finanziell ausgehöhlten Gemeinwesen wieder auf die Sparstrümpfe? Pfandobjekte und Sicherheiten jeder Art stehen zu Gebote, umfangreicher Beamtenabbau garantiert, desgl. Steuererhöhungen. Näheres bei P. Gilbert. —

„Wissen ist Macht",
wenn man nämlich weiß, wie's gemacht wird. Man verwende das unfehlbar wirksame Barmatsche Schmieröl „Non olet", allein echt bei Heilmann, Höfle & Co. Gebrauchsanweisung liegt bei. Diskretion Ehrensache. —

—

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß", der versuche es einmal mit unserm unverfälscht echten Kriegs- und Inflations-Backwerk. Er wird sich beim Genusse die Träne nicht verbeißen können, eher noch die Zähne.

O. Klumpatsch & Söhne, historische Altbäckerei.

—

Unser bekannter Schlager:
„Freut euch des Frühlings,
Weil noch der Schnupfen blüht"
erscheint alljährlich in neuer verwässerter Auflage. Jeder kann ihn sich holen im Verlage von

Grippenhüter & Schnufflig.

—

Wohin geht man heute abend? Natürlich zu dem Rekordfilm: „Eva, Kraft und Schönheit des Sportweibes", einer Fülle von verblüffenden Darbietungen. Besonders aufregend ist der „Kampf um das Feigenblatt" — höher geht's nimmer! Im Anschluß daran rollt ab der kleine Lehrfilm: „Boxersport im Eigenheim." (Nur für Verheiratete.) — Im Nebenzimmer hat sich ein Fakir aus Kiekemal auf acht Tage begraben lassen — das können alle Fakire —, der punkto Mitternacht ausgebuddelt und mit Kaffee ins Erdenleben zurückgebracht wird. Friede seiner „Asche"!

—

Die junge Dame in Giftgrün, wo mich gestern auf dem „Bösen-Bubikopf-Ball" mein Herz gestohlen hat, wird aufgefordert, mir selbiges morgen abend um 20 Uhr 15 in der Siegesallee, linke Bank unter Otto den Faulen, retuhrzugeben. Sie ist erkannt!

Willibald Pusselius.

—

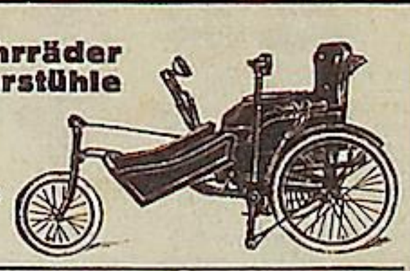
Gustav, kehre zurück aus Genf! Es ist alles vergebens.

Viele Patrioten.

reino.

Wer lachen will, der lese H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Handbetrieb-Fahrräder und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen 1.



S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Man spart Kosten, Zeit und Arbeit
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheitsanzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.

Bad Lauterberg: A. U. — Berlin: O. — Duisburg: O. d. H. — Guben: F. — Manebach: P. L. — Osnabrück: H. K. Ratzeburg: R. — Rüdnitz: T. v. l. J. — Waldenburg: P.

Elberfeld. R.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 2. März 1928 befindet sich ein Bericht über den Besuch des Königs Aman-Ullah in den Junkerswerken; er schließt mit den Worten: „Auch diese Tatsache zeugt von den engen und herzlichen Beziehungen zwischen der Familie Junkers und dem afghanischen Herrscherpaar."!!! — Das ist allbekannt. Ist Frau Aman-Ullah nicht sogar eine geborene „Junkers"?

Gotha. F. v. W.: Im „Gothaischen Tageblatt" vom 2. März 1928 lesen wir: „Die kommende Frankenbullenversteigerung in Gotha am 24. März weist eine recht gute Beschickung an Zahl und Qualität auf. Es werden ca. 40 Bullen des Frankenschlages zum Verkauf kommen, darunter auch wieder einige weibliche Tiere." —

Man überlege, was man sage!
Entweder „Bullen vom Frankenschlage",
Oder Kühe, die schöne Milch für uns strullen;
Doch nicht „weibliche unter 40 Bullen"!

Hamburg. A. W. K.: In Nr. 8 der Zeitung „Die Norag" befindet sich folgende Traueranzeige:

„Hamburger Radioklub e. V.
im D. F. T. V., Berlin.
Klubzimmer: Patriotisches Gebäude, 4. Stock.
Klubsender: E K 4 aeo
im Patriotischen Gebäude, 8. Stock.
Bankkonto: Vereinsbank in Hamburg. Postscheckkonto: Hamburg 437 30.
Fernsprecher: Roland 8844. Anschrift: Hamburg 11, Beim alten Rathaus 2, Patriotisches Gebäude. Kasse: F. Bettin, Rostocker Str. 68.

Am 11. Februar verschied infolge Herzschlages der Vorsitzende unseres Präsidiums, Herr Konsul — (folgt der Name).

Wir verlieren in ihm einen tatkräftigen Förderer, der durch seine Initiative und sein warmes Interesse sehr viel zu dem Aufschwung des Funkwesens beigetragen hat. Ein dankbares Gedenken aller Funkfreunde ist ihm sicher." — Heinrich Heine, in seiner allbekannten Voreingenommenheit gegen den Hamburger Geschäftsgeist, hätte sicher über dies in der Traueranzeige befindliche „Bankkonto" einige seiner bösesten und verabscheuungswürdigsten Witze gerissen; wir aber, in der Befolgung unserer bewährten „Briefkasten"-Praxis, enthalten uns natürlich jeder Glosse.

Igelshieb (Thür. Wald). D. Sch.: In Nr. 16 des „Gau-Mitteilungsblatts für den Gau II a Thüringen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club" befindet sich ein Leitartikel über „Die Frage der Haftung bei Kraftfahrzeugunfällen"; darin wird der § 7 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aus dem Reichsgesetzblatt 1. Teil Jahrgang 1923 veröffentlicht; er lautet, dem Verfasser dieses Aufsatzes, H. Schlezzer, zufolge: „Wortlaut § 7 Abs. 1 lautet: Wird bei dem Betrieb eines Kraftfahrzeugs ein Mensch getötet, der den Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist der Halter des Fahrzeuges verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen." Aber das ist ja der allerschönste „Eilige Schnellberichterstatterstil" mit allen Schikanen! Wenn das ganze Reichsgesetzblatt 1 in dieser Art verfaßt ist, würde der Berliner Rundfunk seinen Hörern eine heitere Stunde bereiten, wenn er die dazugehörigen Paragraphen, vielleicht mit Klavierbegleitung, an einem Wochenschluß vortragen ließe.

Lasdehnen (Ostpr.). W. D.: Ein uns von einem langjährigen Abonnenten freundlichst zugesandtes Exemplar einer Pillkaller „Ostpreußischen Grenz-Zeitung" trägt das Datum: „30. Februar 1928." — Sie wundern sich, daß unsere braven Pillkaller Landsleute ihren Februar mit — 30 Tagen ausstatteten. Aber so etwas kann während der ausgedehnten winterlichen Grogsaison auch in den besten Städten einmal vorkommen. — Herzlichen Gruß!

Liebenau (Weser). O. H.: In Nr. 22 der Zeitschrift „Die Harke" befindet sich folgender Widerruf: „Die beleidigten Äußerungen, die wir gegen Fräulein Lina Meyer und Herrn Polizei-Betr.-Assist. Klose ausgesprochen haben, nehmen wir hiermit reuevoll zurück. Vor weitere Verbreitung der Gerüchte wird gewarnt. Fräulein Emilie Voß, Heyestraße 31, Fräulein Minna Kirchhof, Verdener Chaussee Nr. 4, Fräulein Lischen Frensel, Wörther Straße 27, Herr Frensel, Wörther Straße 27." Das entzückende Deutsch in diesem Widerruf dürfte wohl, da wir die drei Fräuleins nicht für Schriftstellerinnen halten, wenn wir richtig vermuten, dem endesunterzeichneten Herrn Frensel zugehörig sein.

Mühlhausen i. Th. D. W. B.: In Nr. 92 der „Berliner Börsenzeitung" liest man in einem Bericht über den Afghanen-Besuch in Berlin: „Heute Abend ist das Königspaar zu Gast bei einem Diener des Reichskanzlers." Hoffentlich gibt ihm Aman-Ullah wenigstens ein anständiges Trinkgeld; in Berlin hat er sich bisher ziemlich „krumm" gezeigt.

Perleberg. Dr. B.: Die „Prignitzer Nachrichten" vom 18. Januar 1928 veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Die Walzerkönigin"; zum Schlusse heißt es: „Der Kellner brachte gerade eine neue Flasche Henkell trocken. Arnholtz schenkte persönlich die Gläser voll. ‚Halt — erst einen Animierschluck,' dekretierte er. ‚Ich glaube, es wird interessant.' ‚Noch interessanter,' sagte Hubert mit gemachtem Ernst, und nachdem er der Aufforderung zum Animierschluck gefolgt war, setzte er nach altindischer Sitte mit gedämpfter Stimme hinzu: (Fortsetzung folgt.)" „Dieser altindische Komment heimelt mich ganz außerordentlich an", meinte unser Biermörder lächelnd. — In derselben Zeitung vom 19. Januar 1928 lesen wir: „*) Grabow. Hervorragendes Zuchtresultat. Wiederum ist ein glänzendes Ergebnis einheimischer Schweinezucht zu verzeichnen. Herr Hofbesitzer Thesdorf in Stresow brachte ein 723 Pfund schweres Schwein zum Verkauf, welches durch die Vermittlung des Viehhändlers Schultz die Wurstfabrik W. Ramme hier zu Schlachtzwecken erwarb." — Das Schwein dachte wahrscheinlich: Wurst wieder Wurst. Wenn die Wurstfabrik stets unsereinen zu kaufen sucht, warum soll unsereiner nicht auch mal eine Wurstfabrik erwerben.

Potsdam. R. A.: In Nr. 49 des „Berliner Tageblatts" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Erstes Detailgeschäft der Porzellanbranche sucht per 1. April 1928 zwei Herren als Lehrlinge aus gutem Hause, beste Schulbildung, Sprachkenntnisse Bedingung. Bewerber haben größte Aussichten, später im Auslande für unseren Konzern verwendet zu werden." Das ist doch aber nichts Ungewöhnliches mehr. Gerade unter den Lehrlingen in Porzellangeschäften gibt es viele Lehrlinge, die sehr vorsichtig angefaßt und behandelt werden wollen.

Salzwedel. O. H.: In Nr. 52 des „Salzwedeler Wochenblatts" lesen wir: „Kakerbeck, 1. März. 6000 Bachforelleneier trafen auf dem hiesigen Bahnhof aus dem Südharz für die Forstverwaltung Jemmeritz ein. Diese sollen von dem dortigen Beamten mit Hilfe eines Brutkastens zwecks Blutauffrischung ausgebrütet werden." — Junge, Junge! Da dürfte aber der brave Jemmeritzer Forstbeamte mit der Geschichte seine liebe Not haben; hoffentlich kriegt er aber dafür eine der Mühe entsprechende Extragratifikation.

Wiesbaden-Biebrich. F. G.: In der „Neuen Wiesbadener Zeitung" vom 24. Februar 1928 lesen wir: „Aus Nassau und Umgebung": „Treue Dienste. Herr Andreas Paul, hier, kann dieses Jahr auf eine 45jährige Dienstzeit als Nachtwächter, 45 Jahre Bullenwärter und 32 Jahre Totengräber in der Gemeinde zurückblicken." Welch ein wahrhaft gesegnetes Menschenleben! 122 Jahre im Dienste der Gemeinde! Da werden sich die Delkenheimer gewiß nicht lumpen lassen und den braven Andreas Paul zum Oberbullenwärter und Ehrenbürger ernennen. Merkwürdigerweise liest man dann zum Schlusse, daß der Jubilar erst 69 Jahre alt ist!

Wunsiedel. R. M.: In Nr. 33 des „Boten aus den sechs Ämtern" lesen wir unter „Wunsiedel": „Es wird Frühling! Nun kommt der Lenz, trotz des bißchen Schnees, den es dann und wann noch herwirft, denn die Frühlingsboten halten bereits ihren Einzug. Freilich sind es noch nicht unsere gefiederten Sänger, sondern unsere behaarten und gehörnten, die sich am Donnerstag zum ersten Viehmarkte dahier ein Stelldichein geben." — Entzückend! Da sieht man wieder einmal mit Vergnügen, wie ein Stück lyrischer Begabung eigentlich als ein Haupterfordernis für einen tüchtigen Berichterstatter gelten darf.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. März 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

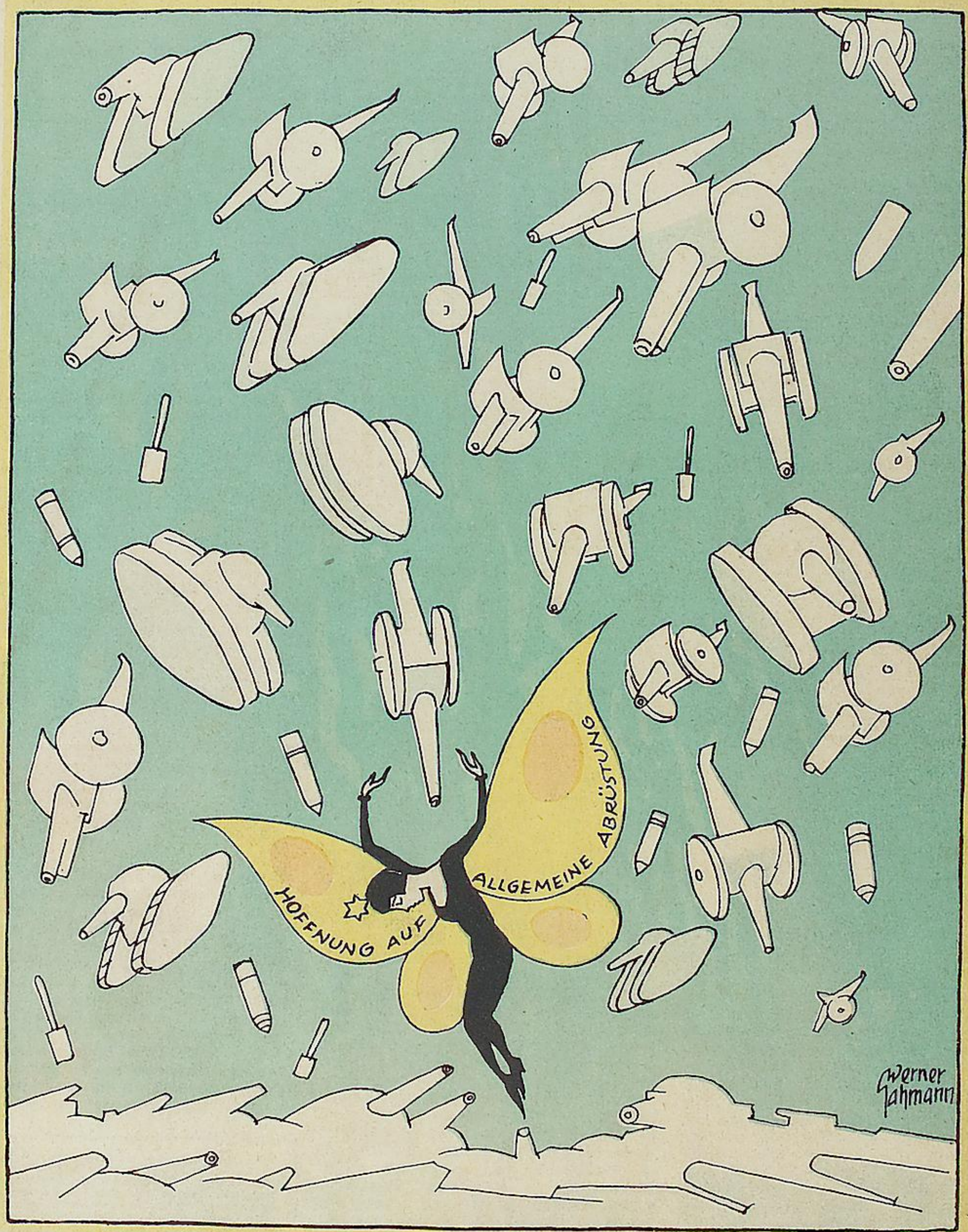
7 1104

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

206

G 5444 3

Der betrogene Frühlingsbote



Der Schmetterling, der schon einen neuen Völkerfrühling kommen wähnte, wird leider langsam unter den unaufhörlich vom Entente-Himmel fallenden Hagelschlossen begraben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0206

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

207

Nr. 14. — 81. Jahrg.
Berlin, 31. März 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

7/105

Die Abrüstungskonferenz macht große Fortschritte

Der deutsche Vertreter schlug Veröffentlichung der Rüstungszahlen vor!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0207

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 31. März 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 2. April

Tröst' dich, mein Deutschland, denn du hast —
Europas größten Tanzpalast!

Dienstag, den 3. April

So hoch, so weit, so stolz, so kühn
Ragt er gewaltig in Berlin,

Mittwoch, den 4. April

Bald wird er feierlich geweiht —
O segensreiche, gold'ne Zeit!

Wochenkalender

Donnerstag, den 5. April

Mit Festmusiken; die pompös,
Und mit dem Bürgermeister Böß.

Freitag, den 6. April

Den ersten Polonaiseschritt
Tanzt Mister Parker Gilbert mit.

Sonnabend, den 7. April

Er lächelt wundersam und fein:
Wie reich, o Deutschland, mußt du sein!

Kladderadatsch.

Am Bismarcktag

Noch lebt sein Wort! In tausend Herzen
Treibt es wie eine ewige Saat;
Was auch geschah, nicht auszumerzen
Ist seines Lebens hohe Tat.

Noch fühlen wir, was uns versunken:
Ruhm, Größe, Herrlichkeit und Kraft;
Noch nicht erloschen ist der Funken
Der Sehnsucht die Erlösung schafft.

Noch frißt an jeder deutschen Seele
Mit scharfem Zahne Groll und Gram;
Noch spürt ihr, wie das Feuer schwele,
Das heimliche, empörter Scham.

Doch manchmal faßt ein banges Sorgen
Mich wie ein dunkles Grauen an:
Sehnt wohl sein Volk wie heut so morgen
Zurück sich den gewaltigen Mann?

Wird nicht gemach sein Mut zu schanden?
Wird es nicht müde vor der Zeit?
Wird seine Seele nicht versanden
In öder Selbstzufriedenheit?

O nein! O nein! Das darf nicht werden!
Nie darf erlöschen uns der Strahl,
Der von dem Himmel fiel zur Erden:
Das ewigheilige Ideal!

Die Dinge, die uns hoch erheben,
Bewahret sie mit fester Hand;
Ach, euer Leben ist kein Leben,
Lebt nicht in euch das Vaterland!

Es sei in uns wie das Gewissen,
Das stumm, doch nimmermüde sprach:
Vergeßt nicht, was man uns entrissen,
Noch auch der Sklavenketten Schmach!

Laßt die Begeisterung nicht sterben,
Die einzig große Dinge tut:
So halten wir als würdige Erben,
Was er uns war, in treuer Hut.

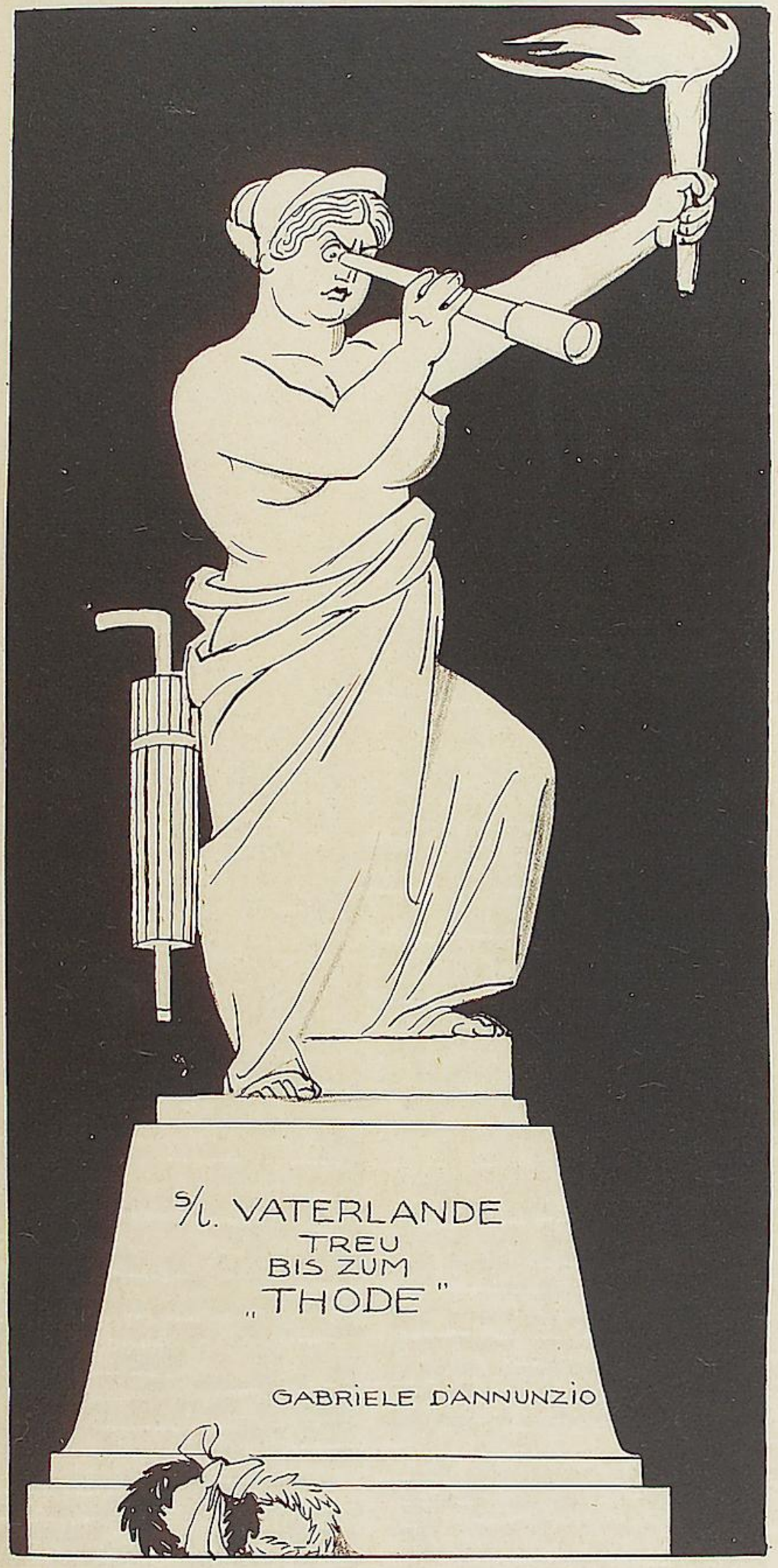
Laßt uns mit bitterem Ernste messen
Das, was gewesen und was ist!
O laßt uns nimmermehr vergessen,
Auf daß Gott unser nicht vergißt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Blend"-Laterne

(Am 24. Mai wird in Turin ein Siegesdenkmal, das größte Denkmal der Welt, eingeweiht werden. Es stellt eine Siegesgöttin dar, die in der Hand eine Fackel trägt.)



Da kein Mensch herauskriegen kann, wann und wo Italien im Weltkrieg gesiegt hat, lassen die Italiener eine Frau mit 'ner Fackel in Turin aufstellen. Auch die Beleuchtung wird den Sieg nicht an den Tag bringen, wohl aber dürfte sie d'Annunzios Diebstahl am Thodeschen Besitz grell beleuchten.

71/166

Ausgeschlossen!

Ein politisches Couplet

(zum 1. April)

Daß man sich heut, wo Mars besiegt,
Wo „Bruder" sich an „Bruder" schmiegt,
„Genosse" an „Genossen",
Einander in den Haaren liegt
Und wütend an die Köppe „kriegt",
Ist gänzlich — ausgeschlossen!

Daß man sich aneinander reibt,
Beschimpft und grobe Briefe schreibt,
Der Eine unverdrossen
Den And'ren aus dem Lande treibt,
Sich fremde Grenzen einverleibt,
Ist völlig — ausgeschlossen!

Daß man sich an die Kehle fährt,
Verklagt, in Acht und Bann erklärt,
Und pudelnaß begossen,
Wenn's irgendwo trotz allem „gärt",
Der Völkerbund sich nicht bewährt,
Ist einfach — ausgeschlossen!

Daß heut die Welt, die längst genas,
Sich noch bedroht mit Gift und Gas,
Mit Wurf- und Brandgeschossen,
Ist ..... Wie?! Ich sei ein freches Aas
Und mein Poem ein guter — Spaß?!
Aus—ge—schlos—sen!!! kiki.

Nachklänge

Norwegen hat ein Gesetz erlassen, wonach ärztliche Rezepte klar und deutlich geschrieben und vom Aussteller mit gut leserlichem Vor- und Zunamen unterzeichnet sein müssen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Wie nachträglich verlautet, bildete diese gesetzliche Maßnahme einen Teil des Ehrentributs, den Norwegen anläßlich der Ibsen-Jahrhundertfeier dem Andenken seines großen Sohnes weihte. Henrik Ibsen war ja bekanntlich in seiner Jugendzeit auch einmal — Apothekerlehrling! d. a. h.

von Gottes Gnaden . . .!

(Im Leitartikel schrieb das polnische Regierungsblatt „Reflektor": „Wenn der Mensch das ganze Werk der Schöpfung in Betracht zieht, dann muß sich ihm ein Fünkchen des Gedankens entfachen: wie müde und matt muß doch Gott sein! Und aus dieser Erwägung wächst der innere Befehl: Man muß Gott helfen! Marschall Pilsudski aber ist der von Gott gegebene Mann: wer ihm hilft, der hilft dem ermüdeten Gott!")

Noch ist Polen nicht verloren:
Seinen müden, matten Gott
Macht, zum Helfer ihm erkoren,
Pan Pilsudski wieder flott!

„Himmlisch" ist die Aureole
Seines gottgefälligen Ruhms!
„Gott-sei-bei-uns!" die Parole
Seines Gottesgnadentums!

Drum zum Teufel mit den Spöttern,
Die da meckern dumm und dreist,
Daß du längst von allen Göttern,
Polen, wohl — — verlassen seist! kiki.

Ausreden lassen!

„Mehr Licht", rief Goethe aus, ohne noch vollenden zu können: „müßte in die Phöbus-Angelegenheit gebracht werden." l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Du, det letzte Jahr war also det beste Jutejahr seit lange.

Schultze: Nanu, warum steigert det Jahr sich denn rückwärts?

Müller: Ick meine, det jute Jutejahr.

Schultze: Det jute, jute Jahr is jut!

Müller: Ick sage, et war jut for die Juteindustrie.

Schultze: Haben wir denn ooch 'ne schlechte Industrie?

Müller: Schafskopp! Et war een jutes Jahr for Jute-Fabrikate.

Schultze: Ja, wie die Fabrikate, so det Jahr.

Müller: Ick meine Jute.

Schultze: Du meine Jüte! m. l.

Breslauer Fernheizung

Grollen des Unmuts im Gedärme,
Verlangt Herr Becker unbedingt,
Daß der Professor Helfritz Wärme
Dem Staat von heut entgegenbringt.

Da hat denn Helfritz ihn auf rasche
Manier mit Wärme eingedeckt,
Wenn Becker sich die Wärmeflasche
Auch nicht grad' hintern Spiegel steckt.

„Die Wärme von der Oder Borden",
Sprach er, „kam kräftiger, als ich dacht'.
Mir ist ganz heiß dabei geworden.
Verflixt, hat der mir warm gemacht!"

Timon der Jüngere.

Kleine Fabel

(Nach der berühmten Freigabebill will Amerika 800 Millionen Mark zurückzahlen, hat dafür aber eine Gegenrechnung über 900 Millionen für Besatzungskosten aufgestellt!)

Es war einmal eine prächtig gesternte und gestreifte Hyäne. Die hatte im Verein mit dem Geier und dem Tiger, der Klapperschlange und dem Wolfe, dem Heere der Wanzen und der Bremsen und sonstigem Ungeziefer, einen mächtigen, wundervollen Adler, nach dessen Fleisch und Federn all dies Viehzeug lüstern war, so lange attackiert und drangsaliert, bis er gefällt und ohnmächtig am Boden lag. Dann war das Gesindel mit Hallo auf den Raub gestürzt! Der eine hatte ihm die Fänge ausgebrochen, der andere hatte ihn schier geblendet, der dritte hatte ihm den Schnabel poliert, der vierte und fünfte hatten ihm hier und da ein Stück Fleisch aus dem Leibe gerissen, alle zusammen aber hatten sie ihm eine dicke eiserne Kette um den verstümmelten Leib geschlungen. Die biedere Hyäne aber hatte dem Gegner eine Menge prächtiger Federn ausgerupft und war damit kurzerhand ausgekratzt.

Nun war es aber so, daß die ehrenwerte Hyäne, besonders wenn sie recht wohl gesättigt war, dann und wann unter moralischen Blähungen litt. In solchen Momenten tat sie so, als wenn sie Wunder was für ein nobles Herz habe. So lief sie in einem solchen Anfall auch einmal zu dem gerupften Adler, der müde und höchst bekümmert in seinem Käfig saß, und sprach zu ihm: „Höre mal, mein Lieber! Ich, die erleuchtete Zierde der Tierheit und der Hort des Tiergewissens, bin großmütig, ich will dir deine ausgerissenen Federn wiedergeben!" Und mit einer großartigen Geste streckte sie dem Adler das Erwähnte hin.

Der war ganz verwirrt darüber, denn so etwas war ihm bis dato noch nicht vorgekommen.

„Aber weißt du," fuhr die Hyäne dann fort, „Recht muß Recht bleiben! Und Gleiches muß mit Gleichem vergolten werden! Sieh mal, ich gebe dir deine Federn zurück, aber nun mußt du dich auch revanchieren. By Jove, es war eine furchtbare Mühe, sie dir zu entreißen, und es hat mich unsäglichen Schweiß gekostet, sie vor den und dem Klauen meiner lieben alliierten und assoziierten Kumpane zu retten. Darum ist es nicht mehr als recht und billig, wenn du mir für jede Feder, die ich dir repariere, zwei andere wiedergibst, dann hast du das Deine und ich das Meine!"

„Aber um Himmels willen," krächzte der unglückselige Adler, „dann bin ich ja erst recht der Dumme!"

„Das ist gänzlich deine Sache," sagte die gesegnete Hyäne stirnrunzelnd, „ich halte mich an das Recht, so strikte wie vordem an meine berühmten 14 Punkte, punctum! Hier hast du ein Dutzend Federn zurück, macht zwei Dutzend für mich, wenn sie dir wieder gewachsen sind."

Die Klapperschlange und die Bremse, der Wolf und der Tiger aber standen umher, sperrten die Mäuler auf und schrien: „Nein, über diese Großmut! Nein, über diese Gerechtigkeit!" Die treffliche Hyäne aber blähte sich beängstigend auf und sagte: „Ja, seht, so bin ich! Das ist nun einmal Hyänenart!!"

ters.

Herzog Löbe

Der afghanische Gesandte: Mit diesem Orden, unserm zweithöchsten, ist der Herzogstitel verbunden. Sie werden dadurch hoffähig. Von früher vorgeschriebenem Kriegsdienst als kommandierender General, welchen Posten Ihre neue Würde eigentlich einschließt, befreit Sie der König, um Sie nicht in pazifistische Gewissensnöte zu bringen.

Der Reichstagspräsident: Gott, das wäre am Ende nicht das Schlimmste. Afghanistan ist noch keine Landesgruppe der Liga für Menschenrechte, und in Europa könnte ich ja meinen unkriegerischen Idealen unerschütterlich treu bleiben. Nur daß Sr. Majestät mir gerade den Herzogstitel verleiht . . . neidische Seelen nennen diese Standeserhöhung vielleicht des Guten zu viel!

Der afghanische Gesandte (schlicht): Ist Bismarck nicht auch zum Herzog von Lauenburg befördert worden?

Der Reichstagspräsident (befreit): Allerdings! Und eine Demokratisierung des Herzogsstandes liegt gewissermaßen im Zuge der demokratischen Zeit. Nur auf diese Weise sind die lächerlichen Standesvorurteile und -vorrechte zu beseitigen . . . Das sage ich Ihnen aber gleich: Dotationen nehme ich nicht an!

Der afghanische Gesandte: Keine Sorge!

Der Reichstagspräsident: Ebensowenig eine Revenue, wenn ich in den herzoglichen Ruhestand trete, was bei Meinungsverschiedenheiten mit Sr. Majestät immerhin möglich wäre.

Der afghanische Gesandte: Weit entfernt davon, unsere hochgeborenen Herren durch schnödes Geld zu verderben, erheben wir vielmehr für die öffentliche Ausübung der Aristokratie bei uns eine kleine Abgabe.

Der Reichstagspräsident (unangenehm berührt): Zahlungsverpflichtung?

Der afghanische Gesandte: Adel verpflichtet! heißt es in Afghanistan.

Der Reichstagspräsident: Nun wüßt' ich noch gern: Ist der mir verliehene Herzogstitel erblich?

Der afghanische Gesandte: Nein, Sie sind der letzte Ihres Stammes.

Der Reichstagspräsident: Kommt gegebenenfalls eine Aberkennung des Adels in Frage?

Der afghanische Gesandte: Das schon. Sie würden dann eben wieder einfacher Bürger werden.

Der Reichstagspräsident (auf den Tod erschrocken): Bürger? Ich, der Genosse Löbe, Bürger? Und das sagen Sie mir kurz vor den Reichstagswahlen? Als Mitglied des Bürgerblocks in Afghanistan amtlich abgestempelt — wo soll ich da hier ein Mandat herkriegen? Die Kommunisten verdächtigen mich ohnehin als Pseudoproletarier.

Der afghanische Gesandte: Sie lehnen also ab?

Der Reichstagspräsident (groß): Sagen Sie Ihrem Herrscher, daß mir mein Seelenadel genügt! Männerstolz vor Königsthronen! Mich kirrt kein Despot, ich bin, weiß der Himmel, kein Bismarck — ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben! Timon der Jüngere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Doch dem war kaum das Wort entfahren . . ."

(In der serbischen Skuptschina erklärte der Abgeordnete Raditsch unter ungeheurem Lärm des Hauses, daß Serbien die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges trage, und daß es den Krieg gewollt habe.)

„Da hört man auf den höchsten Stufen
Auf einmal eine Stimme rufen:
‚Sieh da, sieh da, Timotheus!
Die Kraniche des Ibykus'!"

Gipfelleistung

Die Londoner Morning Post weist darauf hin, daß Lloyd George der höchstbezahlte Schriftsteller der Welt sei, weil ihm, der jetzt Artikel für die internationale Presse schreibe, für jedes Wort und jedes Satzzeichen vertragsgemäß ein Pfund Sterling zu zahlen sei. — Ist ja gar nicht wahr. Ein viel größeres Honorar hat König Viktor Emanuel III. von Italien erhalten, als er sich am 23. Mai 1915 über alle seit Menschengedenken heiligen Grundsätze der Vertragstreue hinwegsetzte. Denn er hat für diesen einzigen Satz Triest, Istrien und ganz Südtirol einkassiert. Stoffel.

Es langt noch nicht

Auf der Londoner Ausstellung für Heimwesen und Wohnungskultur wird auch das Haus der Zukunft gezeigt, das neben der — selbstverständlichen Luftreinigungs- und Staubsaugeranlage ein Treppenhaus mit leuchtenden Stufen, Hauskino, elektrisches Klavier, Radiosende- und Empfangsanlage, eine Badeeinrichtung mit ultravioletten Strahlen, eine künstliche Höhensonne und einen Apparat für Bildtelegraphie enthält.

Trotz aller zweifellos anerkennenswerten Vorteile und Fortschritte ist dieses Haus der Zukunft noch immer recht unvollkommen. Es fehlen noch die Schnapsbrennerei, die — besonders für den Export nach den Vereinigten Staaten — unsichtbar im Keller unterzubringen ist, der Ehescheidungsautomat, der elektrisch-pneumatische Sarg mit Wasserspülung, das selbsttätige Krematorium und der Apparat zum Kinderkriegen ohne Störung und Belästigung der Hausfrau, die selbsttätige Klystierspritze und andere hygienische Apparate.

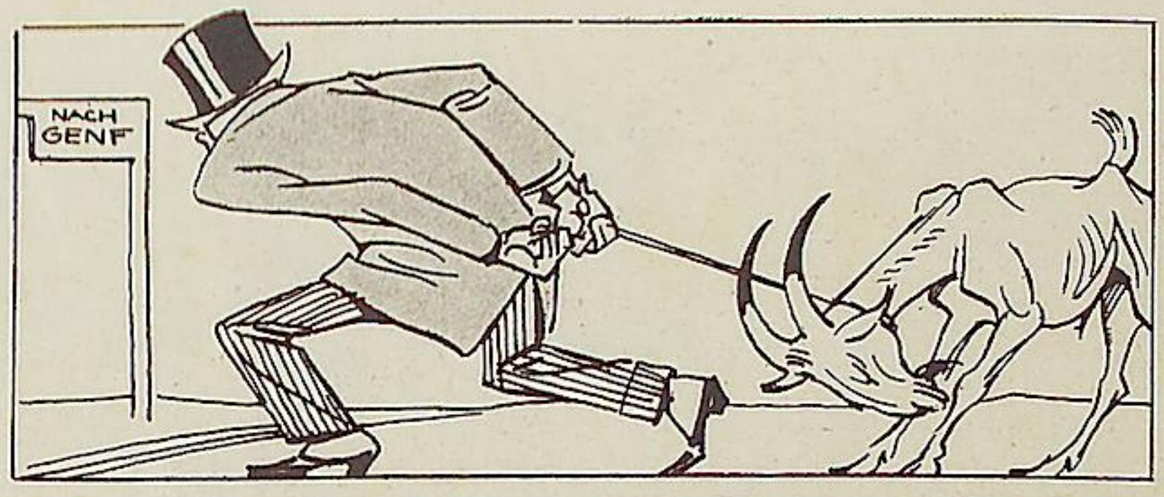
Erst mit diesen unentbehrlichen Einrichtungen versehen kann das neue Heim sich mit Recht Haus der Zukunft nennen. a. h.

7/107

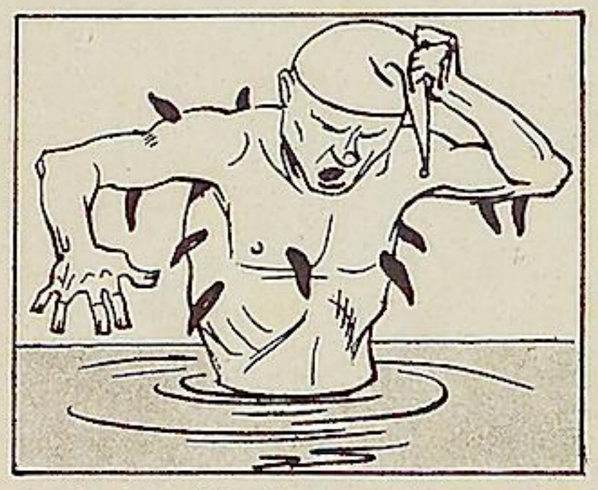
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

Die zwischen den beiden lieben angelsächsischen Vettern übliche Neujahrsgratulation gestaltete sich diesmal so ausnehmend herzlich, daß die Beziehungen die Temperatur einer Glutofenhitze annahmen.

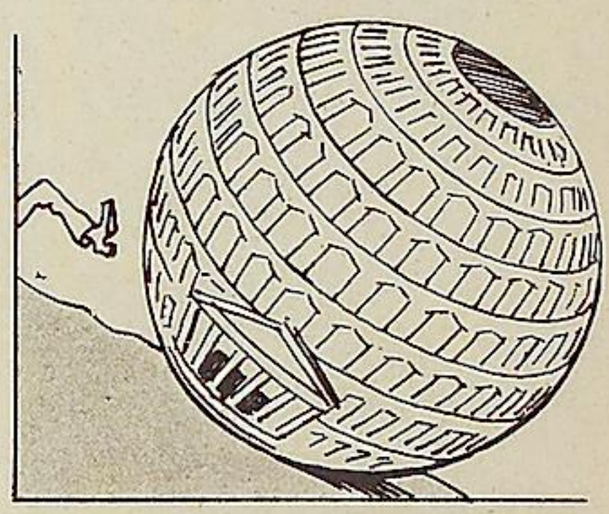


Endlich wurde der für die Beunruhigung Europas verantwortliche Sündenbock von den Tschechen Benesch und Genossen in der ungarischen Puszta gefunden. Besagter Bock steht in dem Verdacht, die ihm im „Friedensvertrage" abgesägten wehrhaften Hörner wieder ergänzt zu haben.

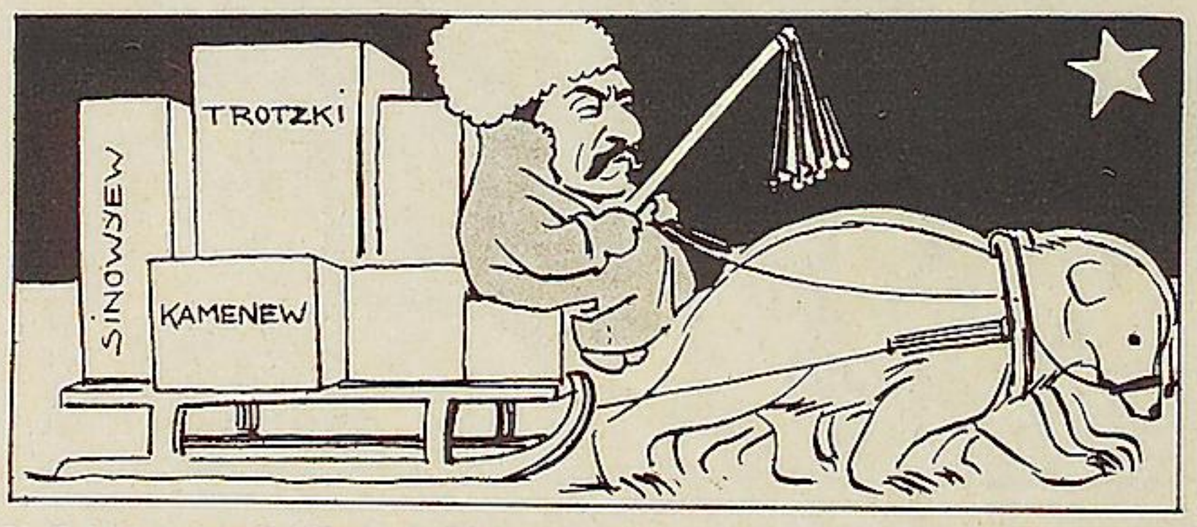


Das im Laufe dieses Monats von dem Reparationskommissar Gilbert dem Mister Coolidge abgestattete Gutachten lautete: „Der deutsche Michel verträgt trotz temporärer Anzeichen von Unbehagen die Blutegelkur den Umständen nach ganz ausgezeichnet. Einer Verstärkung der Behandlung steht nichts im Wege."

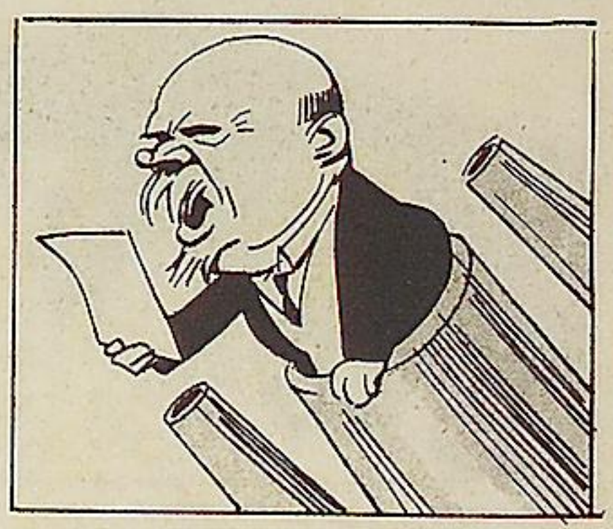
In diesem kalten Wintermonat ereignete sich am Neckar etwas sehr Erfreuliches: Perkeo fand das Herz, das John Rockefeller in Heidelberg verloren hatte. Das Ding, das die Form einer Brieftasche aufwies, enthielt 300 000 Dollar als Geschenk für die feuchtfröhliche „Ruperto Carola".



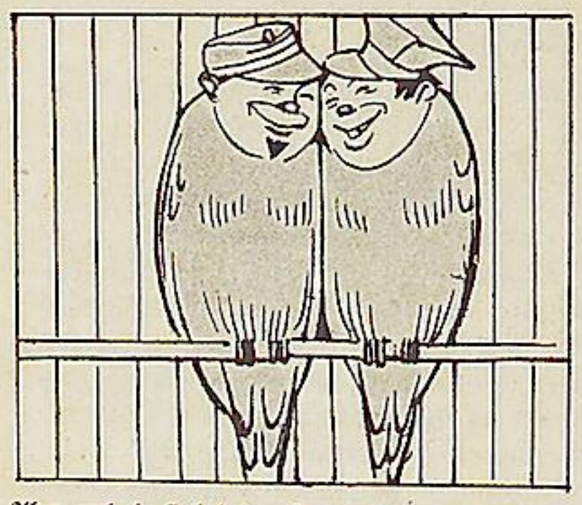
Unter den Entwürfen zum geplanten vergrößerten Reichstagsgebäude scheint ein nach dem Modell des Kugelhauses mit dem Motto: „Je verrückter, desto besser" gefertigter die meiste Aussicht auf Annahme zu haben, weil dann im Notfall der Reichstag „klanglos zum Orkus" hinabgerollt werden könnte.



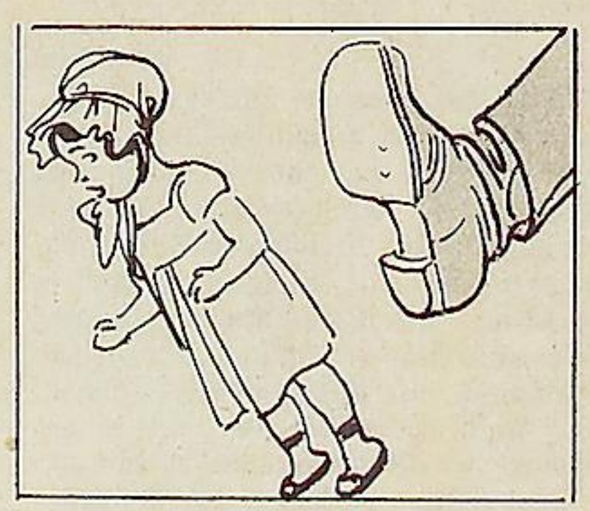
Die Verfrachtung der „Trotzkisten" nach Sibirien (eine sehr gefährliche Verpackung) zeigte den „Sowjetkönig" Stalin auf der Höhe seiner Macht. Diese Art, mit Parlamentariern umzugehen, erregte bei den Genossen in Deutschland einiges Befremden.



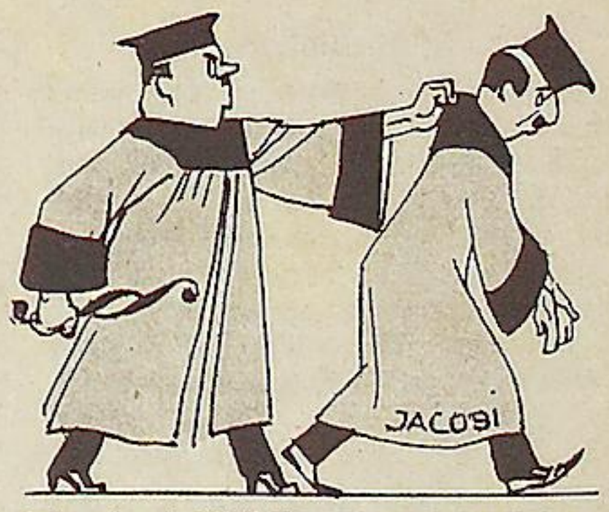
Zum „Prinz Karneval" wurde für den Fasching 1928 der auf einer Kanone thronende Poincaré auf Grund seiner Neujahrsrede ernannt, in der es heißt: „Ich wünsche, daß im Jahre 1928 die allgemeine Abrüstung ebensolche Fortschritte machen möge wie in Frankreich!"



Aber auch sonst bot der Karneval diesmal recht viel Lustiges! Unbändige Heiterkeit erregten z. B. die in einem Genfer Völkerbundvogelbauer gezeigten „Inséparables".



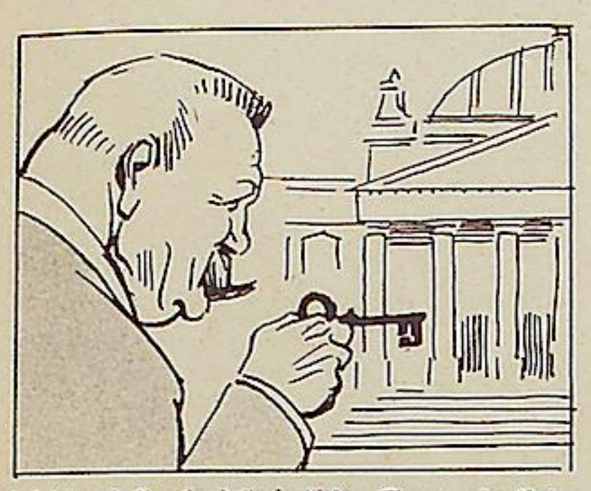
Eine seltsame Maßnahme der Sowjetregierung erzeugte berechtigtes Mitleid! Den kleinen putzigen netten Käthe-Kruse-Puppen wurde der Eintritt verweigert, weil diese Kleinen vielleicht zu einem bourgeoisartigen Familienleben aufmuntern könnten.



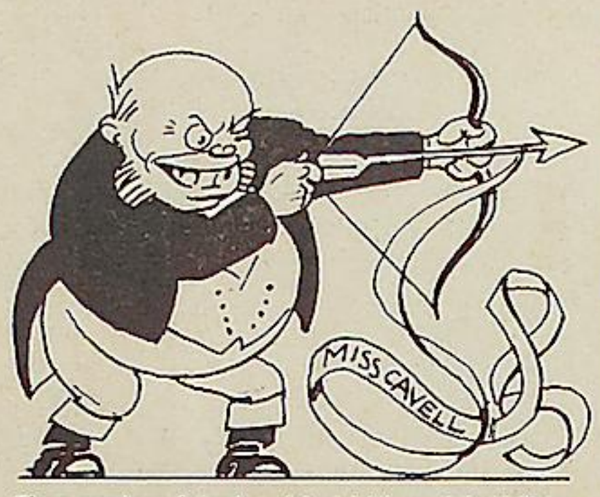
Sehr nett und hübsch fügte sich auch in den Rahmen der Berliner karnevalistischen Veranstaltungen die Tatsache ein, daß ein Staatsanwalt von dem anderen manu brevi eingespannt wurde!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

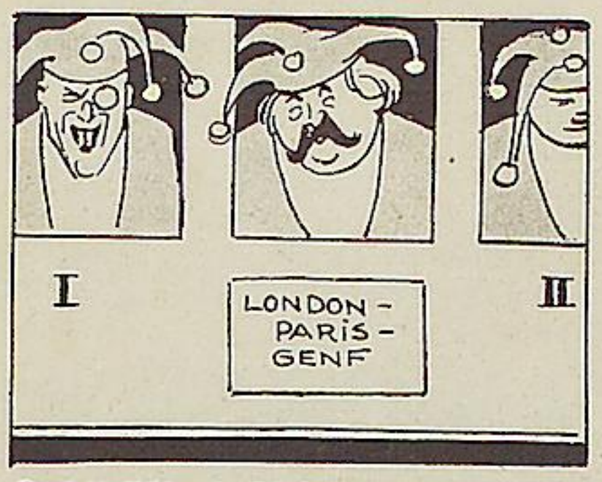
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März



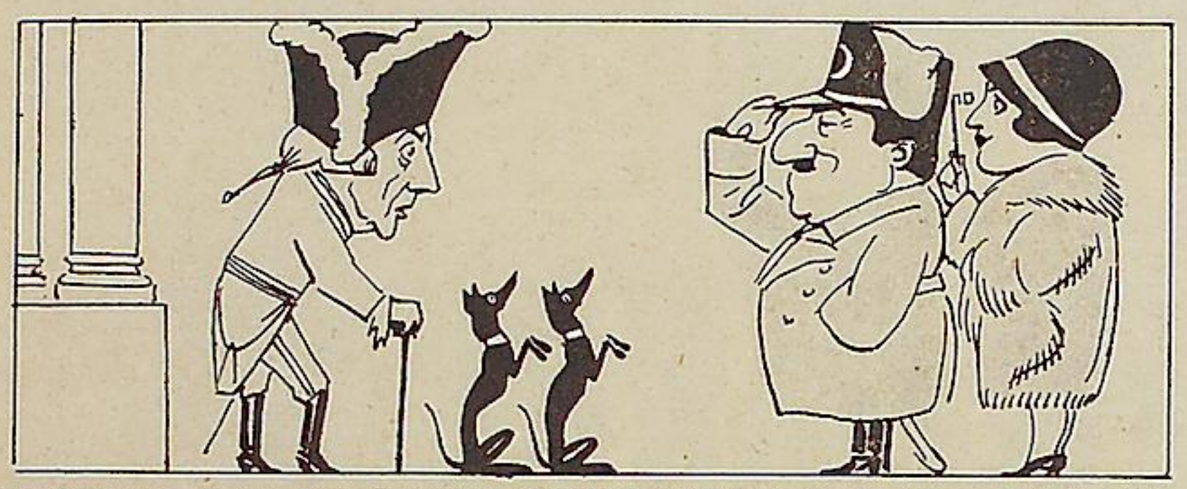
Resolut und klug handelte in diesem Monat unser Vater Hindenburg, der getreue Eckart des deutschen Volkes: Als der Reichstag nach Zusammenbruch der Regierungskoalition nach Hause laufen wollte, schloß er einfach die Tür ab und sprach: „Nee, das gibts nicht! Erst die Schularbeiten erledigen!"



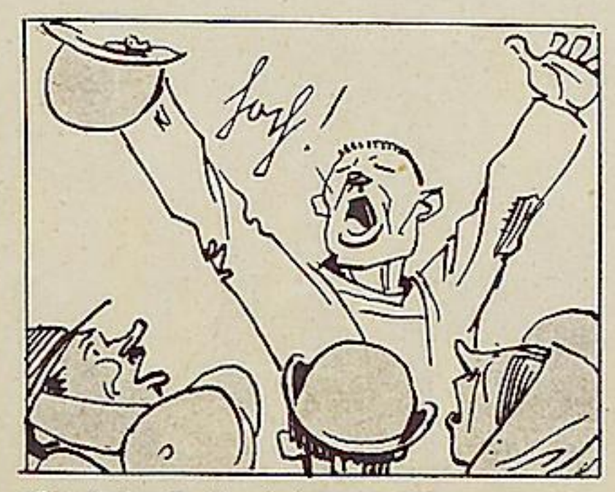
Einen geradezu bodenlos niederträchtigen, heimtückischen und den Traditionen der britischen Geschichte würdigen Giftpfeil schoß in diesen Tagen John Bull aus dem Hinterhalte auf Germania ab, die den Empfang mit den einfachen Worten quittierte: „Quite english!"



Durch die übliche urkomische Fahrt zu dem pudelnärrischen Faschingsvergnügen in Genf erhielt dieser Monat Februar einen so heiteren Abschluß, wie man sich ihn nur in so bitterernsten Zeiten wünschen konnte.

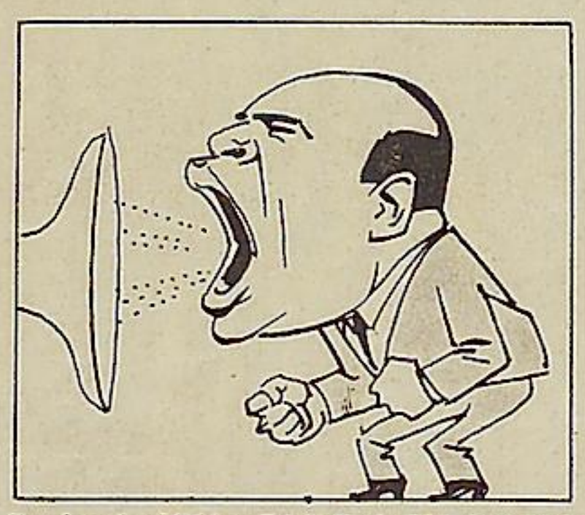


Eine Erscheinung, die dem König Aman Ullah während seines Besuchs in Sanssouci begegnete, wird viel besprochen: Dem Afghanenfürsten trat nämlich in der Nähe der großen Freitreppe der Alte Fritz entgegen und sprach mit etwas kritischem Lächeln: „Bon jour, cher collegue!" Wir glauben nicht an Geistererscheinungen, sicher ist's auch in diesem Fall wieder Otto Gebühr gewesen.

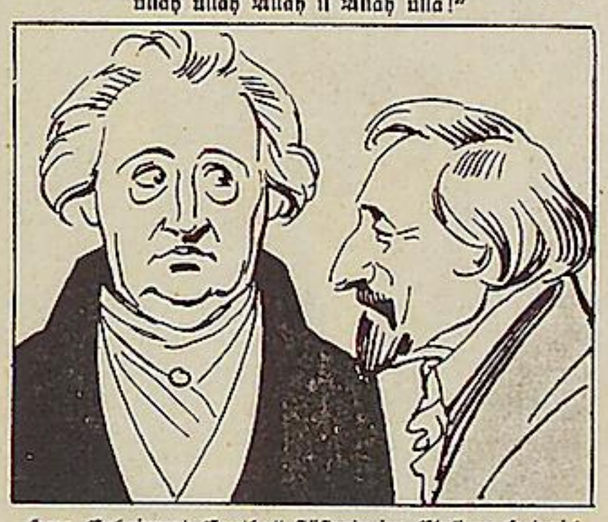


Eine sinnige Ovation fand am 1. März im Asyl für Obdachlose statt, als sich die Nachricht verbreitete, daß König Aman Ullah 20 000 Mark für die Armen Berlins gespendet habe. Der Saalälteste Fritz Rauke I sprach: „Wasseht Ihr? 20 000 Mark. Det macht uff jeden Armen jenau eenen 4 Pfennig-Schnaps! Hoch Amanulluh-a-h ullah ullah Allah il Allah ulla!"

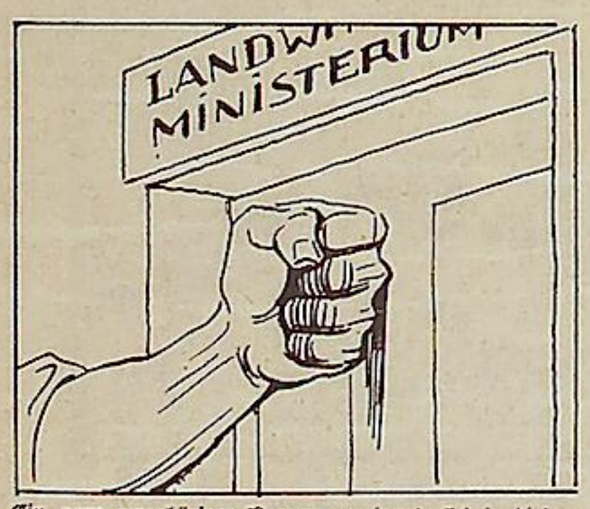
Im Monat des Beschlusses der „Rückgabe des deutschen Eigentums" will man laut einer Kabelmeldung im Antlitz Onkel Sams eine Träne beobachtet haben. Sie soll eine Folge des heißen Trennungsschmerzes gewesen sein.



Um einen beträchtlichen Schritt ist die Völkerbundsschose weiter gekommen: Auf eine Einladung Briands sprach Mussolini für die Friedensschallplattensammlung in Genf in einen Elektrola-Aufnahme-Apparat einige seiner letzten Tiroler Reden hinein. Der Klang ist wundervoll.

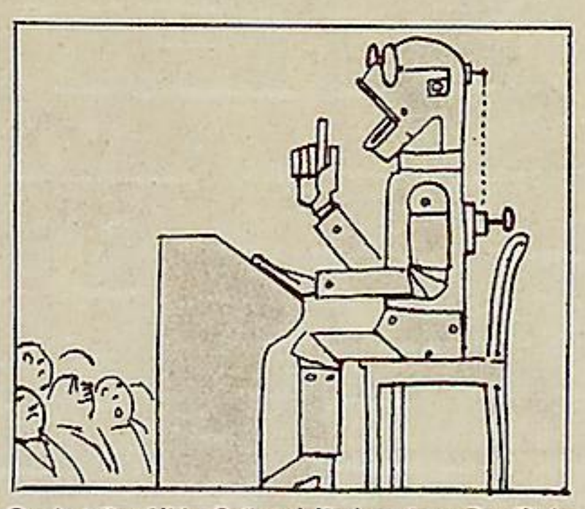


„Herr Geheimrat Goethe" flüsterte im Elysium Heinrich Heine dem Olympier zu, „das preußische Kultusministerium hat die bisherige jährliche Zuwendung von 15 000 Mark für die Erhaltung Ihres väterlichen Hauses in Frankfurt a. M. gestrichen!" „Aber warum denn?" „Man meint, daß Sie die Worte: ‚Ein großer Aufwand schmählich ist vertan' mit Bezug auf den Umbau des Berliner Opernhauses gedichtet hätten."



Ein ganz ungehöriger Vorgang ereignete sich in diesem sonst so erfreulichen Monat März: Eine grobe knochige Bauernfaust schlug derartig heftig und deutlich gegen die Regierungspforte, daß alles erwachte und der Sache auf den Grund ging.

71 108



Da das Preußische Kultusministerium bzw. Dr. Becker neuerdings (siehe Fall Professor Helfritz, Breslau) mit den Dozenten des Staatsrechts viel Ärger zu haben pflegt, werden auf sämtlichen Universitäten Preußens „automatische Lehrstühle für Staatsrecht" eingerichtet werden. Die Übertragung der Vorträge erfolgt von Berlin aus.

Obwohl der Kladderadatsch demnächst seinen 80. Geburtstag feiert, braucht er keinerlei Verjüngungskuren, mögen sie heißen wie sie wollen. Die Quelle seiner ewigen Jugendlichkeit besteht in dem innigen Zusammenhange mit seinen Lesern, denen er für 7 Mark pro Quartal zur Verfügung steht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Engländer meutern nicht

1. (Offizielle Drahtung).

Drei hohe Offiziere der englischen Mittelmeerflotte: Vizeadmiral Collard, Kapitän Dewar und Kommandeur Daniel haben gemeutert. In ganz England herrscht ungeheure Bestürzung über diesen Vorfall, da die Flotte das stärkste Bollwerk und die größte Sicherheitsgarantie des Inselkönigreichs ist und ihre Intaktheit die vordringlichste Prestigefrage des britischen Imperiums.

2. (Englische Zeitungsmeldung).

Die Nachricht, englische Offiziere der Mittelmeerflotte hätten gemeutert, ist eine offensichtliche Vergröberung des Vorgangs. Es handelte sich nur um eine Gehorsamsverweigerung, die sich in ganz friedlichen Formen abspielte. Das „meutern" zu nennen, bekundet barbarische Anschauungen und ist bezeichnend für die Sprache des Volkes, dem dieser Ausdruck entstammt. Und diese Leute regen sich über den Cavell-Film auf!

3. (Offiziöse Verlautbarung des Ministeriums).

Der vielbesprochene Vorgang auf der Mittelmeerflotte ist mit dem Worte „Meutern" durchaus nicht zu kennzeichnen. Es war nichts anderes als eine Meinungsverschiedenheit unter den oberen Stellen, deren Beilegung bereits erfolgt ist.

4. (Aus einem Leitartikel).

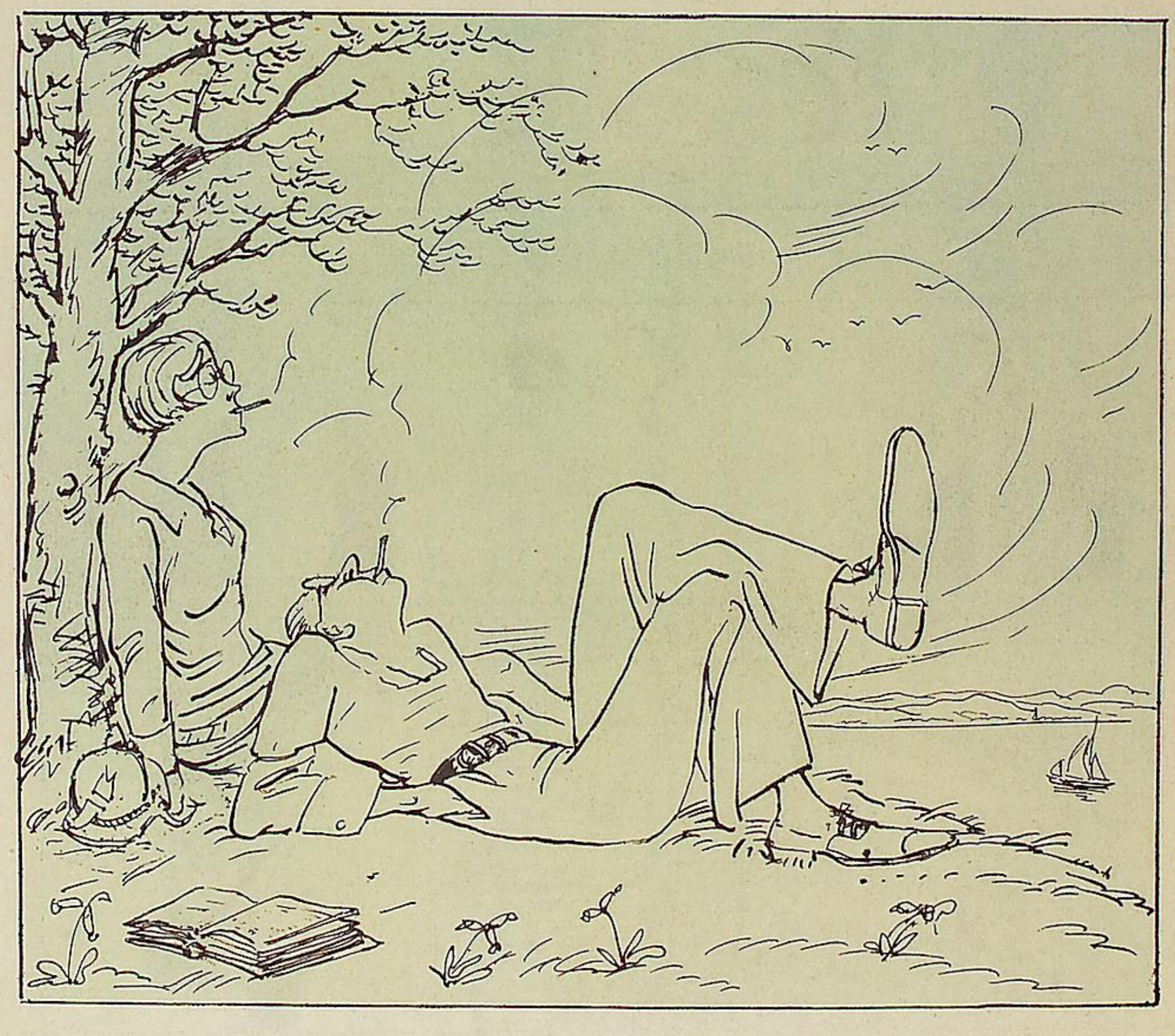
Die schamlose Verdächtigung unserer tapferen Mittelmeeroffiziere spricht für sich selber. Wir haben unsern Spezialkorrespondenten für Marineangelegenheiten sofort nach Malta entsandt und erfahren folgendes: „Die drei Offiziere haben beim Bridge darüber gestritten, ob der Point um einen halben oder einen ganzen Penny gespielt werden solle. Daß die Meinung des Vizeadmirals, der für den höheren Satz plädiert hatte, durchging, und daß Mr. Collard im ersten Robber gleich einen „großen Schlemm" gewann, haben die beiden anderen Herren als brutale Überschreitung der Vorgesetztenmacht betrachtet und daraufhin die Partie abgebrochen." — Diesem Berichte unseres Mitarbeiters haben wir nichts hinzuzusetzen.

(An einer anderen Stelle des gleichen Blattes: Die drei Offiziere in Malta sind vom Dienste suspendiert worden.)

5. (Geheim).

Gegen die Offiziere Collard, Dewar und Daniel wird ein Verfahren wegen Meuterei eröffnet werden, da die Nachricht, der Vizeadmiral habe die Flagge herunterholen lassen, weil er zufällig sein Schnupftuch vergessen habe, doch nicht auf Wahrheit beruht . . . . ri-ri.

Der Edelkommunist

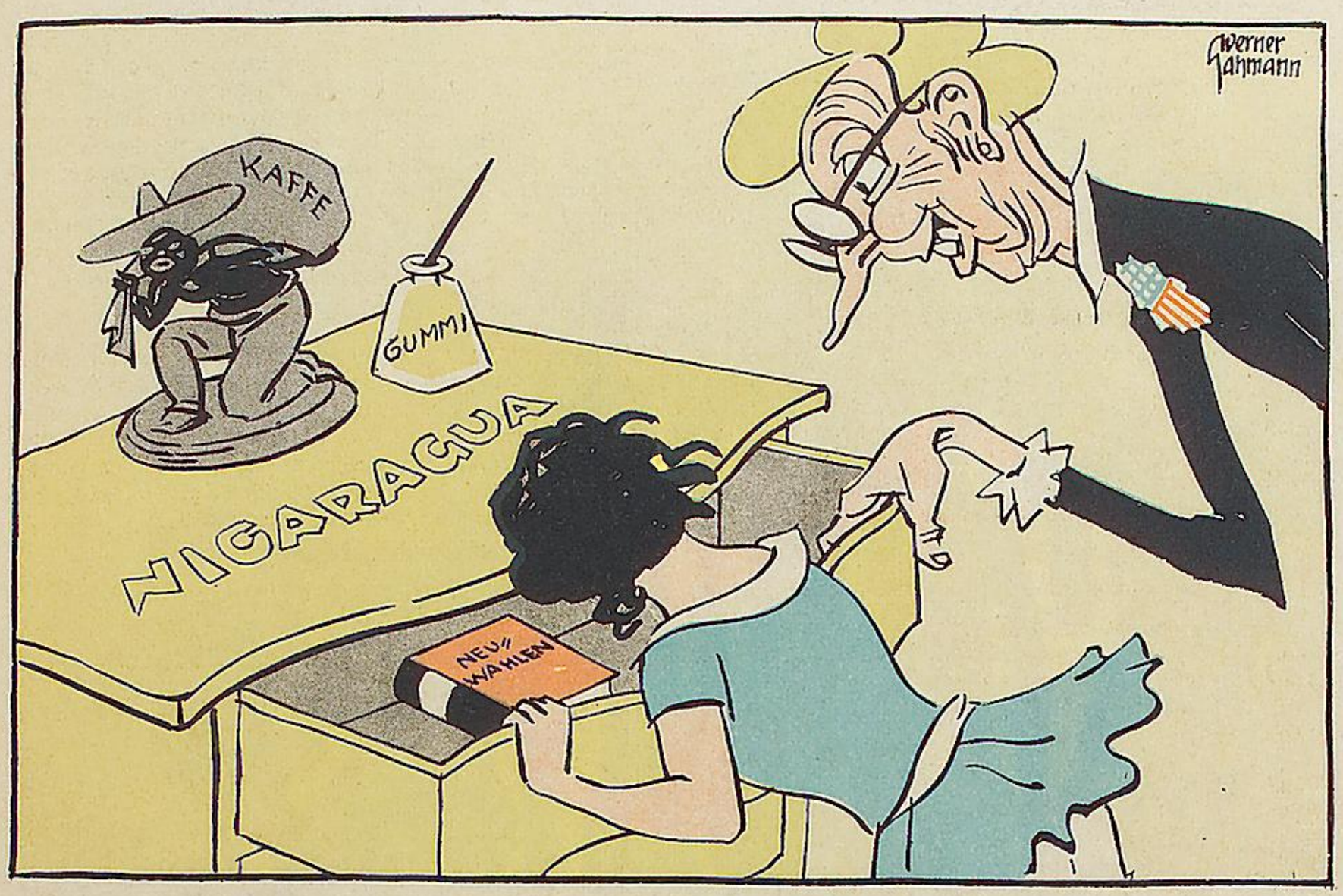


„Mein Schlagwort für die kommenden Wahlen, welches ich erfinden werde, wird alle Reaktionäre erzittern machen. Es wird eine Fanfare für den neuen Geist unseres Denkens sein, vorausgesetzt natürlich, daß von Moskau die nötigen Moneten für mich einlaufen."

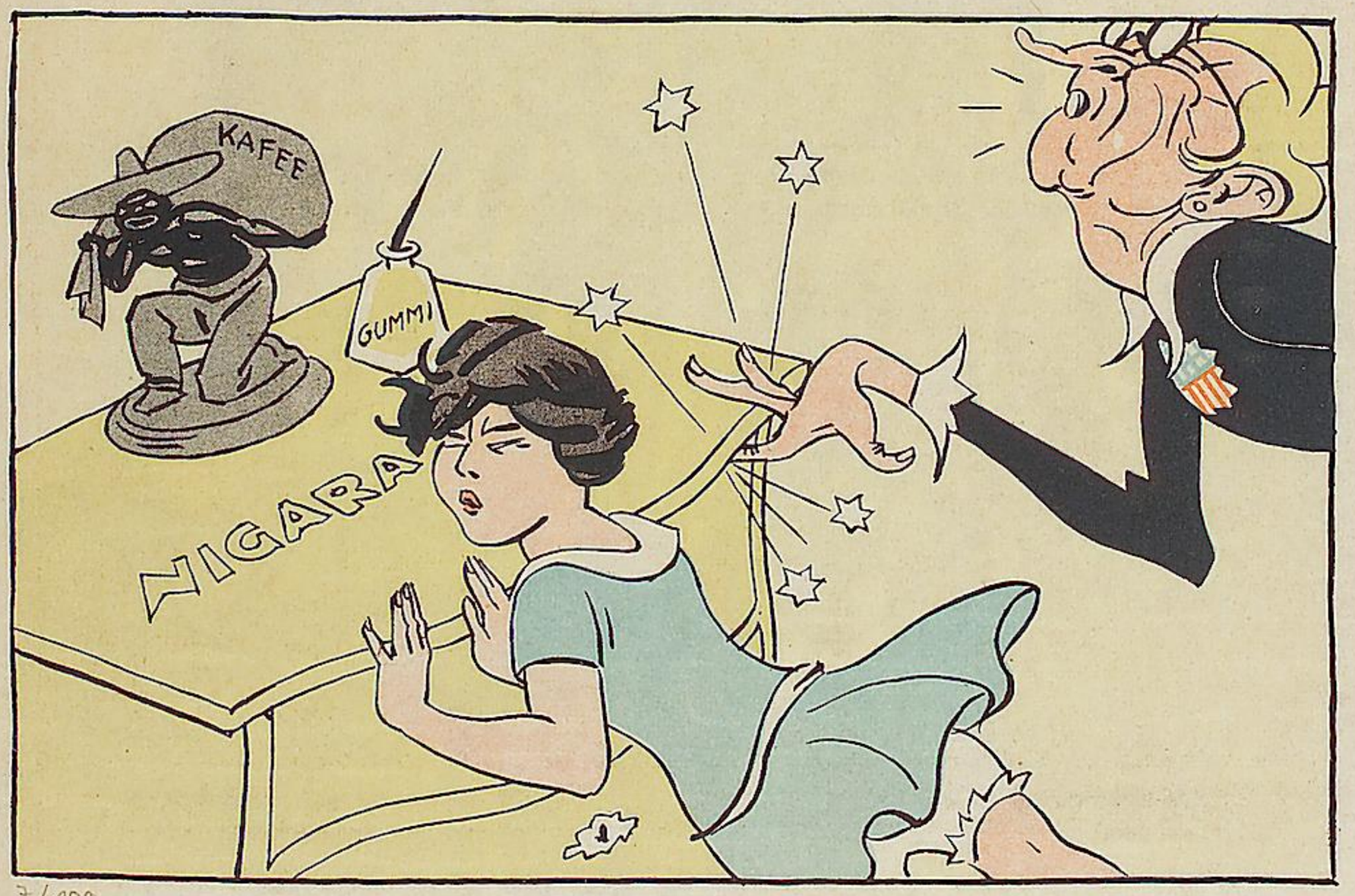
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tante und Nichte

(Die Vereinigten Staaten beanspruchen eine Kontrolle über die kommenden Wahlen in Nikaragua, ein Verlangen, das von Nikaragua schroff abgelehnt wurde.)



Tante U. S. A.: „Ei, laß mal sehen, was du in deinem Kasten kramst!"



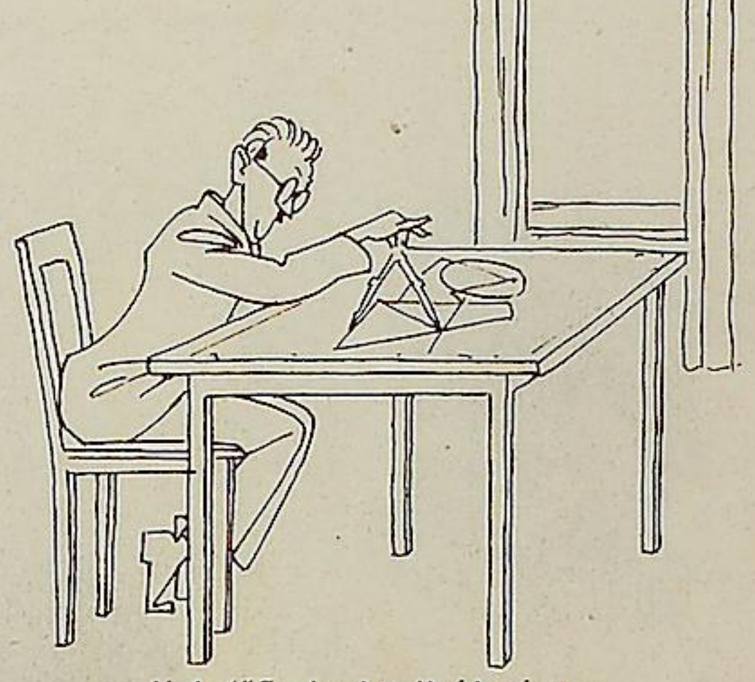
7/109

Die Nichte Nikaragua: „Das ist meine Sache!"

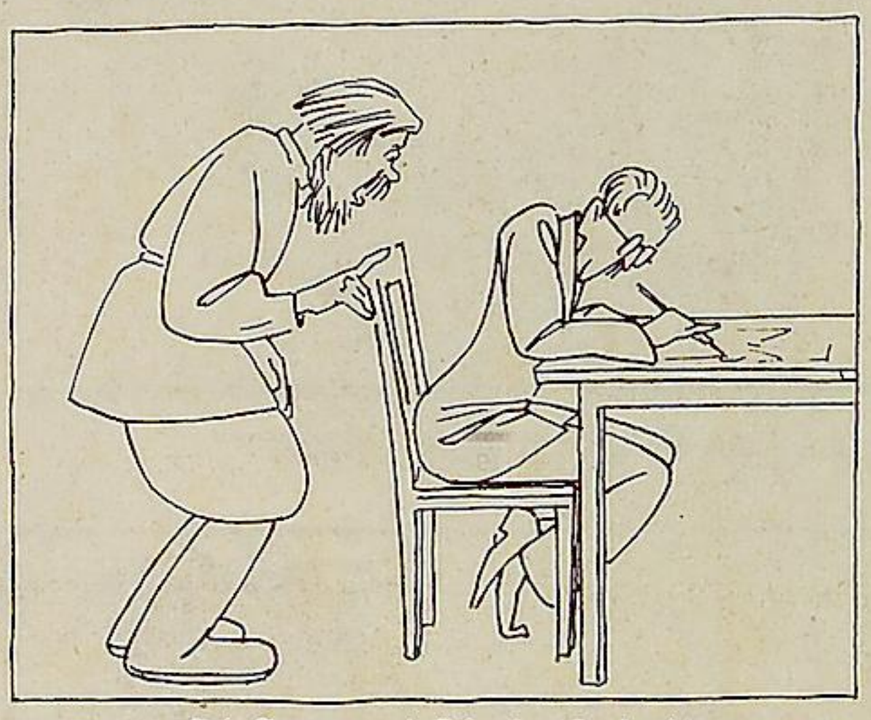
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Techniker in Rußland

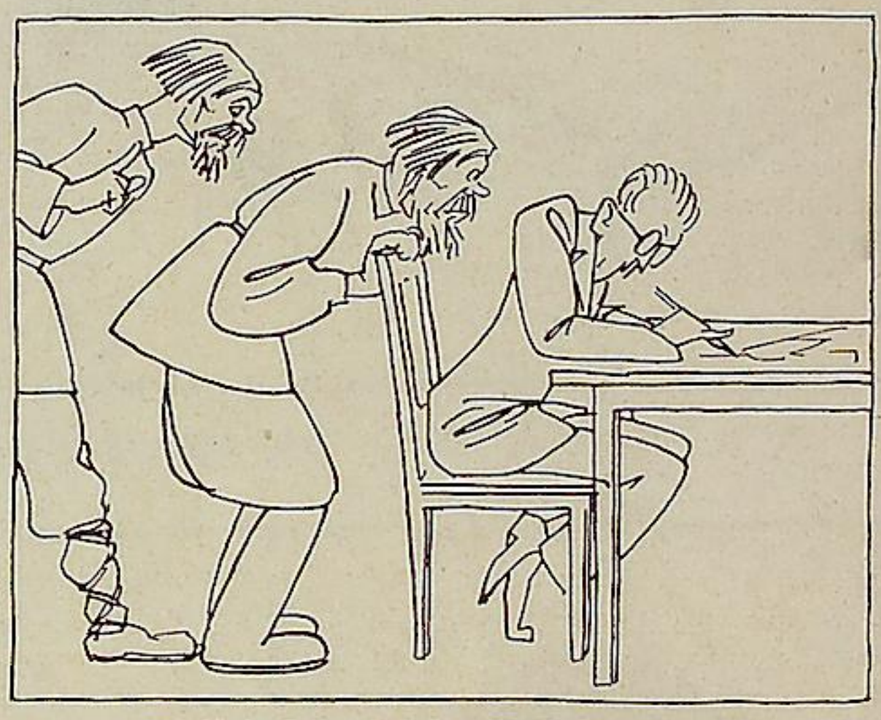
Ein kluger deutscher „Doktor ing."
Mit hellem Mut nach Rußland ging



Und löste dort mit hip hurra
Die schwierigsten Problemata!

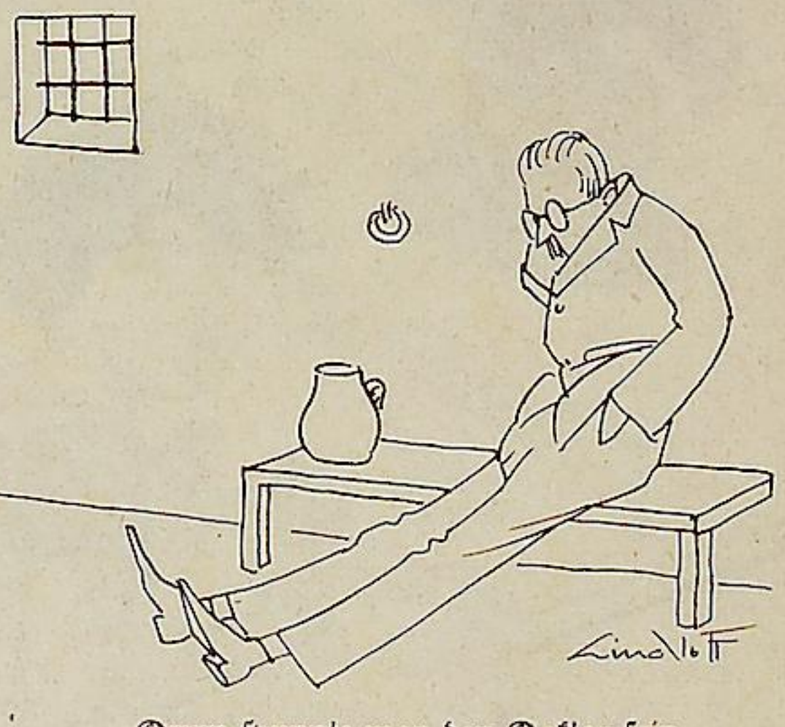


Bei Iwan regt sich ein Verdacht,
Als dies so leicht der Prußki macht.



Und steigert sich mit Vehemenz
Bei dieser Hochintelligenz!

Ein Mensch, der so begnadet ist,
„Ist sicher wohl kein – ‚Stalinist'!"



Drum spunnte man den Doktor fein
Sofort in „Nummer sicher" ein.

So beut als Dank, o Deutscher, dir
Das edle Rußland — Freiquartier.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0216

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die brennende Zigarre

Als Kortner hinter den Kulissen schmauchte,
Kam Feuerwache, die ihm dies verwies.
Doch Kortner im Havanna-Paradies
Bestritt, daß er ihr zu gehorchen brauchte.
Nun heischt der Richter 60 Meter Kies
Zur Strafe, weil der Mime weiter rauchte.

Ein genialer Künstler von Geblüt
Weiß sich Bewundrer zu erhalten.
Und so auch hier. Was einmal für ihn glüht,
Das läßt ein Kortner nicht erkalten. T. d. J.

Eine amerikanischste Geschichte

Im obersten komfortabelsten Stockwerk des höchsten Hauses der Welt saß der reichste Mann der Vereinigten Staaten, Jack Jolly, mit seiner ehelichsten Gattin, der schönsten, schlankesten, apartesten und jüngsten Frau der Erde, zusammen. Leider waren beide in wolkenkratzerigster Stimmung. „Du bist mir nicht am treuesten!" knurrte im tiefsten Baß der gereizteste Gatte. Nur ein leisestes Hohnlächeln war die einzigste Antwort. Und nervösest wippte Dolly mit den spitzesten Schuhen hin und her.

Da krachte donnerndst die trainierteste Faust an die Tür, und im nächstesten Moment stand der berühmteste Sportsmann des Kontinents mit drohendster Miene vor den Zweiesten. „Jimmy!" hauchte Dolly aufs zärteste und zärtlichste, und fiel in die abgründigste Ohnmacht.

„Barbarster!" schrie der Eingedrungenste, „nimm das!" Und schon landete in dem kalkigsten Gesichte des erschrockensten Mannes ein fürchterlichster Stoß. „Knock outest!" triumphierte Jimmy, umarmte die schlankeste Taille der Geliebtesten, raste zum plattesten Dache herauf und warf sich in sein dort stehendstes, schnellstes Flugzeug. Im Nusten erhob sich der Vogel. Die kühnste und geglückteste Entführung war vollendet!

Was half dem getäuschtesten Jack Jolly die ohnmächtigste Wut? Was half es, daß er in allen Zeitungen die riesigsten und schmeichelndsten Annoncen veröffentlichte: „Dolly, kehre zurückest!" Sie kehrte nicht zurück, sondern ihm den Rücken. Jimmy und Dolly machten die entzückendste Quasi-Hochzeitsreise und genossen ihr Glück in den erstklassigsten Hotels, den feinsten Bars, auf den höchsten Bergen, in den tiefsten Tälern und in den weichesten Betten.

Da packte Jolly die himmelschreiendste Wut! Mit dem verzweifeltsten Gesichte ergab er sich im trockensten Lande der Welt den nässendsten Tränen und Begießungen. Aus den geheimsten Kellern nahm er die geschmuggelsten Flaschen und ersäufte im kostbarsten Schampus und Wein seine Scham und sein Weinen. Und siehe! als er genügend intus hatte, erschien ihm die Schose in einem andersten Lichte, und bei der drittesten Flasche konnte er schon wieder lächeln, und bei der viertesten freute er sich aufrichtigst und aus innerstem Herzen, daß er Dolly, dieses liebsteste, besteste, unverschämteste, niederträchtigste, kostbarste und kostspieligste Weib der Welt, los, loser, am losesten war!!

p.

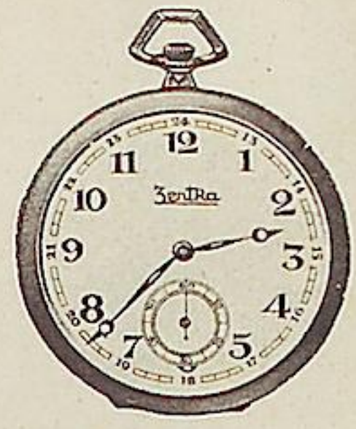
Konsequenz!

In der Reichstagsdebatte über den postalischen Verkehr stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Seppel das Verlangen, daß von den bayerischen Bahnpostwagen endlich die weißblauen Hoheitszeichen entfernt werden sollen.

Die Reichspostverwaltung, die ja für Verkehrsverbesserungswünsche jederzeit ein offenes Ohr hat, wird kaum lange zaudern, dem Antrage nachzukommen.

Man darf aber erwarten, daß dann auch der Antragsteller endlich seine der Würde eines „Reichsboten" nicht mehr entsprechende weißblaue Namensform geziemend umändert! Was man in Bayern mit „Kletzerseppel" bezeichnet, heißt in Berlin bekanntlich schon längst „Gedörrter Birnen-Josef"!

d. a. h.



Das Reifezeugnis einer Uhr heißt:
ZENTRA

Natürlich verlangen Sie von einer Uhr, dass Sie genau gehend und zuverlässig sei! — Mit Recht! — Wie wissen Sie nun aber in dem Augenblick, da Sie vor dem Ladentisch stehen, ob eine Uhr diese Forderungen erfüllt? — Wir unterziehen die verschiedensten Uhrengattungen einer strengen Qualitätsprüfung, und das Zeugnis für die bestandene Prüfung heisst „ZENTRA". — Wo immer Sie auf einer Uhr den Namen „ZENTRA" sehen, da wird er von dem Verantwortungsgefühl vieler tausend Uhrenfachleute getragen; aus deren Mitte die Prüfungskommission ausgewählt ist.

ZENTRA-Uhren nur in Fachgeschäften mit dem ZENTRA-Wappen!

Zentra
Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

von Heinrich Schaeffer mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger

Gebunden 2,50 Rmk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit

Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313 844),

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 5 Röhren 11,— M. franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

71110

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0217

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon!

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Honig

gar. rein, das feinste, was die Bienen erzeugen, von chem. Staatslaboratorium untersucht und hocharomatisch befunden, 10 Pfd.-Dose halbe 5.50 M. **M. 9.50** franko. Auslese, ganz hell 11.50 M. bzw. 7 M. Garantie Zurücknahme bei Nichtgefallen.

D. Plümer,
Oberneuland 23 bei Bremen, Inh. silb. und gold. Med.

klebt, leimt, kittet Alles

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Pariser Privat-Photos
Seltene Aufnahmen.
Man verlange Muster.
Merkur-Versand, Bonn.

Photo-
Sammler erhalten Prospekte etc. gratis.
N. de Baggo,
Nõmme (Estland), Villa Paris.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Stark begehrt!

(Den Untersuchungsgefangenen soll in Zukunft eine Wohn- und eine Schlafzelle eingeräumt und diese mit Bildern, Vorhängen und Radio ausgestattet werden.)

Herr Wachmeester, ick war et!"

„Nee, ick!" (zum Nebenmann: „Mensch, sei bloß stille, du hast doch eene Bleibe und Radio zu Hause!")

„Ick war et!"

Nein!

Bei den Kämpfen italienischer Truppen in Lybien ist auch ein aus Meran stammender südtiroler Offizier gefallen. Die italienische Presse benutzt diese Tatsache als Beweis der südtiroler Begeisterung für das faschistische Italien und knüpft daran die Erwartung, daß man in Deutschland und Österreich den Gefallenen als Verräter der deutschen Sache brandmarken wird.

Diese Erwartung dürfte enttäuscht werden. Niemand in Deutschland oder Österreich wird den Gefallenen einen Verräter schelten; zuviel gutes deutsches Blut ist seit Jahrhunderten als Kulturdünger für die Interessen Anderer vergossen worden. Aber die traurige Gewißheit bleibt, daß außer Frankreich und Spanien nun auch Italien sich eine Fremdenlegion geschaffen hat. a. h.

Zwei Parteien

Bei den Potsdamer Stadtverordnetenwahlen erschienen auf der Liste eine „Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung" und außerdem eine „Reichspartei für Aufwertung und Recht". Wir nehmen an, daß diese beiden Parteien, deren Programme sich offensichtlich zuwiderlaufen, einen heftigen Wahlkampf geführt haben. Die Mitglieder der einen fanden nämlich, daß Volksrecht vor Aufwertung zu stehen habe, während die andern Parteiler erst die Aufwertung und dann das Recht wollen. Als einer der Parteimänner, der aus dem Schlafe gerade erwacht war, auf den Gedanken kam, daß ja Aufwertung selber ein Volksrecht sei, und daß man auf der Grundlage der Gleichung Aufwertung = Volksrecht zu einer allgemeinen Einigung, ja zu einem Zusammenschluß der beiden Parteien kommen könne, erhob sich ohrenbetäubender Lärm: Was? Es soll dann eine Partei weniger geben? Eheu! Das heiligste Gut des Deutschen ist bedroht! — Nur wenige stimmten dem Antragsteller bei. Diese werden wahrscheinlich aus beiden Parteien ausgeschlossen werden und dazukommen, eine dritte Partei, vielleicht mit der Devise „Aufwertung ist Volksrecht", zu gründen. Zur Freude aller rötlich Wohlgesinnten . . . rl-ri.

Rat

Kultusminister Dr. Becker erklärte im Landtag, drei Viertel seiner Arbeitskraft würden durch Beschäftigung mit den Fragen der Volksschule aufgebraucht.

Da sollte Herr Dr. Becker doch aber die Konsequenzen ziehen und seinen Platz einem Mann abtreten, dem die Sache leichter fällt! l. s.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.– Rmk.

Von kleinen und großen Menschen * **Vor Toresschluß**

Gedichte — 2. Auflage / Preis gebunden 3.– Rmk. Neue Gedichte / Preis gebunden 3.– Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Sprichwörter

Toujours le même	Dr. Marx
Tant de bruit pour une omelette	Parlamentarische Untersuchungs-Ausschüsse
Le secret d'ennuyer . . .	Reichstagsreden
Cause célèbre	Sensationsprozeß
Cherchez la femme	Pazifismus
J'y suis et j'y reste	Das Pöstchen
L'État c'est moi	Poincaré
Le style c'est l'homme	Der Reutöner
Nous dansons sur un volcan	Der Dawespakt
Une main lave l'autre	Das Kompromiß
Jeunesse doré	Der rote Partei-Sekretär
On revient toujours à ses premiers amours	Trotzkis Verbannung nach Sibirien
Enfants terribles	Die Faschisten
Noblesse oblige	Der elegante Scheidemann
Briller par son absence	M. d. R.
Ils sont passés ces jours de fête	Der alte Reichstag

ri-ri

Bernhard Mayer

(Nach einem Bericht des Londoner „Sunday Expreß" gebrauchen die Südtiroler für Benito Mussolini vorsichtshalber den Decknamen Bernhard Mayer.)

Wo die Südtiroler wohnen,
Wimmelt's bannig von Spionen,
Drum ist Vorsicht angezeigt,
Und so ist es Brauch geworden,
Daß als Bernhard Mayer dorten
Man den Mussolini reicht.

Über Mayern darf man lachen,
Über Mayern Witze machen,
Selbst wenn das ein Spitzel hört.
Mayern kann man runterreißen,
Kann ihn laut ein — sonstwas heißen
Und bleibt gänzlich ungestört.

Äußerst ulkig, äußerst praktisch,
Zweifellos auch notwehr-taktisch
Ist's, wie man vom Duce spricht.
Aber Maier oder Mayer,
J und Y, wie, zum Geier,
Schreibt man ihn, ich weiß das nicht.

Mir will's angebracht erscheinen,
Sich insoweit doch zu einen:
Dieser Meister der Pression
Ist Symptom, System, ist Type
Der Tyrannis, deshalb schriebe
Mayern ich mit Ypsilon.

roderich.

Betrachtungen eines Modernen über das Goethehaus in Frankfurt

Fünfzehntausend Em für Jöthen?
Na, das ist ein bißchen stark!
Fast möcht ich vor Zorn erröten,
Soviel Geld für solchen Quark!
Lebt der Mann noch? Absentieren
Mußt' er längst sich, wie ich weiß,
Sein Gelump zu konservieren,
Wer zahlt solchen Schwindelpreis?

Ja, gewiß, recht vieles schrieb er,
Manches sogar mit Geschick,
Doch dafür gibt keinen Stüber,
Wer besitzt modernen Blick!
Nehmt doch „Faust" und „Iphigenie",
„Tasso", diesen blöden Tor:
Kaiser, Fürsten, Grafen, Könige
Quatschen seitenlang uns vor!

Diesen oberfaulen Schwindel
Haben wir uns abgewöhnt!
Was soll Ajas olle Spindel,
Was der Stuhl, drin „Er" geklönt?
Auf den Speicher mit dem Bofel!
Endlich brauchbar ist das Haus,
Seht, wir sind durchaus nicht schofel:
Macht ein neues Kino draus!!

h—n.

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Man spart Kosten, Zeit und Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheitsanzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

15 Pfund leichter 10 Jahre jünger

durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

So schreibt Sanitätsrat Dr. A. D. in A.: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Auch Sie können auf gesund. Weise schlank werden, durch dieses angenehme wohlschmeckende Getränk. Versuchen Sie es noch heute! 1 Paket Mk. 2,—, 6 Pakete z. Erfolg ausreich. Mk. 10.—

Institut Hermes, München 60 K
Baaderstraße 8.

Heirate nie . . .

ohne vorher die Aufklärungsbücher zu lesen: Was muß ein jung. Mädchen vor u. von der Ehe wissen? 53.-58. Taus. M. 1.— / Was muß jede junge Frau in der Ehe wissen? 36.-45. Taus. M. 1. — / Was muß ein junger Mann vor u. von der Ehe wissen? 31.-36. Taus. M. 1.— / Was muß jeder Ehemann in der Ehe wissen? 21.-30. Taus. M. 1. — / Die Gefahren der Flitterwochen. 71.-80. Taus. M. 1.50, jedes Buch einz. käuflich. Alle 5 Bücher gegen Einsendung von M. 5.50 (auch Briefm.) Nachn. teurer! vom Verlag *Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 18,* Perthesstraße 10 / Postscheck 13448.

Das ist

die Schutzmarke der besten und schönsten p o r ö s e n Trikotleibwäsche

Original Schießers Knüpftrikot
D. R. Patent 323605

Blendend weiss, elegant und äusserst haltbar! Verzieht sich nie!

Wohlsortierte Firmen führen die Marke oder bestellen sie bei dem Alleinfabrikanten

J. Schiesser A.-G., Radolfzell i. B.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 19

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1852 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen üppigen Haarwuchs. Vor etwa dreißig Jahren stellten sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.

Nennen Sie es Eitelkeit, wenn Sie wollen, jedenfalls sagte es mir durchaus nicht zu, für immer kahl zu bleiben. Überdies glaubte ich, bedingt durch die Tatsache meines Daseins, ein Anrecht auf üppigen Wuchs meiner Kopfhaare zu haben.

Umschau nach einem Haarwuchsmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarwässern, Pomaden, Schampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich älter aus als jetzt. Als ich dann später Handelsmann im Indianerterritorium Nordamerikas wurde, nannten mich die Tscherokesen aus Scherz „den weißen Bruder ohne Skalp-Locke".

Amerikanische Indianer sind niemals kahl

Niemals habe ich einen kahlen Tscherokesen-Indianer gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen durchweg straffe Bänder um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerhand Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle besitzen wunderschönes Haar. Worin liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?

Da ich nun einmal am Platze war — ich verbrachte die meiste Zeit in Talequah — und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortkargen Tscherokesen Aufschluß zu erhalten. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihr langes üppiges Haar erlangen und wie die Bildung von Schuppen und Kahlköpfigkeit bei ihnen gänzlich vermieden wird.

Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich machte mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen aus meiner Kopfhaut wie frischer Graswuchs auf einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem besitze ich immer einen Überfluß an Haaren.

Zahlreiche Freunde von mir in Philadelphia und andere fragten mich, wodurch ich ein solches Wunder erreicht habe, und ich gab ihnen das Indianer-Elixier. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kahlen Stellen wieder, die Schuppen verschwanden, wo sie sich früher gezeigt hatten und kamen nimmer zum Vorschein. Daß diese Leute höchst erstaunt und zugleich entzückt von den Erfolgen waren, bringt ihre Empfindungen nur gelinde zum Ausdruck.

Das neue Haar ist kräftig und seidenartig. Es hat einen schönen Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Eine Probedose für Sie

Jeder Person, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt und 50 Pfg. in Briefmarken beifügt, übersende ich eine Probedose. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Fräulein oder Kind verlangt wird. Ihren Brief wollen Sie g e n a u a d r e s s i e r e n an:

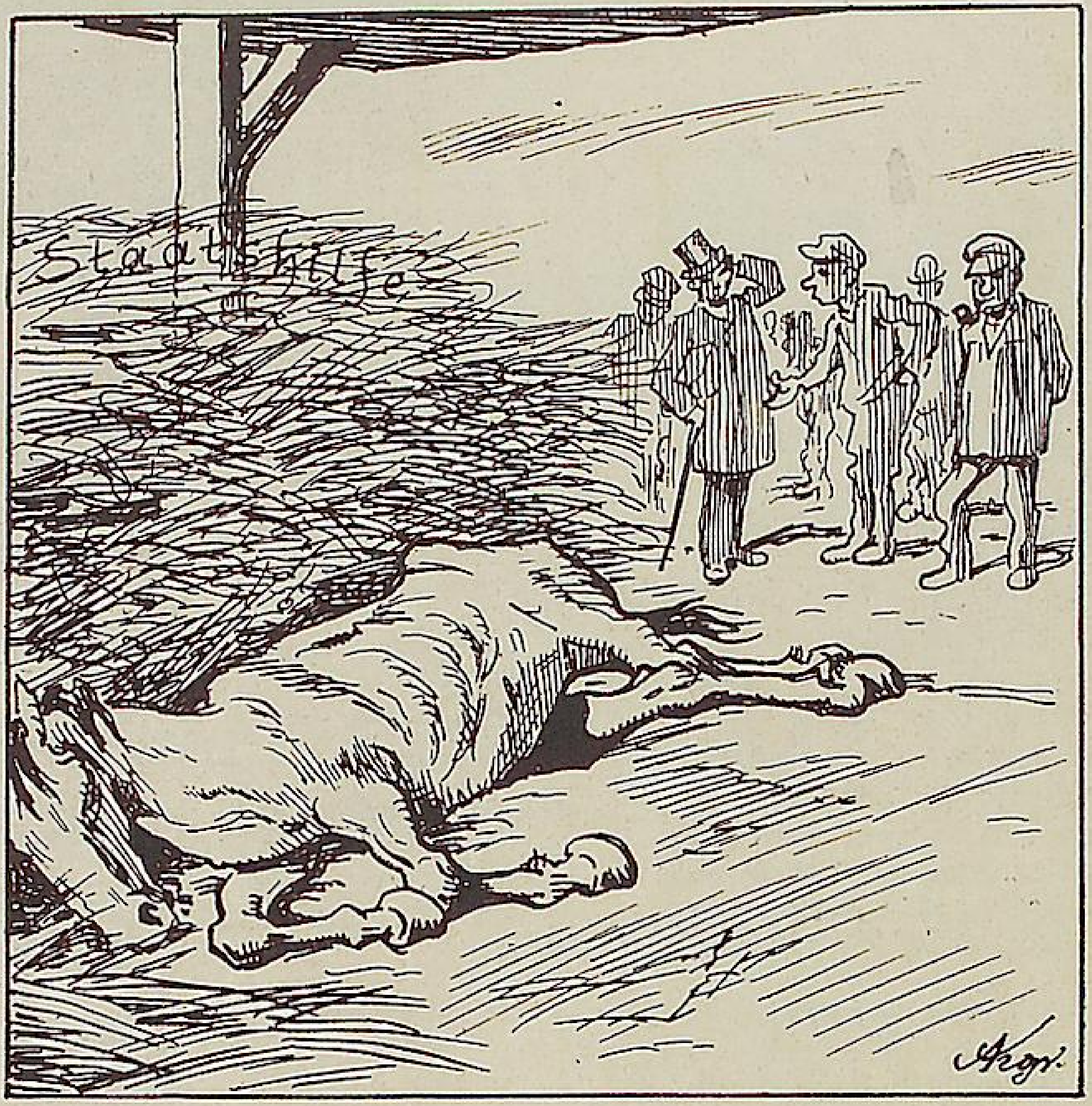
John Hart Brittain G. m. b. H., Berlin W 9
Dept. 314, Potsdamer Str. 13

Bitte ausschneiden!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Immer langsam!

(Die Notkundgebungen der Landwirtschaft häufen sich immer mehr.)



Und wie der Schimmel tot is g'wen,
Hab'n 's ihm ein Büschel Heu vorgeb'n,
Daß d' Leut net sag'n: Weg'n der Not
Wär' der Schimmel tot!

Das Ei des Columbus

Ein Sägemüller in der Nähe von Angerburg wollte kürzlich — nach einer Zeitungsmeldung — einen seiner früheren Arbeiter wieder einstellen. Flehentlich aber bat ihn der jetzt Erwerbslose, davon Abstand zu nehmen, da er als Vater von sechs Kindern beim Stempeln wöchentlich vierzehn Mark mehr Arbeitslosenunterstützung erhält als Arbeitslohn, ja er erklärte sich bereit, dem Sägemüller die Hälfte dieses „Mehrverdienstes" freiwillig abzugeben, wenn er auf ihn verzichte.

Der gute Mann sollte Arbeitsminister werden, er hat das Zeug dazu, denn er fand als Ei des Columbus, als Stein der Weisen das Rezept für die Quadratur des circulus vitiosus: macht alle Arbeiter arbeitslos und sie werden, um recht hohe Arbeitslosenunterstützung zu erhalten, möglichst viele Kinder in die Welt setzen — als mehrfache Familienväter aber erhalten sie mehr Arbeitslosenunterstützung als Arbeitslohn, also stehen sie sich besser als vorher! Damit ist nicht nur dem drohenden Geburtenrückgang mit einem Schlage der Garaus gemacht, sondern gleichzeitig auch das soziale Elend auf einfachste, natürlichste und müheloseste Weise behoben, zur Freude und Befriedigung des Staates, des Arbeiters und seiner — Frau!

kikl.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Freiburg: H. P. — Halle: Z. — Hamburg: B. W. — Hildesheim: H. — Neustrelitz: H. S. — Ohlau: H. L. — Rostock: N. N. Wiesbaden: B. B. — Wilmersdorf: L. O. — Zerbst: D.

Berlin. M. A.: Ein uns ohne jede nähere Angabe eingesandter Zeitungsabschnitt enthält folgendes Gesuch: „* Suche zu sofort 1000 RM. auf Hypothek und Bankzinsen. Gebe dafür unentgeltlich Erbbegräbn. a. alt. Friedhof ab. Off. unter J 7297 an d. Rost. Anz." Na, gegen diese geradezu überzeugende Sicherheit dürfte er sofort die 1000 RM. kriegen; da kann sich ja der Geldgeber sofort begraben lassen.

Eisenach. F. K.: In Nr. 65 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich ein Bericht über das Ende der „Circum-mundum-Expedition"; darin heißt es: „70 000 reine Fahrkilometer in 14 Minuten, diese gleichfalls ohne Defekt, waren das für die Marke Steyr rühmliche Ergebnis dieses Weltfahrers." —

Das ist, selbst für die Marke Steyr,
Ganz ungeheur!
In zehn Minuten — um den Äquater!
Grundgütiger Vater!
Und ganz ohne Defekt! —
Da kriegt man Respekt!

Göttingen. W. R.: In Nr. 60 des „Buchhändler-Börsenblatts" beginnt ein Aufsatz „Von der Leipziger Frühjahrsmesse" mit den Worten: „An einem Reichsbanner-Meßabend zur Leipziger Frühjahrsmesse wurde in der Festansprache der bemerkenswerten Meinung Ausdruck gegeben, daß in der deutschen Politik der Gegenwart der Kaufmann die ehemals führende Rolle des Offiziers übernehmen müsse. So betrachtet, sei die Leipziger Messe imposanter als das größte Kaisermanöver." Sehr richtig! Auch „kommandierende Generäle" gibt's auf der Leipziger Messe eine Menge; nur vermißten wir bisher den Parademarsch der Geschäftsreisenden, Prokuristen, Korrespondenten und Tippdamen. Und dann eine prekäre Frage: Würden sich die „Messeoffiziere", ebenso wie die Offiziere beim Kaisermanöver, zum Schluß der Übung — eine Kritik gefallen lassen?

Großengottern i. Thür. Dr. W. H.: In Nr. 70 der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Bericht über die Sitzung des Preuß. Landtages am 9. März 1928; darin heißt es: „Auch in der Frage des Panzerkreuzers gibt das Verhalten des Ministerpräsidenten Anlaß zu schwerer Kritik. Er hat geäußert, daß es nicht zutreffe, daß es

Bad Salzschlirf und sein Bonifaziusbrunnen!

Gegen Gicht-, Stein- und Stoffwechselleiden! — Ermäßigte Pauschalkuren (mindestens) 3 Wochen: Pauschalpreis 189 M. Im Kurhaus: Wochenpauschalpreis 80.50 M., im Badehof: Wochenpauschale 105 M. Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sich um die Sicherheit von Preußen hierbei handele. Er hat aber auch ausgesprochen, daß wir Deutschen nicht verpflichtet wären, in unserer Wahrhaftigkeit soweit zu gehen, wie es die Gegner im Versailler Vertrag erlaubt haben." Da stimmen wir mit Herrn Braun ausnahmsweise völlig überein, denn die „Wahrhaftigkeit", die uns im Versailler Vertrag — „erlaubt" wurde, grenzt schon an Schafsdämlichkeit.

Kamenz. E. K.: In Nr. 14 des „Kamenzer Tageblatts" wird über eine „entsetzliche Kindertragödie" berichtet; unter anderem lesen wir: „Plötzlich entlud sich die Waffe aber doch, und der vor der Mündung stehende Schüler Mohr brach mitten durchs Herz getroffen tödlich zusammen. Der unglückliche Schütze frug den am Erdboden liegenden Mohr, ob er tot sei. Letzterer gab noch die Antwort ‚Ja!', worauf Reetz äußerte: „Da erschieße ich mich auch!" — Der Berichterstatter hat sich einen Bären aufbinden lassen. Ein Gelehrter hat es zwar, wie behauptet wird, kürzlich fertiggebracht, mit einem Verstorbenen eine halbe Stunde nach dessen Tode noch zu sprechen, der Tote hat aber — nicht geantwortet.

Marienwerder, Westpr. Dr. B.: In Nr. 19 der Landwirtschaftlichen Zeitung „Georgine" (Königsberg i. Pr.) befindet sich folgende Anzeige: „Kastriere auf Wunsch mit Versicherung und zu konkurrenzlosen Preisen. Um recht gütigen Zuspruch seiner werten Kundschaft bittet Viehkastrierer Stanik, Korschen." Das klingt ja entzückend herzlich — berührt aber trotzdem ein wenig schmerzlich!

Nürnberg. G.: In Nr. 42 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" lesen wir: „Wie aus Gislinge in Dänemark gemeldet wird, hat sich dort ein schwerer Verkehrsunfall zugetragen, wobei zwei Personen dem sicheren Tode in geradezu bedauernswerter Weise entgangen sind." Dieser Berichterstatter ist ein — Gemütsmensch von reinstem Wasser!

Oranienburg. Dr. L. F.: In der „Funk-Stunde" vom 24. Februar 1928 lesen wir unter „Auswärtige Programme": „Donnerstag: 20.00 Übertr. aus Kiel. 22.00 „Mutter" (Die praktische Vorbereitung auf die Mutterschaft), Vortrag von Dr. Helene Börner; anschl. Kabarett unter Mitwirkung des Norag-Jazz-Orchesters und der Norag-Solisten." Wir müssen gestehen, uns gefällt an dieser Stelle nicht recht das an die „praktischen Vorbereitungen auf die Mutterschaft" sich anschließende „Norag-Jazz-Orchester".

Peine. K. R.: In der „Braunschweiger Landeszeitung" vom 5. März 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Die Stammzucht d. weißen ‚Edelschweins' stellt einen Lehrling z. 15. März bzw. 1. April ein. Domänenverwaltung Klostergut Schöningen und Twieflingen."

Da möchte so mancher ein Lehrling sein
In der Stammzucht vom weißen „Edelschwein",
Denn später wird er offenbar
Ein gerne gesuchtes Exemplar!
„Ein Werdender wird immer dankbar sein"
(Heißt's ja im „Faust" schon). Auch ein Schwein!

Stralsund. v. Sch.-G.: In Nr. 52 des „Stralsunder Tageblatts" lesen wir: „Jung. Ehemann sucht kleinere Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Meld. Badenstr. 31 II bei Techlin." Ein junger Ehemann kann selbstverständlich nur noch eine Nebenbeschäftigung leichterer Art übernehmen; daher haben Sie gar keine Ursache, sich über die Fassung dieses Inserats zu wundern. — Besten Dank und herzlichen Gruß!

Stuttgart. Dr. E. F.: Uns wurde ohne jede nähere Angabe ein Zeitungsausschnitt mit folgender Meldung eingesandt: „= Lausheim (bei Tiengen), 9. März. (Der Ortsname bleibt.) Die Gemeindeversammlung von hier, die wegen Änderung des Ortsnamens zusammengetreten war, beschloß, weiterhin es bei der alten Benennung zu belassen." Das finden wir sehr verständig von der Lausheimer Gemeindeversammlung. Immer hübsch die alten Namen ehren; und „Lausheim" klingt direkt anheimelnd, wenn man nicht ganz unnötigerweise die Betonung auf die erste Silbe legt.

Wolfenbüttel. W.: In Nr. 50 der „Wolfenbütteler Zeitung" lesen wir: „Ehrenerklärung. Die von mir über den Maschinenmeister Herrn Fritz Rammler verbreiteten unwahren Gerüchte nehme ich hiermit zu meinem größten Bedauern zurück. Aug. Perkampus."

Aber — Perkampus!
Eine derartige „Ehrenerklärung" kostet eine Flasche Schampus!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. März 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

BMW
EILENRIEDERENNEN
750 ccm Klasse (Meisterschaftslauf)
I. Preis, beste Zeit des Tages
zum vierten Male
schnellste Runde 99,8 Stdkm.
500 ccm Klasse (reservierter Lauf)
I. Preis, 90,8 Stdkm. Durchschnitt
500 ccm Touren-Maschine 1,9/12 PS, M. 1510
500 ccm Sport-Maschine 1,9/18 PS, M. 1850
BAYERISCHE MOTOREN WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

71 M 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

222

G 5442 3

Der Harfner

„An die Türen will ich schleichen,
Still und sittsam will ich stehn;
Fromme Hand wird Nahrung reichen,
Und ich werde weiter gehn.

Becker wird sich glücklich scheinen,
Wenn mein Bild vor ihm erscheint;
Eine Träne wird er weinen,
Und ich weiß nicht, was er weint."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg